<36626290040013

<36626290040013

Bayer. Staatsbibliothek

Reisen
eines Irländers
um
die wahre Religion zu suchen.

Mit Noten und Erläuterungen

von

Thomas Moore,

dem Herausgeber der „Memoiren des Kapitäns Rock.“

Aus dem Englischen übersetzt

von

Moriz Lieber.

Zweite revidirte Auflage.

Erster Theil.

Aschaffenburg,
Verlag von Theodor Pergay.
1834.

W
114. D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Volke von Irland

widmet

diese Vertheidigung

seines

alten National-Glaubens

sein ergebenster Diener

der Herausgeber

der „Memoiren des Kapitäns Rock.“

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Seite

Selbstgespräch zwei Stiegen hoch. — Beweggründe zur Annahme des Protestantismus. — Fügung oder Zufall. — Antipapistischer Katechismus. — Eine Ladung von Beiwörtern. — Endlicher Entschluß 1

Zweites Kapitel.

Sir Gottfried Kneller und der heil. Petrus. — Verschiedene Arten des Protestantismus. — Beschluß, den besten zu erwählen. — Abschied von den Gräueln des Papismus 5

Drittes Kapitel.

Anfang mit dem ersten Jahrhundert. — Der heil. Papst Clemens. — Der heil. Ignatius. — Wirkliche Gegenwart. — Ketzerei der Doketen. — Ueberlieferung. — Reliquien der Heiligen 8

Viertes Kapitel.

Visionen des Hermas. — Wöchentliches Fasten. — Gute Werke. — Rektor von Ballymudragget. — Der Rektor kein Fastender. — Vergleichung des Rektors mit Hermas 14

Fünftes Kapitel

Zweites Jahrhundert. — Justin der Märtyrer. — Transsubstantiation. — Meßopfer. — Ungeschriebene Ueberlieferung. — Das alte Seemännchen 17

Sechstes Kapitel.

Das Bezeichnen mit dem Kreuze. — Tertullian. — Bilderverehrung. — Gebete für die Verstorbenen. — Entschluß den Protestantismus, wo es immer sey, aufzusuchen 26

Siebentes Kapitel.

Große Noth um Protestantismus. — Durchforschen des dritten und vierten Jahrhunderts. — Der heil. Cyprian. — Origenes. — Primat des heil. Petrus und des Papstes. — Der heil. Hieronymus. — Liste papistischer Gräuel 30

Achtes Kapitel.

Seite

Anrufung der heil. Jungfrau. — Evangelium der Kindheit, u. s. w. — Ludwig. — Bonaventura. — Der heil. Ambrosius, der heil. Basilius und Dr. Doyle 44

Neuntes Kapitel.

Gebete für die Verstorbenen. — Reinigungsort. — Buß-Disciplin. — Beichte. — Origenes. — Ambrosius. — An den Schatten des Paters O'H*** 49

Zehntes Kapitel.

Die Eucharistie. — Ein Schimmer von Protestantismus. — Typus, Figur, Zeichen u. s. w. — Der Schimmer verschwindet wieder. — Der heil. Cyrillus von Jerusalem. — Der heil. Cyprian. — Der heil. Hieronymus. — Der heil. Chrysostomus. — Tertullian 65

Elftes Kapitel.

Disciplin der Verschwiegenheit. — Geheimhaltung der Lehre von der wirklichen Gegenwart. — Der heil. Paulus. — Der heil. Clemens von Alexandrien. — Die apostolischen Satzungen. — Wann die Disciplina arcani am strengsten beobachtet wurde 71

Zwölftes Kapitel.

Die Lehre von der Dreifaltigkeit. — Der heil. Justinus. — Irenäus. — Scheinbare Heterodoxie der Väter des dritten Jahrhunderts. — Durch die Disciplin der Verschwiegenheit gerechtfertigt. — Tertullian, Origenes, Lactantius, u. s. w. 76

Dreizehntes Kapitel.

Die Lehre von der Menschwerdung. — Wichtigkeit, die Christus selbst auf dieselbe gelegt. — Johannes IV. — Ignatius. — Zusammenhang der Menschwerdung und der wirklichen Gegenwart. — Geheimhaltung der letztern Lehre von Seite der Kirchenväter. — Beweise dieser Geheimhaltung 85

Vierzehntes Kapitel.

Geheimhaltung der Lehre von der Eucharistie. — Beweise. — Verläumdungen der Christen. — Die protestantische Ansicht dieses Sakraments — ist nicht die der frühesten Christen 97

Fünfzehntes Kapitel.

Geheimhaltung der Eucharistie — sehr streng im dritten Jahrhunderte. — Der heil. Cyprian — seine Furchtsamkeit — der Lieblings-Heilige der Protestanten. — Beweise, die gegen die Transsubstantiation angeführt werden. — Theodoret. — Gelasius. — Anhänger der katholischen Abendmahlslehre, Erasmus, Paskal, Sir Thomas More, Fenelon, Leibnitz u. s. w. 103

Sechszehntes Kapitel.

Seite
Milderung der Disciplin der Verschwiegenheit in Beziehung auf die Trinitätslehre. — Die Lehre von der wirklichen Gegenwart wird noch geheim gehalten. — Die Abendmahle der Irrlehrer. — Die Artoturiten, Hydroparastaten u. s. w. — Der heilige Augustinus ein strenger Beobachter der Verschwiegenheit. — Aehnliches Schicksal der Transsubstantiation und der Trinitätslehre 112

Siebenzehntes Kapitel.

Väter des vierten Jahrhunderts. — Beweise ihrer Lehre in Beziehung auf die Eucharistie. — Aeltere Liturgien 119

Achtzehntes Kapitel.

Besuch der T***street-Kapelle. — Alterthum der Meßgebräuche. — Lichter, Weihrauch, Weihwasser u. s. w. — Kropfklopfer. — Der heil. Augustinus ein Kropfklopfer. — Nachahmungen des Heidenthums in der frühesten Kirche 134

Neunzehntes Kapitel.

Betrachtungen. — Einheit der katholischen Kirche. — Geschichte des Stuhls Petri. — Mittel zur Bewahrung der Einheit. — Irenäus. — Hilarius. — Indefectibilität der Einen Kirche 141

Zwanzigstes Kapitel.

Ein Traum. — Schauplatz, eine katholische Kirche. — Zeit, das dritte Jahrhundert. — Der Engel des Hermas. — Hochamt. — Die Scene wechselt nach Ballymudragget. — Predigt des Rectors. — Amen-Chor 147

Einundzwanzigstes Kapitel.

Das Suchen nach dem Protestantismus wird ausgesetzt. — Die Hoffnung, ihn unter den Orthodoxen zu finden, wird aufgegeben. — Entschluß, bei den Häretikern zu suchen. — Das todte Meer der Gelehrsamkeit. — Annehmlichkeits-Bilanz zwischen den Vätern und Häretikern 155

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Kapharnaiten die ersten Protestanten. — Rede unsers Heilandes zu Kapharnaum. — Wahrer Sinn derselben. — Bestätigung der katholischen Lehre von der Eucharistie 159

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Doketen die frühesten Häretiker. — Läugnen der Wirklichen Gegenwart. — Simon Magus und seine Buhlerin. — Simon ein Protestant. — Freude über die Entdeckung. — Die Ebioniten. — Die Elkesaiten 167

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Seite

Schriftgelehrsamkeit der Gnostiker — ihre Theorien. — Nachricht über das System der Valentinianer. — Die himmlische Familie. — Sophia — ihre Tochter. — Geburt des Demiurgos. — Bardesanes . 174

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die Gnostiker glauben an zwei Götter. — Der Schöpfer und der unbekannte Vater — Ihre Beschuldigungen gegen den Jehovah der Juden. — Marcion — seine Antithesen. Apelles. — Glaube an zwei Heilande. — Haß des jüdischen Gesetzbuchs. — Ophiten. — Heirath Jesu mit der Sophia Achamoth 180

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Verzeichniß von Häresien. — Die Markosianer, Melchisedekiten, Montanisten, u. s. w. — Warum sie erwähnt werden. — Clemens von Alexandrien neigt zum Gnosticismus. — Tertullian ein Montanist. — Der heil. Augustinus ein Manichäer 189

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Endliche Entdeckung von Protestantismus unter den Gnostikern. — Simon Magus der Urheber des Calvinismus. — Calvinische Lehren bei den Valentinianern, Basilidianern, Manichäern u. s. w. 195

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Neues Suchen nach Protestantismus unter den Orthodoxen, eben so fruchtlos wie das frühere. — Die Väter das gerade Gegentheil der Calviner. — Beweise. — Der heil. Ignatius, der heil. Justinus u. A. Von den Protestanten selbst anerkannt 201

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Rückkehr zu den Häretikern. — Es findet sich Protestantismus im Ueberfluß. — Novatianer, Agnoeten, Donatisten u. s. w. — Aerius der erste Presbyterianer. — Beschuldigungen der Abgötterei gegen die Katholiken. — Wird von den Heiden erhoben, wie jetzt von den Protestanten 207

Dreißigstes Kapitel.

Kurze Rekapitulation. — Endliche Entdeckung des Geheimnisses. — Liebeshandel. — Spaziergänge längs dem Ufer des Flusses. — „Den Herrn erkennen“ — Cupido und Calvin 215

Erstes Kapitel.

Selbstgespräch zwei Stiegen hoch. — Beweggründe zur Annahme des Protestantismus. — Fügung oder Zufall. — Antipapistischer Katechismus. — Eine Ladung von Beiwörtern. — Endlicher Entschluß.

Es war am Abende des 16. Tages im Monat April 1829, — desselben Tages, an welchem die denkwürdige Nachricht von der königlichen Genehmigung der Emancipationsbill der Katholiken Dublin erreichte, — daß ich, selbst Einer von den ewigen „Sieben Millionen" also Befreiter, auf meiner einsamen Stube, Trinitäts-Collegium, zwei Stiegen hoch, nach einigem vor mich hin Brüten plötzlich vom Stuhle auffuhr und durch die Stube schreitend, als gälte es ein paar emancipirte Beine zu probiren, ausrief: „Gott sey Dank! nun kann ich, wenn's mir beliebt, Protestant werden."

In dieser kurzen Rede wird der Leser leicht den ganzen Zusammenhang meiner Gedanken in jenem Augenblicke des Jubels übersehen. Ich sah mich frei, nicht nur von den Strafen, die darauf hafteten, ein Katholik zu seyn; sondern auch von dem Ehrenpuncte, der es mir bis dahin untersagt hatte, irgend etwas anderes zu seyn. Nicht als ob ich mich jemals viel damit befaßt gehabt hätte, zu erwägen, worin der Glaube, zu dem ich mich bekannte, von andern sich unterscheide. Ich war noch gar jung — trat eben erst in mein einundzwanzigstes Jahr. Die Verhältnisse meines Glaubens zu dieser Welt waren allzu

empörender Art, um zum Nachdenken über seine Beziehungen zu der künftigen meinen Gedanken viel übrig zu lassen; auch hatte ich eben nichts mit dem Geschmacke der entarteten Griechen gemein, um mich in Schulzänkereien über die eigentliche Farbe des Lichtes auf dem Berge Tabor zu ergötzen, wo es noch galt, das eigentliche „Licht des Lebens,„ die Freiheit, zu erkämpfen.

Ich hatte deßhalb kaum eine weitere Vorstellung von Protestanten, als daß sie eine Art anständiger Ketzer seyen, ein Bischen dürftig an Glauben, aber in allen andern Beziehungen reich und glücklich, die Irland nach ihrem Gutdünken und Gefallen regierten, Kraft gewisser neununddreißig Artikel, von denen ich noch nicht recht gewiß war, ob sie Kriegsartikel seyen oder Religionsartikel.

Die Katholiken dagegen konnte ich, obgleich selbst einer der Ihrigen, nicht umhin, als eine Sorte veralteter und störriger Frömmlinge zu betrachten, die alles verloren, außer (was vielleicht am wenigsten der Erhaltung werth gewesen) ihren Glauben, und die den ihnen gemachten Vorwurf, zur Freiheit untauglich zu seyn, dadurch gerechtfertigt, daß sie so lange sich ohne Widerstreben unter das Sclavenjoch gebeugt hätten. Kurz ich fühlte — was mancher muthvolle junge Papist vor mir gefühlt haben muß, — daß ich als ein zu dieser Race gehörender nicht nur zur Sclaverei verurtheilt, sondern ganz entwürdigt gewesen war; und obgleich ich, hätten Schmach und Elend noch auf unserm Glauben gelastet, bis auf den letzten Mann bei demselben ausgehalten haben, und gleich den Besten für Transsubstantiation und Papst fechtend in den Tod gegangen seyn würde, so war ich nicht betrübt, den zweifelhaften Ruhm eines solchen Märtyrthums mir nun erspart zu sehen; und so sehr ich mich freute, über die Befreiung meiner Leidensgenossen von der Sclaverei, so freute ich mich doch mehr noch über die Aussicht auf meine eigne Befreiung von ihnen.

Während die politischen Beziehungen meines Glaubens mich zu solchen Gefühlen stimmten, fand ich, wenn ich ihn vom religiösen Gesichtspunkte aus betrachtete, keinen Grund, mich zufriedener mit demselben zu fühlen. Die dunklen Farben, womit ich die Religionslehren des Papismus in protestantischen Flugschriften und Predigten so unwandelbar geschildert gesehen, hatten einen tiefen schmerzlichen Eindruck auf mich gemacht; und wenn ich hörte, wie hoch gestellte, gelehrte, und nach dem Urtheile der Welt achtungswürdige Männer den Glauben, den ich zu ererben so unglücklich gewesen, als ein System verdammungswürdiger Abgötterei darstellten, deren Lehren nicht nur dahin führten, sondern vorwiegend bezweckten, Betrug, Meineid, Mord und alle die gräßlichen Verbrechen zu befördern; so war ich durch die mir selbst gebildete Vorstellung von meinen Brüdern Papisten bereits vorbereitet, solchen Beschuldigungen gegen sie ein nur allzu geneigtes Ohr zu leihen. Obgleich ich als Mann und Bürger mich entrüstet gegen diese Beschuldigungen erhob; als Katholik verzehrte mich in meinem Innern die Furcht, daß sie nur allzu wahr seyn möchten.

In dieser Stimmung hatte ich der großen Maßregel der Emancipation lange entgegen gesehen, als dem Ende des alten, erbitterten und erblichen Kampfes, in welchem der geistige Theil der Frage dem zeitlichen untergeordnet geblieben war; insbesondere aber als dem Momente meiner Befreiung von dem gewissenhaften Ehrenpunkte, der mich bisher unbedingt an den Papismus gefesselt hielt.

Der Leser ist nun ganz in's Klare gesetzt über den Sinn jenes abgebrochenen Ausrufs, der mir, wie ich erzählt habe, an dem Abende des 16. April in meiner Stube, Trinitäts-Collegium, zwei Stiegen hoch, entfuhr, — „Gott sey Dank, nun kann ich, wenn's mir beliebt, Protestant werden.“ Kaum war der kräftige Ausspruch über meine Lippen, als ich meinen Sitz wieder einnahm, und in neues Träumen versank. Die Glocke

des Collegiums schlug, wie ich mich zu erinnern weiß, eben acht Uhr, als dieses in mich Versinken begann; und dieselbe orthodoxe Glocke hatte bereits die zehnte Stunde verkündet, ehe die Frage: „Soll ich, oder soll ich nicht Protestant werden?“ zu irgend einer günstigen Entscheidung gelangt war. Und selbst da noch war es mehr Sache des Zufalls, eines Zufalls, den ein frommer Gläubige vielleicht eine Fügung der Vorsehung nennen würde, daß der Papismus — zum wenigsten für den Abend — nicht den Platz behauptete. Auf dem Büchergestelle neben mir lagen nämlich mehrere Flugschriften umher, nach denen ich in Mitte meiner Meditationen fast bewußtlos die Hand ausstreckte und, die erste beste ergreifend, fand, daß es eine kleine, einem Katechismus ähnliche Abhandlung gegen den Papismus war, die vor etwa einem Jahrhunderte herausgegeben den Titel führte: „Entschluß eines Protestanten, Darstellung der Gründe, warum er kein Papist seyn mag, u. s. w. *)“ Ich warf einen flüchtigen Blick hinein und begegnete auf den ersten Blättern folgenden Sentenzen:

Fr. »Was war in der römischen Religion, was die Protestanten veranlaßte, sich von ihr zu trennen?“

Antw. »Sie enthielt eine abergläubische, abgöttische, verdammungswürdige, blutige, verrätherische, blinde, gotteslästerische Religion.“

Diese volle Ladung von Beiwörtern entschied die ganze Sache mit Einemmal. Fürwahr, dachte ich, welcher Gentleman könnte es über sich gewinnen, länger in einem Glauben zu verharren, dem man, mit einigem Scheine von Recht, solche harte, unverdauliche Vorwürfe machen darf? Auf sprang ich also zum zweitenmale von meinem mir nun unbequemen Stuhle und indem

---

*) „A Protestant's Resolution, showing his reason's, why he will not be a Papist, etc. etc.

ich wieder — mit einiger bereits fühlbar sich behauptenden Ueberlegenheit — in meiner Stube einherschritt, rief ich, die Faust wie zum Trotz gegen den Gräuel der Sieben Hügel ballend, aus: „Ich will Protestant werden.“

Zweites Kapitel.

Sir Gottfried Kneller und der heilige Petrus. — Verschiedene Arten des Protestantismus. — Beschluß, den besten zu erwählen. — Abschied von den Gräueln des Papismus.

Ich war nun so ziemlich in derselben Lage, wie Sir Gottfried Kneller in seinem bekannten, seltsamen Traume, als er am Eingange des Himmels, wie ihm däuchte, angelangt, den heiligen Petrus fand, der in seiner Eigenschaft als Pförtner die verschiedenen um Einlassung sich Meldenden nach Namen und Religion fragte und ihnen, je nachdem ihre Antwort ausfiel, die ihren verschiedenen Glaubensbekenntnissen bestimmten Sitze anwies. „Und Sie,“ so wendete sich der Heilige an Sir Gottfried, „darf ich fragen, von welcher Religion Sie sind?“ — „Wie, mein Herr,“ sagte Sir Gottfried, „ich bin in der That von gar keiner Religion.“ — „O dann,“ erwiederte der Heilige, „haben Sie die Güte, einzutreten und Platz zu nehmen, wo's Ihnen gefällig ist.“

Mein Glaubenszustand war in jenem Momente der Entscheidung fast eben so unabhängig; — vor mir das ganze buntscheckige Feld des Protestantismus, stand es in meiner Macht zu wählen, wo ich auf der weiten Oberfläche desselben mich niederlassen wolle. Gleichwohl war, sah ich mich auch dermaßen frei und im Besitze „eines Freiheitsbriefes gleich dem Winde, mich zu

drehen, wohin es mir beliebte," meine Lage im Ganzen, nichts weniger als behaglich zu nennen. Es war mir, wie einem wandernden Geiste in dem kritischen Zwischenraum zwischen dem Verlassen des einen und der Besitznahme eines andern Leibes; oder besser wie einem schlecht übersetzten Buche, von welchem die witzige Bemerkung gemacht ward, daß es aus einer Sprache genommen worden, ohne in eine andere übertragen zu seyn.

War ich auch in jener Periode meines Lebens in allem, was die Religion betrifft, so unwissend, wie irgend ein junger die Universität beziehender Gentleman — auch wenn er für die heiligen Weihungen bestimmt ist — nur seyn mag, so war ich doch von Natur sehr andächtig und hatte mich von Kindheit an jeden Abend zu meinem Gebete niedergeknieet mit einem Vertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, an welchem ein Professor der Fünf Punkte kein kleines Aergerniß genommen haben würde. Mit der strengsten Gewissenhaftigkeit und Aufrichtigkeit schritt ich daher jetzt zu der Wahl einer neuen Religion; und einmal darüber im Reinen, daß Protestantismus der Glaube meiner Wahl seyn solle, war ich auch fest entschlossen, daß es ein Protestantismus der besten und bewährtesten Art seyn müsse.

Wie aber war das anzufangen? — In einer Predigt, welche ich einst von einem Collegiaten unsrer Universität gehört, hatte dieser ein besonderes Gewicht auf eine Bemerkung gelegt, welche ich mir nun als leitende Norm in meiner zu beginnenden Untersuchung vor die Seele rief. „Wie die Ströme (so hatte der Prediger gesagt) allemal in der Nähe ihres Ursprungs am klarsten sind, so werden sich auch die ersten Zeiten des Christenthums als die reinsten erweisen." Ich hielt dieß für eben so ausgemacht als einleuchtend und zog mir daraus den natürlichen Schluß, daß ich, um die wahre Lehre und Praxis des Protestantismus aufzufinden, zu den Lehren und der Praxis der frühesten

Zeiten der Kirche zurückgehen müsse; indem die Veränderungen, welche später sowohl in den Lehrsätzen, als in den Gebräuchen der Christen Platz gegriffen, nach dem Ausspruche jenes Predigers, die Ursachen „jenes verderbten Religionssystems seyen, welches der Welt unter dem verhaßten Namen des Papismus untergeschoben worden sey.“ Mich demnach mit einemmale zu jener Morgenröthe unsers Glaubens erheben, mich ganz und gar durchdringen mit den Meinungen und Lehren derer, die zuerst von seinem Lichte erleuchtet und erwärmt worden, dieß mußte, ohne Zweifel, die wirksamste Methode seyn, zu dem großen Zwecke zu gelangen, den ich im Auge hatte; dem Zwecke, Protestant zu werden, nach den reinsten und orthodoxesten Mustern.

Auf das Studium der Classiker, die auf unsrer Hochschule vorgetragen wurden, hatte ich stets besondern Fleiß verwendet, und war dadurch mit dem Griechischen und Lateinischen hinreichend vertraut, um das Studium der Väter in ihrer eignen Sprache unternehmen zu können; während mir, außer dem Zutritt, den ich als Graduirter zu der Bibliothek unseres Collegiums hatte, noch durch eine anderweitige Verbindung alle die besten Ausgaben dieser heil. Schriftsteller zu Gebote standen. Von der heil. Schrift hatte ich bis dahin nur dürftige Kenntniß gehabt; jetzt aber nahm ich mir vor, das Studium dieses heil. Buches gleichzeitig mit dem der Schriften seiner ersten Ausleger zu betreiben; damit Text und Commentare also nebeneinander gehalten sich allerwege wechselseitig ergänzen und erklären möchten.

So setzte ich mich denn, mit einem Eifer, dessen Aufrichtigkeit wenigstens einigen Erfolg verdiente, das Wörterbuch in der Hand, zu dem Geschäfte meiner Selbstbekehrung nieder; einen großen Schritt zu Annahme eines neuen Glaubens hatte ich bereits zurückgelegt in dem nahe an Verachtung gränzenden Gefühl, mit welchem ich auf den alten zurückblickte. Dem langen Verzeichnisse papistischer Gräuel, Transsubstantiation

nämlich, Reliquien, Fasten, Reinigungsort, Anrufung der Heiligen u. s. w., ein freudiges, und, wie ich sicher hoffte, ewiges Lebewohl sagend, öffnete ich, ein williger Lehrling, meinen Geist den erleuchtenden Wahrheiten, die nun aus einer reineren Himmelsgegend auf mich herniederstrahlen sollten.

Drittes Kapitel.

Anfang mit dem ersten Jahrhundert. — Der heilige Papst Clemens. — Der heilige Ignatius. — Wirkliche Gegenwart. — Ketzerei der Doketen. — Ueberlieferung. — Reliquien der Heiligen.

Unter den Verfechtern der Behauptung, daß die katholische Kirche im Verlaufe der Zeit von ihrer ursprünglichen Reinheit abgefallen sey, herrscht eine bedeutende Meinungsverschiedenheit in Beziehung auf die Epoche, wo dieser Abfall begonnen habe; indem einige Schriftsteller geneigt sind, das goldene Zeitalter der Kirche bis zu der späten Periode des siebenten oder achten Jahrhunderts auszudehnen *), während Andere

*) Einer von denen, die zugaben, daß »die schönen Tage der Kirche« (wie er sie nennt) sich so weit erstreckten, war der berühmte Hugenotten-Prediger Claude, — berühmt unter Andern durch die glänzende Niederlage, welche er durch die gelehrten Verfasser der Perpétuité de la foi erlitt. Es ist interessant, über diesen, zu seiner Zeit so gepriesenen, Kämpen des Protestantismus den Ausspruch eines Mannes zu lesen, der mit ihm in Berührung und dafür bekannt war, daß er keineswegs unfreundliche Gesinnungen gegen seine Secte oder deren Angelegenheiten hegte: „Cet homme là (sagt Longuerue) etait bon à gouverner chez Madame la Maréchale de Schomberg, où il regnait souverainement, mais il n'était point

der jungfräulichen Aera derselben viel engere Gränzen stecken.*) Da mir jedoch wesentlich daran gelegen war, soviel nur möglich „integros accedere fontes," so war mir klar, daß ich je höher hinauf, bei der Quelle selbst, desto besser meine Forschungen eröffne; und deßhalb begann ich meine Studien mit den Schriften jener fünf heiligen Männer, welche, weil sie alle noch mit den Aposteln oder deren Schülern in Verkehr gestanden haben, mit dem Titel der apostolischen Väter bezeichnet werden.

Groß war daher mein Erstaunen und — ich gestehe, nicht ohne eine leise Regung unbequemer Gewissensunruhe, — als ich fand, daß ich in einem dieser einfachen apostolischen Schriftsteller auf einen Papst gestoßen war — einen wirklichen Papst! — der nach dem heiligen Petrus der dritte Bischof eben der römischen Kirche gewesen, welche ich jetzt, um ihrer neuern Nebenbuhlerin willen, zu verlassen im Begriff stand. Dieser frühe Inhaber des römischen Stuhls war der heil. Clemens, einer jener Mitarbeiter des heil. Paulus, deren „Namen in dem Buche des Lebens geschrieben stehen;" und den, wie uns Tertullian berichtet, der heil. Petrus selbst zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. Dieser Beweis des Alters und apostolischen Ursprungs der päpstlichen Autorität machte mich nicht wenig stutzen. „Ein Papst! und vom heil. Petrus angeordnet!" rief ich aus, indem ich den Band zu lesen anfing, „nun, bei der Kirche St. Peters, und St. Peter dazu, das ist mir sehr überraschend." In meinem Herzen regte sich indessen

---

savant. Parlez-moi, pour le savoir, d'Aubertain, de Daillé, de Blondel."

Nach dem Homilienbuche war »die christliche Religion bis zur Zeit Constantin's (A. D. 324) höchst rein und wahrhaft golden.«

*) Priestley, z. B., sieht in dem Zeitraum bis zum Tode Hadrian's (A. D. 138.) das reine, jungfräuliche Zeitalter der Kirche.

noch immer ein papistischer Hang, der mich mit besonderer Ehrfurcht bei den Blättern des heil. Papstes Clemens verweilen ließ; und ich mußte sehen, wie selbst in jenen einfachen, unpolemischen Zeiten, wo die wirkliche Ausübung der Autorität so selten in Anspruch genommen werden konnte, die Jurisdiction des Stuhls Petri vollkommen anerkannt war.

In der Kirche von Corinth war eine Spaltung, oder wie der heilige Clemens selbst sich ausdrückt, „eine thörigte und unheilige Empörung *)," ausgebrochen; man hatte sich an die Kirche von Rom um Vermittelung und Rath gewendet; und das von diesem heil. Vater hierauf an die Corinther erlassene Schreiben wird als eines der interessantesten Monumente der kirchlichen Literatur anerkannt, die auf uns gekommen sind.

Der nächste dieser ersten Jünger der Apostel, dessen Schriften meine Aufmerksamkeit fesselten, war der heil. Ignatius, der unmittelbare Nachfolger des Apostels Petrus auf dem Stuhle von Antiochien. Dieser heil. Mann war von seinen Zeitgenossen Theophoros, oder der von Gott getragene genannt worden, wegen der allgemein verbreiteten Meinung, daß er das bei Matthäus und Marcus erwähnte Kind gewesen sey, welches der Heiland auf seine Arme genommen und in die Mitte seiner Jünger gestellt habe. Mit einem Gefühle ehrfurchtsvoller Neugierde nahte ich mich deßhalb seinem Werke; und war ich, in meiner Unwissenheit, schon erstaunt genug, in diesem Zeitraume einen Papst, oder Bischof von Rom zu finden, der den Vorsitz führte über die ganze christliche Welt **), so gerieth ich jetzt in ungleich größeres Erstaunen und

---

*) Μιαρὰν καὶ ἀνόσιον στάσιν.

**) Das Schreiben des heil. Ignatius an die Römer, welches im ersten Jahrhunderte geschrieben wurde, ist „an die Kirche, welche in dem Lande der Römer den Vorsitz führt (προκάθηται)" gerichtet.

Verwirrung über das, was ich in den Blättern des heil. Ignatius begegnete; eines Schriftstellers, der, noch in der Wiege unsers Glaubens erzogen und Einer der Ersten, die den Fußstapfen des göttlichen Meisters gefolgt, gewiß einer der letzten seyn mußte, wovon ich eine so wesentlich papistische Lehre hätte erwarten dürfen, — eine Lehre, die ich stets als eine Erfindung der finstersten Zeiten, als eine der Vernunft sowohl, als den Sinnen widerstreitende Behauptung anzusehen geneigt gewesen, — kurz die Lehre von einer wirklichen, körperlichen Gegenwart in der Eucharistie!

Ignatius spricht von den Doketen oder Scheinenden, einer häretischen Secte, welche behaupteten, Christus sey nur dem Scheine nach Mensch gewesen — ein bloßer Schein oder Schatten der Menschheit, — und sagt: „Sie enthalten sich der Eucharistie „und des Gebetes, weil sie nicht bekennen, daß „die Eucharistie das Fleisch unsers Heilan„des Jesu Christi sey; das Fleisch, das für „unsere Sünden gelitten hat.“ Da es nun als Hauptlehre der Doketen galt, daß der von Christus angenommene Leib nur Schein gewesen sey, so ist es außer allem Zweifel, daß die spezielle Meinung der Rechtgläubigen, gegen welche dieselben sich auflehnten, diejenige gewesen, welche die Gegenwart des Leibes Christi in der Eucharistie als wirklich annahm. Es ist offenbar, daß eine bildliche oder substanzlose Gegenwart, wie sie die Protestanten behaupten, ihren unkörperlichen Vorstellungen in keiner Weise zu nahe getreten, vielmehr im Gegentheil übereingestimmt haben würde mit der ganz geistigen Ansicht von der Natur Christi, nach welcher jene Häretiker die Möglichkeit seiner Menschwerdung leugneten.

Dieser gleich auf der Schwelle meiner Untersuchung mir entgegentretende, ebenso niederschlagende als unwiderlegliche Beweis von dem Daseyn eines solchen Glaubens unter den Rechtgläubigen des ersten Jahrhunderts versetzte mich, ich gestehe es, in unnennbares

Erstaunen. Wieder und wieder starrte ich die Worte an — rieb mir die Augen — zog wiederholt mein Wörterbuch zu Rathe: aber ich hatte sie nicht falsch verstanden; — es war, schwarz auf weiß, der stocksteife Papismus. Ich hatte in andern Stellen desselben Kirchenvaters, in dem Briefe an die Philadelphier, in dem an die Römer, eine ähnliche Sprache in Beziehung auf die Eucharistie gefunden. Diese Aussprüche allein würden jedoch über seine eigentliche Meinung hinsichtlich des Gegenstandes nicht allen Zweifel ausgeschlossen, vielmehr, wie in manchen andern Fällen, wo die heil. Väter sich zufällig mehr allegorisch oder dunkel ausgedrückt, der Controverse Raum gelassen haben. Allein, wie gesagt, auf die Doketen bezogen und den Glauben dieser Häretiker in Beziehung auf die Eucharistie als ganz unvereinbar mit dem Glauben der Rechtgläubigen darstellend*), läßt die angezogene Stelle des Briefes an die Smyrnäer nur den Einen Schluß zu, daß die orthodoxen Christen jener Zeit in

---

*) »Es ist sehr wahrscheinlich, daß zu den Zeiten des heiligen Ignatius die Communikanten ausdrücklich bekennen mußten, die Eucharistie sey Christi Leib und Blut, indem sie bei Darreichung des sacramentalischen Leibes und Blutes »Amen» antworteten und sich in dem Gebete zu Gott vereinigten, daß er es dazu machen möge; und da die Doketen dieß nicht thun konnten, so mieden sie die christlichen Versammlungen.» Johnson.

Daß dieses ausdrückliche Anerkenntniß der wirklichen Gegenwart von den Communikanten in den ersten Zeiten der Kirche gefodert wurde, ergiebt sich aus allen alten Liturgien, und wir haben an dem heiligen Augustinus einen Gewährsmann, daß dieß der Sinn des Amen damals gewesen: „Habet magnam vocem Christi sanguis in terra, cum eo accepto ab omnibus gentibus respondetur Amen.“ Contra Faust. *) Daher sagt auch der heilige Ambrosius (lib. de myster. cap. 3.): „Et tu dicis Amen, hoc est, verum est. Siehe ferner Cyrilli Hierosolym. Catech. 23. N. 18. pag. 331 edit. Touttée. Anmerk. des Uebers.

dem consectirten Brod und Wein nicht ein bloßes Andenken, eine Vorstellung, einen Typus oder ein Sinnbild — kurz keinerlei bildliches Substitut des Leibes unseres Heilandes — sondern seine eigne, wirkliche, körperlich gegenwärtige und mittelst des Mundes genossene Substanz erblickten.

Mich so wieder ganz in die Tiefen des Papismus zurückgeworfen zu sehen, denen ich für immer entronnen zu seyn so getrost mir eingebildet hatte, war, man wird mir's glauben, keine kleine Prüfung für meinen Neophiten-Eifer; — und kaum hatte ich mich von meinem Erstaunen und meiner Verwirrung über dieß Pröbchen papistischer Lehre in etwas erholt, als ich, bei dem Berichte über den Märtyrtod desselben Vaters verweilend, auf ein nicht minder glänzendes Beispiel papistischer Gebräuche stieß. Ignatius wurde, wie allen Lesern des Märtyrologiums bekannt ist, verurtheilt, in dem Amphitheater zu Rom von Löwen zerrissen zu werden. Nachdem das Schlachtopfer verzehrt war, sammelten die getreuen Diakone, welche ihn auf seiner Reise begleitet hatten, die wenigen Gebeine, welche die wilden Bestien übrig gelassen, brachten dieselben nach Antiochien und verwahrten sie mit gewissenhafter Ehrfurcht in einem Kasten, um welchen sich alljährlich am Tage seines Märtyrthums die Gläubigen versammelten, und zur Erinnerung an seine Selbstaufopferung bei seinen Reliquien ein Todtenamt hielten.

Nachträglich darf ich nicht unerwähnt lassen, daß — um die Sache noch schlimmer zu machen — dieser berühmte Kirchenvater, als er auf seinem Wege durch Asien nach dem Schauplatze seines Leidens die Kirchen ermahnte, gegen Häresien auf ihrer Hut zu seyn, denselben nachdrücklich einschärfte, „fest zu halten an den Ueberlieferungen der Apostel;" und so die zweifache Glaubensnorm, das Ungeschriebene sowohl als das Geschriebene Wort, sanctionirte, welche von allen guten Protestanten als eine der falschesten unter den falschen Lehren des Papismus verworfen wird!

Wunderbar, höchst wunderbar waren mir diese Entdeckungen; — ein Papst, Reliquien von Heiligen, apostolische Ueberlieferungen und eine körperliche Eucharistie, und alles das in dem ersten Zeitalter der Kirche! — Wer hätte das denken sollen?

Viertes Kapitel.

Visionen des Hermas. — Wöchentliches Fasten. — Gute Werke. — Der Rector von Ballymudragget. — Der Rector kein Fastender. — Vergleichung des Rectors mit Hermas.

Nachdem ich die beiden noch vorhandenen Briefe des heil. Barnabas und des heil. Polykarp durchgangen und für den Zweck meiner Untersuchung nur geringe Ausbeute gefunden hatte, weilte ich mit Vergnügen bei den Blättern des frommen und phantasiereichen Hermas, und vergaß mich einige Stunden lang unter seinen, die ganze Einfalt eines apostolischen Zeitalters athmenden Visionen, wie in einer anmuthigen Erzählung. Die Erinnerung an seine frühe Liebe; — das rührende Gesicht, wie er eines Tages auf einer Wiese zum Gebete niederknieend in dem geöffneten Himmel das Mädchen seiner Liebe erblickt, die ihm aus den Wolken zuruft: „Guten Tag, Hermas!“ — seine Schilderung der verschiedenen Gesichte, in denen ihm „die Kirche Gottes“ bald in Gestalt einer betagten, in einem Buche lesenden Matrone, bald als eine blühende, weiß gekleidete Jungfrau erscheint, deren Haupt, von glänzenden Locken umwallt, eine Miter bedeckt; — alle diese unschuldigen und (nach dem Glauben jener Zeit) von dem Geiste Gottes eingegebenen Phantasien*) durchwanderte ich mit dem guten Vater

*) Origines führt den „Hirten“ als ein Werk göttlicher Inspiration an; und Ruffinus nennt ihn ausdrücklich

in halbwachem Träumen nicht anders, als sähe ich eben selbst seine Gesichte.

Erst als ich weiter lesend in seinem Werke zu den sogenannten „Vorschriften und Gleichnissen," welche ihm, wie er sagt, von seinem Schutzengel in der Gestalt eines Hirten offenbart worden, gelangte, erwachte ich wieder zu dem Bewußtseyn des eigentlichen Gegenstandes meiner Studien; erwachte aber, ach! um mich abermals in papistischer Gesellschaft zu finden. Dieser Vater war nämlich einer von jenen ausgezeichneten Christen, welchen der heilige Paulus in dem Briefe an die Römer Grüße sendet, und unter den Sitten-Geboten, welche er als von seinem Engel ihm mitgetheilt in seinem Werke aufgezeichnet hat, steht folgendes: „Vor allen Dingen muß man Gottes Gebote halten. Will Jemand überdieß ein gutes Werk verrichten, wie z. B. Fasten, so wird sein Lohn um so größer seyn."

Das war zum andernmale der pure Papismus, in Lehre sowohl als in Gebräuchen, — Genugthuung durch gute Werke, und Eines dieser guten Werke, Fasten! —

Gegen diesen letztern Gebrauch hatte ich von Kindheit an eine besondere Abneigung empfunden; und die Entdeckung, die ich nun machte, daß in der Strenge des Fastens die älteren Christen selbst unsre strengsten Römlinge übertroffen, war mir daher nicht minder peinlich als befremdend. Manche fromme Personen fasteten unmittelbar vor dem Osterfeste, ohne das mindeste zu genießen, vierzig ganze Stunden lang; und wer dermalen über die Papisten lacht, daß sie zweimal wöchentlich

---

»ein Buch des Neuen Testaments.« Expos. in Symb. Apostol. — Whiston vollends, mit seinem gewöhnlichen schnellfertigen Glauben an alles, was in seinen Kram paßt, sieht in dem «Hirten« ein offenbar von Gott eingegebenes Buch, »welches wie die Apokalypse unmittelbar vom Heilande herrühre.»

Siehe die Anmerkung I. am Schlusse des Kapitels.

fasten, mag mit gleichem Rechte über die ersten Christen lachen, denen die apostolischen Canonen dasselbe vorschrieben, mit dem einzigen Unterschiede, daß die bestimmten Fasttage damals der Mittwoch und Freitag waren, während es jetzt der Freitag und Samstag sind.*) Unmittelbar vor Ostern wurde jedoch auch an diesen letzten Tagen gefastet, und zwar, weil „in diesen Tagen der Bräutigam war hinweggenommen worden.**)" Und dieß war das Zeitalter, an welches man mich verwiesen hatte, um vom Papismus emancipirt zu werden!

Jene ältern Christen waren überdieß bedacht, das gute Werk des Fastens noch zu einem andern Zwecke, der auch als gutes Werk galt, dem Almosengeben nämlich, zu benützen; denn die genannten apostolischen Satzungen belehren uns, daß, was durch die Enthaltsamkeit gewonnen ward, allemal zurückgelegt wurde, um den Bedürfnissen der Armen zu steuern.***)

Wie lebendig stand mir jetzt, wo ich den Ellbogen auf die Blätter des „Hirten" gestützt da saß, vor der Seele, was ich mehr als einmal an meines armen Vaters Tische empfunden, wenn sich unser reicher Nachbar, der Pfarrherr von Ballymudragget, gerade auf einen Freitag

---

*) Der gelehrte Bischof Beveridge schrieb diese Satzungen den Schülern der Apostel um das Ende des zweiten Jahrhunderts zu und sah in dem Fastengebot eine Einrichtung der Apostel. — Codex canon., etc. Mosheim selbst gesteht, daß »es denen, welche behaupten, schon zu den Zeiten der Apostel, oder doch kurz nachher, sey am vierten und sechsten Tage in der Woche gefastet worden, allerdings nicht an scheinbaren Gründen zur Unterstützung ihrer Meinung fehle.»

**) »Es werden aber die Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird, da werden sie fasten.« Matthäus. IX., 15. Der heil. Hieronymus, der die Fastenzeit eine apostolsche Anordnung nennt, leitet das samstägige Fasten aus derselben hohen Quelle her.

***) Τὴν περίσσειαν τῆς νηστείας πένησιν ἐπιχορηγεῖν. Ap. Const. Lib. 5.

oder andern Fasttag bei uns zu Gast gebeten hatte; und, während der hochwürdige Herr Rector das eigends für ihn bereitete Fleisch und Geflügel verschmaus'te, ich mit dem kärglichen Gerichte, nach welchem „Hüppertanz in des armen Tom's Bauche schrie — zwei weißen Häringen*)" nämlich — vorlieb nehmen und, was noch bitterer kränkte, das mitleidige Lächeln ertragen mußte, womit der Pfarrherr auf seine Tischgenossen herabblickte und ohne Zweifel sein Gestirn segnete, daß die glorreiche Reformation dieß alles auf einen so viel gebildetern und anständigern Fuß gesetzt habe.

Damals war mir die tröstliche Wahrheit, daß die apostolischen Satzungen meinem Hungern das Wort redeten, ziemlich fremd, und wenn ich nun jetzt diese Dinge erwägte und meinen wohlgenährten Freund, den Rector, mit dem einfachen Hermas verglich, wen wird es wundern, daß mich ein leiser Zweifel beschlich, ob es nicht — wenigstens in Beziehung auf die künftige Welt — sicherer seyn möge, mit dem Freunde des heil. Paulus zu fasten, als zu schmausen mit dem Rector von Ballymudragget? (Anm. II.)

Anmerkungen zum vierten Kapitel.

Anm. I. Seite 15. Irenäus nennt den „Hirten," wo er ihn anführt, Scripturam — Schrift, — woraus Einige schließen wollten, er habe denselben wirklich für canonisch gehalten: — „illud etiam non omittendum, quod Hermae Pastorem velut canonicam Scripturam laudet Irenaeus." (Massuet Dissert. praev. in Iren.) Lardner hat jedoch dargethan, daß Irenäus mit dem Worte nichts weiter sagen wolle, als „eine Schrift," „ein Buch."

Der heil. Clemens von Alexandrien scheint übrigens nicht minder als Origenes den „Hirten" als ein unter göttlicher Inspiration geschriebenes Werk anzusehen. — Θείως τοίνυν ἡ δύναμις ἡ τῷ Ἑρμᾷ κατὰ ἀποκάλυψιν λαλοῦσα. Strom. lib. I.

---

*) Shakespeare, König Lear, 3. Act, 9. Scene.

Anm. II. Seite 17. Der heil. Ambrosius fastete mit solcher Strenge, daß er, wie wir lesen, nur an den Samstagen, Sonntagen und den Festen der Märtyrer zu Mittag aß. Man sagt, daß Monica, die Mutter des heil. Augustinus, bei ihrer Ankunft zu Mailand großen Anstoß daran genommen habe, den heil. Ambrosius am Samstage zu Mittag essen zu sehen; dieweil sie zu Rom und an andern Orten bemerkt, daß man diesen Tag als einen hehren Fasttag beobachtet, und sich daher gewundert habe, wie er zu Mailand als Festtag gelte.

Fünftes Kapitel.

Zweites Jahrhundert. — Justin der Märtyrer. — Transsubstantiation. — Irenäus. — Päpstliche Suprematie. — Meßopfer. — Ungeschriebene Ueberlieferung. — Das alte See-Männchen.

Bis hieher hatte ich noch keine sonderlich raschen Fortschritte im Protestantismus gemacht. Entschlossen jedoch, mich nicht sobald von meinem Vorhaben abwendig machen zu lassen, nahm ich Abschied von den einfachen Schriftstellern des apostolischen Zeitalters und schritt wohlgemuth zu der heiligen Literatur des zweiten Jahrhunderts, in der Hoffnung, etwas mehr von den Neununddreißig Artikeln und etwas weniger Papismus auf meinem Wege zu begegnen. Kaum war ich indeß eine kurze Strecke den Strom hinabgesegelt, als ich mein Schifflein angehalten fand durch folgende Stelle in Justin dem Märtyrer — einem Manne, welchem ein Bischof des Alterthums das Zeugniß gibt, daß er den Aposteln in Zeit und Tugend nahe gestanden sey: — „Wir nehmen solches“ (die Eucharistie) „nicht wie gemeines, gewöhnliches Brod, noch wie gewöhnlichen Trank, sondern so wie, Fleisch geworden durch das Wort Gottes, Jesus Christus unser Heiland Fleisch und Blut gehabt hat zu unserm Heil, also werden wir auch gelehrt, daß solche Nahrung (mit

„welcher durch Uebergang in uns unser Blut und unser „Fleisch genährt werden), wenn über sie im Gebete, „das Sein Wort uns lehrte, die Danksagung gesprochen „worden, das Fleisch und das Blut des Fleisch gewor„denen Jesu sey.“ Apol. I.

Die bei dem heil. Ignatius gefundene Behauptung einer wirklichen körperlichen Gegenwart hatte mich mehr als zur Genüge erschreckt; was ich aber hier begegnete, war noch viel stärker, ein Glaube an die Verwandlung der Elemente, an eine wirkliche Transsubstantiation, und das bei einem so berühmten Heiligen, wie Justinus! Wahrhaftig, wer einen christlichen Jüngling zur Erlernung des Protestantismus an solche Lehrer senden kann, muß sich entweder groben Betruges oder eigener Ignoranz schuldig bekennen.

Wir haben bereits gesehen, daß in dem ersten Zeitalter der Kirche der Primat des römischen Stuhles, bei dem einzigen Falle einer an ihn veranlaßten Berufung, anerkannt wurde; und nun fand ich in dem zweiten Jahrhunderte die nämliche Prärogative praktisch und allgemein, sowohl in den Akten der Kirche, als in den Schriften ihrer vornehmsten Hirten anerkannt. Wie wenig hätte ich mir eine solche Entdeckung träumen lassen mögen! — die „Große H..e,“ die „Mutter aller „Unzucht und Gräuel auf Erden,“ (wie ich das Papstthum so oft von dem Prediger unsers Collegiums hatte bezeichnen gehört) dastehend schon in der ersten Morgenfrühe des Christenthums, hoch erhaben und von keinem Nebenbuhler angefochten!

Lange gewöhnt, die päpstliche Gerichtsbarkeit als eine Usurpation der Jahrhunderte der Finsterniß zu betrachten, sah ich nun, überführt und verwirrt, die klaren Beweise der enggeschlossenen Reihenfolge vor mir, durch welche ihr Titel von Glied zu Glied bis zu dem „Felsen“, auf welchen die Kirche selbst gebaut ist, sicher gefestet hinaufgeführt wird; und obgleich selbst erst ein „unreifer Embryo“ des Protestantismus fühlte ich recht lebendig alles, was ein bereits ganz flügger Anhänger dieses Glau-

bens fühlen muß, bei dem Lesen des nachstehenden schlagenden Zeugnisses, welches Irenäus dem päpstlichen Primate giebt, — Irenäus, der den apostolischen Zeiten so nahe gestanden, daß er einen Jünger des heil. Evangelisten Johannes zum Unterweiser im Christenthume gehabt hat: —

„Wir können sowohl diejenigen herzählen, welche „von den Aposteln zu Bischöfen der Kirchen eingesetzt „worden sind, als auch deren Nachfolger bis auf unsere „Zeit: keiner von ihnen lehrte oder kannte, was von „Jenen (den Irrlehrern) unsinnig gefabelt wird. — „Da es aber zu weitläufig seyn würde, in diesem Buche „die Folgereihe der Bischöfe in allen Kirchen herzuzählen, so wollen wir nur von der größten und ältesten, allen bekannten, von den beiden hohen „Aposteln Petrus und Paulus gegründeten und „geordneten Kirche die Ueberlieferung anzeigen, welche „sie von den Aposteln hat, und ihren den Menschen „angekündigten Glauben, der durch eine Reihe „von Bischöfen bis auf uns gelangt ist; und „so alle diejenigen widerlegen, die auf irgend „eine Weise, sey es aus Gefallen an sich „selbst, oder aus eitler Ehre, oder aus „Blindheit und böser Gesinnung ungebührliche Versammlungen stiften. Denn es ist „nothwendig, daß alle Kirchen, das heißt alle Gläubigen, allenthalben sich zu dieser Kirche halten, wegen „ihres vielvermögenden Vorrangs, weil in „ihr von den Gläubigen aller Länder, immer die Ueberlieferung erhalten worden, welche von den Aposteln „herkommt.“ Advers. Haeres. Lib. 3.

Man muß gestehen, Irenäus würde, ungeachtet seiner apostolischen Erziehung und obgleich Photius ihn mit dem Titel des „göttlichen Irenäus“*) beehrt

---

*) Τοῦ θεσπεσίου Εἰρηναίου.

hat, die Neununddreißig Artikel schwerlich mit gutem Glauben unterschrieben haben. Hören wir nur die Aussprüche dieses Heiligen über das Meßopfer*), — diese „gotteslästerische Erdichtung," wie der Einunddreißigste jener Artikel sich ausdrückt: — „Auf gleiche „Weise erklärte er auch den Kelch für sein Blut, und „lehrte das neue Opfer des neuen Bundes, welches die „Kirche von den Aposteln empfing und in der ganzen „Welt es Gott darbringt." Und wieder: „Daher wurde „das Opfer der Kirche, welches der Herr auf der ganzen Erde überall darzubringen befohlen hat, als ein „vor Gott reines und ihm wohlgefälliges Opfer ange„sehen." **)

Gleichzeitig mit seinem Glauben an ein Opfer in der Eucharistie betheuert dieser Vater auch, mit Justin und Ignatius, die wirkliche Gegenwart (S. die Anmerkung am Schlusse des Kapitels) des Leibes und Blutes Christi in diesem Sakramente, und erklärt es für ein Wunder, welches nicht für möglich gehalten werden könne, ohne die Gottheit dessen anzunehmen, der es eingesetzt habe. „Wie," fragt er, „werden sie „(die Irrlehrer, welche läugneten, daß Christus der „Sohn Gottes sey) sich davon überzeugen können, daß „dieses gesegnete Brod der Leib des Herrn sey, und

---

*) Vor Alters das Opfer des neuen Bundes, oder das katholische Opfer genannt (Θυσία καθολικὴ — Chrysostom. Serm. de Cruce et Latrone.), während das Wort Messe erst um die Zeit des heiligen Ambrosius aufgekommen ist.

**) Siehe auch Justin. Dial. cum Tryphon.

»Die Magdeburger Centuriatoren, deren Eifer und Scharfsinn in Vertheidigung des Protestantismus bekannt sind, haben sich wider Willen zu dem Geständnisse genöthigt gesehen, daß die frühesten Monumente des Christenthums des Opfers des Neuen Gesetzes erwähnten; und die hierhin gehörende Stelle des Irenäus erkennen sie mit Ausdrücken des Unwillens an.« Coombes's Essence of religions Controversy.

„der Kelch seines Blutes Kelch, wenn sie sagen, daß „er nicht der Sohn des Schöpfers sey, daß es nicht „sey sein Wort, durch welches der Baum Früchte trägt, „und die Quellen fließen, und die Erde zuerst das Gras „hervorbringt, dann die Aehre, dann den vollen Weizen „in der Aehre?“

Gegen dieselben Häretiker, welche bei ihren Ansichten von der Verderbtheit der Materie sich mit der Lehre von der Auferstehung des Leibes nicht auszusöhnen vermochten, bedient er sich eines, in gleicher Weise auf seinen Glauben an die wirkliche Gegenwart Christi und die Transsubstantiation der Elemente gegründeten Arguments: — „Wenn,“ sagt er, „der gemischte Kelch „und das gebrochene Brod, durch das Wort des Herrn, „die Eucharistie des Blutes und des Leibes Christi „wird*), wodurch die Substanz unsers Fleisches genährt „und gekräftigt wird; wie läugnen sie denn, daß dieß „Fleisch der Gabe Gottes empfänglich sey, die da ist das „ewige Leben, da es doch durch den Leib und das Blut „des Herrn genährt und dessen Glied ist?“

In Beziehung auf die ungeschriebene Tradition — diese so viel bestrittene Quelle eines großen Theils der Lehre, Praxis und Macht Roms — ist das Zeugniß dieses Vaters von doppeltem Gewicht, dieweil er nicht nur in allen seinen Schriften das hohe Ansehen der Ueberlieferung betheuert, sondern überdieß selbst eines der frühesten und glänzendsten Glieder in jener Kette

*) Die von Dr. Pfaff im Jahre 1715, nach einem in der Bibliothek des Königs von Sardinien befindlichen Manuscripte, herausgegebenen, dem Irenäus zugeschriebenen Fragmente enthalten eine noch viel stärkere Stelle über diesen Gegenstand, worin es bei Beschreibung der Ceremonien des Meßopfers heißt, der heil Geist werde angerufen, daß er das Brod zu dem Leibe Christi, und den Kelch zu Christi Blut machen möge. Es ist indessen die Echtheit dieser Fragmente sehr bestritten worden, sowohl von Maffei gleich bei ihrer Erscheinung, als später von dem scharfsinnigen Lardner.

mündlicher Ueberlieferung ist, welche von dem Zeitalter der Apostel an auf die Kirche von Rom hinabläuft. Von seinem eigenen Lehrer Polykarp, der ein Jünger des heil. Evangelisten Johannes gewesen*), sagt er: „Polykarp, den die Apostel zum Bischofe zu „Smyrna eingesetzt, lehrte, was sie ihn gelehrt hatten, „was die Kirche lehrt, was allein wahr ist.“ In einem Fragmente einer andern Schrift von ihm finden wir eine besonders merkwürdige, nachdrucksvolle Stelle über denselben Gegenstand. Er schreibt nämlich an Florinus, einen Häretiker, der sich zu den Irrlehren der Valentinianer bekannte: „Solche Lehren haben dir „die Priester vor uns, die auch Jünger der Apostel „gewesen sind, nicht überliefert. Denn ich sah dich, „als ich noch sehr jung war, in Klein-Asien bei dem „Polykarp. . . . Der Dinge von damals erinnere ich „mich noch besser, als der jüngst vergangenen; dieweil „das, was wir in unserer Kindheit gehört, mit unserer „Seele wächst und gleichsam eins mit ihr wird. So „daß ich den Platz bezeichnen kann, wo der selige Po„lykarp saß und lehrte, und wo er aus- und einging; „seine Lebensweise und wie er ausgesehen; die Reden, „die er an's Volk gehalten, und wie er von seinem „Umgange mit den Aposteln und Andern, so den Herrn „gesehen hatten, erzählte; wie er ihre Aussagen und „was er von ihnen über den Herrn gehört habe, be„richtete; sowohl in Beziehung auf seine Wunder, als „auf seine Lehren, wie er das alles von den Augenzeu„gen des Wortes des Lebens empfangen hatte: alles, „was Polykarp in Uebereinstimmung mit den Schriften „erzählte. Diese Dinge habe ich damals, durch die „besondere Barmherzigkeit Gottes, fleißig angehört und „bewahrt, indem ich sie nicht zu Papier brachte, sondern „tief in mein Herz eingrub; und mit der Gnade Got-

*) Und den viele auch für den Engel der Kirche von Smyrna halten, an welchen der Brief in dem zweiten Kapitel der Offenbarung zu schreiben befohlen wurde.

„tes erneue ich beständig das Andenken an dieselben
„in mir.“

Könnten wir nun wieder heraufbeschwören den Schatten dieses heil. Vaters, dieses also „in den Worten des Glaubens und der guten Lehre großgezogenen“ Heiligen, mit welchem Antlitze dürfte wohl ein Protestant, ein Emporkömmling der Reformation, gegen einen so orthodoxen Geist aufzutreten und das Ungeschriebene Wort der katholischen Kirche als eine Erbschaft des Betrugs, die Jurisdiction des Stuhles Petri als eine plumpe Anmaßung, und das Opfer der heiligen Messe als „eine gotteslästerische Erdichtung“ erklären zu wollen wagen?

Bedürfte es noch irgend weiterer Belege für die hohe Vorstellung dieses Vaters von der Ehrfurcht, welche man der Autorität und den Ueberlieferungen der Kirche schuldig sey, so finden wir dieselben in folgenden Stellen seiner Schriften: — „Bei der Erklärung der heil. Schrift müssen die Christen die Hirten der Kirche hören, weil sie in gerader Folge von den Aposteln herkommen und nach dem Wohlgefallen des Vaters, mit der bischöflichen Folge, die Gnadengabe der Wahrheit empfangen haben.“—„Sind zwar die Mundarten der Völker auf Erden verschieden, so ist doch der Ueberlieferung Inhalt überall Einer und Derselbe. Die in Germanien gegründeten Kirchen glauben nichts anderes, überliefern nichts anderes, als die in Spanien, in Frankreich, oder im Morgenlande, oder in Egypten, oder in Lybien, oder mitten auf der Erde gegründeten Kirchen.“ — „Wie, wenn die Apostel keine Schriften hinterlassen hätten, würde man nicht dann der Folge der Ueberlieferung, wie sie von ihnen auf diejenigen überging, denen sie die Kirchen anvertrauten, nachgehen müssen? So halten es viele Völker unter den Barbaren, die an Christum glauben und die Lehre des Heils ohne Papier und Dinte, aber vom heil.

„Geist in ihren Herzen geschrieben haben, „und die alte Ueberlieferung treulich auf„bewahren.“ Adv. Haeres. Lib. 4

Man wird es mir gerne glauben, daß ich bei'm Schlusse der Studien dieses langen Tages mich durch das Resultat meiner Forschungen ganz erschöpft und entmuthigt fühlte. Durch das Ansehen der frühesten Helden der Kirche — unter denen Männer waren, denen „die Predigten der Apostel noch in den Ohren „geklungen“ — hatte ich nun nicht weniger als nachstehende sechs papistische Punkte sanctionirt gefunden, 1) die Anerkennung eines Papstes*); 2) Verehrung der Reliquien; 3) Genugthuung durch Fasten, Almosengeben u. s. w.; 4) das Ansehen der Tradition; 5) Eine körperliche Gegenwart in der Eucharistie; und 6) das Meßopfer. Wen kann es wundern, daß ich nach allem diesem dem Papismus entrinnen zu können verzweifelte? Mit einem schweren Seufzer machte ich meine schweren Folianten zu, ging mit unterdrücktem Gefühle, als säße der Papst in Person mir auf dem Nacken, zu Bette, und es war mir ungefähr zu Muthe, wie dem Matrosen Sinbad, als er das unheimliche alte Seemännchen abgeschüttelt zu haben glaubte, und die Beine des Unholds wieder um seinen Hals geklammert fühlte.

Anmerkung zum fünften Kapitel.

Seite 21. „Die wirkliche Gegenwart, u. s. w.“

Es bedarf kaum bemerkt zu werden, daß, so oft ich in diesen Blättern des Ausdruckes »Wirkliche Gegenwart« mich bediene, ich mit demselben auch zugleich die nothwendige Folge dieses Wunders, die Transsubstantiation,

---

*) Wir finden den Titel »Papst« — Summus pontifex — dem Bischofe von Rom schon gegeben von Tertullian, gegen dessen Alter und Ansehen wohl nichts einzuwenden ist.

umfaßt haben will. Wird einmal die körperliche Gegenwart zugegeben, so folgt die Verwandlung der Substanz der sakramentalischen Elemente als etwas, was sich von selbst versteht. Es war jedoch stets, und aus begreiflichen Gründen, die Politik der Protestanten, ihre Angriffe nur gegen den absurden Prozeß der Transsubstantiation, wie sie es nannten, zu richten; was eine eben so alberne und unredliche Art der Argumentation ist, als wenn man die numerische Schwierigkeit, als den einzigen Einwurf gegen die Trinität geltend machen wollte.

In den unter der Regierung Eduard's VI. zwischen Katholiken und Protestanten gehaltenen Disputationen wählten die Letztern immer listig diese vortheilhafte Position; während die Katholiken sich eifrig, aber vergebens bemühten, die Frage von der Wirklichen Gegenwart, der natürlichen Ordnung gemäß, vor der Erörterung der Transsubstantiation festzustellen. Bossuet hat sowohl die Beweggründe als das Verwerfliche dieser List sehr gut gewürdigt in folgender Stelle: — „**Pour conserver „dans les coeurs des peuples la haine du dogme ca„tholique il a fallu la tourner contre un autre objet „que la présence réelle. La transsubstantiation est main„tenant le grand crime**: ce n'est plus rien de „mettre Jesus-Christ présent; de mettre „tout un corps dans chaque parcelle; le „grand crime est, d'avoir ôté le pain; ce „qui regarde Jesus-Christ, est peu de „chose: ce qui regarde le pain, est es„sentiel."

Sechstes Kapitel.

Das Bezeichnen mit dem Kreuze. — Tertullian. — Bilderverehrung. — Gebet für die Verstorbenen. — Entschluß, den Protestantismus, wo es immer sey, aufzusuchen.

Am andern Morgen erhob ich mich — Dank sey es der Heilkraft des Schlafes — ziemlich erholt von den Fatalitäten der vorhergegangenen Tage, und fühlte mich im Ganzen so wohl und so viel Protestant,

als sich nur erwarten ließ. Mein Abscheu, wieder zum Papismus zurückzukehren, war wenigstens so ernst, als er je gewesen; obgleich meine Versuche, ein guter Protestant zu werden — oder eigentlich ausfindig zu machen, was ein guter Protestant sey — bisher alle einen verzweifelten Ausgang genommen hatten. Ich war so ziemlich in der „heimathlosen Lage" der unter dem Namen Basilidianer bekannten Häretiker, die von sich selbst sagten, sie seyen nicht mehr Juden, aber auch noch nicht Christen.

Von dem unangenehmen, aber apostolischen Gebrauche des wöchentlichen Fastens habe ich bereits gesprochen; ein anderer papistischer Gebrauch aber, den ich nur als Merkmal eines Alte-Weiber-Aberglaubens ansah, war mir noch ungleich mehr zuwider, der Gebrauch nämlich, sich nach dem Tischgebete auf der Stirn mit dem Kreuze zu bezeichnen. (S. Anm. 1.) Nie werde ich vergessen, mit welchem Gefühle von Scham ich in meiner Jugend diesen offenbaren Act des Papismus in Gegenwart von Protestanten verrichtete.*) Und es will mir bedünken, daß ich mit diesem Gefühle keineswegs ein Sonderling unter meinen Glaubensgenossen gewesen; denn ich habe bemerkt, daß, seit die beiden Religionen sich zusammen zu Tische setzen, dieser Gebrauch fast ganz verschwunden ist; so daß, wer es heutzutage noch wagen wollte, sich in guter Gesellschaft zu segnen (wie man die Handlung nennet), wahrlich ein Ur- und Erz-Katholik seyn müßte.

„Diese Mönchsposse," sagte ich verdrüßlich zu mir

---

*) Aus einzelnen hier und da in den Kirchenvätern vorkommenden Verweisen ergiebt es sich, daß schon unter den ältern Katholiken eine ähnliche Scham, das Kreuzzeichen in Gegenwart Anderer zu machen, nichts neues gewesen seyn müsse. „Schämen wir uns nicht," (sagt der heil. Cyrillus) „Ihn, den Gekreuzigten, zu bekennen; machen wir das σφραγὶς (Kreuzzeichen) kühn mit dem Finger auf die Stirne."

selbst, indem ich einen dicken Band Tertullian's aufschlug, — „diese Mönchsposse kann doch gewiß von den rechtgläubigen Christen der frühesten Kirche nimmermehr ihre Weihe erhalten haben." Die Worte waren kaum über meine Lippen, als ich in dem Berichte dieses Kirchenvaters über die Sitten und Gebräuche seiner Mitchristen, zu meiner Bestürzung, folgendes begegnete: „Bei jedem Hervorgehen, jedem „Gang oder Ausgang, wenn wir uns schuhen, wenn „wir baden, wenn wir zu Tische gehen, wenn wir uns „setzen, wir mögen uns beschäftigen, womit es auch „immer sey, bezeichnen wir unsre Stirn mit dem Zei„chen des Kreuzes." Das waren Kreuzzeichen genug, Gott soll's wissen — Kreuzzeichen genug an einem einzigen Tage in Tertullian's Zeiten, um die andächtigste katholische Matrone von ganz Irland für eine volle Woche damit zu versehen.

Nun war, um das Maß des sogenannten papistischen Aberglaubens voll zu machen, wenig mehr übrig, als Bilderverehrung und Gebete für die Verstorbenen; — und beides fand ich von diesem erhabenen Vater sanctionirt. Von einer Frau, die ihren Mann überlebt, fodert er, daß sie „für die Seele ihres Gatten „beten, um Linderung seiner Qualen bitten, und an „den Jahrestagen seines Todes opfern solle." An einer andern Stelle hören wir ihn sogar diesen Gebrauch den apostolischen Ueberlieferungen zuschreiben; nicht geboten, wie er sagt, durch bestimmte Worte der heiligen Schrift, aber von seinen Vorgängern überliefert; — somit nicht nur dem papistischen Gebrauche des Gebets für die Verstorbenen das Wort reden, sondern seine Rechtfertigung desselben aus dem eben so papistischen Canal der Ueberlieferung ableiten!

In Beziehung auf die Bilder, deren Gebrauch, als Denkmale, die ersten Christen gleichfalls aus der Ueberlieferung herleiteten, liefert ein gelegenheitlicher Ausspruch Tertullian's, in welchem er der Bildnisse Christi auf den Communionkelchen (Ciborien),

als einer allerwege vorkommenden Sache erwähnt*), einen zureichenden Beweis, daß zu der Zeit, in welcher er schrieb, der Gebrauch der Bilder schon lange herrschend war. Es ist in der That kaum zu bezweifeln, daß reformirte Augen nicht nur im zweiten Jahrhundert des Christenthums, sondern höchst wahrscheinlich schon in den allerersten Zeiten desselben, durch solche „abgöttische" Darstellungen möchten verletzt worden seyn**). Aus der nämlichen Vorliebe für religiöse Denkmale sehen wir den heiligen Clemens von Alexandrien, in demselben Jahrhunderte, den Christen anempfehlen, einen Fisch auf ihren Ringen zu tragen (S. Anm. II.), — da der Fisch ein Symbol des Namens Christi sey***).

Ich hatte nun zu den sechs „Pestflecken des Papismus," die ich auf dem schönen Antlitz der Kirche bereits in ihrem jungfräulichen Alter entdeckt, noch drei weitere zu zählen, nämlich: — 7) Gebete für die Verstorbenen, — 8) Bilderverehrung; — und 9) sich bekreuzen ohne Ende! Wahrlich, wer minder entschlossen gewesen wäre, den Protestantismus doch irgendwo ausfindig zu machen, denn ich, würde am Erfolge verzweifelnd die Jagd aufgegeben haben. Doch ich war noch immer entschlossen, auszuhalten. Ich hatte dem

---

*) Der Verfasser eines merkwürdigen Werkes über die Abendmahlskelche der alten Christen (Doughty) hat mit vielem Fleiße Nachrichten gesammelt über die verschiedenen Stoffe, aus denen die Gefäße gemacht waren, vom Holze bis zum Crystall, Onyx u. s. w.; und unter den darauf befindlichen Bildnissen nennt er besonders das des gekreuzigten Heilandes, und des guten Hirten mit dem Lamme auf der Schulter.

**) Als Leo der Armenier im Jahre 814 mehrere Bischöfe zusammen berief, um sie zur Abschaffung der Bilder zu bestimmen, entgegnete ihm Euthymius, Metropolite von Sardis: „Wisse, Sir, daß 800 Jahre lang und drüber, seit Christus auf die Welt gekommen, er auch gemahlt und in seinem Bilde angebetet worden ist. Wer dürfte es wagen, eine so alte Tradition abzuschaffen?"

***) Clem. Alexand. Opera cura Potteri, p. 288.

Papismus ein zu solennes Lebewohl gesagt, um jetzt mit Ehren zurücktreten zu dürfen. Ueberdieß muß ich offen bekennen — was vielleicht schon früher hätte geschehen sollen, — daß ich außer einem gewissenhaften Verlangen, meine Religion gegen eine bessere zu vertauschen, noch andere Beweggründe mehr irdischer und, ich möchte sagen, zärtlicher Natur hatte, die meinen Entschluß, so bald als möglich Protestant zu werden, wesentlich bestimmten; — Beweggründe, welche ich, obgleich sie, wie man zu sagen pflegt, persönliche und zarte sind, dem Leser in einem künftigen Kapitel mitzutheilen mir erlauben werde.

Anmerkungen zum sechsten Kapitel.

Anm. I. Seite 27. Der heil. Augustinus sagt von dem Kreuzzeichen: — „Ich bin soweit entfernt, mich des „Kreuzes zu schämen, daß ich das Kreuz Christi nicht an „einem verborgenen Orte, sondern auf meiner Stirn trage."

Anm. II. Seite 30. Der Gebrauch des Fisches als Symbol des Namens Christi entstand daher, daß das Wort ἰχθύς — Fisch — sich aus den Anfangsbuchstaben der Worte Ἰησοῦς Χριστός, Θεοῦ υἱός, Σώτηρ bilden ließ. Die untergeschobenen Sybillinischen Verse enthalten mehrere Acrostichen, die mit denselben Buchstaben beginnen. Aus dieser Ursache sowohl, als ohne Zweifel auch wegen ihres Gebrauches der Taufhandlung wurden die Christen selbst in den ersten Zeiten Fische genannt. „Sed nos" (sagt Tertullian) „pisciculi secúndum ἰχθύν, „secundum nostrum Jesum Christum in aqua noscimur."

Siebentes Kapitel.

Große Noth um Protestantismus. — Durchforschen des dritten und vierten Jahrhunderts. — Der heil. Cyprian. — Origenes. — Primat des heil. Petrus und des Papstes. — Der heil. Hieronymus — Liste papistischer Gräuel.

Obgleich ich mich nun so ziemlich überzeugt hatte, daß, wenn, wie die Protestanten uns versichern, das

reine Original ihres Glaubens in den ersten Jahrhunderten zu suchen, es in irgend einer so bescheidenen und sich nicht hervordrängenden Gestalt zu finden seyn müsse, wie jenes Tragikers „Mond hinter einer Wolke," so gab ich doch noch immer nicht die Hoffnung auf, wenigstens einen Schimmer dieses verborgenen Lichtes zu erhaschen. Ich setzte deßhalb meine Untersuchung fort und beschloß, indem ich die Väter der beiden folgenden Jahrhunderte vor mich lud, zu versuchen, ob ich etwa durch scharfes Querfragen einen einzelnen Protestanten unter ihnen zu entdecken vermöchte. Aber vergebens; alle gaben dieselbe Antwort, — sie gehörten zu der Einen katholischen Kirche; zu der Kirche, sagt der heil. Cyprian, „welche übergossen mit dem Lichte „des Herrn ihre Strahlen aussendet über die ganze „Welt." Um den Namen des Mittelpunkts gefragt, von welchem dieß katholische Licht seine Strahlen aussende, weiset derselbe Heilige auf Rom hin, auf den Stuhl Petri, und die Haupt-Kirche (wie er sich besonders emphatisch ausdrückt), „wo die bischöfliche „Einheit ihren Ursprung genommen habe." — Epist. 55.

Hier fehl gegangen flog ich zu Origenes mit einer Art von Hoffnung, daß vielleicht er als ein annoch streitiger Heiliger sich wohl als guter Protestant bewähren möchte. Doch auch da ging es mir nicht besser; ich fand ihn so warm für den Primat des heil. Petrus und des Papstes, wie seine Brüder, und in Beziehung auf das ausschließliche Heil so katholisch, als man es nur seyn kann. (S. die Anm.) „Täusche sich," sagt er, „Keiner; ausser diesem Hause, „das ist, ausser der Kirche ist kein Heil." — Hom. 3. in Josue. — Von dem heil. Hieronymus wurde dieß Monopol des Himmels, wie ich sah, mit nicht minderem Nachdruck behauptet: — „Ich weiß, „daß die Kirche auf Petrus, das ist, auf einen „Felsen, gebaut ist. Wer das Lamm ausser diesem „Hause ißt, der ist ein Unheiliger. Wer nicht in der „Arche ist, wird in der Flut umkommen." — Epist. 14.

ad Dam. — Für einen armen Wicht in meiner Situation, eben noch wankend auf dem Rande besagter Arche — wenn nicht schon über Bord, — war dieser metaphorische Wink gar tröstlich!

Ueber alle die papistischen Glaubenspunkte und Gebräuche, welche, wie ich gezeigt, von den Vätern der beiden ersten Jahrhunderte bestätigt wurden, fand ich die Lehre derer des dritten und vierten Jahrhunderts genau eine und dieselbe; — nur ausführlicher vorgetragen und mit einer reichhaltigern Fülle von Scharfsinn und Gelehrsamkeit eingeschärft. Um alle die Zeugnisse zusammen zu stellen, welche sich nur allzu siegreich für den Beweis anführen lassen, daß in jenen Zeiten Christenthum und Papstthum gleichbedeutende Worte waren, müßte man den größten Theil der Schriften der vier ersten Jahrhunderte, von dem einfachen Hermas bis zu dem gelehrten und beredten Chrysostomus, abschreiben. Ich will mich deßhalb darauf beschränken, dem über die ersten Zeiten bereits Gesagten nur einige Belege noch beizufügen von der Lehre, welche die vornehmsten Väter des dritten und vierten Jahrhunderts über einige der wesentlichsten Streitpunkte zwischen der Kirche von Rom und ihren Widersachern verkündet haben.

Autorität der Kirche. — Tradition.

Tertullian*). — „Um zu wissen, was die „Apostel gelehrt, das heißt, was Christus denselben „offenbart habe, muß man sich an die Kirchen „wenden, welche sie gegründet und durch das Wort „ihres Mundes und durch ihre Briefe unterrichtet ha„ben.“ — De praescript. c. 21.

---

*) Dieser Vater, der um das Jahr 185 das Christenthum angenommen hat und im Jahr 216 gestorben ist, wird gewöhnlich beiden Jahrhunderten zugleich angehörig erklärt.

„Fragt ihr wegen dieser" (es ist von gewissen Tauf-Ceremonien die Rede) „und andrer Gebräuche nach dem „geschriebenen Zeugnisse der heil. Schrift, es wird sich „keines finden. Sie stammen von der Ueber-„lieferung her, welche die Praxis bestätigt „und der Gehorsam bekräftigt hat." De co-„rona Mititis, c. 3, 4 „An die Schrift muß man „somit nicht appelliren. . . . Die Frage ist: „wem wurde die Lehre anvertraut, die uns zu Christen „gemacht hat? denn wo sich diese Lehre und dieser Glaube „findet, da wird die Wahrheit der Schrift und ihrer „Auslegung, und aller christlichen Ueberlieferung seyn."— De praescript. c. 19.

Origenes.— „Da viele meinen, sie glaubten, „was Christus gelehrt, und manche von ihnen unter „einander verschiedener Meinung sind, so ist es noth-„wendig, daß Alle sich zu der Lehre bekennen, welche „von den Aposteln herstammt und in der Kirche fort-„lebt. Das allein ist wahr, was in keinerlei „Weise von der kirchlichen und apostolischen „Tradition abweicht." — Praef. lib. I. de princip. — „So oft die Irrlehrer die canonischen „Schriften vorlegen, welche alle Christen annehmen „und glauben, scheinen sie zu sagen: Sehet her, das „Wort der Wahrheit ist mit uns. Ihnen aber" (den Irrlehrern) „können wir keinen Glauben schenken, noch „auch von der ersten und kirchlichen Ueberlieferung ab-„weichen. Wir können nur glauben, was und wie „die Kirchen Gottes in ihrer Reihenfolge überliefert „haben." — Tract. 29. in Matt.

Lactantius. — „Die katholische Kirche allein „ist es, welche den wahren Cultus bewahret. Dieß ist „der Quell der Wahrheit, dieß ist die Wohnung des „Glaubens." — Instit. lib. IV., c. 30.

Cyprian. — „Für fromme und einfältige Ge-„müther ist es ein Leichtes, den Irrthum zu beseitigen „und die Wahrheit zu entdecken; denn wenden wir

„uns zu der Quelle göttlicher Ueberlieferung, so ver„schwindet der Irrthum*).“ — Epist. 63.

Eusebius. — „Diese Wahrheiten, obgleich „in den heiligen Schriften niedergelegt, „werden noch vollständiger durch die Ue„berlieferungen der katholischen Kirche be„kräftigt, welche Kirche über die ganze Erde verbrei„tet ist. Diese ungeschriebene Tradition be„kräftigt und besiegelt die Zeugnisse der „heiligen Schrift.“ — Dem. Evang. Lib. I.

Basilius. — „Von den Glaubenslehren der „Kirche sind manche in der heil. Schrift enthalten und „manche stammen von der Ueberlieferung her; beide „aber sind gleich wirksam zu Beförderung „der Gottesfurcht.“ — De Spirit. Sanct. c. „27. — Ich bin der Meinung, daß es apo„stolisch sey, an den ungeschriebenen Ueber„lieferungen fest zu halten.“ - Ibid. c. 29. — „Es ist das gemeinsame Bestreben aller „Feinde der gesunden Lehre, die Festigkeit „unsers Glaubens an Christum durch Ver„nichtung der apostolischen Ueberlieferung „zu erschüttern .... sie verbannen das „ungeschriebene Zeugniß der Väter als „etwas ganz werthloses.“ — Ibid. c. 10.

Epiphanius. — „Wir müssen auch auf „die Tradition sehen; denn nicht alles läßt „sich aus den Schriften lernen.“

Chrysostomus. — „Es ist somit offenbar, daß „sie“ (die Apostel) „nicht alles durch Briefe überliefert, „sondern vieles ohne Schrift mitgetheilt haben; und

---

*) Zu dieser Stelle macht der heil. Augustinus die Bemerkung: „Der Rath, den der heil. Cyprian giebt, sich an die Ueberlieferung der Apostel zu wenden, und dieselbe von da bis zu unserer Zeit hinab zu verfolgen, ist vortrefflich und muß offenbar befolgt werden.“ — De Bapt. contra Donatist. lib. 5, c. 26.

„daß beides gleichen Glauben verdient. Es ist eine Ue-„berlieferung, frage nicht weiter.“ — Hom. 4. in 2 Thess. *).

Primat der Nachfolger des heil. Petrus.

Einige der schlagenden Zeugnisse der heil. Irenäus, Cyprian u. s. w. sind dem Leser bereits vorgelegt worden.

Cyprian. — „Gleichwohl ordnete Er (Christus), „die Einheit offenbar zu machen, Kraft seiner Autorität „es also, daß der Ursprung der Einheit von Einem be-„ginnen sollte. Die andern Apostel waren auch das, „was Petrus war, mit gleichem Antheile der Ehre und „der Macht versehen; aber der Anbeginn geht aus der „Einheit hervor, und dem Petrus wird der Vor-„rang gegeben, auf daß gezeigt werde, daß „die Kirche Christi Eine, der Lehrstuhl „Einer sey.“ — De unit. Eccles.

Hieronymus. — (In einem Briefe an den Papst Damasus.) „Ich folge keinem Andern, als „Christus, vereint mit der Gemeinde Eurer Heiligkeit, „das ist, dem Stuhle Petri. Ich weiß, daß die Kirche „auf diesen Felsen gegründet ist.“ — Ep. 14. ad Damasum. „Ich höre nicht auf, zu verkünden, der ist „der Meinige, der mit dem Stuhle Petri „vereinigt bleibt.“

Chrysostomus. — „Wozu hat Christus sein „Blut vergossen? Gewiß, um jene Schafe zu erkaufen, „deren Hut er dem Petrus und seinen Nach-„folgern anvertraute.“

Genugthuung durch Bußwerke.

Cyprian. — „Der Herr muß angerufen, muß

*) Ueber die Stelle des heil. Paulus: „So stehet denn „fest, Brüder! und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr „vernommen habt, es sey durch Wort, oder durch Schrei-„ben von uns.“ 2. Thessal. II. 14.

durch unsre Genugthuung versöhnt werden.“ — De Lapsis. — „Demüthigen wir unsre Seele vor „ihm, suchen wir ihm durch unsre Reue genug„zuthun . . . Sühnen wir seinen Zorn! Büßen wir „unsre Uebertretung durch Fasten, Weinen, Jammern, „so wie er selbst ermahnt.“ — Ib. „Reiniget euch „von euern Sünden durch Werke der Ge„rechtigkeit und durch Almosen, welche eure „Seele zu heilen vermögen. Gott kann verge„ben: Er kann sein Gericht abwenden. Er kann dem „Büßer, der seine Verzeihung anruft, vergeben; oder „sucht der Büßer durch eigne Werke der Ge„nugthuung seine Barmherzigkeit mehr zu „bewegen und so seinen Zorn zu entwaff„nen, so wird der Herr ihm seine Kraft wieder verleihen, „wodurch er dann auf's Neue erstarken wird *). — Ibid.

Ambrosius. — „Lasse Christum dein Weinen „sehen, auf daß Er sagen möge: Selig sind, die trau-

---

*) Man sehe Bossuet's Vertheidigung der Sprache des heil. Cyprianus über diesen Gegenstand in seiner Antwort an Jurieu. „Man muß,“ sagt er (Cyprian) „Gott für seine Sünden genugthun; aber es „muß auch die Genugthuung von unserm Herrn „angenommen werden. Man muß glauben, daß alles, was man thue, an sich nichts vollkommenes und zureichendes habe; weil wir, was wir auch thun mögen, doch nur unnütze Knechte sind und uns des wenigen, was wir thun, nimmer rühmen dürfen; da, wie schon bemerkt, alles uns von Gott kommt durch Jesum Christum, in dem allein wir Zutritt bei'm Vater haben.“ **Avertissemens aux Protestans.** Das ist die, so vielfach entstellte, Lehre der Katholiken über diesen Punkt.

Die Sprache des heil. Augustinus in Beziehung auf diese Lehre ist vollkommen so papistisch, als die des heil. Cyprian: — „Es ist nicht genug,“ sagt er, „daß der Sünder seine Wege ändere und von seinen Uebelthaten ablasse, wenn er nicht durch schmerzliche Reue, durch Thränen der Demuth, durch das Opfer eines zerknirschten Herzens und durch Almosen Gott für seine begangenen Sünden Genugthuung leistet.“ — **Homil. I. T. 1.**

„ern, denn sie werden getröstet werden.“ (Matth. V., 4.) „Darum vergab er dem Petrus augenblicklich, weil er „bitterlich weinte; und weinest du in gleicher Art, so „wird Christus dich ansehen, und deine Sünden auf„gehoben seyn. . . . Laß dich daher durch nichts ab„halten, Buße zu thun. Ahme darin den Heiligen „nach und laß ihre Thränen der Maßstab der Deinigen „seyn.“ — De poenit. c. 10.

Gebete für die Verstorbenen.

Cyrillus von Jerusalem. — „Dann be„ten wir (in der heil. Messe) für die verstor„benen heil. Väter und Bischöfe; kurz für „alle diejenigen, die in unsrer Gemein„schaft aus diesem Leben geschieden sind; „indem wir glauben, daß die Seelen derer, für die „unsre Gebete dargebracht werden, große Linderung „empfangen, dieweil dieß heilige und schreckliche Opfer „auf dem Altar liegt.“ — Catech. Mystag. 5.

Ambrosius. — (In seiner Leichenrede auf die beiden Kaiser Valentinian und Gratian.) „Selig werdet ihr beide werden, wenn mein Gebet ir„gend etwas vermag. Kein Tag soll vergehen, an dem „ich nicht eurer mit Ehren gedenke, keine Nacht, in „welcher ihr nicht Theil haben werdet an meinem Ge„bete. Bei jedem meiner Opfer werde ich eurer ge„denken.“

Epiphanius. — „Nichts ist angemesse„ner, nichts bewunderungswürdiger, als „der gottesdienstliche Gebrauch, welcher „der Namen der Verstorbenen zu gedenken „verordnet. Durch das für sie dargebrachte Gebet „wird ihnen geholfen, wenn es auch nicht alle ihre Ver„gehungen aufzuheben vermag. Wir gedenken beider, „der Gerechten und der Sünder, damit wir für die „Letztern Barmherzigkeit erlangen.“ — Haer. 55.

Chrysostomus. — „Es ist nicht umsonst, daß

„für die Verstorbenen Opfer und Gebete dargebracht „und Almosen gegeben werden. So hat es der gött„liche Geist angeordnet, daß wir einander wechselseitig „Hülfe leisten." — Homil. 21. „Nicht ohne Ursache „ist es von den Aposteln angeordnet, daß wir bei der „Feier der heiligen Geheimnisse der Verstorbenen ge„denken sollen; denn sie wußten wohl, wie nützlich dieß „denselben seyn würde." — Homil. 3. in Epist. ad Philip. *)

Anrufung der Heiligen und der seligsten Jungfrau.

Origenes. — „Wir dürfen kühn sagen, daß „alle die heil. Männer, welche aus diesem Leben ge„schieden sind, ihre Liebe gegen die Zurückgelassenen „bewahren, um das Heil derselben besorgt sind und ihnen „durch ihr Gebet und ihre Vermittelung bei Gott be„hülflich sind. Denn es steht geschrieben in den Bü„chern der Maccabäer: dieß ist Jeremias, der Prophet „des Herrn, der beständig für das Volk betet." — Lib. 3. in Cant. Cantic. „Ich will niederfallen auf meine

*) Bei dem heil. Ephraim von Edessa findet sich eine merkwürdige Stelle über das Gebet für die Verstorbenen, welche meinem Freunde entgangen zu seyn scheint. In einem Werke, welches sein „Testament" heißt, sagt dieser fromme Vater: — „Meine Brüder, kommt zu mir und bereitet mich vor zu meinem Hinscheiden, denn meine Kräfte sind ganz erschöpft. Seyd mit mir in Psalmen und in euern Gebeten, und höret ja nicht auf, das heilige Opfer für mich darzubringen. Wenn der dreißigste Tag gekommen seyn wird, dann gedenket meiner; denn den Verstorbenen wird durch die Opfer der Lebenden geholfen. — Höret nun geduldig an, was ich euch aus der Schrift anführen werde. Moses segnete den Reuben nach der dritten Generation (Deut. XXXIII, 6.); wenn es aber dem Todten nichts half, warum wurde er denn gesegnet? Ferner, wenn sie nichts mehr fühlen sollen, so hört, was der Apostel sagt: — „Wenn die Todten nicht wieder auferstehen, warum lassen sie sich denn für dieselben taufen?" — (1. Cor. XV, 29.)

„Knie, und da ich es um meiner Missethaten „willen nicht wage, Gott mein Gebet dar„zubringen, so will ich alle Heiligen um „ihren Beistand anrufen. O ihr Heiligen des „Himmels, ich flehe euch an in meiner von Seufzern „und Thränen erfüllten Betrübniß, fallet dem Herrn „der Barmherzigkeit zu Füßen für mich elenden Sün„der!“ — Lib. 2. de Job.

Cyprian. — „Laßt uns in unserm Gebete ein„ander eingedenk seyn; Eines Geistes und Eines Her„zens, in dieser Welt und in der künftigen, laßt uns „immerdar beten und mit gegenseitiger Liebe unsre „Leiden und unsern Kummer erleichtern. Und möge „die Liebe dessen, der durch die Gnade Gottes zuerst „von hinnen scheiden wird, sich noch bewähren vor dem „Herrn; möge sein Gebet für unsre Brüder und Schwe„stern nimmer aufhören.“ — De habitu. Virg.

Athanasius. — „Höre nun, o Tochter David's, „neige dein Ohr zu unserm Flehen. — Wir erheben „unser Rufen zu Dir. Gedenke unser, o heiligste „Jungfrau, und für die schwache Huldigung, die „wir Dir darbringen, verleihe uns, Du Gnadenvolle, „reiche Gaben aus den Schätzen Deiner Gnaden. — „Gegrüßest seyst Du, Maria, voll der Gnaden, der „Herr ist mit Dir. Königin und Mutter Got„tes, bitte für uns.“ — Serm. in Annunt.

Hilarius. — „Die Engel stehen, wie Ra„phael dem Tobias versicherte, vor dem Ant„litze Gottes und bringen ihm die Gebete der Bitten„den dar. — Nicht die Natur Gottes bedarf ihrer „Vermittelung, sondern unsre Schwäche. — Gott ist „nichts fremd von Allem, was wir thun; aber das „Unvermögen der Menschen, zu bitten und Gewährung „zu verdienen, macht diese Vermittlung geistiger Für„bitte nothwendig.“ In Psalm. 129.

Basilius. — (Bei dem Feste der heil. vierzig Märtyrer.) „O ihr gemeinsamen Beschützer des Men„schengeschlechts, kräftige Vermittler unsrer Gebete,

„wirksamste Boten, Sterne der Welt und Blumen der „Kirche, laßt uns unsre Gebete mit den eurigen ver„einigen." — Hom. 19.

Ephraim von Edessa. — „Ich bitte euch, „o ihr heil. Märtyrer, die ihr so vieles für den Herrn „gelitten habt, bittet für uns, daß Er uns seine Gnade „verleihen wolle." — Encom. in S. S. Mart. — Un„ter deinen Schutz fliehen wir, o heil. Mut„ter Gottes; beschütze und bewahre uns unter den „Flügeln Deiner Gnade und Güte. — Barmherzigster „Gott, durch die Fürbitte der allerseligsten „Jungfrau Maria und aller Engel und „Heiligen, erbarme Dich Deines Geschö„pfes." — Serm. de Laud. B. Mar. Virg.

Bilder und Reliquien.

Hilarius. — „Das heil. Blut der Märtyrer „wird überall aufbewahrt und ihre verehrungswürdigen „Gebeine geben täglich Zeugniß." — L. contra Constant.

Basilius. — „Wenn einer leidet für Christi „Namen, so werden seine Ueberreste für kostbar ge„halten: und wer die Gebeine eines Märtyrers be„rührt, wird wegen der ihnen inwohnenden Gnade der „Heiligkeit desselben gewissermaßen theilhaftig. Darum „ist herrlich in den Augen Gottes der Tod seiner Hei„ligen." — Serm. in psalm. 115.

„Ich erkenne die Apostel, die Propheten und die „Märtyrer an. Ich rufe sie an, daß sie für mich „bitten, und durch ihre Fürbitte Gott mir barmherzig „seyn, und meine Vergehungen mir verzeihen wolle. „Deßhalb verehre ich auch ihre Bilder, besonders da „wir durch die Ueberlieferung der heil. Apostel dieß „zu thun gelehrt sind; und die Bilder, weit entfernt, „uns verboten zu seyn, in unsern Kirchen erscheinen." Epist. ad Julian. *)

---

*) Indem mein junger Freund diesen Brief an Julian als aus der Feder des heil. Basilius geflossen anführt

Ephraim. — „In den Reliquien der Heiligen „wohnt immer die Gnade des göttlichen Geistes, welche „in denselben Wunder wirket.“ — In Encom. omnium Martyr.

Ambrosius. — „Ich ehre deßhalb in dem Leich„name des Märtyrers die Wunden, welche er für den „Namen Christi empfangen hat; ich ehre das Anden„ken jener Kraft, welche nimmer sterben wird; ich ehre „die Asche, welche das Bekenntniß des Glaubens ge„weihet hat; ich ehre in ihr den Saamen der Ewig„keit; ich verehre den Leichnam, der mich gelehrt hat, „den Herrn zu lieben, und den Tod für seine Sache „nicht zu fürchten.“ — Serm. 55.

Chrysostomus. — „Nach der Macht der Rede „sind die Denkmäler der Heiligen, die wir betrachten, „am besten geeignet, uns zur Nachahmung ihrer Tugen„den anzuregen. Wer vor ihnen steht, fühlt sich von „einer gewissen Macht ergriffen; der Anblick des „Schreins wirkt auf sein Herz; er wird gerührt, als wäre „der, der darin liegt, gegenwärtig und brächte Gebete „für ihn dar. So kommt eine gewisse Heiterkeit über „ihn, und allmählig in einen andern Menschen umge„wandelt verläßt er die Stätte. Dazu hat Gott uns „die Ueberreste der Heiligen gelassen.“ — Lib. contra Gent. — „Was weder Gold noch Reichthümer zu be„wirken vermögen, das vermögen die Reliquien der „Märtyrer. Gold hat noch niemals Krankheiten ver„scheucht, noch den Tod ferne gehalten; die Gebeine der „Märtyrer aber haben beides gethan. Das Erstere „hat sich in den Zeiten unsrer Voreltern, das Letztere

---

hat er seine gewohnte Schärfe verläugnet. Die scharfsinnigsten katholischen Schriftsteller geben das Fragment, woraus diese Stelle genommen, obgleich es unter den Acten des zweiten Nicänischen Conciliums vorkommt, wie ich glaube, als unecht auf; und selbst der eifrige Baronius, obgleich er das Fragment anführt, hütet sich sorgfältig, demselben einiges Gewicht beizulegen.

„in unsern eignen Tagen zugetragen.“ — Hom. 67. de S. Drosid. Mart.

Gregorius von Nyssa. — (In seiner Rede am Feste des heil. Märtyrers Theodor.) „Betritt „Jemand eine Stätte, wie diese, wo das Andenken „und die Reliquien dieses Gerechten aufbewahrt wer„den, so wird sein Gemüth zuerst, während er den Bau „und alle seine Zierrathen betrachtet, von all der Pracht „ergriffen, welche sich vor ihm aufthut. Der Künstler „hat seine Fertigkeit in den Abbildungen der Thiere „und der leichten Behandlung des Steines gezeigt, „während die Hand des Malers in der Dar„stellung der erhabenen Thaten des Mär„tyrers sichtbar wird. . . . . . Auch die Ge„stalt Christi erblickt man, wie Er auf die „Scene hernieder schaut.“

Nilus. — „In dem Chor des hochheiligen Tem„pels sey gegen Osten ein, und nur Ein Kreuz. . . . „Der hochheilige Tempel sey ausgestattet „mit wohl ausgeführten Gemälden der be„rühmtesten Künstler, welche die merkwür„digsten Ereignisse des Alten und Neuen „Testaments darstellen; damit die Ungebildeten „und die die heilige Schrift nicht zu lesen vermögen, „durch den Anblick der Gemälde von den herrlichen Tha„ten derer unterrichtet werden, welche dem wahren Gott „gedient haben, nach seinem eignen Willen und Gebote.“— Lib. 4. Ep 61.

Anmerkung zum siebenten Kapitel.

Seite 31. „Und in Beziehung auf das aus„schließliche Heil so katholisch, als man „es nur seyn kann.“

Diese Sprache führt indessen auch die protestantische Kirche. „Die sichtbare Kirche besteht aus allen, die auf „Erden die wahre Religion bekennen, ausser welcher es „keine Möglichkeit des Heils giebt.“ (Westminster Confession, ratified by Parliament, A. D. 1649.) — „Christus“ (sagt der Bischof Pearson) „hat keineswegs

„zwei Wege zum Himmel angeordnet, noch auch eine „Kirche zum Heile einiger, und eine Andere zum Heile „der übrigen Menschen gebaut. Wie in der Sündflut „niemand gerettet wurde, als die in der Arche Noah's „waren, so wird keiner dem ewigen Zorne Gottes ent„gehen, der nicht zur Kirche Gottes gehört."*) Exposition of the creed.

In Fällen unübersteiglicher Unwissenheit oder unüberwindlicher Nothwendigkeit gestattet die katholische Kirche Ausnahmen von diesem strenge ausschließenden Ausspruche. So lesen wir in der von der Sorbonne ausgegangenen Censur des Emil von Rousseau: — „Tout homme qui est dans l'ignorance invincible des vérités de la foi ne sera jamais puni de Dieu pour n'avoir pas cru ces vérités. Telle est la doctrine Chrétienne et Catholique. (Art. 26.) Quand aux communions séparées de l'Eglise, les enfans et les simples qui vivent dans ces communions ne participent ni à l'hérésie ni au schisme; ils en sont excusés par leur ignorance invincible de l'état des choses. Il n'est pas du tout impossible à ceux qui vivent dans des communions séparées de l'Eglise Catholique de parvenir, autant qu'il est nécessaire pour leur salut, à la connoissance de la révélation Chrétienne. (Art. 32)."

Der ausgezeichnete katholische Prälat Frayssinous verkündet die der Vernunft sowohl als der Liebe entsprechende Lehre in folgenden Worten: — „L'ignorance involontaire de la révélation n'est pas une faute punissable. . . . La révélation Chrétienne est une loi positive, et il est de la nature d'une loi de n'être obligatoire que lorsqu'elle est publiée et connue." Conférences.**)

---

*) Dieß Gleichniß hat Bischof Pearson dem heil. Cyprian entlehnt, der (de Unitate.) sagte: „Wenn Einer entrinnen konnte, der „ausser Noah's Arche war, so mag auch entrinnen, wer ausser der „Kirche ist." Anmerk. d. Uebers.

**) Man vergleiche übrigens, was ich in dem vor wenigen Jahren herausgegebenen Werke des Bischofs Milner, „Ziel und Ende religiöser Controversen, S. 209, ff." über den Satz, Ausser der Kirche kein Heil, und den wesentlichen Unterschied zwischen der Möglichkeit subjectiver Ausnahmen, und der Unmöglichkeit einer objectiven gesagt habe. Anmerk. d. Uebers.

Achtes Kapitel.

Anrufung der heil. Jungfrau. — Evangelium der Kindheit u. s. w. — Ludwig. — Bonaventura. — Der heil. Ambrosius, der heil. Basilius und Dr. Doyle.

In dem vorstehenden Verzeichnisse einiger jener papistischen „Gräuel", welche ich von den höchsten Gewährsmännern der christlichen Kirche bestätigt fand, ist einer unter der Ueberschrift „Anrufung der Heiligen", auf welchen ich früher nicht geachtet hatte, die Andacht nämlich (oder, wie die Protestanten durchaus wollen), der Götzendienst, welchen die Papisten der seligen Jungfrau erweisen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Verehrung, in den gehörigen Schranken, welche alle vernünftige Katholiken ihr setzen, schon in den allerersten Zeiten der Kirche einen Theil der Andachtsübungen der Christen bildete. Im zweiten Jahrhunderte sehen wir den Irenäus, das große Licht dieses Zeitalters, der Fürbitte der heil. Jungfrau bei Gott ein solches Gewicht beilegen, daß er in ihr den himmlischen Sachwalter Eva's, der gefallenen Mutter des Menschengeschlechtes erblickt. Das Evangelium der Kindheit Jesu, ein derselben Zeit angehöriges Werk, welches, obgleich offenbar unterschoben*) doch wenigstens als Wiederhall der unter den Gläu-

*) Mit diesem Evangelium wird gewöhnlich ein anderes apocrypisches Werk aus demselben hohen Alterthum verbunden, nämlich das Evangelium der Geburt Mariä, worin es heißt, der Zweck ihrer Vermählung mit Joseph sey gewesen, nicht daß er sie zu seinem Weibe machen, sondern daß er der Beschirmer ihrer ewigen Jungfrauschaft seyn solle; indem der Hohepriester zu ihm gesagt habe: „Du bist aus„ersehen, die Jungfrau des Herrn zu nehmen, um sie für „ihn zu bewahren."

digen seiner Zeit über die der Geburt unseres Herrn vorhergegangenen Umstände herrschenden Sprache gelten kann, gibt der Jungfrau ganz einfach den Namen „Maria"; nennt sie aber gleich nach jenem Ereignisse die „Göttliche Maria", und bemerkt dabei, daß ihr in jenen Zeiten Kirchen dedicirt worden seyen*).

In dem Unmuthe, dessen ich mich, ich gestehe es, bei der Entdeckung dieses neuen Beweises von Papismus in den frühesten Zeiten der Kirche, nicht zu erwehren vermochte, hegte ich den stillen Wunsch, daß es mir auch gelingen möchte, in jenen Zeiten dieselben thörichten Uebertreibungen in der Verehrung der heil. Jungfrau zu entdecken, welche in spätern Zeiten das Ansehen der Religion, die man dafür verantwortlich machte, so sehr geschwächt und gewiß den meisten Protestanten bis heute als ausschließlicher Maßstab zur Beurtheilung des katholischen Glaubens in Beziehung auf diesen Gegenstand gedient haben**). Ich verstehe hierunter nicht sowohl die unsinnigen Uebertreibungen derjenigen, welche die heil. Jungfrau zur vierten Person

*) Der Prediger Jurieu behauptete, der heil. Jungfrau sey die Ehre der Anrufung und Verehrung erst nach der Entscheidung des Conciliums von Ephesus, welches gegen Nestorius Marien als die Mutter Gottes erklärt habe, zuerkannt worden. Sehr richtig entgegnete ihm jedoch Bossuet, gerade die Kirche, in welcher jenes Concilium gehalten worden sey, habe den der Jungfrau bereits erwiesenen Ehren Zeugniß gegeben, indem sie dem Namen derselben geweiht gewesen. Er bezieht sich überdieß auf etwas, was lange vor dem besagten Concilium der heil. Gregorius von Nazianz von einer weiblichen Märtyrin des dritten Jahrhunderts erzählt, daß sie die seligste Jungfrau gebeten habe, „einer Jungfrau beizustehen, die in Gefahr sey."

**) Der Lutheraner Götz wähnet ganz gutmüthig, weibliche Heilige — Maria, Anna, Catharina, Margaretha, u. s. w. (wie er sie herzählt) — seyen der Hauptgegenstand der Verehrung bei den Katholiken, und nennt deßhalb ihren Glauben „eine Weiber-Religion" — religio muliebris. S. seine Meletemata Annaebergiensia.

in der Gottheit erhoben; oder solche abergläubische Thorheiten, wie die Ludwig's XI., welcher durch einen förmlichen Contract der Mutter Gottes alle Rechte und Ansprüche auf die Lehen und Privilegien der Grafschaft Boulogne übertrug; — ich meine nicht sowohl diese gotteslästerischen Albernheiten, als jenes Uebermaß frommen Eifers, welches einen Bonaventura und andere ausgezeichnete Katholiken verleitete, für die heil. Jungfrau eine viel höhere Stufe in der Reihe höherer Wesen in Anspruch zu nehmen, als Vernunft und wahre Frömmigkeit ihr irgend anweisen mögen.*) (S. d. Anm.)

Weit entfernt indessen, in den ersten Zeiten irgend eine Billigung solcher Ansprüche zu finden, entdeckte

---

*) Der alberne Gedanke des Lipsius (eines von den vielen Gelehrten, deren ganzes Guthaben von Ruhm, so zu sagen, bei Lebzeiten ihnen abgetragen ward), der heil. Jungfrau auf seinem Sterbebette seinen besten Pelzmantel zu vermachen, hat seinem Andenken einen Erguß des schärfsten Spottes von Seiten niederländischer Witzlinge zugezogen, welchen auszumerzen seines Freundes Woweriuš Vertheidigung des Vermächtnisses (Assertio Lipsiani Don.) nur schlecht berechnet war.

Wie weit manche fromme Enthusiasten in der Sache der heil. Jungfrau gegangen, davon ließen sich die seltsamsten Beispiele anführen. Im Jahre 1676 wurde z. B. folgende thesis von den Franciskanern zu Lüttich aufgestellt: frequens confessio et communio, et cultus B. Virginis, etiam in iis, qui gentiliter vivunt, sunt signum praedestinationis; noch absurder jedoch ist die Behauptung eines portugiesischen Jesuiten, Franz Mendoza: „impossibile esse ut B. Virginis cultor in aeternum damnetur." Dieß sind, ohne Zweifel, seltsame Uebertreibungen; wenn indessen die Uebertreibung oder Verkehrtheit eines religiösen Glaubens als Argument gegen den Glauben selbst gelten sollte, so würden unter einer solchen Logik noch weit mehr eigentliche Vitalpunkte des Glaubens leiden müssen, als die Macht der Fürbitte der heil. Jungfrau. *) Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß unter dem „Cultor B. Virginis" nur ein solcher zu verstehen war und ist, dessen Cultus der seligsten Jungfrau nicht in Gebeten und äusserem Dienste, sondern

ich bald, daß, obgleich auch damals schon hie und da Mißbräuche in der Verehrung der heil. Jungfrau sich eingeschlichen, die großen Verkünder der christlichen Lehre dieselben als abgöttisch erklärt und gerügt haben: und es dürften sich die Gefühle und Ansichten der heutigen Katholiken über diesen Gegenstand kaum getreuer und vollständiger darstellen lassen, als in folgenden Bemerkungen, welche Epiphanius, der große Gegner aller Irrlehre, an gewisse häretische Frauen seiner Zeit richtete, die der heil. Jungfrau eine mehr als gebührende Ehre erwiesen: — „Ihr Leib," sagt er, „war freilich „heilig, aber sie war nicht Gott. Sie ist Jungfrau „geblieben, aber dennoch nicht Gegenstand unsrer An„betung; — da sie selbst Ihn anbetete, der vom Himmel „aus dem Schooße seines Vaters herabgestiegen aus „ihrem Fleische geboren ward. . . . . . Obgleich sie „also ein auserwähltes Gefäß und mit erhabener Hei„ligkeit begabt gewesen ist, so ist sie doch nur ein Weib, „welches an unsrer gemeinsamen Natur Theil nimmt, „aber die höchsten Ehrenbezeigungen verdienet, die den „Heiligen Gottes erwiesen werden. — Sie hat den „Vorrang vor allen, weil das himmlische Geheimniß „in ihr in Erfüllung gegangen ist. Allein wir beten „keinen Heiligen an: und da diese Verehrung den „Engeln nicht erwiesen wird, so kann sie noch viel we„niger der Tochter Annens zuerkannt werden. — „Maria werde demnach verehret; aber der Vater, „Sohn und Heilige Geist allein angebetet: Niemand „bete Marien an." — Adv. Collyridianos *) Haer. 59.

---

darin besteht, daß er sie als das herrlichste Vorbild aller Tugenden verehrt und sein ganzes Leben diesem Muster nachzubilden bemüht ist: wonach der vom Verfasser mißbilligte Satz keineswegs eine Uebertreibung enthält.

Anm. des Uebers.

*) Diese Häretiker, die meist Frauen waren, pflegten der heil. Jungfrau eine besondere Art von Fladen oder

Dieß ist, dünkt mich, ganz derselbe große und wesentliche Unterschied zwischen Anbetung und Verehrung, wie ihn heutzutage ein katholischer Theologe feststellen würde; zwischen dem Gott allein zukommenden Dienste, und jener frommen Verehrung, welche wir in Uebereinstimmung mit dem ganzen christlichen Alterthum Derjenigen darbringen sollen, die von einer Gottbegeisterten Stimme als die „Gesegnete unter den Weibern" und die „Mutter des Herrn" gepriesen wurde.

Kurz, wenn ich von dem Punkte, auf welchem ich nun angelangt war, zurückblickte auf den ganzen Gang und die Resultate meines Suchens durch jene Zeitalter hindurch, so sah ich mich gezwungen zu gestehen, daß der Papismus des neunzehnten Jahrhunderts von dem Christenthum des dritten und vierten in keiner Hinsicht verschieden sey; und daß, wenn der heil. Ambrosius, der heil. Basilius und noch einige dieser „Blumen „der Kirchen" die magischen Nachtmützen ihrer Zeitgenossen, der sieben Schläfer, hätten erborgen können und nun, nach einem Schlummer von etwa fünfzehn Jahrhunderten, ihre Augen gerade in der Stadt Carlow aufschlügen, sie in der Person des Dr. Doyle, des gelehrten Bischofs von Leighlin und Ferns, nicht nur einen Irländer finden würden, dessen Bekanntschaft zu machen sie sogar stolz seyn dürften; sondern auch einen Mitkatholiken, von dessen Glauben jedes Jota genau mit dem ihrigen übereinstimmend sich erwiese.

Anmerkung zum achten Kapitel.

Seite 36. Der heil. Bonaventura und alle die ausgezeichneten Theologen der katholischen Kirche, die über

---

Kuchen zu opfern, der auf griechisch Collyris heißt. Ihr Hauptopfer jedoch war ein Laib Brod, welches sie ihr in einer bestimmten Jahrszeit darbrachten und hierauf alle davon aßen. Bei dieser Ceremonie verrichteten die Weiber das Amt des Priesterthums.

diesen Gegenstand geschrieben haben, wollten doch offenbar nichts weiteres behaupten, als was die wohl unterrichteten Gläubigen insgesammt annehmen, daß nämlich der seligsten Jungfrau allein der Cultus **Hyperduliae** gebühret. Und steht sie denn als Mutter Gottes nicht höher, als alle erschaffenen Wesen, weil in einem engern Verhältnisse, als sie alle, in dem engsten, das sich denken läßt? — ? — Anmerk. d. Uebers.

Neuntes Kapitel.

Gebete für die Verstorbenen. — Reinigungsort. — Buß-Disciplin. — Beichte. Origenes. Ambrosius. — An den Schatten des Paters O'H***.

Unter den Punkten des Papismus, welche ich als in dem Glauben der ursprünglichen Kirche schon vorhanden aufgezählt habe, sind zwei, mehr implicite enthalten, als ausdrücklich erwähnt, der Glaube an einen Reinigungsort nämlich und die Ohrenbeichte, über welche ich noch einige kurze Bemerkungen zu machen habe.

Der feierliche Gebrauch des Gebets für die Verstorbenen kann nur durch den Glauben begründet werden, daß es einen Mittelzustand der Reinigung und des Leidens gebe, durch welchen die Seelen nach dem Tode hindurchgehen und aus welchem sie die Gebete der Gläubigen zu befreien behülflich seyn können. Das Alterthum des Gebrauchs der Gebete für die Verstorbenen (und wir finden denselben in allen den ältesten Liturgien) beweiset uns somit hinlänglich, wie alt der Glaube gewesen, auf welchem diese Gebete beruhen. Aus dem zweiten Buche der Maccabäer (wenn wir auch diese Bücher, nach der protestantischen Ansicht derselben, nur als uncanonische aber echte Urkunden nehmen) lernen wir, daß die alten Juden in diesem Punkte denselben Glauben hatten, wie die Katholiken: — „Es ist demnach ein heiliger und heilsamer Gedanke, für

„die Verstorbenen zu beten, daß sie von ihren Sünden „gelöset werden möchten.“

Es kann uns nicht wundern, daß ein solcher Glaube so alt seyn solle, denn wahrlich, kein Glaube ist natürlicher; noch kann auf der andern Seite irgend etwas weniger vereinbar seyn mit unserer Kenntniß der menschlichen oder unsern Vorstellungen von der göttlichen Natur, als ein solcher Mangel aller Abstufung, in der Belohnung sowohl, als in der Bestrafung, wie ihn die Negation eines Mittelzustandes zwischen Himmel und Hölle nothwendig voraussetzen muß. Was der protestantische Theologe Paley in Beziehung auf einen Reinigungsort sagt, scheint mir in einem der Vernunft sowohl als der Natur entsprechenden Gefühle gegründet: „Wer kann,“ fragt er, den Gedanken an einen Aufenthalt ewiger Qualen ertragen? Aber wer kann sagen, daß ein ewig gerechter Gott nicht dazu verurtheilen werde? Der Geist des Menschen sucht einen Ausweg; er findet sich nur in der Annahme, daß irgend eine zeitliche Bestrafung nach dem Tode die Seele von ihren moralischen Befleckungen reinigen und sie endlich selbst einer unendlich reinen Gottheit angenehm machen möge.“ (S. die Anm.)

Ganz einverstanden über diesen Punkt mit Paley, freute es mich nun, die Entdeckung zu machen, daß von Justin dem Märtyrer bis hinab zu Basilius und Ambrosius alle Väter der vier ersten Jahrhunderte in Beziehung auf das Vorhandenseyn eines solchen Mittelzustandes einerlei Meinung sind; — indem die Mehrzahl derselben eine merkwürdige Stelle des heil. Paulus (1. Cor. III, 13 — 15.) so auslegen, daß sie ausdrücklich eine Region der Reinigung für die Seele bezeichne, wo „das Feuer bewähren werde, wie eines jeden Werk beschaffen sey;“ und wo, wie Origenes die Stelle erklärt, „jede Sünde nach Maßgabe ihrer Beschaffenheit einen gerechten Grad von Strafe erfahren werde.“ In Beziehung auf dieselbe Stelle

des Apostels sagt der heil. Ambrosius: „Daraus „läßt sich abnehmen, daß derselbe Mensch zum Theil „gerettet und zum Theil verdammt wird;" und in einem Commentar über jenen Brief bemerkt er weiter: „Der Apostel sagt, Er wird gerettet werden, „doch wie durch's Feuer; so daß seine Rettung „nicht ohne Leiden gedacht werden darf. Er zeigt, daß „er zwar gerettet, aber dem Schmerz des Feuers unterworfen, und so werde gereinigt werden; nicht wie die „Ungläubigen und Gottlosen, welche in ewigem Feuer „werden gestraft werden." — Comment. in 1. Epist. ad Corinth. Von ähnlichen Ansichten ausgehend, behauptete der heil. Hilarius (und Origenes scheint derselben Meinung gewesen zu seyn), daß nach dem Tage des Gerichts alle — selbst die seligste Jungfrau nicht ausgenommen — durch dieses Feuer hindurchgehen müßten, um sich von ihren Sünden zu reinigen.

Das System der Bußdisciplin *), wovon die Beichte

---

*) Da in dieser Welt der Mißbrauch aller guten Gaben dem Gebrauche derselben so natürlich folget, wie der Schatten dem Lichte, so darf es uns nicht wohl befremden, den wahren Geist und Zweck des Bußsakraments durch laue Katholiken früherer Zeiten eben so sehr verkehrt zu finden, wie dieß auch heute bei solchen Christen geschieht und bis ans Ende der Zeiten geschehen wird. Der heil. Ambrosius bemerkt und rügt es, daß zu seiner Zeit dergleichen falsche Vorstellungen von der Buße herrschten: — „Einige verlangen darum die Pönitenz, „damit ihnen gleich die Gemeinschaft wiedergegeben werde. „Diese wollen nicht sowohl sich selbst lösen, als den Prie„ster binden, denn sie erleichtern ihr eigen Gewissen nicht, „und beschweren das des Priesters. . . . So könnt ihr „Menschen in weißen Kleidern einhergehen sehen, die in „Thränen seyn sollten, dieweil sie diese Farbe der Gnade „und Unschuld beschmutzt haben. Andere wähnen Buße „zu thun, wenn sie sich nur der heiligen Sakramente ent„halten. Andere gedenken der Buße und meinen, darum „sey ihnen erlaubt zu sündigen; nicht bedenkend, daß die „Buße das Heilmittel der Sünde ist, nicht ein Reizmittel „zu derselben." — De poenit. lib. II., c. 9.

einen der wesentlichsten Bestandtheile bildet, wurde, wie wir in dem Kirchengeschichtschreiber Socrates ersehen, von den Bischöfen von Rom von den frühesten Zeiten an beobachtet; und die öffentliche Buße des Kaisers Theodosius in der Haupt-Kirche von Mailand beweiset, in welchem Ansehen diese geistige Anordnung sich erhielt, nachdem das Christenthum die herrschende Religion des Reiches geworden war. Sehr verschieden hingegen ist von den unter den ersten Christen geherrschten Vorstellungen von der Buße dasjenige, was die Apostel der Reformation seither darüber gelehrt, die bei Abschaffung der Beichte, Bußfasten u. s. w., und Lossagung von dem ganzen langsamen demüthigenden Prozesse der Selbst-Anklage und Buße, womit die katholische Kirche alle Jahrhunderte hindurch ihre irrenden Kinder in der Zucht gehalten hat, auf wenig anderes bedacht gewesen zu seyn scheinen, als für die Bequemlichkeit des Sünders zu sorgen und ihm seinen Heilsweg kurz und leicht zu machen. „Es gibt jedoch," sagt Origenes, „noch eine, wiewohl harte und mühevolle Sündennach„lassung durch die Buße, da der Sünder in Thränen „sein Bett waschet und Thränen sein Brod sind Tag „und Nacht, da er sich nicht schämt, dem Priester des „Herrn seine Sünde zu bekennen und Arznei zu suchen *). „Wobei dann erfüllt wird, was der Apostel sagt: wenn „aber einer krank ist unter euch, der rufe zu sich die „Priester der Kirche." (Jac. V., 14.)

Von dem heil. Ambrosius erzählt sein Secretär und Biograph: „So oft ihm jemand, um die Buße zu empfangen, gebeichtet hatte, weinte er dergestalt, daß er jenen auch zum Weinen nöthigte; denn es schien ihm, als liege er mit den Liegenden. Von den Vergehen aber, welche man ihm bekannte, redete er nur dem Herrn, bei welchem er flehte, und hinterließ so den künftigen

---

*) Der heil. Augustinus sagt ebenfalls: „der barmherzige „Gott will, daß wir in dieser Welt beichten, auf daß „wir in der Andern nicht zu Schanden werden." — *Hom.* 29.

Priestern ein schönes Beispiel, auf daß sie mehr Fürsprecher bei Gott, als Ankläger bei den Menschen seyen." — Paulin. in vita Ambrosii. — Die Schriften dieses Zeitalters wimmeln in der That von rührenden Bemerkungen über die heiligen und zarten Pflichten eines Beichtvaters, und den tröstlichen Balsam, welchen er wunden und büßenden Seelen zu reichen vermag. „Zeige mir," sagt der heil. Gregorius von Nyssa, „deine „bittern und reichlichen Thränen, damit ich auch die „meinigen darunter mische. Nimm dir zum Theilnehmer „und Genossen der Trauer den Priester, als deinen „Vater; er wird wegen deines Elendes betrübt werden. „Zeige ihm kühn, was verborgen ist; der Seele Ge„heimnisse entdecke dem Arzt als verborgene Wunden; „er wird für deine Ehre sowohl, als für deine Gesund„heit Sorge tragen." — Oratio contra eos qui alios acerbius judicant.

Wie oft gedachte ich bei'm Lesen solcher Stellen meiner eignen unschuldigen, päpstisch-gläubigen Tage, wo ich, wenn die gewöhnliche Beichtzeit wieder gekommen war, mich früh Morgens aufmachte nach der *** Kirche, zitternd aus heiliger Furcht vor der Arbeit, die mir bevorstand, jedoch fest entschlossen, auch das Aergste offen heraus zu sagen. Wie lebendig erinnerte ich mich noch in diesem Augenblicke, wie ich in dem Beichtstuhle niederkniete und mein Herz stärker schlagen fühlte, wenn das Schiebgitter an der Seite sich öffnete und ich das sanfte und ehrwürdige Antlitz des freundlichen Paters O'H*** erblickte, wie er sich niederbückte, mein ihm in's Ohr geflüstertes Sündenregister anzuhören. Der väterliche Blick des alten Mannes, — der weiche Ausdruck seiner Stimme, auch wenn er strafte, seine ermuthigende Hinweisung auf die göttliche Barmherzigkeit, als auf den sichern Lohn der Zerknirschung und Besserung, — alle diese Erinnerungen traten mir lebhaft vor die Seele, als ich jetzt die rührende Sprache mehrerer Väter über diesen Gegenstand las; eine Sprache, wie die nachstehende aus den Homilien des Origenes, die,

obgleich aus einer Zeit herrührend, wo das Christenthum kaum 200 Jahre alt war, sich für manchen katholischen Beichtvater unsrer Tage eignet, als wäre sie erst von gestern. „Nur sehe der Sünder sich fleißig um, wem „er seine Sünden bekennen soll; er prüfe zuerst den „Arzt, dem er die Ursachen seiner Krankheit erklären „muß; ob er es verstehe, mit den Schwachen schwach „zu werden, zu weinen mit den Weinenden; ob er des „Mitleidens und Mitfühlens Regeln kenne: damit, wenn „dieser, der sich vorerst als einen gelehrten und mitlei„digen Arzt gezeigt, ihm etwas sagt, ihm etwas an„räth, er es dann thue und befolge." — Hom. 2. in psalm. 27. — „Haben wir unsre Sünden nicht nur „Gott, sondern auch denen, die unsre Wunden und „Sünden heilen können, geoffenbart, so werden unsre „Sünden getilgt werden von Ihm, der gesagt hat: „siehe, ich werde deine Missethat tilgen, wie einen Nebel, „und deine Sünden wie eine Finsterniß." — Hom. 17. in Lucam.

Schatten meines verehrten Seelsorgers, hättest du herniedersehen können auf mich in Mitte meiner Folianten, wie würde es deinen milden Geist betrübt haben, zu sehen, wie dein demüthiges Beichtkind, — derselbe, dem du manchmal als Pönitenz für seine Sünden aufgegeben hattest, die sieben Bußpsalmen täglich zu lesen — so bald, der Gelehrigkeit jener zweifelfreien Tage vergessen, sich — Gott steh ihm bei! zum Controversisten und Protestanten aufgeworfen!

Anmerkung zum neunten Kapitel.

Seite 50. Von einer gleichen Ansicht ausgehend, sagt Dr. Johnson: „Die Menschen sind im Allgemeinen „weder so entschieden böse, um ewige Strafe zu ver„dienen, noch auch so gut, um die Aufnahme in die „Gesellschaft himmlischer Geister zu verdienen; und deß„halb gefällt es Gott in seiner Barmherzigkeit, einen „Mittelzustand zu gestatten, wo sie durch einen gewissen „Grad von Leiden gereinigt werden können."

Diese Zeugniße Paley's und Johnson's für die

katholische Lehre vom Reinigungsorte führen mich auf den Gedanken, dem Leser noch einige mit solcher Offenheit von Protestanten abgelegten Geständnisse der Wahrheit unserer katholischen Lehrsätze vorzulegen, die ich hier nach ihren verschiedenen Rubriken klassifiziren will, und wegen weiterer Belege auf das 34. Kapitel dieses Werks verweise.

Protestantische Zeugnisse zu Gunsten katholischer Lehren.

Päpstlicher Primat.

Grotius stellt die canonischen Gründe für den Primat, so wie die Nothwendigkeit einer solchen Jurisdiction zur Erhaltung der Einheit auf's Nachdrücklichste zusammen in folgender Stelle:

„Restitutionem Christianorum in unum idemque corpus semper optatam a Grotio sciunt, qui eum nôrunt. Existimavit autem aliquando incipi a Protestantium inter se coniunctione. Postea vidit id plane fieri nequire; quia praeterquam quod Calvinistorum ingenia ferme omnium ab omni pace sunt alienissima, Protestantes nullo inter se communi Ecclesiastico regimine sociantur. Quae causae sunt cur facile partes in unum Protestantium Corpus colligi nequeant; immo et cur partes aliae atque aliae sunt exsurrecturae. Quare nunc plane sentit Grotius, et multi cum ipso, non posse Protestantes inter se iungi nisi simul iungantur cum iis qui Sedi Romanae cohaerent; sine qua nullum sperari potest in Ecclesia Commune Regimen. Ideo optat ut ea divulsio quae evenit et causae divulsionis tollantur. Inter eas causas non est Primatus Episcopi Romani, secundum Canones, fatente Melanchtone, qui eum Primatum etiam necessarium putat ad retinendam Unitatem." — Letzte Antwort an Rivetus, Apol. Discuss.

„Fast dieselbe Sprache hatte Grotius in seiner ersten Antwort an Rivet über die Macht des Primats, wie er sich ausdrückt, geführt: „Quae vero est causa cur qui opinionibus dissident inter Catholicos maneant eodem corpore non rupta communione: contra, qui inter Protestantes dissident idem facere nequeant, utcumque multa de dilectione Fraterna loquantur? Hoc qui recte expendent invenient quanta sit vis Primatus." — Ad art. 7.

»Wer nur ihre Schriften lies't, wird finden, daß die des vierten und fünften Jahrhunderts dem Bischof von Rom die Suprematie einräumen und versichern, ihm gebühre die Aufsicht über alle Kirchen.»

»Rom, als die durch die Residenz des heil. Petrus, den das Alterthum als das Haupt der Apostolischen Kirche anerkannte, geheiligte Kirche konnte von dem Concilium zu Chalcedon

leicht als Haupt der Kirche betrachtet werden.» Blondel sur la Suprématie.

Unter mehreren Bemerkungen über die päpstliche Macht und die Vortheile derselben im Mittelalter sagt Daines Barrington; „Es war im Allgemeinen für Europa von großem Nutzen, daß es einen Schiedsrichter in allen National-Streitigkeiten gab, der selbst nimmer an Erweiterung seines Gebiets denken konnte, wenn er auch von seiner Vermittler-Gewalt oft einen sehr ungeeigneten Gebrauch machte.“ Er setzt hinzu: „Die Alten scheinen denselben Vortheil darin gesucht zu haben, daß sie ihre Streitigkeiten dem Orakel zu Delphi vorlegten.“ Observations on the ancient Statutes.

Dr. Arnold, ein noch lebender Schriftsteller, erkennt die Unzulänglichkeit der Schrift als Glaubensregel an und bemerkt: „Diesen Zustand der Dinge wohl einsehend und, mit der sie charakterisirenden Weisheit zugleich das tödtliche Uebel religiöser Spaltungen erkennend, hat die Römisch-Katholische Kirche zu allen Zeiten in der obersten Gewalt der christlichen Gesellschaft einen unfehlbaren Geist der Wahrheit anerkannt, damit der wahre Sinn jeder streitigen Schriftstelle mit Gewißheit und Glaubwürdigkeit erklärt werden; wo aber die Schrift schwiege, die lebendige Stimme der Kirche deren Stelle ersetzen und geleitet von demselben Geiste, der das Geschriebene Wort eingegeben, jeden neuen Controverspunkt mit einer nicht geringern Autorität entscheiden möge.» — Principles of Church-Reform.

Busse, Beichte, u. s. w.

„Selbst die langwierigen und lästigen Bußen, welche vor Alters den Excommunicirten auferlegt wurden, waren nur Beweise der zärtlichen Fürsorge der ersten Hirten für die Seelen ihrer Völker. In neuerer Zeit haben Theologen zu beweisen gesucht, daß die Reue nur in einem Akt des Willens bestehe; und es ist wahr, daß die Reue, welche Erwachsene zur Taufe fähig macht, nur in einer Willensänderung besteht . . . allein jene Reue, welche von Christen gefodert wird, die aus dem Stande der Gnade in lasterhafte Gewohnheiten oder sehr schwere Sünden verfallen sind, ist anderer Art; und die Führer und Väter der Apostolischen Zeit hielten dieselbe durch äussere Strenge, häufiges Fasten und eine lange Demüthigung, vor der Welt sowohl, als im Stillen, bedingt, wie sie es durch ihre beständige Praxis zur Genüge gezeigt haben. . . . . Wir haben Ursache, zu glauben, daß, wo der heil. Paulus von einigen Corinthiern spricht, „die ihre begangenen Unreinheiten nicht bereut,» er nichts anderes sagen will, als daß sie sich nicht öffentlich und feierlich wegen ihrer Sünden vor der Gemeinde gedemüthigt hätten.“ — Johnson's Unbloody Sacrifice.

Derselbe Schriftsteller fährt fort: — »Die Christen haben

die wahre Vorstellung von der vollkommenen Reue über nach der Taufe begangene Sünden verloren, von welcher die ursprüngliche Kirche sehr richtig glaubte, daß sie in einem langen Cursus von Fasten, Beten, öffentlichen Beichten in der Kirche, Beklagen und Beweinen seiner Sünden bestehe. . . . . Dieß war die Reue zur Seligwerdung, deren man sich nie schämen soll, welche die Apostel und die ersten Väter von Christen, die mit vollen Händen gesündigt hatten, foderten.«

„Jedermann weiß, daß alle Priester, und nur die Priester, die Macht haben, Sünden zu vergeben; und daß die geheime, einem Priester abgelegte Beicht ein sehr alter Gebrauch ist in der Kirche." — Bishop Montague's Gagger gagged.

„Unsre Beicht muß integra et perfecta seyn, nicht so obenhin. Alle unsre Sünden müssen gebeichtet werden. — omnia venialia et omnia mortalia. Gott allein löscht die Sünden aus: — wahr. Aber es ist ein andrer Beichtvater, den man nicht versäumen darf. Wer der Vergebung gewiß seyn will, suche einen Priester und beichte ihm in Demuth. Der Himmel sieht und wartet auf den Spruch des Priesters hienieden; und was er bindet oder löset, bestätigt der Herr im Himmel." — Bischop Sparrow's Sermon on Confession.

„Fühlet ihr euch belastet und gedrückt . . . . so wendet euch an euern geistlichen Arzt und entdeckt ihm offen die Natur und Bösartigkeit eures Uebels. Kommet nicht zu ihm nur, wie zu einem gelehrten Manne, wie zu einem, der euch angenehme Dinge zu sagen wisse; sondern wie zu Einem, dem Gott selbst die Gewalt verliehen, euch von euren Sünden loszusprechen." — Chillingworth.

„Die Beichte ist eine vortreffliche Anstalt, ein Zaum für das Laster. Sie ist bewundernswürdig berechnet, Herzen, die der Haß zerfressen, zur Vergebung zu stimmen; und, die sich der Ungerechtigkeit schuldig gemacht haben, zum Ersatz zu bewegen." — Voltaire.

„Wie viele Vergütungen und Rückerstattungen erwirkt bei den Katholiken die Beichte!" — Rousseau.

Ueberlieferung. *)

„Es ist aus der Schrift selbst offenbar, daß das ganze Object der christlichen Lehre den Bischöfen, die Nachfolger der

---

*) Ueber die Wahrheit der katholischen Lehre in Beziehung auf die Tradition findet der Leser das Stringenteste und Ueberzeugendste in Dr. Lingard's Strictures upon Bishop Marsh's Comparative View., etc. Mit durchaus unumstößlichen Argumenten zeigt dieser eminente Theolog, daß ohne Hülfe der Tradition die göttliche Inspiration der Schrift selbst nicht bewiesen werden könne. „Wie" (fragt er) „kann die Schrift ihre

Apostel waren, zuerst durch **mündliche** Tradition überliefert und sie zugleich angewiesen worden sind, dieselbe zu bewahren und ihren Nachfolgern auf **gleiche** Weise zu überliefern. Man findet auch in der Schrift weder von **Paulus** noch einem andern Apostel, daß sie, einzeln oder zusammen, alle die verkündeten Heilslehren niederschreiben, oder einen so vollständigen Canon derselben hätten abfassen wollen, daß nur, was in solchen Schriften sich fände, zum Heil nothwendig seyn solle." — **Dr. Brett, Tradition necessary.**

»Hier (2 Thessal. II.) sehen wir eine deutliche Hinweisung auf die Ueberlieferungen des heil. **Paulus**, folglich auf Apostolische Ueberlieferungen, mündliche sowohl als schriftliche, und eine Verdammung derer, die nicht an beiden gleich fest halten.« — **Ibid.**

»Die von Christus angeordneten Ueberlieferungen haben in Glaubenssachen **göttliches** Ansehen, gleichwie das **geschriebene** Wort: die Ueberlieferungen der Apostel haben gleiches Ansehen wie ihre Schriften; und kein verständiger Protestant wird läugnen wollen, daß die Apostel viel mehr gesprochen haben, als niedergeschrieben ist.« — **Montague's Gagger gagged.**

Dr. **Waterland** sagt, wo er auf das Zeugniß des **Irenäus** hin bemerkt, daß »**Polykarp** eine Menge Menschen zum Glauben bekehrt habe durch das Gewicht der Tradition;» — »sie sey ein einleuchtendes Argument, und in jenen Zeiten wirksamer gewesen, als irgend ein Streit über den nackten Buchstaben der Schrift hätte seyn können.« — **Imp. of the doctr. of the Trin.**

---

eigne Inspiration beweisen? Auf ihrer Inspiration beruht ihre ganze doctrinelle Autorität. Ihr müßt beweisen, daß sie inspirirt sey, ehe ihr einen einzigen Punkt der Lehre aus ihrem Zeugnisse ableiten dürft. Wenn ihr bei dem Versuche, die göttliche Inspiration eines Buchs darzuthun, seine Inspiration voraussetzet, so verfallt ihr in eine petitio principii; ihr nehmt als ausgemacht an, was ihr zu beweisen unternommen habt. Setzet ihr seine Inspiration nicht voraus, so hat sein Zeugniß über diesen Punkt nicht mehr Gewicht, als das Zeugniß irgend eines Profan- oder Kirchen-Schriftstellers. .... Vielleicht wird man sagen, aus dem traditionellen Zeugniß ergebe sich, daß die Verfasser die Apostel Christi; daß sie von dem heil. Geiste geleitet gewesen seyen; daß sie keine falsche Lehre lehren könnten; und daß demnach ihre Schriften von Gott eingegeben seyn müßten. Aber woher stammt denn alle diese Kunde? Stammt sie von dem traditionellen Zeugnisse her, so ist also falsch, daß die Inspiration der Schrift aus der Schrift allein bewiesen werden könne: verdankt man sie der Schrift, so müßt ihr deren Inspiration nachweisen, ehe ihr für solche Behauptungen vom Leser Glauben verlangen könnt. Es ist somit unthunlich, den Canon oder die Inspiration der Schrift aus der Schrift allein festzustellen: die Erkenntniß beider muß aus der Tradition abgeleitet werden."

Gebete für die Verstorbenen und Reinigungsort.

„Mögen die Protestanten den alten Gebrauch, für die Verstorbenen zu beten und Opfer zu verrichten, ja nicht verwerfen. Es ist ein in der ganzen Kirche Christi angenommener Gebrauch, und sie hat ihn zu allen Zeiten für fromm und liebreich gehalten. Viele Väter waren der Meinung, daß manche leichtere, in diesem Leben noch nicht erlassene Sünden nach dem Tode mittelst der Fürbitte der Kirche — in ihren öffentlichen und namentlich den bei der Feier der schrecklichen Geheimnisse dargebrachten Gebeten — Verzeihung fänden: und dieser Glaube hat nichts Ungereimtes. Der Gebrauch, für die Verstorbenen zu beten, rührt, wie Chrysostomus versichert, von den Aposteln her.« — Bishop Torbes, on Purgatory.

»Daß Augustinus sehr klar dargethan, manche Seelen litten nach dem Tode zeitliche Strafen, läßt sich nicht läugnen.« — Pulke's Confutation of Purgatory.

Nachdem Leibnitz die verschiedenen Meinungen der Väter über die Art der Reinigung der Seelen aufgeführt hat, schließt er in dem wahren katholischen Geiste sehr schön also: — „Quidquid huius sit, plerique omnes consenserunt in castigationem sive purgationem post hanc vitam, qualiscunque ea esset, quam ipsae animae ab excessu ex corpore, illuminatae et conspecta tunc imprimis praeteritae vitae imperfectione, et peccati foeditate maxima tristitia tactae sibi accersunt libenter, nollentque aliter ad culmen beatitudinis pervenire.“ — Systema theologicum *).

»Es ist Ein Beweis für den Sühn-Charakter der Eucharistie nach den Ansichten der alten Kirche, den man nur zu vollständig finden wird; und dieß ist, die in den Liturgien gebräuchlichen und von den Vätern so oft erwähnten Andachtsübungen zum Besten der abgeschiedenen Seelen. Ich glaube nicht, daß sie in einer einzigen Liturgie fehlen, und die Väter sprechen häufig davon. Der heil. Chrysostomus erwähnt ihrer als einer Einrichtung der Apostel. Der heil. Augustinus versichert, daß diese Gebete denen heilsam seyen, die ein so mittelmäßig gutes Leben geführt hätten, daß sie deren bedürften. Cyrillus von Jerusalem gedenkt eines Gebetes für diejenigen,

---

*) Ich habe die schöne Stelle in ihrem Zusammenhang — und so viele andere, in denen der große Leibnitz der tiefen Consequenz und Wahrheit der katholischen Lehren das geistvollste Zeugniß gibt — deutsch angeführt in Milner, Ziel und Ende religiöser Controversen, S. 479. Das Systema theologicum ist auch vollständig übersetzt von Räß und Weiß, Mainz 1820, und sind bereits mehrere Auflagen der gelungenen Uebertragung erschienen. Anm. d. Uebers.

die vor uns zur Ruhe gegangen seyen; und der heil. Cyprian spricht von Verweigerung solcher Gebete als einer Strafe, die seine Vorgänger gegen mehrere verhängt hätten. Tertullian äussert, daß dieser Gebrauch zu seiner Zeit herrschte; und die apostolischen Satzungen fodern die Priester und das Volk auf, diese Andachten für die Seelen der im Glauben Verstorbenen zu verrichten.« — Johnson's Unbloody Sacrifice.

»Dr. Whitby,« sagt derselbe Schriftsteller, „hat in seinen Anmerkungen zu 2. Tim. IV., 4. vollständig bewiesen, wie die ersten Väter und selbst die Apostel nicht geglaubt haben, daß die Seelen der Gläubigen vor dem allgemeinen Gerichtstage in den Himmel aufgenommen würden. Daraus schloß man, wie mich dünkt, daß sie mittlerweile in einem Zustande der Erwartung und eines Wachsthums der Seligkeit fähig seyen. Da es nun nirgend verboten, in diesem Zustande für sie zu beten, so hielt man es für erlaubt; und war es erlaubt, so bedurfte es nichts weiter — das übrige ergab sich von selbst. Ich will hiemit nichts anderes, als nur darthun, daß die Alten die Eucharistie für ein Sühnopfer annahmen und deßhalb diese Gebete für ihre abgeschiedenen Freunde in dem feierlichsten Momente des Eucharistischen Opfers, unmittelbar nach geschehener Wandlung der Symbole, verrichteten.«

»Man kann nicht in Abrede stellen, daß in Tertullian's Schriften Stellen vorkommen, in welchen er zu sagen scheint, daß während der Zwischenzeit zwischen dem Tode und der allgemeinen Auferstehung die Seelen derer, die zur ewigen Glückseligkeit bestimmt seyen, von den Flecken gereinigt würden, von denen selbst die Besten sich im Leben nicht frei zu erhalten vermögen.« — Bishop Kaye.

Unter den protestantischen Zeugnissen für diesen alten und christlichen Gebrauch des Gebetes für die Verstorbenen dürfen wir die beiden Grabschriften nicht übergehen, welche der Bischof Barrow von St. Asaph und Thorndike, Präbendat von Westminster sich selbst bestimmt haben. Die des Bischofs lautet also: — „O vos transeuntes in domum Domini, domum orationis, orate pro conservo vestro, ut inveniat misericordiam in die Domini.“ — O ihr, die ihr vorübergeht nach dem Hause des Herrn, dem Hause des Gebetes, betet für euren Mitknecht, daß er am Tage des Herrn Barmherzigkeit erlange.« — Ebenso bittet Thorndike in seiner Grabschrift, daß der Leser für die Ruhe seiner Seele beten möge: — Tu lector requiem ei et beatam in Christo resurrectionem precare.“

Anrufung der Heiligen.

»Wenn die römische Kirche bestimmt erklären will, daß sie keine andere Art von Vertrauen zu den Heiligen habe, als zu den Lebenden, und daß, wie auch ihre Gebete zu denselben lauten

mögen, dieselben lediglich nur von einer einfachen Fürbitte zu verstehen seyen, d. h. „Heilige Maria bitte für mich bei deinem göttlichen Sohne,« wenn — sage ich — die Katholiken dieß nur erklären wollen*), dann ist alle Gefahr bei solchen Gebeten vorbei.“ — Molanus, Antwort an Bossuet.

---

*) Dieß ist, und zwar zu allen Zeiten die Erklärung der Katholiken, wie sich aus folgender Darstellung ihres Glaubens in diesem Punkte ergibt, die in einer sehr geschätzten Abhandlung unter dem Titel Römisch-Katholische Grundsätze enthalten und in dem classischen Werke „der Glaube der Katholiken“ angeführt ist. „Die Katholiken sind überzeugt, daß die Engel und die Heiligen im Himmel, von Liebe erfüllt, für uns, die Mitbürger der Letztern auf Erden, bitten; daß sie sich über unsre Bekehrung erfreuen; daß sie, Gott schauend, alle Dinge nach ihrem glückseligen Zustande in Ihm sehen und erkennen; und daß Gott geneigt sey, ihre Bitten zu unserm Besten zu erhören und um ihrentwillen uns manche Gnade zu verleihen — deßhalb glauben wir, daß es gut und nützlich sey, ihre Fürbitte anzurufen. Kann diese Art der Anrufung unsern Mittler Christum eher beleidigen, als es einen Christen beleidigen würde, wenn man auf Erden einen Andern um sein Gebet ersuchte? Gleichwohl werden die Katholiken keineswegs gelehrt, sich so auf die Gebete Anderer zu verlassen, daß sie es versäumen dürften, ihre eignen Pflichten gegen Gott zu erfüllen, seine göttliche Güte und Barmherzigkeit anzuflehen; die Begierden des Fleisches abzutödten; die Welt zu verachten; Gott und ihren Nächsten zu lieben und ihnen zu dienen; den Fußtapfen Christi unsers Herrn zu folgen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.“

Ein andrer Punkt, über welchen die Katholiken, beständig und immer vergebens, sich gegen die gröblichsten Beschuldigungen zu verwahren haben, ist ihre Verehrung heiliger Bilder und Gemälde — die sie verehren, wie das Concilium von Trient sagt: „nicht als ob solchen Bildern und Gemälden eine Gottheit oder Kraft inwohnte, wegen der sie zu verehren wären; oder als ob dieselben um etwas zu befragen, oder eine Hoffnung auf sie zu setzen wäre, wie dieß mit den Götzen der Heiden der Fall gewesen: sondern weil die den Bildern erzeigte Ehre sich auf das Urbild bezieht, welches sie darstellen.“ In dem Katechismus der Römisch-Katholischen wird daher gefragt: „Beten die Katholiken zu den Bildern?“ und die Antwort lautet: „Nein, das thun sie nicht; weil (heißt es) dieselben weder sehen, noch hören, noch auch uns helfen können.“ Weit entfernt, die Anbetung der Bilder gut zu heißen, pflegen die Katholiken wöchentlich den 97. Psalm zu beten, welcher die nachdrücklichen Worte enthält: „Beschämt sollen werden alle, die anbeten geschnitzte Bilder; die sich ihrer Götzen rühmen;“ und jeden Sonntag singen sie in der Vesper den 105. Psalm, welcher sich ebenso gegen die Götzen erklärt und eine Art von Fluch gegen die Götzendiener enthält, daß „Ihnen“ (den Götzen) „gleich sollen werden alle, die sie machen; und alle, die vertrauen auf sie.“

„Ich läugne nicht, daß die Heiligen Vermittler des Gebetes und der Fürbitte für alle überhaupt sind. Sie verwenden sich bei Gott mit ihrer Fürbitte und vermitteln durch ihre Bitten." — **Bishop Montague, Antidote.**

„Ja, ich gebe zu, daß Christus in seiner Mittlerwürde nicht verletzt wird." — **Montague on invocation of Saints.**

„Es ist nichts gottloses, zu sagen, wie es die Papisten thun, „heil. Maria, bitte für mich! — O nein, wüßte ich die Heiligen zu erreichen, ich würde, ohne mich zu besinnen, gerne sagen: „heil. Petrus, bitte für mich." Ich würde mit ausgebreiteten Armen hineilen, auf meine Knie fallen und sie flehen, für mich zu bitten. Ich sehe nichts absurdes an sich, nichts der Schrift widerstreitendes, noch viel weniger etwas gottloses darin, wenn ein Mensch sagt: „heiliger Schutzengel, bitte für mich!" — **Ib.**

„Ich gestehe, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus haben die Anrufung der Heiligen für erlaubt gehalten." — **Fulke, Rejoinder to Bristow.**

„Jedermann weiß, daß alle Väter der griechischen sowohl, als der lateinischen Kirche, Basilius, Gregor von Nazianz, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Chrysostomus, Leo und alle späteren sich an die Heiligen gewendet und ihren Beistand angerufen haben."— **Thorndyke's Epilogue.**

Das Opfer in der Eucharistie.

„Das Abendmahls-Opfer ist nicht nur ein Sühn-Opfer und kann zur Nachlassung unsrer täglichen Sünden dargebracht werden; es ist auch ein Bitt-Opfer und kann füglich dargebracht werden, um allen Segen zu erlangen; und lehrt die Schrift

---

Der große Leibnitz gibt folgende philosophische Erklärung und Vertheidigung der katholischen Bilderverehrung: — „Posito igitur nullam aliam admitti venerationem imaginum quam quae sit veneratio prototypi coram imagine, non magis in ea erit idololatria quam in veneratione quae Deo et Christo exhibetur, sanctissimo eius nomine pronunciato. Nam et nomina sunt notae et quidem imaginibus longe inferiores, rem enim multo minus repraesentant . . . . . . coram imagine externa adorare non magis reprehendendum esse quam adorare coram imagine interna quae in phantasia nostra depicta est; nullus enim alius usus externae imaginis quam ut interna expressior fiat." — Systema theologicum.

Wir lesen bei Middleton die Aeusserung des Erzbischofs Wake, „er nehme keinen Anstand, zu erklären, daß, in Beziehung auf die den echten Reliquien der Märtyrer und Apostel schuldige Verehrung, kein Protestant ihnen die von den ältesten Kirchen erwiesene verweigern werde."

dieß auch nicht in ausdrücklichen Worten, so haben doch die heil. Väter einstimmig die Schrift also verstanden, wie vielfach bewiesen worden und Jedermann einleuchtend seyn muß." — **Bishop Forbes, de Eucharistia.**

„Es dünkt euch befremdend, „„daß eine Sache von so hoher Wichtigkeit, wie ich dieses Opfer darzustellen scheine, so wenig Beweise in Gottes Wort und dem Alterthum für sich habe und lediglich auf gewissen Folgerungen beruhe."" Was die Schrift betrifft, so findet sich, wenn ihr den Namen des Opfers meinet, weder der Name Sakrament noch Eucharistie (nach unsern Auslegungen) in derselben, — eben so wenig als ὁμοούσιος, — kann aber darum die Sache nicht seyn? — Saget ihr aber, es finden sich so wenig Beweise im Alterthum, so muß mich eine solche Behauptung viel befremdender dünken, als euch meine Meinung. Denn wo giebt es im Christenthum etwas, wofür sich mehr Beweise aus dem Alterthum aufführen ließen, als hiefür? . . . . . Eusebius Altkircher, ein Calviner, gab zu Neustadt in der Pfalz 1584 und 1591 eine Schrift heraus: **De mystico et incruento Ecclesiae Sacrificio**, worin er sagt: „„Es war stets die entschiedene, gleichförmige und einstimmige Meinung aller alten Kirchenväter, daß das von Christus in dem heiligen Abendmahl eingesetzte Gedächtniß seines Leidens und Todes auch das Gebot eines Opfers enthalte."" — **Mede, Letter to Twisse.**

„Ich setze voraus, alle Protestanten werden zugeben, daß das Opfer Christi die Aussühnung der Sünde beabsichtige; und dann kann es sie nicht befremden, daß es dargebracht ward, ehe es getödtet war, und zwar durch den Priester selbst, denn es ist klar, daß dieß die im alten Testamente von Moses vorgeschriebene Form war. Jetzt soll gezeigt werden, daß der Leib und das Blut Christi eben so wohl ein Weihe-Opfer, als ein Sühn-Opfer seyn sollten, und daß die rechte Zeit zu deren Opferung war, ehe er als Opfer wirklich getödtet war . . . . Und wenn Christus sich selbst in der Eucharistie hingab oder opferte, so werde ich nicht erst beweisen dürfen, daß die Priester thun müssen, was er dort that. Wir haben sein ausdrückliches Gebot, dieß zu seinem Andenken zu thun, oder zu opfern; und ich habe mehr als hinreichend dargethan, daß dieß die beständige einstimmige Ansicht der ursprünglichen Kirche während der ersten 400 Jahre nach Christus gewesen ist." — **Johnson, Unbloody Sacrifice.**

„Die Schrift enthält in den Einsetzungsworten selbst noch einen evidentern Beweis, daß wir bei der Feier der heiligen Eucharistie verbunden sind, das Brod und den Wein Gott zu opfern, „„Dieß thut zu meinem Gedächtniß."" Dr. Hickes zeigt in seinem **Christian Priesthood, p. 58.** durch eine Menge Beispiele, daß das Wort ποιεῖν. thun, auch opfern bezeich-

net, und sowohl von Profan=Schriftstellern, als von den griechischen Uebersetzern des Alten Testaments in diesem Sinne gebraucht worden ist; und ebenso verhält sich's auch mit dem lateinischen *facere*. Ich will einige dieser Beispiele hierhersetzen; wer mehrere verlangt, mag das Werk des Dr. Hickes lesen. Herodot sagt lib. I., cap. 132: „„Ohne einen Magier ist es ihnen nicht erlaubt, ein Opfer, ποιεῖν, zu opfern."" Und in der Uebersetzung des alten Testaments, welcher, wie den Gelehrten bekannt, die Verfasser des Neuen Testaments überall folgen, wo sie die Worte und Reden unsers Heilandes anführen, der LXX., wird es ebenso gebraucht; z. B. Exodus, XXIX., 36, „Du sollst einen Stier opfern, ποιήσεις;" V. 38., „Das ist es, was du täglich auf dem Altare, ποιήσεις, opfern sollst;" V. 39., „Das eine Lamm, ποιήσεις, sollst du opfern am Morgen, und das andere Lamm, ποιήσεις, sollst du opfern gegen Abend." So auch Exod. X., 25. In welchen Stellen überall das Wort, welches mit opfern übersetzt, und in dem letztern Texte mit Opfer übersetzt ist, und welches in diesen und so vielen andern Stellen keinen andern Sinn haben kann, gerade dasselbe Wort ist, welches bei der Einsetzung der Eucharistie mit thun übersetzt ist. . . . . Daß die Einsetzungsworte τοῦτο ποιεῖτε, dieß thut, in dem Sinne von opfern zu verstehen sind, erhellt deutlich aus dem Gebote hinsichtlich des Kelches, welches lautet: „dieß thut, so oft ihr ihn trinket, zu meinem Gedächtniß." Denn nimmt man diese Worte in einem andern, als in diesem Sinne, so sind sie eine bare Tautologie. So übersetzt hingegen, wie ich gezeigt habe, heißen sie unschwer: „Dieß opfert; bringt eine Opfergabe, eine Libation von diesem dar, so oft ihr ihn trinket zu meinem Gedächtniß," und der Sinn ist ein ganz guter. Ein Priester ist demnach nothwendig und wesentlich zur gehörigen Verrichtung des Sakraments." — Dr. Brett, True Script. account of the Eucharist.

Wegen der besten katholischen Argumente über alle die genannten Punkte bitte ich des Grafen Shrewsbury umfassende und gelungene Schrift, Reasons for not taking the Test. etc. und Dr. Baines scharfe und kräftige Answers to Archdeacon Daubeny, etc. nachzulesen.

Zehntes Kapitel.

Die Eucharistie. — Ein Schimmer von Protestantismus. — Typus, Figur, Zeichen, u. s. w. — Der Schimmer verschwindet wieder. — Der heil. Cyrillus von Jerusalem. — Der heil. Cyprian. — Der heil. Hieronymus. — Der heil. Chrysostomus. — Tertullian.

Indem ich die Lehren des Papismus durch das dritte und vierte Jahrhundert hindurch verfolgt, habe ich, was dem Leser nicht entgangen seyn wird, eine der wesentlichsten von allen, die Lehre von der Eucharistie, einer besonderen Erörterung aufbewahrt; und zwar nicht bloß wegen der hohen Wichtigkeit der Lehre an sich, sondern weil ich lediglich in diesem Punkte allein mir schmeicheln durfte, einen leisen Schimmer jenes protestantischen Christenthums entdeckt zu haben, nach welchem ich suchte.

Die beiden ersten Jahrhunderte, sah ich deutlich, mußten als hoffnungslos aufgegeben werden; dieweil die Sprache des Ignatius, Justin's des Märtyrers und des Irenäus mich zur Genüge überzeugt hatte, daß in jenen apostolischen Zeiten die buchstäbliche oder papistische Interpretation der Worte „Dieß ist mein Leib" die allgemein angenommene Lehre war; und daß die Christen der ursprünglichen Kirche nicht nur die wirkliche, körperliche Gegenwart, sondern überdieß das Wunder einer Wandlung der Substanz in der Consecration glaubten. Bei dem jetzt so sehr herabgedrückten Stande meiner Hoffnungen — die so zu sagen bis zum Gefrierpunkte gesunken waren — würde ich mich indessen gerne mit einem Pröbchen protestantischen Glaubens von selbst viel jüngerem Datum begnügt haben; und es gewährte mir daher eine nicht geringe Genugthuung, als ich in einigen Schriftstellern des dritten Jahrhunderts in Beziehung auf die Eucharistie solche Ausdrücke, wie Typus, Antitypus, Figur, u. s. w. entdeckte, welche doch eine Art von Ausweg aus den Schwierigkeiten der Wirklichen Gegenwart zu gewähren und zu dem vagen und

bildlichen Surrogate dieses Wunders hinzuführen schienen, welches die Protestanten kraft ihres Princips, das Glauben „leicht zu machen," angenommen haben.

Meine Selbstzufriedenheit über diese Entdeckung war jedoch nur von sehr kurzer Dauer. Für's Erste fand ich bald, daß der Gebrauch der Worte „Typus," „Antitypus," „Zeichen," u. s. w. sich keineswegs auf jene wenigen Väter beschränkt, welche die Protestanten als Autoritäten citiren; sondern daß dieselben Benennungen der Eucharistie auch von solchen Schriftstellern gegeben werden, deren wahre Meinung hinsichtlich der Natur dieses Sakraments bekanntlich so transsubstantiatorisch ist, als ein papistisches Herz es nur verlangen kann. So bedient sich der große Catechet, Cyrillus von Jerusalem, der in seiner Lehre von der wirklichen Gegenwart vollkommen so weit geht, als Rom in seinen Behauptungen über diesen Gegenstand jemals gegangen ist, gleichwohl bei der Eucharistie des Wortes „Typus," und zwar auf eine Weise, welche die Meinung derer zu bewähren scheint, die dafür halten, daß der Ausdruck, wo ihn die Väter also gebrauchten, nur die äussere Erscheinung, das Zufällige der Eucharistischen Elemente bezeichne. „In dem „Typus (Bilde) des Brodes (sagt Cyrillus) wird „dir der Leib, und in dem Typus des Weines wird „dir das Blut gegeben." *) In gleicher Weise finden wir in der unter dem Namen des heil. Basilius bekannten Liturgie das Brod und den Wein unter der Bezeichnung „Antitypen" geopfert, während in dem darauf folgenden Gebete der heil. Geist angerufen wird, herab zu kommen, die Gaben zu segnen und aus dem Brode den Leib, und aus dem Weine das Blut Christi zu „machen." **)

Dürfen wir der Echtheit einer Stelle, welche

---

*) Ἐν τύπῳ γὰρ ἄρτου δίδοταί σοι σῶμα καὶ ἐν τύπῳ οἴνου δίδοταί σοι αἷμα.

**) Ἀναδεῖξαι, was, wie Suicerus annimmt, hier „machen" bezeichnet.

Bullinger aus irgend einem handschriftlichen Werke des Origenes anführt, vertrauen (und ich sehe keinen Grund, gerade hier an der Treue des Reformators zu zweifeln), so ergiebt sich, daß Origenes vorhersehend, wie leicht über diesen Punkt eine Irrlehre entstehen dürfe, durch Hinweisung auf die ausdrücklichen Worte unseres Heilandes vor derselben zu warnen gesucht habe. — „Er sagte keineswegs" (bemerkt Origenes) „dieß ist ein Symbol, sondern, dieß „ist ein Leib; womit er anzeigte, daß Niemand es „für einen bloßen Typus halten solle." *) Derselbe ausgezeichnete Protestant, Bullinger, führt eine andere noch schärfer bezeichnende Stelle über diesen Gegenstand aus den Schriften des Magnes an, eines Priesters von Jerusalem, der im dritten Jahrhundert blühte: — „Die Eucharistie ist keineswegs ein Typus „des Leibes und Blutes, wie manche in ihrem schwa„chen Verstande gefaselt haben, sondern vielmehr der „Leib und das Blut." **)

Was man indessen von der Echtheit dieser Stellen auch halten mag, ich fand zu meinem Kummer, daß die katholische Ansicht der Sache der Unterstützung dergleichen zweifelhafter Gewährsmänner durchaus nicht bedürfe. Denn weit entfernt, die Eucharistie selbst als ein bloßes Bild oder Symbol anzusehen, hielten im Gegentheil die frühesten Christen dieselbe für die Erfüllung oder Realität dessen, was unter dem alten Gesetze nur vorbildlich gewesen war. In dem von Melchisedeck, dem „Priester des höchsten Gottes," geopferten Brod und Wein sahen sie das Bild oder den Schatten des Opfers, welches in der Eucharistie, unter denselben Elementen, eingesetzt werden sollte; — kurz das Vorbild des großen Geheimnisses, dessen Realität

---

*) Οὐ γὰρ εἶπε τοῦτο ἐστὶ σύμβολον, ἀλλὰ τοῦτο ἐστὶ σῶμα δεικτικῶς, ἵνα μὴ νομίζῃ τις τύπον εἶναι.

**) Οὐκ ἐστὶν Ἐυχαριστια τύπος τοῦ σώματος καὶ τοῦ αἵματος. ὥσπερ τινὲς ἐῤῥαψώδησαν πεπηρωμένοι τὸν νοῦν, μᾶλλον δὲ σῶμα καὶ αἷμα. — Advers. Theostenem.

und Wahrheit die Eucharistie ist. „Damit dem Abra=„ham der Segen“ (sagt Cyprian) „gehörig ertheilt „werde, geht ihm die in Brod und Wein verrichtete „Darstellung des Opfers Christi vorher. Als unser „Herr dasselbe vollendete und erfüllte, opferte er selbst „Brod und den mit Wein gemischten Kelch, und so „erfüllte Er, der die Fülle selber ist, die Wahrheit des „vorgestellten Bildes.“ Ep. 63. ad Cecilium. — Der heil. Hieronymus sieht in den Schaubroden des Tempels gleichergestalt eine Vorbildung der Eucharistie, und sagt: „Zwischen den im alten Bunde dargebrachten „Broden und dem Leibe Jesu Christi ist ein eben so „großer Unterschied, wie zwischen dem Schatten und „dem Körper, zwischen dem Bilde und der Wahrheit.“ Comment. in ep. ad Tit.

Da es offenbar der Glaube der frühesten orthodoxen Christen gewesen ist, daß die Eucharistie in den Opfern des alten Bundes vorgebildet worden sey, (S. die Anm. I.) so würde die Behauptung, sie hätten dieß Sakrament selbst für etwas bloß bildliches gehalten, ihnen geradezu die Absurdität in den Mund legen: es sey nur ein Bild von Bildern, ein Schatte von Schatten; *) — wonach ihre Würdigung des

*) In einem gewissen Sinne, und insoferne es dem Glauben an die Wirkliche Gegenwart nicht zu nahe treten, oder als einschränkende Bestimmung gelten soll, können die Katholiken mit aller Consequenz die Worte Gestalt oder Symbol auf die Eucharistie anwenden, dieweil jedes Sakrament als solches, ein äusseres Zeichen und folglich eine Gestalt oder ein Symbol seyn muß. In diesem Sinne nimmt Pascal jene Ausdrücke bei den Vätern; und da die Ansicht eines so großen Mannes über einen so vielfach bestrittenen Glaubenspunkt nicht anders als interessant seyn kann, so will ich seine eigenen, ganz eigenthümlich klaren Worte vollständig hier mittheilen. — „Nous croyons que la substance du pain étant changé en celle du corps de notre seigneur Jésus-Christ, il est présent réellement au Saint-Sacrement. Voilà une des vérites. Une autre est que ce Sacrement est aussi une figure de la croix et de la gloire, et une commémoration de deux. Voilà la foi Catholique, qui comprend ces deux vérités qui semblent opposées.

Werthes seiner Einsetzung zu einem noch viel tieferen und nichtssagendern Punkte herabsinken müßte, als dieß bei den modernen Sakramentariern und Arminianern wirklich der Fall ist. Daß es sich indessen damit in der Wahrheit ganz umgekehrt verhält, habe ich bis zur Evidenz dargethan; und welchen hohen Werth sie auf die Versicherung gelegt, daß sie statt der Bilder und Schatten des alten Bundes in dem Opfer des Neuen eine Realität und eine Substanz besäßen, *) wird aus der, wo es sich um diesen Punkt handelt, allemal glühenden Sprache des Chrysostomus klar werden. — Von der Behauptung ausgehend, daß die Eucharistie die Erfüllung des typischen Passah sey, sagt er: „Wie „viel heiliger ist, was dir zu Theil wird, o Christ, „der du größere Symbole empfangen hast, als das

---

L'hérésie d'aujourd'hui, ne concevant pas que ce Sacrement contient tout ensemble et la présence de Jesus-Christ et sa figure, et qu'il soit Sacrifice, et commémoration de Sacrifice, croit qu'on ne peut admettre l'une de ces vérités sans exclure l'aûtre.

Par cette raison ils s'attachent à ce point, que ce Sacrement est figuratif, et en celà ils ne sont pas hérétiques. Ils pensent que nous excluons cette vérité; et de là vient qu'il nous font tant d'objections sur les passages des Pères qui le disent. Enfin ils nient la présence réelle: et en celà ils sont hérétiques." — Pensées, Sec. Partie.

*) „Wir haben einen Altar," sagt der heil. Paulus, „von welchem nicht Erlaubniß haben zu essen die, welche in der Stiftshütte dienen." — Und doch (bemerkt der heil. Thomas von Aquino zu dieser Stelle) hatten die, welche in der Stiftshütte dienten, das Bild Jesu Christi in ihren Opfern. Worin soll denn der Vorzug bestehen, den das Gesetz der Gnade vor der Synagoge zu haben behauptet? Wenn das Manna der Wüste und die Eucharistie beide nur ein Bild seines Leibes sind, wozu hebt denn der Heiland den wesentlichen Unterschied zwischen beiden hervor, daß Ersteres nur eine wunderbar in der Luft bereitete Speise gewesen, welche das Leben nicht gegeben habe; während die Letztere „das Brod sey, welches vom Himmel gekommen," daß, „wer davon essen, leben werde in Ewigkeit." (Joh. VI.) — S. Conférences sur les mystères, tom. II., p. 279.

„Allerheiligste enthielt; denn du hast nicht die Cheru„bim, sondern den Herrn der Cherubim, der Wohnung „in dir genommen; du hast nicht das Becken und das „Manna und die steinernen Gesetztafeln, und die Ruthe „Aaron's, sondern den Leib und das Blut unsers „Herrn." In Psalm. 133. In der Hom. 46. sagt er ferner: „Dieses Blut wusch, selbst in dem Typus „(Vorbilde), die Sünde hinweg. Wenn dasselbe in „dem Vorbilde eine solche Kraft hatte (S. die An„merk. II.), wenn der Tod so sehr erschrack vor dem „Schatten, wie muß ihn die Wahrheit selbst erschrecken. „Wahrlich, schrecklich sind die Geheimnisse unserer Kirche; „wahrlich, schrecklich sind unsere Altäre!"

Die Wahrheit ist, daß man weder in der heiligen Schrift, noch in einem der christlichen Schriftsteller der beiden ersten Jahrhunderte, deren Schreibart noch rein und einfach ist, die Worte Typus, Figur, Zeichen, u. s. w. von der Eucharistie gebraucht findet. In der heil. Schrift werden die Eucharistischen Elemente gewöhnlich mit den Worten „Leib" und „Blut" bezeichnet; und dieselbe uneingeschränkte und unzweideutige Sprache ging von den Aposteln auf ihre unmittelbaren Nachfolger in der Kirche über; unter welchen die Ausdrücke, „den Leib und das Blut Christi opfern," „empfangen," „essen und trinken" eben so übliche Redensarten waren, als unter uns die Worte, „das Sakrament empfangen" oder „die Communion reichen."

Mit Tertullian, kann man sagen, begann jene Veränderung in der öffentlichen Sprache der Kirchenväter über diesen Gegenstand, — jene Umschreibung und, nicht selten, Dunkelheit in ihren Aeusserungen über dieses Geheimniß, — wovon es bis dahin kein Beispiel gab; und welche die Protestanten, in ihrer Verzweiflung, sich zu Nutz gemacht haben, um ihren Argumentationen gegen die wahre katholische Lehre von der Eucharistie wenigstens einigen Schatten von Wahrscheinlichkeit zu leihen. Das System der geheimnißvollen Verschwiegenheit, welches diesen Dunkelheiten

und scheinbaren Inconsequenzen zum Grunde liegen mag, bildet einen zu bemerkenswerthen Zug in den Annalen der frühesten Kirche, und hängt in der That zu enge zusammen mit der Geschichte dieser und anderer christlichen Lehren, als daß wir es, ohne ihm noch eine besondere Erörterung zu widmen, übergehen dürften.

Anmerkungen zum zehnten Kapitel.

Anm. I. Seite 68. „Daß die Eucharistie in den Opfern des alten Bundes vorgebildet worden sey." —

Clemens von Alexandrien sagt unter andern ausdrücklich, daß Melchisedeck Brod und Wein, als gesegnete Speise, ausgetheilt habe, als ein Vorbild der Eucharistie: — *τὴν ἡγιασμένην διδοὺς τροφὴν εἰς τύπον εὐχαριστίας.* — Strom. lib. 4.

Anm. II. Seite 70. „Wenn dasselbe in dem Vorbilde eine solche Kraft hatte, u. s. w.

In demselben Sinne sagt Eusebius: „Wir, die wir mit Recht täglich das Gedächtniß des Leibes und Blutes Christi feiern und eines bessern Opfers und einer bessern Hierurgie gewürdigt worden sind, als die alten Völker, finden es nicht wohlgethan, zu den frühern schwachen Elementen zurückzukehren, die nur Symbole und Bilder, und nicht die Wahrheit enthalten;" — *οὐκ ἐστὶν ὅσιον ἡγούμεθα καταπίπτειν ἐπὶ τὰ πρῶτα καὶ ἀσθενῆ στοιχεῖα σύμβολα καὶ εἰκόνα, ἀλλ' οὐκ αὐτὴν ἀλήθειαν περιέχοντα.* — Demonstrat. Evang.

Eilftes Kapitel.

Disciplin der Verschwiegenheit. — Geheimhaltung der Lehre von der Wirklichen Gegenwart. — Der heil. Paulus. — Der heil. Clemens von Alexandrien. — Die Apostolischen Satzungen. — Wann die Disciplina arcani am strengsten beobachtet wurde.

Das System, welches ich bei'm Schlusse des vorigen Kapitels als die Hauptursache der, in der Sprache einiger Kirchenväter hinsichtlich der Eucharistie bemerk-

baren Zurückhaltung und Dunkelheit angedeutet habe, ist unter den Gelehrten bekannt unter dem Namen der Disciplin der Verschwiegenheit (Disciplina arcani), und Viele halten dasselbe Apostolischen Ursprungs. Unter den behaupteten Nachahmungen der religiösen Politik der Heiden, welche man den ursprünglichen Christen so wie den Papisten so oft vorgeworfen hat, ist eine der auffallendsten, in Beziehung auf die Erstern, die in der frühesten Kirche gemachte Unterscheidung zwischen den Eingeweihten und Nichteingeweihten — oder mit andern Worten den Getauften und den Nichtgetauften; und die heilige Sorgfalt, womit die Letztere dieser beiden Klassen von aller Kenntniß jener mehr geheimen und ehrwürdigen Glaubenslehren ausgeschlossen wurde, in welchen (nach der Sprache der Apostel) „die Weisheit Gottes in einem Geheimnisse" verborgen liegt. Wie in den heidnischen Initiationen gewisse Stufen waren, welche der Kandidat, nicht nur der Disciplin und des Unterrichts wegen, sondern auch zur Regeerhaltung des Eifers in seinen Fortschritten durchgehen mußte, bis er zur Erfüllung und dem krönenden Ende seiner Aufgabe gelangte; gerade so waren in jenen Mysterien der Kirche, und erwiesener Maßen aus denselben Gründen, eine Reihe von Graden angeordnet, durch welche die Catechumenen und Büßer langsam vorschreiten mußten zu der höchsten Stufe, wo sie endlich, in den Glauben eingeweiht zu werden, würdig erachtet und das große Geheimniß, die Eucharistie, ihnen zum erstenmale mitgetheilt wurde. Bis zu diesem Augenblicke war den Catechumenen nicht nur verboten, bei der Feier dieses Sakraments zugegen zu seyn, sondern es wurde auch alle Kenntniß seines Wesens ihnen sorgfältig verborgen gehalten; ja es durfte in ihrer Gegenwart dessen nicht anders als in dunkler Ausdrucksweise gedacht werden.

Der Hauptzweck dieser Geheimhaltung war, die Lehren, welche nur das Ohr des Glaubens zu hören

würdig war, vor dem Spotte der Ungläubigen zu bewahren; und für die Anordnung dieser Disciplin wurde keine geringere Autorität angeführt, als das geheiligte Gebot Christi selbst: „Werfet das Heiligthum nicht den Hunden vor, noch die Perlen den Schweinen." Daß die Apostel in ihrer Eigenschaft als „Bewahrer der Geheimnisse Gottes" eine solche Regel des Geheimhaltens beobachtet haben, war die gemeine Meinung der Väter; und sie führen häufig die Worte des heil. Paulus (1. Cor. III. 1. 2.) als Beweis an, daß schon zu seiner Zeit diese Unterscheidung zwischen den Catechumenen und Gläubigen in voller Kraft gewesen: — „Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden, als „zu Geistigen, sondern als zu Fleischlichen, als zu „kleinen Kindern in Christo. Milch gab ich euch zu „kosten, nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch „nicht: auch anjetzt vermöget ihr es nicht, weil ihr noch „fleischlich seyd."

„Wenn also" (sagt der heil. Clemens von Alexandrien in einem Commentar zu dieser Stelle) „nach dem „Apostel Milch für die Kinder ist, und Kost für die, „welche vollkommen sind, so bezeichnet Milch den katechetischen Unterricht, als die erste Art der „Seelennahrung, Kost hingegen die verborgenen „Lehren." Wie entschieden auch der heil. Hieronymus der Meinung gewesen, daß der heil. Paulus nach diesem Princip gehandelt habe, ergiebt sich aus dessen Antwort an seinen Freund Evagrius, der ihn über den Sinn einer dunkeln Stelle des Apostels in Beziehung auf das Opfer des Melchisedeck um Erläuterung gebeten hatte: — „Du darfst nicht denken" (sagt der heil. Hieronymus), „Paulus habe sich „nicht leicht deutlicher erklären können; die Zeit war „noch nicht gekommen zu solcher Erklärung. Er suchte „die Juden zu überzeugen und nicht die Gläubigen, „welchen das Geheimniß ohne Rückhalt hätte können anvertraut werden."

Dürfte die merkwürdige, unter dem Namen der

Apostolischen Satzungen bekannte Sammlung wirklich die Stelle unter den canonischen Schriften in Anspruch nehmen, welche Whiston ihr zu vindiciren bemüht gewesen, so würde sich der apostolische Ursprung der Disciplina arcani nicht länger in Zweifel ziehen lassen; — da diese Satzungen erklärter Maßen unter einem solchen Gesetze der Verschwiegenheit von Clemens, dem Mitarbeiter des heil. Paulus gesammelt worden, wie man ihn dort sich ausdrücken läßt: „Die in acht Büchern, „euch, ihr Bischöfe, von mir, Clemens, gewidmeten „Satzungen; — welche nicht geeignet sind, vor Allen „verkündet zu werden, wegen dessen, was von den Ge„heimnissen darin enthalten ist.“

Obgleich indessen die von Whiston mit einem verschwenderischen Aufwande von Gelehrsamkeit behauptete Echtheit dieses Buches jetzt allgemein bestritten wird, so liefert das Werk doch den Beweis, daß im dritten oder vierten Jahrhunderte, wo es verfertigt worden ist, der Glaube herrschend war, daß jene ungeschriebenen Ueberlieferungen und Lehren, über welche die Kirche einen Schleier des Schweigens zog, von den Aposteln selbst, unter demselben Gesetze der Verschwiegenheit auf sie gekommen seyen. „Wir empfangen,“ sagt der heil. Basilius, „die uns schriftlich „übermachten Dogmen, und diejenigen, welche von den „Aposteln unter dem Schleier und Geheimniß münd„licher Ueberlieferung auf uns gekommen sind .... „Die Apostel und Väter, welche von Anfang an der „Kirche gewisse gottesdienstliche Gebräuche vorgeschrieben „haben, wußten die Würde der Mysterien durch das „Geheimniß und das Schweigen, womit sie dieselben „umhüllten, zu bewahren. Denn, was dem Auge und „dem Ohre offen steht, ist nicht länger Geheimniß. „Aus diesem Grunde ist uns manches ohne Schrift „übermacht worden, damit nicht das gemeine Volk, „allzu vertraut mit unsern Dogmen, von der Gewohn„heit zur Geringschätzung derselben kommen möge.“ — De Spirit. Sanct. c. 27.

Bei der bekannten Streitfrage der Gelehrten über die Zeit, wann gerade die Disciplin der Verschwiegenheit in der Kirche zuerst eingeführt worden sey, gedenke ich hier nicht zu verweilen. Einige führen, wie wir gesehen haben, ihren Ursprung bis in die Zeiten der Apostel zurück *); während Andere annehmen, sie sey erst gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts in Gebrauch gekommen; und noch Andere, gegen alle historischen Zeugnisse, ihren Beginn in's vierte Jahrhundert hinab setzen. Das wahre an der Sache scheint zu seyn, daß das Princip dieser Politik in der christlichen Kirche von ihrem ersten Ursprung an als leitende Norm gegolten. Bei der Strenge, womit nicht nur der heil. Paulus, sondern unser Heiland selbst eine heilige Zurückhaltung in Verkündung der Glaubensgeheimnisse einschärften, läßt sich nicht zweifeln, daß die nachfolgenden Kirchenlehrer hierin, wie in allen andern Dingen, das Gebot ihres göttlichen Meisters werden befolgt haben.

So wenig es aber einem Zweifel unterliegt, daß dieses ehrfurchtsvolle Bewahren der Geheimnisse von dem ersten Ursprunge des Christenthums an als Prinzip beobachtet worden ist, so scheint es dennoch als Disciplinarvorschrift erst gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts mit Strenge eingeschärft worden zu seyn. Die Neugierde, und mehr noch der bittere Haß, welche das rasche Umsichgreifen einer Religion erregte, die, wie es schien, ganz auf Geheimnisse gegründet, deren Fortschreiten an sich jedoch, in den Augen der Ungläubigen, das allergrößte Geheimniß war, machten den Dienern derselben erhöhte Vorsicht zur Pflicht; und das göttliche Gebot, durch welches sie angewiesen

---

*) Unter den Neueren hat Schelstraten mit vieler Schärfe den apostolischen Ursprung der Disciplina arcani behauptet, während Tentzel und Andere, gegen ihn, ihren Ursprung in die Zeit um das Ende des zweiten Jahrhunderts setzen.

waren, das „Heiligthum" des Glaubens vor den Ungläubigen verborgen zu halten, begann um diese Zeit mit einer Wachsamkeit und Strenge befolgt zu werden, die mit der sie allerwege umgebenden, ihnen rastlos nachspürenden Rohheit und Gewaltthätigkeit in genauem Verhältnisse stand.

Zwölftes Kapitel.

Die Lehre von der Dreifaltigkeit. — Der heil. Justinus. — Irenäus. — Scheinbare Heterodoxie der Väter des dritten Jahrhunderts. — Durch die Disciplin der Verschwiegenheit gerechtfertigt. — Tertullian, Origenes, Lactantius u. s. w.

Von mehr als Einem gelehrten Schriftsteller ist die Behauptung aufgestellt worden, die Lehre von der Dreifaltigkeit habe nicht zu dem Kreise der Geheimnisse gehört, welchen diese schützende Disciplin der Verschwiegenheit umfaßte *). Allein eine solche Annahme ist nicht nur unvereinbar mit dem Hauptzwecke der Anordnung einer derartigen Norm, sondern steht auch, was sich unschwer nachweisen läßt, mit den Thatsachen im Widerspruch. Es war gerade die fromme Scheu, so hohe Geheimnisse, wie das der Trinität, dem Spotte und, was noch schlimmer, den falschen Darstellungen der Heiden preis zu geben, was die christlichen Oberhirten zur Annahme jener Klugheitsmaßregel wesentlich bestimmte, — einer Politik, welche sie über gewisse

---

*) Gegen alle Evidenz, wie mir scheint, haben Tentzel, Casaubon und Andere behauptet, daß weder die Trinitäts-, noch irgend eine andere eigentliche Glaubenslehre, sondern lediglich die Gebräuche und Ceremonien der beiden Sakramente, der Taufe nämlich und der Eucharistie, durch die fragliche Disciplin vor den Nichteingeweihten hätten verborgen gehalten werden sollen.

Punkte (wie z. B. über die sieben Sakramente *), ein unverbrüchliches Stillschweigen soll haben beobachten lassen; die jedoch vornehmlich darin bestand, sich über jedes Geheimniß, dessen sie vor Ungläubigen erwähnen mußten, einer solchen Sprache zu bedienen, die zugleich deutlich genug war, um den Eingeweihten die Wahrheit durchscheinen zu lassen, und doch zu dunkel, um den Lehrer oder seine Lehren an Profane zu verrathen. In dieser zurückhaltenden und dunkeln Weise sprechen Tertullian und einige der folgenden Väter von der Eucharistie; und aus demselben Grunde haben fast alle Väter der ersten viertehalb Jahrhunderte noch ausweichender von der Dreifaltigkeit gesprochen.

Es ist mir ganz besonders daran gelegen, daß der Leser diese letztere Thatsache recht scharf in's Auge fasse; dieweil es für meinen Zweck von Belang ist, darzuthun, daß die beiden Geheimnisse, der Trinität und der Wirklichen Gegenwart, in dem Verlaufe jener Zeit auf eine beinahe ganz ähnliche Weise behandelt worden sind; und daß dieselbe Ursache, welche in einigen der früheren Kirchenväter jene Dunkelheit der Sprache in Beziehung auf die Eucharistie erzeugte, deren sich die Protestanten zur Rechtfertigung ihres

---

*) Der Einwirkung der Disciplina arcani schreiben die katholischen Schriftsteller das gänzliche Stillschweigen zu, welches, wie sie zugeben, alle echten auf uns gekommenen Monumente des Alterthums in Beziehung auf die sieben Sakramente beobachten. Nach Schelstraten — einem von denen, welche diesen Umstand solcher Maßen rechtfertigen — kömmt vor dem siebenten Jahrhunderte keine Erwähnung der sieben Sakramente vor: — „Si pervolvamus omnia antiquitatis monumenta, si perscrutemur cuncta antiquissimorum patrum scripta, si investigemus ipsa synodorum decreta, nullum librum, nullum decretum reperiri, quod ante septimum saeculum egerit de Septem Sacramentis, eorumque ritus exposuerit.“ Schelstraten, de disciplina arcani.

Schismas bedient; auch die noch größere Dunkelheit und Unbeständigkeit in der Sprache derselben Väter über die Trinität erzeugt hat, welche die Arianer mit gleicher Gewandtheit zu Gunsten ihrer Irrlehre zu benützen wußten.

Ich habe bereits bemerkt, um wie vieles die Schriftsteller, welche vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts blühten, freier sind von dem Zwange dieser eigenthümlichen Disciplin, als Einer ihrer Nachfolger während der nächsten hundert und fünfzig Jahre; und ich darf zum Beweise dieser Thatsache nur erwähnen, daß derselbe berühmte Kirchenvater, der heil. Justinus, der — wie ich gezeigt — in seiner Schrift an den Beherrscher und die Fürsten des Reiches die Lehre von der Transsubstantiation offen darzulegen kein Bedenken trug (S. die Anm.), in demselben öffentlichen Dokumente auch das geheimnißreiche Dogma von der Trinität verkündete.

In wie weit der Umstand, daß er kein Geistlicher gewesen, dazu beigetragen haben möge, diesen Vater in seinen öffentlichen Schriften ein wenig minder behutsam zu machen, wage ich nicht zu entscheiden: es ist jedoch nicht zu verkennen, daß selbst er es der Klugheit angemessen fand, einige der schlagendern Punkte der Trinitätslehre mehr einzukleiden oder zu mildern, um sie den Geistern der Ungläubigen minder auffallend erscheinen zu lassen. Wohl wissend, daß die Beschuldigung der Vielgötterei, sowohl von Seiten der Juden als der Heiden, seiner harre, vermeidet er es in seiner Apologie auf das sorgfältigste, die gleiche Ewigkeit des Sohnes mit dem Vater zu behaupten, und erklärt sogar in einigen Stellen ausdrücklich die untergeordnete Natur des Ersteren: — „Zunächst nach Gott beten „wir an und lieben das Wort, welches von dem un„aussprechlichen und ungezeugten Gott ausgegangen „ist.“ Ferner, wo vom Logos die Rede ist: — „Einen „königlicheren und gerechteren Regierer als Ihn, kennen „wir, nach Gott dem Vater, keinen.“

Der Vorwurf der Heterodoxie, welchen dergleichen Ausdrücke dem heil. Justinus zugezogen haben, würde nicht ungegründet erscheinen, wäre nicht die Disciplina arcani eine zureichende Rechtfertigung derselben, und böte nicht dasselbe Dokument andere Stellen dar, in welchen dieser Schleier der Zurückhaltung gelüftet und die wahre Lehre den Eingeweihten offen dargelegt ist. Dahin gehört die nachstehende, welche deutlich zeigt, daß der reine, orthodoxe Glaube, — jener Glaube, der da bekennt, daß der Sohn gezeugt, nicht erschaffen, und daß er von Ewigkeit her mit dem Vater sey — der Glaube gewesen, welcher dem heil. Justinus überliefert und von ihm den Getauften verkündet worden ist: — „Sondern sein Sohn, der allein wahrhaft „sein Sohn heißt, das Wort, das bei ihm war und von „ihm gezeugt vor aller Creatur.“

Noch einen andern Schriftsteller desselben Jahrhunderts, den Irenäus, kann ich hier anführen, der noch merkwürdiger ist wegen der Ausdehnung, in welcher er das Opfer in der Eucharistie sowohl, als, und noch vollständiger, das große Mysterium der ewigen Zeugung des Sohnes zu enthüllen gewagt hat. Die Kühnheit, mit welcher er die Tiefen dieser letztern Lehre offen dargelegt hat, läßt die aller seiner Nachfolger so weit hinter sich, daß Whiston bekennt, in ihm allein finde sich eine Bestätigung jener hohen Ansicht von der Trinität, welche Whiston selbst bestreitet; die aber, — sichtbar selbst in Zeiten, „die ihrer Strahlen beraubt waren,“ — durch alle Zeitalter der Kirche die unveränderte Lehre derselben gewesen ist. Daß sie den Einfluß der Disciplin der Verschwiegenheit unbeachtet gelassen, hat Whiston und Andere ganz in denselben Irrthum, hinsichtlich der Trinität, geführt, in welchen andere protestantische Theologen in Beziehung auf die wirkliche körperliche Gegenwart verfallen sind.

Sehr verschieden hingegen ist von der Sprache des Justinus und des Irenäus, über diese beiden

Dogmen, die der Väter des folgenden Jahrhunderts, wo das System der Verschwiegenheit strenge beobachtet zu werden anfing, und wo die Diener des Glaubens in Mitte der Verfolgungsstürme, die sich über ihren Häuptern zusammenzogen, in diesem heiligen Schweigen einen Schutz für ihre Lehren sowohl als für sich selbst fanden. Nichts kann in der That die Verschiedenheit, welche in dieser Beziehung die beiden Perioden bezeichnet, deutlicher hervorheben, als eine Vergleichung des Benehmens des heil. Justinus mit dem des heil. Cyprian in sehr nahe verwandten Situationen. Der Erstere trug, wie wir in seiner an die Fürsten des Reichs gerichteten Vertheidigung des Christenthums gesehen haben, kein Bedenken, das Heiligthum des Glaubens vor denselben zu öffnen, und sie die beiden großen Geheimnisse desselben, die Trinität und die Wirkliche Gegenwart, sehen zu lassen; während der heil. Cyprian, in gleicher Weise zur Rechtfertigung seiner Religion aufzutreten berufen, in seinem hiezu verfaßten öffentlichen Schreiben nicht weiter zu gehen wagt, als daß er die Lehre von der Einheit Gottes bekennt, die Trinität aber und die geheimnißreichen Sakramente der Kirche ganz unerwähnt läßt.

So bekannt ist die heilige Scheu, mit welcher die Christen zu Cyprian's Zeiten der Dreifaltigkeit vor den Uneingeweihten zu erwähnen vermieden, daß der gelehrte Schelstraten bei Prüfung der Akten des heil. Märtyrers Pontius seine Ueberzeugung von deren Unechtheit hauptsächlich darauf gründet, daß sie diesen Märtyrer vor dem annoch heidnischen Kaiser Philipp ganz offen von der Dreifaltigkeit sprechen lassen; — eine Verletzung der Disciplin der Verschwiegenheit hinsichtlich dieses Gegenstandes, deren sich kein Christ in jener Zeit *) so leicht schuldig gemacht habe.

---

*) Auch im zweiten Jahrhundert kommen hie und da Beispiele derselben strengen Beobachtung der Verschwiegenheit vor. So sehen wir, Alexander den Märtyrer in

Müßten wir bloß nach einigen abgerissenen Stellen aus Tertullian, Origenes und Lactantius urtheilen, so würden wir entweder der Argumentation Whiston's, daß die gegenwärtig angenommene Lehre von der Trinität nicht die der ersten Kirche gewesen sey, beitreten; oder aber annehmen müssen, daß die Wahrheit dieses göttlichen Geheimnisses, nachdem sie in den Schriften der heil. Justinus und Irenäus im reinsten Glanze hervorgebrochen, während eines Zwischenraumes von hundert und fünfzig Jahren verdunkelt und verschwunden gewesen sey. Um nur einen oder zwei Belege der unvollkommenen Ansichten von dem Verhältnisse Christi zu Gott anzuführen, welche die Väter des dritten Jahrhunderts in ihren Schriften durchschimmern lassen, so finden wir in Tertullian nachstehende unorthodoxe Stelle über diesen Gegenstand: — „Gott war nicht allezeit ein Vater und Richter, dieweil er nicht Vater seyn konnte, ehe er einen „Sohn hatte, noch auch Richter, ehe denn eine Sünde „war; und es war eine Zeit, wo beide, die Sünde und „der Sohn, nicht waren."

Die Furcht, sich von den Heiden die Beschuldigung des Polytheismus zuzuziehen, scheint bei diesen heil. Männern eines der Hauptmotive ihrer Zurückhaltung in Beziehung auf die Trinitätslehre gewesen zu seyn; und wie bereit nicht nur die Heiden, sondern auch manche Häretiker stets gewesen, eine solche Anklage auf diese Lehre zu gründen, ergiebt sich aus der Erzählung Tertullian's von den Sabellianern seiner Zeit, daß, wo dieselben einem Rechtgläubigen begegnet, ihre erste Frage allemal gewesen sey: „Nun, mein

---

einer Predigt an die Gefangenen weder des Heiligen Geistes noch des Geheimnisses der Dreifaltigkeit erwähnen; und auf die Aufforderung des Aurelius, alle Dogmen seines Glaubens zu erklären, die Antwort ertheilen, Christus habe verboten, das Heiligthum den Hunden vorzusetzen.

Freund, glauben wir an Einen Gott oder an drei?" Es war offenbar, um dieser Richtung zu begegnen, daß der heil. Cyprian, wie wir gesehen, in seinem Schreiben an den Prokonsul von Afrika sich darauf beschränkte, nur die Einheit Gottes zu behaupten; und daß, etwa ein halbes Jahrhundert später, ein anderer gelehrter Vater, Lactantius, es der Klugheit angemessen hielt, folgende Erklärung niederzuschreiben: — „Unser Heiland lehrte, es sey nur Ein Gott, und „diesen allein müsse man anbeten; und niemals nannte „er sich selbst Gott; denn er würde seiner Aufgabe „nicht treu geblieben seyn, wenn er, gesandt, um „die Vielgötterei zu verbannen und die Einheit Gottes „zu verkünden, einen andern neben dem Einen Gott „aufgestellt hätte. Da würde er nicht die Lehre von „dem Einigen Gott gepredigt, noch für Den, der ihn „gesandt hatte, gehandelt haben, sondern für sich „selbst." — Justit. lib. IV. De vera sapientia, cap. 14.

In gleicher Weise sehen wir den Origenes, — in der Absicht, die bekannten, auf der falschen Vorstellung, daß das Christenthum gleich dem Heidenthum die Anbetung mehrerer Götter sanctionire, beruhenden Vorurtheile zu beseitigen — in seinem Traktate von dem Gebete beinahe so weit gehen, zu läugnen, daß Christus als Gegenstand der Fürbitte und Danksagung betrachtet werden dürfe: — „Wenn wir aber verstehen" sagt dieser Vater), „was Gebet ist, so muß man „sich hüten, daß kein abgeleitetes Wesen der Gegenstand „des Gebetes werde, — nein, nicht einmal Christus „selbst, sondern nur allein der Gott und Vater des „Weltalls, zu dem auch, wie wir früher erklärt, unser „Heiland selbst betete, und wie er uns zu beten lehret. „Denn, als man ihm sagte, lehre uns beten, lehrte er „uns nicht, zu ihm selbst zu beten, sondern zu seinem „Vater, in den Worten: Vater unser, der du bist „in dem Himmel."

Daß sie bloß auf solche Stellen, wie diese, geach-

tet, hat nicht nur Verläumder der Kirchenväter, wie Daillé und Jurieu, sondern auch ausgezeichnete Katholiken, wie Petau und Huet *), zu dem Irrthume verleitet, die Lehrer der frühesten Kirche des Arianismus zu beschuldigen; während ein wenig mehr Ehrlichkeit auf Seiten der erstgenannten Theologen, und etwas mehr Fleiß bei den Andern sie in Stand gesetzt haben würde, aus Schriften gerade derselben Väter — Schriften, die unter Umständen verfaßt wurden, welche ihnen mehr Freiheit gestatteten, die Geheimnisse ihres Glaubens zu entwickeln — Stellen anzuführen, welche das Dogma der Dreieinigen Gottheit in seiner ganzen ursprünglichen, orthodoxen und unerforschlichen Erhabenheit bekennen. So hat Tertullian, der, wie wir gesehen, in seiner an den Stoiker Hermogenes gerichteten Schrift sich von der Scheu vor der offenen Darlegung dieser Lehre so weit führen ließ, zu erklären, es habe eine Zeit gegeben, wo Gott noch nicht Vater gewesen, einen Sohn noch nicht gehabt habe, gleichwohl in seiner Vertheidigung der Trinität gegen Praxeas einen bündigen Beweis seines Glaubens an das Inwohnen des Wortes in Gott von Ewigkeit her gegeben; und überdieß in Einem Satze die gleichwesentliche Einheit der drei Personen so scharf ausgesprochen, als es später Athanasius gethan, in den Worten: „Una substantia in tribus cohaerentibus.“ — Ebenso hat auch Origenes, ungeachtet solcher Stellen, wie die oben allegirten, welche unserm Heiland in der Ordnung der Wesen eine niedere Stufe der secundären und abgeleiteten anweisen, in andern

---

*) Dieser gelehrte Katholik weiß bei den ketzerischen Meinungen, welche sich in solchen Stellen der Väter, wie die oben angeführten, finden, nicht, ob er sie eines Mangels an Rechtgläubigkeit, oder an Gewandtheit im Ausdruck zeihen soll. Allein die Zurückhaltung, die sie zu Zeiten im Schreiben sich zur Pflicht gemacht, bietet den wahren Leitfaden aus allen dergleichen Schwierigkeiten dar.

Theilen seiner Schriften die gleich ewige Gottheit des Sohnes mit dem Vater so strenggläubig behauptet, daß ihm von dem Bischof Bull, dem Verfechter des Nicänischen Anathema, das Lob vollkommener Orthodoxie ertheilt worden ist.

Die natürliche Wirkung der ängstlichen Politik, welche solchergestalt auf diese Schriftsteller den Schein der Unbeständigkeit warf, läßt sich sogar in den Schriften des heil. Clemens von Alexandrien sichtbar nachweisen; der in einigen seiner früheren die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater ausdrücklich behauptet hat *); während er in späteren, entweder aus Vorsicht, oder jener Bewunderung der verborgenen Weisheit der Griechen, welche er mit so vieler Wärme gesteht **), seine freiere Ansicht von der Natur des Erlösers zurückhält, und ihn fast allerwege als ein untergeordnetes und erschaffenes Wesen darstellt.

Daß diese Zurückhaltung und Dunkelheit in Beziehung auf die Lehre von der Trinität bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts hinab fortwährend im Gebrauche geblieben, ergiebt sich aus folgender merkwürdigen Stelle in einer der Catechesen des heil. Cyrillus von Jerusalem, welche an sich meine Ansicht des ganzen Systems vollkommen bestätigt: — „Wir erklären die Geheimnisse vom Vater, „Sohn und Heiligen Geist einem Heiden „nicht, und sprechen auch zu den Catechumenen noch nicht offen von diesen Geheimnissen. Wir sagen aber manches oft auf eine verdeckte

*) Seine Worte sind, wenn ich mich recht erinnere, ἐξισωθεὶς τῷ πατρί.

**) Bei Anführung der Worte des heil. Paulus: „Wir reden die Weisheit Gottes, die geheimnißreich ist, die verborgene;" bemerkt Clemens, der Apostel meine hier „die prophetische und wirklich alte Geheimnißlehre, von welcher die herrlichen Lehren der Griechischen Philosophen auf dieselben gekommen seyen."

„Weise, so, daß die Gläubigen, denen es bekannt ist, „es verstehen können; diejenigen hingegen, die es nicht „verstehen, kein Aergerniß daran nehmen mögen.“

Anmerkung zum zwölften Kapitel.

Seite 78. Schelstraten, der der Ansicht ist, daß im zweiten Jahrhunderte die Disciplin der Verschwiegenheit in voller Kraft und Wirkung gewesen sey, sieht in diesem Zuge von Kühnheit, womit der heil. Justinus den Heiden die Lehre von der Transsubstantiation verkündete, natürlich ein zu seiner Ansicht nicht recht passendes, ihn verwirrendes Factum. „Cum enim Romanum Senatum Gentilem tunc fuisse, Antoninum quoque cum eius filiis Paganos extitisse, certum sit, ostendi debet quomodo, salva disciplina Arcani tam clare de Baptismi ritibus et Eucharistiae Sacramentis tractare potuerit Justinus.“ Seine Lösung der Schwierigkeit ist, daß Justinus durch die Nothwendigkeit, die Christen gegen die damals wider sie erhobenen Verläumdungen zu rechtfertigen, zu einem so kühnen Schritte verleitet worden sey.

Dreizehntes Kapitel.

Die Lehre von der Menschwerdung. — Wichtigkeit, die Christus selbst auf dieselbe gelegt. — Johannes VI. — Ignatius. — Zusammenhang der Menschwerdung und der Wirklichen Gegenwart. — Geheimhaltung der letztern Lehre von Seiten der Kirchenväter. — Beweise dieser Geheimhaltung.

Nachdem wir so lange bei dem Einflusse verweilt, welchen die unter dem Namen der Disciplina arcani bekannte Klugheitsmaßregel auf die Schriften der Väter in Beziehung auf die Dreifaltigkeit so offenbar ausgeübt hat, will ich nun weiter gehen und zeigen, daß derselbe Einfluß — obgleich häufig in viel geringerem Grade — auch auf die öffentlichen Schriften der nämlichen Väter über die nicht minder geheimnißreiche,

eigentliche Vital-Doctrin von der Eucharistie gewirkt hat.

Es darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß die Christen hauptsächlich jene Glaubenspunkte, wegen deren sie sich dem Vorwurfe, von der Götterlehre der Heiden erborgt zu haben, am meisten blos gestellt erachteten, unter den Schutz dieses heiligen Schweigens zu stellen besonders besorgt gewesen sind. Dahin gehörte, wie ich bereits gezeigt habe, die Trinitätslehre, und in derselben Kategorie standen, als der Entstellung fähige Lehren, die großen Geheimnisse der Sohnschaft und der Menschwerdung; gegen deren ersteres die heidnischen Philosophen eiferten, als beruhe es auf denselben groben Vorstellungen, welche die Genealogie der heidnischen Gottheiten erzeugt hätten; während Spötter, wie Celsus, die Menschwerdung mit den Verwandlungen verglichen, denen sich Jupiter in seinen vielfältigen Liebesabentheuern unterzogen habe. Ja, der erste Hauptpunkt des christlichen Erlösungssystems, welchen selbst Christen in der Anmaßung ihres Verstandes in Zweifel zu ziehen wagten, war die Menschwerdung des Erlösers. Schon unter den Augen unsers Herrn selbst erhob sich, wie wir gesehen, eine Sekte von Häretikern *), welche eher seine Menschheit läugnen, als glauben wollten, daß ein so reiner Geist sich mit dem verderbten Fleische bekleiden könne; und somit, in der That, seine Mission als Erlöser zu nichte machten, indem sie das einzige Band zwischen der göttlichen und menschlichen Natur wegnahmen, durch welches allein eine Vermittelung, die nothwendig Theilnahme an beiden voraussetzt, bewirkt werden konnte.

Dem Unwesen dieser Ketzerei — die, wie es scheint, so alt ist, als das Christenthum selbst — zu begegnen, und die Wahrheit der Offenbarung Gottes im Fleische zu bekräftigen, war offenbar eine der wich-

---

*) Die Doketen. Siehe Seite 11.

tigsten Angelegenheiten sowohl unsers Heilandes selbst, als derer, die in seinem Auftrage handelten. Hätten wir keinen andern Beweis von der Herrschaft eines solchen Irrthums in Beziehung auf seine Natur, so würde das, bei der Zusammenkunft mit den Aposteln nach seiner Auferstehung, sichtbare Bemühen, dieselben durch Berührenlassen seiner Glieder und Speise zu sich nehmen in ihrer Gegenwart von seiner Körperlichkeit zu überzeugen, hinreichen, sowohl die herrschenden Zweifel an seiner Menschheit zu beweisen, als auch zu zeigen, wie unendlich viel ihm an deren Zerstreuung gelegen war: „Berühret mich" (sagt er) „und sehet; „denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr „sehet, daß ich habe:" oder, wie ein von Origenes citirtes, apokryphisches Werk *) ihn sagen läßt: „Ich „bin kein unkörperlicher Dämon."

In dem ersten Sendschreiben des heil. Johannes finden wir die Häretiker, welche die Wirklichkeit des Leibes Christi läugneten, also bezeichnet: — „Je„der Geist, welcher bekennet, daß Jesus Christus ist „gekommen im Fleische, der ist von Gott. Und jeder „Geist, welcher nicht bekennet, daß Jesus Christus ge„kommen im Fleische, ist nicht von Gott; und dieser „ist der des Antichristen, von dem ihr gehört habt, „daß er komme; und er ist nun schon in der Welt." Es wird allgemein angenommen, daß dieser Apostel vornehmlich in der Absicht, einem so gefahrvollen Irrthum entgegen zu arbeiten, sein Evangelium geschrieben habe; und nicht nur der Ernst, womit er diese Irrlehre in seinem Briefe verdammt, sondern auch die Mühe, welche er sich als Evangelist gegeben hat, die Welt von dem wirklichen Tode Christi und dem Herausfließen von wirklichem Blut und Wasser aus dessen verwundeter Seite zu vergewissern, macht eine solche Ansicht seiner Absicht bei Abfassung dieser heiligen Erzählung ebenso natürlich als vernünftig.

---

*) Die Lehre Petri. Origen. De princip.

Wir finden in der That in dem 6. Kapitel seines Evangeliums — diesem merkwürdigen Kapitel, dessen Zeugniß für die wundervolle Natur und Kraft der Eucharistie der Scharfsinn der protestantischen Theologen vergebens weg zu erklären sich abmühet, — den unumstößlichsten Beweis, daß in dem christlichen System die Wahrheit des Fleisches und Blutes Christi als der wichtigste, der eigentliche Vitalpunkt anzusehen ist. Und es läßt sich nicht bezweifeln, daß, so wie es der Hauptzweck des heil. Johannes in diesem Evangelium gewesen, jene verderbliche Irrlehre zu vernichten, welche die Wirklichkeit des Fleisches Christi leugnend, die Menschheit der Wohlthaten seiner Menschwerdung berauben wollte; ebenso auch unser Heiland bei dem Gewichte, welches er nach des Evangelisten Schilderung auf die hochgesegneten und ewiges Leben gebenden Wirkungen der Eucharistie gelegt, offenbar denselben hochwichtigen Zweck im Auge gehabt habe, — nachdrücklich zu zeigen, daß dieses wundervolle Sakrament gewissermaßen eine Ausdehnung des Geheimnisses der Menschwerdung sey; und daß die großen Vortheile und Wohlthaten, welche diese dem Menschengeschlechte gebracht habe, durch jenes für alle kommenden Zeiten verewigt und in lebendigem Andenken erhalten werden sollten (S. die Anm. I.).

Daß dieß das Licht gewesen, in welchem unser Heiland selbst in seiner denkwürdigen Rede vor der Synagoge zu Kapharnaum dieses Sakrament darstellte, wird Niemand zu leugnen wagen, als, die in ihrer Verkehrtheit das Wort Gottes nach ihrem eignen vermessenen Urtheile zu entstellen unternehmen. „Ein „Hauptmotiv der modernen Theologen,“ sagt ein gelehrter Protestant, „zu leugnen, daß Johannes VI. „von der Eucharistie zu verstehen sey, ist, daß die „dort dem Essen und Trinken des Fleisches und Blu„tes Christi beigelegten Wirkungen und Folgen (beson„ders die des ewigen Lebens und aller damit ver„bundenen evangelischen Segnungen) zu groß und von

„zu hohem Werthe seyen, um der Communion zuge-„schrieben werden zu können *).“

Es giebt nichts richtigeres und offeneres, als diese Bemerkung. Daher kommen in der That alle die erbärmlichen Wendungen, zu denen die Theologen der anglikanischen Kirche **) ihre Zuflucht nehmen, um die katholische Lehre der Stütze dieses Kapitels zu berauben, und der Protestantischen den Weg zu bahnen

---

*) Johnson's Unbloody Sacrifice.

**) So nimmt Dr. Whitby die allegorische und geheimnißvolle Art der Auslegung, deren sich Clemens von Alexandrien und Origenes bedient haben, um ihre Zuhörer zu mystifiziren, als factischen Ernst, und scheut sich nicht, die Behauptung aufzustellen, Christus habe in den Ausdrücken Joh. VI. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt“ nichts anders sagen wollen, als, „Wer meinen Lehren glaubt!“ — Ueber diese Meinung bemerkt Johnson: — „Man muß gestehen, daß, wenn unser „Heiland unter dem Essen und Trinken seines Fleisches „und Blutes nichts weiter verstand, als das ganz einfache „Glauben an ihn und Befolgen seiner Lehre, er seine Ge-„danken in eine höchst unnatürliche Sprache eingekleidet „habe;“ und weiter: — „Man könnte eben so gut sagen, „wir äßen und tränken die Dreifaltigkeit, dieweil wir sie „glauben, als daß wir den Leib Christi durch den bloßen „Glauben äßen.“ (S. die Anm. II.)

Nun trat aber Bischof Hoadley auf, der jegliche Anwendung von Johannes VI. auf die Eucharistie verwirft und die Rede unsers Heilandes in der Synagoge „nur eine, den ihn umgebenden Juden gemachte, sehr hohe bildliche Vorstellung von ihrer Pflicht, seine ganze Lehre sich zu Herzen zu nehmen und als die Nahrung und das Leben ihrer Seelen zu verdauen,“ nennt. — Dr. Waterland, der Whitby's doktrinelle Interpretation und Hoadley's Reduciren des Sakraments auf ein bloßes gemeinschaftliches Mahl gleich sehr mißbilligt, ist der Meinung, daß das fragliche Kapitel auf die Eucharistie angewendet, aber nicht interpretirend gedeutet werden dürfe; und tischt eine eigene Theorie von „Geistigem Essen und Trinken“ auf, deren Werth sich einigermaßen daraus beurtheilen läßt, daß, obgleich er Whitby's Vorstellung von einem Essen der Lehren verwirft, er dennoch selbst einer Stelle des heil. Paulus

zu der „gemeinen Ansicht*)" der Socinianer und Hoadleyisten von dem wunderbaren Wesen der Eucharistie. Allein die Meinung aller großen Lehrer des Christenthums ist gegen sie; und vorzüglich die der frühesten Helden auf dem Felde des Glaubens. Der apostolische Ignatius, der ein Schüler dessen, „der alle diese Dinge geschrieben hat," gewesen war und ohne Zweifel aus des heiligen Schreibers eignem Munde den wahren Geist und Sinn derselben vernommen hatte, verstand offenbar unter dem bei jener Gelegenheit gegebenen Versprechen Ewigen Lebens keinen unbestimmt allegorischen Glaubens- oder Lehrvortrag, sondern die klare Verheißung einer glückseligen Auferstehung und Unsterblichkeit als Folge jener Gemeinschaft mit dem Leibe Christi, welcher durch das Essen seines Fleisches und das Trinken seines Blutes in der Eucharistie genossen werde. Daher spricht der heil. Ignatius von diesem Sakramente in einer Weise, die durch keinen andern Theil der heil. Schrift als nur durch dieß Kapitel des Johannes gerechtfertigt wird; und nennt dasselbe, nach der Fülle der ihm dort beigelegten Kräfte

---

(Hebr. XIII. 10.) den Sinn beilegt, die Genugthuung zu essen!" (Review of the doctrine of the Eucharist, p. 145.) Um aber mit dem Zeugnisse des heil. Ignatius in Beziehung auf den wahren Sinn von Joh. VI. fertig zu werden, behauptet Dr. Waterland gar, dieser heilige Mann habe, wo er von seinem Genusse des „Brodes des Lebens" gesprochen, nicht im entferntesten an die Eucharistie gedacht, sondern, eben im Begriffe, den Märtyrertod zu leiden, nur die Aussicht im Auge gehabt, Christi Fleisch in der andern Welt zu essen! p. 153. — In solche Verlegenheiten gerathen unausweichlich alle, die etwas besonderes auszuhecken suchen, wo nichts besonderes heraus zu finden ist. (S. die Anm. III.)

*) „Wenn Jemand dieß für „„eine gemeine Ansicht"" „eines solchen, von unserm Heilande selbst bei einer so „wichtigen und denkwürdigen Gelegenheit angeordneten „Gebrauches hält, u. s. w." Bishop Hoadley, Plain account of the nature and end of the Sacrament of the Lord's Supper.

und Vorzüge, die Arznei der Unsterblichkeit und das Gegengift des Todes.

Wie vollkommen die Ansicht der Katholiken von der Eucharistie — daß sie nämlich ein integrirender Theil des Geheimnisses der Menschwerdung sey — selbst von den gnostischen Christen erkannt und verstanden wurde, ergibt sich aus ihrem Benehmen. Aus diesem Grunde eben vermieden die Doketen, wie wir gesehen haben, den öffentlichen Gottesdienst; — nicht als ob diese Sekte, bei ihrer eignen phantastischen und spiritualisirenden Vorstellung von der Eucharistie, derselben im Allgemeinen entgegen gewesen wäre; sondern weil sie nicht, durch Theilnahme an der Communion der Orthodoxen, den bekannten Glauben derselben an die Realität des gegenwärtigen Fleisches gut zu heißen den Anschein haben wollten. (S. die Anm. IV.)

Daß die heiligen Väter dieß Sakrament ebenso ansahen, daß sie es nicht nur als eine Fortsetzung, sondern als eine Ausdehnung der Menschwerdung betrachteten*), — ließe sich durch eine Menge Stellen nachweisen. So macht z. B. der heil. Gregorius von Nyssa eine Vergleichung zwischen den beiden Geheimnissen: — „Der Leib Christi" (sagt dieser heil. Vater) „wurde durch das inwohnende Wort Gottes verwan„delt zu einer göttlichen Würde; und so glaube ich „nun, daß das durch das Wort Gottes geheiligte

---

*) Indem sie die Eucharistie eine Ausdehnung der Menschwerdung nennen, wollen sie sagen, daß, während in diesem Geheimniß Christus sich nur mit einer individuellen Natur, aber mit keiner Person vereinigt habe, er in Jenem sich nicht nur mit allen individuellen Naturen, sondern auch mit ihren Personen vereinige. „Eam quam idcirco Patres Incarnationis extensionem appellarunt. In illa enim uni individuae naturae sese adjunxit, nulli personae; at in ista se singulis individuis, imo etiam personis adjunxit." De Lingendes Conciones de sanctissimo Eucharistiae Sacramento.

„Brod in den Leib des Wortes Gottes verwandelt ist. „Dieses Brod, wie der Apostel sagt, ist durch das „Wort Gottes und das Gebet geheiligt, „nicht daß es als Speise in den Leib eingehe, sondern „alsobald in den Leib Christi verwandelt sey, wie Er „selbst sagte, Dieß ist mein Leib. Und deßhalb ver„mischt sich das göttliche Wort selbst mit der schwachen „Menschennatur, auf daß durch Theilnahme an der „Gottheit unsre Menschheit erhöhet werde."

In gleicher Weise sehen wir den heil. Ambrosius dieselbe Analogie zwischen dem vergöttlichten Fleische und dem vergöttlichten Brode aufstellen. Nachdem er das Dogma der Transsubstantiation in seinem erhabensten, katholischen Sinne verkündet hat, fährt er fort; — „Nun wollen wir die Wahrheit des Geheim„nisses nach dem Vorgange der Menschwerdung selbst „prüfen. Wurde die Ordnung der Natur befolgt, als „Jesus von einer Jungfrau geboren ward? Gewiß „nicht. Wie kann demnach von dieser Ordnung hier „die Rede seyn?" Es ließen sich noch viele Stellen aus den Vätern hiefür anführen: ich halte es jedoch für unnütz, die Citationen zu häufen. (S. die Anm. V.) Schon die Ansicht der ersten Christen von der wunderbaren Wandlung der Elemente bringt es mit sich, daß sie die Eucharistie als ein mit der Menschwerdung verwandtes Geheimniß betrachteten; — kurz als das wundervolle Mittel, durch welches Christus seine fleischgewordene Gegenwart auf Erden unaufhörlich erneuere und seine Geschöpfe fortwährend mit demselben Fleische speise, mit dem er sie erlös'te.

Anmerkungen zum dreizehnten Kapitel.

Anm. I. Seite 88. Zu den klarsten und schärfsten Argumenten, sowohl für die Anwendung von Joh. VI. auf die Eucharistie, als für den Zusammenhang der Eucharistie selbst mit der Menschwerdung, gehören gewiß die, welche Bretschneider in seiner Abhandlung über das Evangelium und die Briefe des heil. Johannes aufgestellt hat; und die Meinung dieses Schriftstellers verdient um

so mehr Beachtung, als er selbst bei der Entscheidung der Frage (wenigstens so wie diese zwischen Protestanten und Katholiken gestellt erscheint) gar nicht interessirt ist, da der Zweck seines Buchs kein geringerer ist, als zu beweisen, daß dieses Evangelium gar nicht von Johannes, sondern von irgend einem gnostischen Betrüger einer spätern Zeit verfaßt sey.

Ich will für den gelehrten Leser eine Stelle aus jener Abhandlung hiehersetzen, in welcher Bretschneider, die von Ignatius gegebene Nachricht über die Doketen und den Abscheu dieser Häretiker gegen die Lehre von einer wirklichen Gegenwart mit den bei Joh. VI. von Jesus gegebenen Versicherungen vergleichend, zeigt, daß die Rede unsers Heilandes gegen die Irrlehre Jener gerichtet und ihr Zweck kein anderer gewesen sey, als gegen ihre Ansichten die Wirklichkeit und Wahrheit seines eigenen Fleisches in dem Sakramente zu betheuern.

„Non vero omnibus eandem fuisse sententiam, et Docetas nominatim negasse in eucharistia adesse Jesu carnem seu corpus, ex Ignatii epistolis videmus, quae vel maxime non sint genuinae, tamen haud dubie seculo secundo debentur. Hic vero, et quidem epist. ad Smyrnaeos c. 6. p. 37. ed. Cleric., legitur locus mirum in modum cum nostro congruens. Ignatius enim de Docetis εὐχαριστίας, inquit, καὶ προσευχῆς (i. e. precum in eucharistia faciendarum, puto τῆς ἐπικλήσεως τοῦ πνεύματοσ ἁγίου) ἀπέχονται διὰ τὸ μὴ ὁμολογεῖν τὴν εὐχαριστίαν σάρκα εἶναι τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, τὴν ὑπὲρ ἁμαρτιῶν ἡμῶν παθοῦσαν, ἣν τῇ χριστότητι ὁ πατὴρ ἤγειρεν· οἱ οὖν ἀντιλέγοντες τῇ δωρεᾷ τοῦ θεοῦ συζητοῦντες ἀποθνήσκουσι· συνέφερε δὲ αὐτοῖς ἀγαπᾷν (i. e. agapen celebrare) ἵνα καὶ ἀναστῶσιν.

„Vide vero, quam apta sint ea, quae Jesu in nostro loco tribuuntur, ad refellendos eiusmodi eucharistiae contemtores!

1) „Negant; τὴν εὐχαριστίαν σάρκα εἶναι τοῦ Ἰησοῦ, τὴν ὑπὲρ ἁμαρτιῶν ἡμῶν παθοῦσαν.	1) „Affirmavit Jesus, v. 51: ὁ ἄρτος ὃν ἐγὼ δώσο ἡ σάρξ μου ἔστιν, ἣν ἐγὼ δώσω ὑπὲρ τῆς τοῦ κόσμου ζωῆς. v. 55: ἡ σάρξ μοῦ ἀληθῶς ἔστι βρῶσις, καὶ τὸ αἷμα μοὺ ἀληθῶς ἔστι πόσις.
2) „Apellatur σάρξ Christi δωρεὰ τοῦ θεοῦ.	2) Dicitur σάρξ v. 51., 58. ἄρτος ὁ ἐκ τοῦ ουρανοῦ καταβάς.

3) „Dicuntur adversarii eucharistiae et corporis domini συζητοῦντες ἀποθνήσκειν, sine spe immortalitatis esse, cum contra si eucharistia uterentur efficeretur ἵνα καὶ ἀναστῶσιν, ut etiam ipsi, ut reliqui fideles, resurgerent ad vitam.

3) Docet Jesus: maiores Judaeorum panem coelestem Mosis quidem comedisse, sed tamen mortuos esse, v. 49. 58. — negat, v. 53: ἐὰν μὴ φάγητε τὴν σάρκα τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου, καὶ πίητε αὐτοῦ τὸ αἷμα, οὐκ ἔχετε ζωὴν ἐν ἑαυτοῖς — affirmat. contra: ὁ τρώγων μου τὴν σάρκα, καὶ πίνων μου τὸ αἷμα, ἔχει ζωὴν αἰώνιον, καὶ ἐγὼ ἀναστήσω αὐτὸν τῇ ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ. Idem. prom. v. 50, 51, 57."

Anm. II. Seite 89. Ueber die lahme, matte Art, wie Dr. Whitby das Gewicht von 1. Cor. X. 16. 17. weg zu erklären sucht, bemerkt Johnson: „Das höchste, was der gelehrte Dr. Whitby herausbringen kann, ist: — „„Man kann sagen, das gebrochene und umgetheilte Brod sey die Communion oder Mittheilung des Leibes Christi, als eine Mittheilung des Brodes, welches seinen gebrochenen Leib vorstelle; und den Kelch, den sie einzeln trinken, kann man die Mittheilung des Blutes Christi nennen, als eine Mittheilung des Weines, welcher sein Blutvergießen darstelle."" Man kann sagen, man kann nennen, sagt der Doctor — womit angedeutet werden soll, daß, wenn man so sage oder nenne, es noch in einem sehr entfernten und uneigentlichen Sinn geschehe, nur um unsern Heiland und den Apostel vor allem Vorwurf einer Absurdität zu bewahren."

In Beziehung auf Whitby's Versuch, den Text „Dieß Brod ist mein Leib," den Stellen: „Die drei Zweige sind drei Tage," — „Die sieben schönen Kühe sind sieben gute Jahre (Gen. XLI, 26.)," — „Die vier großen Thiere sind vier Könige (Dan. VII, 17.)," — „Du bist das goldne Haupt (Dan. II, 38.)," gleich zu stellen, bemerkt Johnson: „So, daß es scheinen sollte, das Brod der Eucharistie sey nach dem Urtheile des Doctors nicht anders der Leib Christi, als wie das goldne Haupt im Traume Nebukadnezar gewesen!" Dann setzt er hinzu: „Da unser Heiland bestimmt versichert hat, es ist mein Leib, so findet Dr. Whitby, daß er es der feinen Sitte schuldig sey, Jesus Christus nicht zu widersprechen, und gesteht deßhalb, man kann sagen, man kann es so nennen, gerade wie die drei Zweige drei Tage genannt

werden. Allein Irenäus, Justin der Märtyrer und Ignatius haben keineswegs auf solche Weise das Leben und die Kraft des Sakramentes hinweg gedeutelt und zu bloßen kalten, leeren Typen erklärt."

Anm. III. Seite 90. Der eben allegirte gelehrte Schriftsteller führt folgende merkwürdige Stelle aus dem heil. Augustinus an, welche die beiden katholischen Glaubenspunkte, das hohe Ansehen der Tradition, und die in Joh. VI. verheißene Lebenskraft der Eucharistie, gleichsehr bestätigt. — „Die punischen Christen nennen sehr richtig die Taufe nicht anders als Seligkeit, und das Opfer des Leibes Christi nicht anders als Leben. — Und woher hatten sie dieß, als von einer alten und, ich glaube, apostolischen Tradition, nach der sie es für ein der Kirche Christi eingebornes Princip hielten, daß man das Himmelreich (oder die Seligkeit) nicht erlangen könne ohne die Taufe. Und was hatten sie anderes, das das Sakrament des Tisches des Herrn Leben nennt, als die Worte: Ich bin das Brod des Lebens, und wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohns und sein Blut trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben? „Dieß" (bemerkt Johnson) „ist ein eminentes Zeugniß, daß die Afrikanischen Kirchen glaubten, Joh. VI. sey von dem Sakramente zu verstehen; und es scheint, jene Redensart war so alt, daß der heil. Augustinus sie für eine apostolische Ueberlieferung, ein eingebornes Princip des Christenthums hielt — qua Ecclesiae Christi institutum teneant."

Anm. IV. Seite 91. Ignatius spricht, wo er jener Häretiker erwähnt, welche sich der Eucharistie enthielten, folgendes Urtheil über sie aus: „„Es wäre ihnen besser, sie zu empfangen, damit sie durch dieselbe einst zur Auferstehung gelangten."" — Nun kann man nicht einräumen, daß nach der Lehre der Schrift die Eucharistie das Mittel zu einer glückseligen Auferstehung sey, wenn nicht Joh. VI. von der Eucharistie verstanden wird; es muß also dieser heilige Märtyrer, wenn er uns wiederholt versichert, daß die Eucharistie uns diesen Vorzug verleihe, der Meinung seyn, daß unser Heiland hier von seinem sakramentalischen Leib und Blut gesprochen habe."

„Ich behaupte ferner, daß in den ersten Zeiten des Christenthums manche Lehren herrschend gewesen, die auf keine andere Autorität der Schrift, als auf diese von der Eucharistie verstandene bei Joh. VI. gegründet seyn konnten, z. B. daß durch Enthalten von der heil. Eucharistie die Christen sich der Strafe der ewigen Verdammniß schuldig machten, — daß der heil. Geist besonders in der Eucharistie zugegen sey, — daß die Eucharistie allen, die

sie würdig empfangen, die Quelle glückseliger Unsterblichkeit werde." — Johnson.

„Die Alten wußten," setzt derselbe Schriftsteller hinzu, „daß unser Heiland hier von der Eucharistie gesprochen habe, und sie glaubten keineswegs, daß Christus in dem heiligen Sakramente die Seelen der Menschen mit bloßen trocknen Metaphern oder Katachresen speise. Obgleich sie die Worte Christi nicht buchstäblich nahmen, wie die Kapharnaiten, so nahmen sie, auf der andern Seite, doch auch nicht an, daß es die Absicht Christi gewesen sey, seine Zuhörer und selbst seine eigenen Jünger durch geschraubte, räthselhafte Redensarten in Staunen und Verlegenheit zu setzen, — denn sie glaubten, daß er von einem wirklichen Geheimnisse gesprochen; daß er hier seine Absicht, das göttliche Sakrament seines Fleisches und Blutes einzusetzen, eröffnet und, um sie zu richtigen Gedanken und Vorstellungen von diesem himmlischen Geheimnisse zu erwecken, in den erhabensten Worten von demselben gesprochen habe."

Anm. V. Seite 92. Zusammenhang zwischen der Eucharistie und dem Geheimnisse der Menschwerdung.

„Die Schwierigkeiten," sagt der hochw. Mr. Rutter, „welche die Protestanten gegen die Transsubstantiation anführen, sind nicht erheblicher, als die der Socinianer gegen die Menschwerdung; wie sich aus folgender Zusammenstellung ergiebt: —

Die Protestanten verwerfen die Transsubstantiation.	Die Socinianer können ebenso die Menschwerdung verwerfen.
1) Weil die Sinne in der Hostie bloßes Brod erkennen.	1) Weil die Sinne in Christus einen bloßen Menschen erkennen.
2) Weil der Eine Leib an zwei oder mehrern Orten seyn soll.	2) Weil die Eine Person in zwei Naturen seyn soll.
3) Weil derselbe Leib beweglich und unbeweglich, sichtbar und nicht sichtbar, sterblich und unsterblich, leidensfähig und leidensunfähig seyn soll.	3) Weil dieselbe Person Gott und Mensch, sichtbar und nicht sichtbar, sterblich und unsterblich, leidensfähig und leidensunfähig seyn soll.
4) Weil Christus in der Gestalt einer Oblate seyn soll.	4) Weil ein unermeßlicher Gott in der Gestalt eines einfachen Menschen seyn soll.
5) Weil der Leib Christi in einer der menschlichen Natur widerstreitenden Gestalt seyn würde.	5) Weil Gott in einer der göttlichen Natur widerstreitenden Gestalt seyn würde.

6) Weil der Leib Christi von Sündern gegessen werden würde.	6) Weil Gott von Sündern gekreuzigt werden würde.
7) Wie kann der Leib Christi im Tabernakel eingeschlossen und zugleich im Himmel seyn?	7) Wie kann Christus im Schooße einer Jungfrau beschlossen und zugleich im Himmel seyn?
8) Weil es absurd erscheint, Christus im Sakramente anzubeten.	8) Weil es absurd erscheint, ihn anzubeten, der von einem Weibe geboren und dann von Menschen gekreuzigt worden ist.

Vierzehntes Kapitel.

Geheimhaltung der Lehre von der Eucharistie. — Beweise. — Verläumdungen der Christen. — Die Protestantische Ansicht dieses Sakraments — ist nicht die der frühesten Christen.

Wenn die Kirche mit einer so großen Sorgfalt und Wachsamkeit alle ihre andern erhabenen Dogmen dem Auge der Profanen zu entziehen bedacht war, so wird sie mit nicht minder ängstlicher Besorgniß eine so geheimnißreiche und erstaunliche Lehre, wie die von der Wirklichen Gegenwart, geheim gehalten, oder wenigstens mittelst einer räthselhaften Sprache gemildert haben; — eine Lehre, die unter allen, (nach der Trinitätslehre vielleicht) der schärfste Probierstein jenes unbedingten Glaubens ist, an welchem das ganze christliche Erlösungs-System wie an seinem Hauptanker hängt. Deßhalb hören wir nicht nur ausdrücklich, daß dieses Dogma zu den geheimsten Unterpfändern der Verschwiegenheit gehört habe; sondern es zeigt auch die Sprache der wenigen Väter, welche im dritten Jahrhundert darauf hinzudeuten wagten, mit welcher sichtbaren Behutsamkeit sie jede Enthüllung seiner wahren Natur vermieden. So spricht Origenes in geheimnißvollen und unbestimmten Ausdrücken von dem „Essen

der geopferten Brode," welche durch das Gebet zu einem gewissen heiligen Körper gemacht worden seyen." Der heil. Cyprian, der mit einer Scheu, die seinen wahren Glauben verräth, von einer wunderbaren Warnung erzählt, welche ein Mensch, der das Sakrament entweiht, durch Hervorbrechen einer Flamme aus dem Gefäß, in welchem das consectirte Brod sich befunden, erhalten habe, bezeichnet dieß Gefäß als ein solches, welches „die heilige Sache des Herrn" enthalten.

Nichts zeigt in der That schlagender, wie hehr sowohl die Verbindungen, womit sie dieß Geheimniß umgaben, als auch wie ängstlich sie besorgt gewesen, daß dasselbe den Ungläubigen bekannt werden möge, als die Sprache eines andern Vaters jener Zeit, Tertullian's nämlich, der seiner Gattin die Folgen ihrer Wiederverheirathung mit einem Heiden nach seinem Tode in folgenden Worten vorstellt: — „Du würdest, „wenn Du einen Ungläubigen heirathetest, die Schuld „auf dich laden, daß die Heiden zur Kunde unsrer „Geheimnisse gelangten. Würde nicht Dein Gatte „wissen wollen, was Du insgeheim vor aller andern „Speise genießest; und wenn er Brod bemerkte, würde „er sich nicht einbilden, es sey das, wovon so viel ge„sprochen werde." — Ad. uxorem, lib. II., c. 5. — In dem folgenden Jahrhunderte finden wir den heil. Basilius verdeckt auf die Eucharistie anspielen, als „die Communion der Guten Sache;" und Epiphanius schlüpft, als er die Einsetzung dieses Sakramentes vor uneingeweihten Zuhörern beschreiben soll, also über die einzelnen Momente dieser staunenswürdigen Begebenheit hinweg: — „Wir sehen, daß unser Herr „etwas in seine Hände nahm, wie wir im Evangelium „lesen, daß er vom Tische aufstand, daß er die Dinge „wieder nahm, und, nachdem er gedankt hatte, sprach, „Dieß ist etwas, was mein ist — hoc est meum „quoddam." —

Selbst der heil. Gregorius von Nyssa, der

das erhabene Wunder der Metastoicheiosis oder Transsubstantiation kühner und bestimmter ausspricht, als fast Keiner seiner Vorgänger, hält gleichwohl in einer seiner ausführlichsten Stellen über diesen Gegenstand, und gerade in einer ausdrücklich für die Eingeweihten bestimmten Schrift, auf einmal, wie vom Schreck ergriffen, inne, wo er das Wort „Leib" nennen soll, nnd überläßt es dem Geiste seiner Zuhörer, die Lücke auszufüllen. — „Diese Dinge gibt er uns kraft des „Segens, und verwandelt die Natur der sichtbaren „Dinge in — dieß (in hoc —)."

Es gibt vielleicht kaum einen bessern Beweis der höchsten Verschwiegenheit, womit dieß Geheimniß bewahrt wurde, als daß Arnobius, der, als er über das Christenthum schrieb, nur erst Katechumen war, in einer solchen Unwissenheit über den Gebrauch des Weines bei dieser Feier war gehalten worden, daß er in einer Stelle, wo er, wenn ich mich recht erinnere, den Heiden ihre den Gottheiten dargebrachten Trankopfer vorwirft, sie höhnend fragt: „Was hat Gott mit „dem Weine zu schaffen *)?"

Gleichwohl war, ungeachtet dieses Systems der Zurückhaltung und Verschwiegenheit, von der christlichen Abendmahls-Lehre schon genug ruchbar geworden, um die Einbildungskraft und den bösen Willen der Ungläubigen in Bewegung zu setzen. Unbestimmte Gerüchte von dunkeln unerlaubten Mahlen, wo der Sage nach den Gästen Fleisch und Blut vorgesetzt werde, wurden durch die Phantasie der Leichtgläubigen zu den scheußlichsten Erdichtungen vergrößert. Geschichten wurden erzählt und geglaubt von den furchtbaren Gebräuchen der Christen bei ihren Einweihungen; von einem mit Teig umgebenen Kinde, welches dem neuen Ankömmling vorgesetzt werde, der ihm den ersten Mordstreich beibringen und dann mit den übrigen dessen Fleisch

*) „Quid Deo cum vino est?"

und Blut, als gemeinsames Unterpfand der Verschwiegenheit, genießen müsse. — Es ist natürlich nicht schwer, unter allen diesen Entstellungen der Verläumdung die wahre Lehre zu erblicken, von welcher die Profanen einen so irrführenden Schimmer aufgefangen hatten.

Dergleichen ungeheure Beschuldigungen waren die Veranlassung und Rechtfertigung einiger der grausamsten Verfolgungen der Christen; und dennoch war keine Gewalt der Grausamkeit, ja selbst der Kampf des Todes nicht im Stande, denselben ihr Geheimniß zu entreißen. Hätten sie in diesem Sakramente nichts weiter gesehen, als ein bloßes Bild oder Denkmal, wie die Arminianer und Socinianer (S. die Anm. I.), so durften sie das nur sagen und es würde nicht nur die Verfolgung ihre Beute verloren, sondern auch, was ihnen noch theurer und wichtiger war, ihr Glaube eine bereitwilligere Aufnahme gefunden haben. Aber nein: — ungleich mehr „hart zu verstehen" war der geheime Gegenstand ihrer Verehrung; und wenn die Heiden sie, wie es häufig geschah, fragten: „Warum geheim halten, was ihr an„betet? so durften sie in Wahrheit antworten: „weil wir es anbeten." Sie sahen wohl ein, wie die Katholiken noch heutzutage, welcher schmachvollen Profanation eine solche Lehre in den Händen der Ungläubigen bloß gestellt sey; in welchem Pfuhle von Hohn und Gotteslästerung ihre „heiligen Sachen" würden herum gewälzt werden; und darum sahen sie, selbst wenn man ihnen ihr Geheimniß durch Qualen und Martern zu entreißen drohte, nur Eine Pflicht vor sich, — zu schweigen und zu sterben.

Hätte das christliche Alterthum uns in Beziehung auf die Eucharistie keinen andern Beweis hinterlassen, als dieses feierliche und bedeutungsvolle Schweigen, — besäßen wir nicht auch das reichhaltige Zeugniß der alten Liturgien der Kirche und der katechetischen Schriften ihrer Väter für die katholische Lehre über diesen Punkt, — schon dieß Geheimniß und Schweigen würde ein

übergenügender Beweis seyn, um jeden denkenden Geist zu überzeugen, daß die protestantische Vorstellung von der Eucharistie nicht die der ursprünglichen Christen könne gewesen seyn. Mit einem Worte, hiezu würde die einfache Geschichte der Aufnahme und Entwickelung dieser Lehre, durch alle ihre frühesten Stufen hindurch, mehr als hinreichend seyn. Denn behaupten, daß ein Geheimniß, welches bei seiner ersten Ankündigung die Jünger unseres Herrn selbst erschrecken machte, — vor welchem die Gnostischen Häretiker des ersten Zeitalters, wegen der darin enthaltenen Lehre von der Menschwerdung, sich entsetzten, — welches die Heiden, von einer dunkeln Ahnung seiner wirklichen Natur irre geleitet, als ein Mordmahl, eine Mahlzeit von „scheußlichen Gerichten" darstellten, — von welchem selbst die Priester, die es spendeten, selten anders sprachen, als von einem „schrecklichen Geheimniß" (S. d. Anm. II), von einem Geheimnisse, welches vor den Augen der Ungläubigen, selbst mit Aufopferung des Lebens, bewahrt werden müsse; — behaupten, daß der hehre Gegenstand aller dieser Geheimhaltung und Verehrung, dieses Staunens, dieses Schreckens, dieser Anbetung, dieser Besorgnisse, nichts weiter sey, als ein einfaches Zeichen oder Denkmal, eine bloße Vorstellung des Leibes und Blutes unsers Heilandes unter den Gestalten von Brod und Wein, eine sakramentalische Speise, in welcher die Gegenwart Christi nur bildlich sey, nicht wirklich, und daß jede Art von Anbetung desselben, da er nur in Brod und Wein bestehe, ein Akt der Abgötterei sey; — erwarten, daß irgend Jemand, der die Sache einigermaßen näher untersucht habe, einen Augenblick dem Glauben Raum geben werde, dieß und nichts weiter hätten die ersten Christen sich unter jener göttlichen Feier gedacht; das heißt doch gewiß protestantischerseits von Andern jenen unbedingten Glauben in der größten Fülle und Ausdehnung fodern, mit welchem sie selbst auf eine so gefährliche Weise sparsam sind.

Sehen wir dagegen, nachdem wir alle die schauerlichen Umstände, welche die Aufnahme und Beobachtung dieser Feier unter den Menschen bezeichneten, betrachtet haben, zurück auf die staunenswürdige Gelegenheit, bei welcher sie zuerst eingesetzt wurde; gedenken wir der schrecklichen Drohungen des Apostels gegen diejenigen, die durch Unehrerbietigkeit gegen dieß Sakrament „sich des Leibes und Blutes des Herrn schuldig machen;" und erinnern wir uns, daß unter den Corinthern einige, die „den Leib des Herrn nicht unterschieden," von Gott mit Krankheiten und Tod geschlagen wurden *); — so können wir nur staunen über die Verantwortlichkeit, welche Christen auf sich laden, die den alten Glauben einer seiner wesentlichsten, seiner Vital-Doctrinen zu berauben wagen; die, nachdem sie erst unseres Heilandes feierliche Erklärung hinweg gedeutelt haben **), in gleicher Weise mit des Apostels schrecklichem Commentar zu jener Stelle verfahren; und im Angesichte seiner Drohungen gegen diejenigen, die in diesem Sakramente „des Herrn Leib nicht unterscheiden," mit Wissen und

---

*) 1. Corinth. XI, 30.

**) Wie der Reformator Zwingli sich die Freiheit genommen hat, die Worte Christi zu ändern in die Lesart, „dieß bedeutet meinen Leib," so maßt sich der Bischof Hoadley an, ein seiner Meinung nach fehlendes Wort zu ergänzen, und macht daraus: „dieß nenne ich meinen Leib." Es ist in der That bemerkenswerth genug, daß Protestanten, die soviel darauf halten, sich bei jeder Gelegenheit auf die Worte der Schrift zu beziehen, bei dieser wichtigen Frage die ganz ausdrückliche und einfache Erklärung derselben in Zweifel ziehen; eine Erklärung, die fast ganz in denselben Worten von drei Evangelisten sowohl, als von dem heil. Paulus wiederholt, und genau in demselben Sinne von unserm Heilande in der von dem heil. Johannes berichteten Rede erklärt wird. Unam perpetuo (sagt ein unbekannter, aber geistvoller Schriftsteller) Scripturam clamitant; sed ubi ventum est ad eam, auditis quomodo legant. Tam aperta sunt verba; in omnibus evangelistis sunt eadem. Omnia tamen pervertunt, omnia ad haeresim suam trahunt.

Bedacht zu läugnen sich unterfangen, daß hier der Leib des Herrn zugegen sey! —

Anmerkungen zum vierzehnten Kapitel.

Anm. I. Seite 100. „Der heil. Justinus, der betheuert, die Christen seyen zu seiner Zeit unterrichtet worden, daß Brod und Wein Fleisch und Blut seyen, und daß sie durch Gebet dazu gemacht worden seyen, muß doch etwas anderes meinen, als bloße Typen; denn es bedarf keines Gebetes, oder göttlicher Mitwirkung, toties quoties, um eine Sache zum Bilde einer andern zu machen; und ich darf wohl sagen, die Arminianer und Socinianer werden mir unbedenklich bezeugen, daß nichts weiter erfoderlich ist, als das Brod zu brechen und den Wein einzuschenken, um die Elemente zu dem Leib und Blut nach ihrem Sinne zu machen, die darin nichts anderes erkennen, als ein bloßes Denkmahl. — Johnson.

Anm. II. Seite 101. Der heil. Chrysostomus sagt in seiner Homilie über das 10. Kapitel des ersten Briefes an die Corinthier, V. 16. 17: — „Der Apostel redet auf eine Weise, um uns glauben und zittern zu machen; denn er versichert, was in dem Kelch sey, sey das, was aus Christi Seite geflossen; und dessen seyen wir theilhaftig." Auf diese Stelle hindeutend fragt Johnson sehr treffend: „Was ist in einem Typus, das einen Menschen zittern machen könnte?"

Fünfzehntes Kapitel.

Geheimhaltung der Eucharistie — sehr streng im dritten Jahrhundert. — Der heil. Cyprian — seine Furchtsamkeit — der Lieblings-Heilige der Protestanten. — Beweise, die gegen die Transsubstantiation angeführt werden. — Theodoret. — Gelasius. — Anhänger der katholischen Abendmahlslehre, Erasmus, Pascal, Sir Thomas More, Fenelon, Leibnitz u. s. w.

Nach dem, was ich in dem vorigen Kapitel über das System der Verschwiegenheit und Zurückhaltung, welches die Väter des dritten und vierten Jahrhunderts,

besonders aber die des dritten, in Beziehung auf die Eucharistie beobachten zu müssen glaubten, gesagt habe, darf es uns nicht wundern, wenn wir in ihren öffentlichen Reden und Schriften Stellen begegnen, die, von ihnen absichtlich dunkel gehalten, diesen Zweck vollkommen erreicht haben; und wenn dergleichen Stellen, ursprünglich bestimmt, Ungläubigen und Irrlehrern die Wahrheit zu verhüllen, den Augen freiwillig Blinder noch heute dasselbe thun. Das einzige, worüber man sich bei Erwägung aller der entwickelten Umstände wundern darf, ist, daß die Zahl der, einer falschen Darstellung auf solche Weise Vorschub leistenden Stellen so unbedeutend ist; und daß, ungeachtet der übertriebenen Aengstlichkeit der Väter in diesem Punkte, sich in ihren Schriften noch eine so große Menge der ausführlichsten Beweisstellen findet; — Beweisstellen, so überzahlreich und unumstößlich, daß sie jedem unbefangenen Geist über die Wahrheit der katholischen Abendmahlslehre nicht den mindesten Zweifel übrig lassen.

Im dritten Jahrhundert, wo die Jünger Christi durch das Feuer der Verfolgung am schärfsten geprüft wurden, ward die Disciplin der Verschwiegenheit in Beziehung auf dieses und die andern Geheimnisse am strengsten beobachtet. „Die Natur und Beschaffenheit „aller unsrer Geheimnisse" (sagt Tertullian) „erfodert schon eine treue Geheimhaltung derselben; wie „viel mehr solche Geheimnisse, die, einmal entdeckt, der Strafe des menschlichen Arms „nicht entgehen können." Ad nation lib. I. Man kann sich denken, mit welcher besondern Macht ein solches Motiv der Verschwiegenheit auf Gemüther wirken mußte, die von Natur furchtsam waren, wie z. B. der heil. Cyprian, dessen Abneigung gegen den Märtyrtod, wie fest und entschlossen er demselben auch, als er unvermeidlich war, entgegen ging, sich bei mehr als Einer Gelegenheit zeigte, wo er den Gefahren desselben klüglich auswich. Dieser Furchtsamkeit seines Charakters

entsprechend, finden wir daher, daß unter den Beobachtern der Disciplina arcani er unverkennbar der umsichtigste und verschlossenste gewesen ist.

Es ist in der That merkwürdig, nicht nur als zur nähern Bezeichnung des individuellen Charakters, sondern als zu dem verwandten Schicksal gehörend, welches die beiden katholischen Dogmen der Trinität und der Wirklichen Gegenwart allerwege begleitet hat, daß derselbe vorsichtige heil. Cyprian, der in seinem öffentlichen Sendschreiben an den Proconsul von Afrika die Trinitätslehre gänzlich dem Auge zu entrücken rathsam erachtete, zugleich derjenige ist, der durch seine ausweichende Sprache in Beziehung auf die Eucharistie den Gegnern der wirklichen körperlichen Gegenwart so zu sagen allein einigen Schein annehmbarer Autorität zur Unterstützung ihrer Irrlehre darbietet*). Er dachte wohl an nichts weniger, der gute Heilige, als daß einst ein Tag kommen werde, wo man diese Klugheit oder Furchtsamkeit als Rechtgläubigkeit darstellen, und wo er — der heftige Eiferer für die Suprematie des römischen Stuhls — zu der Würde, gleichsam der erste Heilige der Protestanten zu seyn, würde gelangen sollen!

Es möchte unterhaltend seyn — wäre nicht ein so Ehrfurcht gebietender Glaubenspunkt der Gegenstand einer solchen Belustigung — zu bemerken, mit welcher triumphirenden Selbstgefälligkeit ein protestantischer Controversist über einer von diesen absichtlich nichtssagenden Stellen sitzt, um sie zu irgend einem Argument auszubrüten. Es hindert nicht, daß der heil.

---

*) Selbst der heil. Cyprian konnte jedoch mitunter nicht umhin, die wahre Lehre hervorbrechen zu lassen. So sagt er, daß wir in der Eucharistie „Christi Leib berühren und sein Blut trinken;" und in einem Briefe an den Papst Cornelius sagt er von den Opfern der Verfolgung: „Wie können wir sie lehren, ihr Blut für Christum zu vergießen, wenn wir ihnen nicht, ehe sie zum Kampfe gehen, sein Blut geben?"

Schriftsteller, aus welchem die Stelle genommen ist, in hundert andern eben so bedeutungsvollen als zuverlässigen Stellen dem Glauben seiner Kirche an dieß erhabene Wunder, an diese unter dem Schleier der Eucharistie eingetretene Erfüllung einer göttlichen Verheißung, Zeugniß gegeben hat. Das hindert nicht: — die Eine convenirende Stelle allein wird aber- und abermals vorgeschoben; der Controversist von Amts wegen muß sich ja doch selbst in den Schranken zeigen, wie sehr auch seines Wappens Echtheit bezweifelt werden mag; und will es auch mit der Selbsttäuschung in solchen Fällen nicht recht gelingen, der Hauptzweck wird doch erreicht, Andere zu täuschen.

Das aus dem gelegenheitlichen Gebrauche der Wörter „Typus, Zeichen, Figur" u. s. w. hergenommene Argument habe ich bereits erörtert; und ein großer Theil der Stellen, die als für die protestantische Ansicht von der Eucharistie sprechend angeführt werden, gehört in diese Kategorie. Eines der siegreichsten Beweisstücke indessen (ihrer Ansicht nach), welches die Verfechter des reformirten Glaubens vorzubringen pflegen, um darzuthun, daß Transsubstantiation nicht der Glaube der ersten Kirche gewesen sey, findet sich in einer oder zwei Stellen von Theodoret und Gelasius, Schriftstellern des fünften Jahrhunderts, in welchen die Behauptung vorkommt, daß die Natur und Substanz der sakramentalischen Elemente nach der Consecration bleibe. Die Stelle aus Theodoret will ich hier hinsetzen, einmal weil sie ein merkwürdiges Licht über die Wirkung der Disciplina arcani verbreitet; und zum Andern, weil sie zeigt, in welche Klemme die Gegner der katholischen Lehre nothwendiger Weise gerathen, wenn sie aus einem solchen Zeugnisse sich Waffen zum Siege zu bereiten anschicken.

Ich muß die Bemerkung vorausschicken, daß die Stelle, welche ich eben mittheilen will, aus einer Schrift Theodoret's gegen die Eutychianer ist (einer

häretischen Sekte, welche die menschliche Natur Christi läugnete*); und daß von den beiden fingirten Personen, welche die Frage erörtern, Orthodorus den Katholiken, und Eranistes den Eutychianer bezeichnet. Nachdem sie in einem früheren Dialoge die Wirklichkeit der Gegenwart Christi im Sakramente aufgestellt haben, fahren die Redenden also fort: — „Eran. Ich „freue mich, daß du der göttlichen Mysterien erwähnest. Sage mir nun, wie nennt ihr die Gaben, welche „vor der Anrufung des Priesters geopfert werden? — „Orth. Davon läßt sich nicht so offen sprechen, dieweil ein Uneingeweihter zugegen seyn möchte. — „Eran. Nun so antworte mir in verdeckten Worten. — „Orth. Wir nennen sie eine aus gewissen Fruchtkörnern „bereitete Nahrung. — „Eran. Und wie nennt ihr „das andere Symbol? — Orth. Wir geben ihm „einen Namen, womit ein gewisser Trank bezeichnet „wird. — Eran. Und nach der Consecration, wie „werden sie da genannt? — Orth. Der Leib Christi „und das Blut Christi. — Eran. Und ihr glaubet, „daß ihr den Leib und das Blut Christi genießet? — „Orth. Das glaube ich. — Eran. So wie also „die Gestalten des Leibes und Blutes Christi vor der „Consecration des Priesters verschieden waren, und bei „der Consecration verwandelt und etwas Anderes werden, so sagen wir Eutychianer in gleicher Weise, der

*) Es läßt sich nicht bestimmt sagen, daß Eutyches die Menschheit Christi geläugnet habe, — indem er glaubte, daß nach der Menschwerdung kein Unterschied mehr zwischen der göttlichen und menschlichen Natur, sondern die letztere ganz in die erstere absorbirt gewesen sey, wie nach seiner Erklärung ein in's Meer fallender Tropfe Honig absorbirt werde. Durch das Concilium von Chalcedon, welches im Jahr 451 diese Häresie verdammte, wurde die orthodoxe Lehre von der Trinität zuletzt vollständig aufgestellt und die Vereinigung der beiden verschiedenen Naturen in Christo und ihr Verhältniß zu den drei Personen in der Gottheit bestimmt ausgesprochen.

„Leib Christi wurde nach seiner Himmelfahrt in die „göttliche Wesenheit verwandelt. — Orth. Du bist „in deiner eignen Schlinge gefangen; denn bei der Con„secration verlieren die mystischen Symbole ihre eigne „Natur nicht; sie bleiben beide in der Gestalt und dem „äussern Schein ihrer früheren Substanz, sehen und füh„len sich an, wie vorher; aber sie werden erkannt als „dasjenige, wozu sie gemacht worden; es wird geglaubt, „daß sie das sind, und als dieß werden sie angebetet."

Hier haben wir (wohlgemerkt, in einer, der Voraussetzung nach, vor Uneingeweihten gehaltenen Conferenz) nicht weniger als drei wichtige Punkte anerkannt, — für's Erste, eine bei der Consecration eingetretene Verwandlung der Symbole in „etwas Anderes *)," — zweitens, eine wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, — und drittens, darauf beruhende Anbetung des Sakraments. Der einzige Zweifel, welchen die Stelle erlaubt, ist, ob Orthodoxus, im Widerspruche mit der katholischen Lehre, sagen wolle, die Substanz des Brodes und Weines bleibe bei der Consecration dieselbe; oder ob, wie die katholischen Schriftsteller entgegnen, das Wort „Substanz," wie es hier gebraucht worden, nur die äussern und in die Sinne fallenden Eigenschaften der Elemente bezeichnen solle, welche, wie Theodoret sagt, „sich ansehen und fühlen, wie vorher." Der Ausdruck „frühere Substanz," welcher es mit sich zu bringen scheint, daß eine zweite Substanz an die Stelle der Ersten getreten sey, dürfte allerdings die Annahme rechtfertigen, daß der Sinn der ganzen Stelle ein orthodoxer sey; der glücklichste Schluß indessen, zu dem man vielleicht gelangen könnte (und die Katholiken können es unbedenklich geschehen

---

*) Derselbe Schriftsteller versichert an einer andern Stelle, es sey Christi „Wille, daß wir an eine durch die Gnade „bewirkte Verwandlung der Gestalten glauben sollen:" — ἐβουλήθη . . . . . πιστεύειν τῇ ἐκ τῆς χάριτος γεγενημένῃ μεταβολῇ.

lassen, daß man hierin ganz offen zu Werke gehe), wäre, daß Theodoret eine ähnliche unbestimmte Vorstellung, wie Luther später gegen den Sinn des ganzen christlichen Alterthums wirklich sie angenommen, von der gleichzeitigen Gegenwart der Substanz des Leibes und Blutes Christi mit der Substanz des Brodes und Weines im Sakramente gehabt hätte. Und indem ich die von Garnier besorgte Ausgabe dieses Vaters zur Hand nehme, finde ich diesen gelehrten Jesuiten — nach einer unpartheiischen Prüfung des eigentlichen Glaubens seines Autors in Beziehung auf die Art der Gegenwart Christi — der Meinung, daß Theodoret im Ganzen zu der Irrlehre von der Consubstantiation hinneige.

Dieß ist, im schlimmsten Sinn genommen, der ganze Umfang des Abweges vom orthodoxen Glauben, auf welchem man sagen kann, daß höchstens zwei Väter, aus der ganzen heiligen Schaar der ersten fünf Jahrhunderte, in diesem Punkte gerathen wären, — dieweil die scheinbaren Abirrungen Anderer, wie ich bereits gezeigt, sich unschwer rechtfertigen lassen, — dieß ist das quantitative und qualitative Ergebniß jenes Beweises gegen die Lehre der alten katholischen Kirche, welchen jeder der auftretenden Kämpen des Protestantismus wieder vorbringt, Jeder siegfreudig über die Entdeckung desselben längst abgenützten Utopiens. Die wahre Ansicht solcher isolirt dastehenden Züge von Heterodoxie findet sich in den nachstehenden Bemerkungen des Herausgebers der werthvollen Schrift „der Glaube der Katholiken:“ — „Giebt man auch zu, daß in diesen Ausdrücken Dunkelheit, oder selbst daß der Sinn „ihrer Urheber, nach unserm Urtheil, ein heterodoxer „gewesen sey, wie leicht erscheint das Gewicht ihrer „Autorität gegen die Wucht von Beweisen aus so vielen Schriftstellern ihrer eignen Zeit, und der früheren „Jahrhunderte! — Da die Alten (sagt Erasmus), „auf welche die Kirche nicht ohne Grund so großes „Gewicht legt, alle einstimmig der Meinung sind, daß

„die wahre Substanz des Leibes und Blutes Jesu in „der Eucharistie zugegen sey; da zu allem diesem die „beständige Autorität der Kirchenversammlungen und „die vollkommenste Uebereinstimmung der christlichen „Welt hinzu kommt, so laßt denn auch uns in diesem „himmlischen Geheimnisse mit ihnen übereinstimmen und „laßt uns hienieden das Brod und den Kelch des Herrn „unter der Hülle der Gestalten empfangen, bis wir ihn „ohne Hülle essen und trinken werden im Reiche Gottes.“

Diesem Citat aus Erasmus will ich ein anderes beifügen aus einem Schriftsteller, der nicht unwürdig ist, neben diesem großen Manne genannt zu werden, dem frommen und kräftigen Pascal, der die in den gehörten Sätzen enthaltenen Ansichten von der Eucharistie vollständiger entwickelt in folgenden Worten: — „Der Zustand der Christen hält, wie der Cardinal du „Perron in Uebereinstimmung mit der Meinung der „Väter bemerkt, die Mitte zwischen dem Zustande der „Seligen und dem der Juden. Die Seligen besitzen „Jesum Christum wirklich, ohne Figur und ohne Hülle. „Die Juden besaßen von Christus nur die Figuren und „Hüllen — wie das Manna und das Osterlamm; und die „Christen besitzen Jesum Christum in der Eucharistie, „wahrhaft und wirklich, jedoch bedeckt mit einer Hülle. „..... So entspricht die Eucharistie vollkommen „dem Zustande des Glaubens, in welchem wir uns be„finden; dieweil sie Christum wirklich enthält, aber den „annoch verhüllten Christus. Dieser Zustand würde „aufgehoben werden, wäre Christus nicht wirklich unter „den Gestalten des Brodes und Weines zugegen, wie die „Häretiker behaupten; und er würde nicht minder auf„gehoben werden, empfingen wir ihn unverhüllt, wie „es im Himmel geschieht; indem im ersten Falle unser „Zustand mit dem des Judaismus, im Letztern mit dem „der Glorie verwechselt und verwirrt seyn würde.“

Der Leser, der mich vom Anfang meiner Forschungen bis hieher begleitet hat und den mürrischen Entschluß, Protestant zu werden, von welchem ich aus-

gegangen war, kennet, wird vielleicht begierig seyn zu vernehmen, ob in dem Momente, zu dem wir jetzt gelangt, noch einige Spur meines ursprünglichen Beschlusses sich in meinem Geiste regte; oder ob ich, mit sonnenklaren Beweisen von der wahren Heiligkeit meiner „ersten Liebe" vor Augen, noch einiges Verlangen im Herzen getragen, zu einer andern überzugehen. Ach Gott! die Bekenntnisse und Erklärungen, zu denen mich ein Versuch, diese Frage zu beantworten, nöthigen würde, sind so demüthigender Art, daß ich sie viel lieber für eine künftige schickliche Gelegenheit aufbewahren, und für jetzt nur sagen will, daß es keineswegs Blindheit gegen das Licht, noch Mangel einer tiefen Ueberzeugung von den Wahrheiten, die mir eröffnet wurden, gewesen, wenn im Grunde meines Herzens noch einiges weltliche Verlangen sich behauptete. Es gab sogar Augenblicke (wie z. B. bei dem Lesen der eben angeführten Stellen), wo der unwürdige „Geist der Welt" in mir erstarb, — wo ein Strom religiöser Gefühle mein Herz überwältigte, der keinem niederen Gedanken Raum ließ, — und wo ich mit Herz und Seele Katholik war, ohne einen Schatten von Veränderung. In dieser Stimmung war es, daß ich, mit den Stellen der eben genannten beiden großen Männer schließend, nach meinem Bette ging und über die lange Reihe ausgezeichneter Weisen — Erasmus, Pascal, Fenelon, Leibnitz, Sir Thomas More, — welche sich alle mit unbedingtem Glauben vor dem Wunder der Eucharistie gebeugt haben, nachsann, bis ich über meine eigne mir bewußte Nichtigkeit durch die Betrachtung solcher Männer erhoben mein Haupt mit dem inbrünstigen Ausruf niederlegte: „O laß meine Seele bei den ihrigen seyn!"

Sechszehntes Kapitel.

Milderung der Disciplin der Verschwiegenheit in Beziehung auf die Trinitätslehre. — Die Lehre von der Wirklichen Gegenwart wird noch geheim gehalten. — Die Abendmahle der Irrlehrer. — Die Artoturiten, Hydroparastaten u. s. w. — Der heil. Augustinus, ein strenger Beobachter der Verschwiegenheit. — Aehnliches Schicksal der Transsubstantiation und der Trinitätslehre.

Gegen den Anfang des vierten Jahrhunderts milderte sich die Disciplin der Verschwiegenheit in mehrern wichtigen Punkten; und ob auch die Eucharistie noch mit einiger Strenge geheim gehalten wurde (S. die Anm.), über die Trinitätslehre begann man allmählig den Schleier zu lüften. Das Toleranz-Edikt, welches Constantin um diese Zeit erließ, gab den Christen volle Sicherheit in Verkündigung ihrer Lehren, während das Schisma des Arius, welches die Gottheit des Heilandes in Zweifel zog, nicht nur eine Erklärung der Lehre der Kirche über diesen Punkt nothwendig machte, sondern auch durch die Controversen, die es erzeugte, natürlich dahin führte, daß die Gränzen der Trinitarischen Orthodoxie schärfer bezeichnet wurden, als bis dahin jemals versucht worden war. Gleichwohl wurde nur mit zögernder Behutsamkeit, stufenweise, dieses ganze Dogma, in seiner vollendeten Gestalt, wie es jetzt geglaubt wird, enthüllt. Ich habe früher eine Stelle angeführt, wo ein Vater jener Zeit sagt: „Von den Geheimnissen in Beziehung auf den „Vater, Sohn und heiligen Geist sprechen wir noch nicht offen vor den Katechumenen;" und nach dem gelehrten Huet (einem Karholiken) „ist es gewiß, daß „die Katholiken noch in der jüngern Zeit des Basi-

„lius von der Gottheit des heil. Geistes nicht offen „zu reden wagten."

Mittlerweile wurde die Lehre von der Wirklichen Gegenwart — deren Schicksal hier einmal von dem ihres Mitgeheimnisses, der Trinitätslehre, divergirte — noch fortwährend dem Neophiten gewöhnlich im Innern des Heiligthums leise mitgetheilt; während, wie Gregorius von Nyssa uns berichtet, die ewige Sohnschaft das Streit-Thema der gemeinsten Handwerker geworden war. Hätte irgend ein Schisma hinsichtlich der Eucharistie in der Kirche Platz gegriffen, so würde das Bedürfniß der Vertheidigung der Lehre ohne Zweifel, wie bei der Trinitätslehre, dahin geführt haben, dieselbe zu verkündigen. Ein solches Schisma war jedoch nicht eingetreten. Unter den gnostischen Sekten bestritten diejenigen, welche die Eucharistie annahmen, obgleich sie die wirkliche Menschheit des Leibes Christi läugneten, doch nicht dessen Gegenwart im Sakramente; während manche derselben mit den Rechtgläubigen an eine Verwandlung der Elemente durch die Macht des Heiligen Geistes glaubten. „Die Dinge," sagt der Häretiker Theodorus, „sind nicht, was sie zu „seyn scheinen, oder als was sie sich anfühlen las„sen; sondern sie sind durch die Kraft (des Geistes) in eine geistige Kraft verwandelt*)."

Eine von diesen Sekten ging sogar, im Wetteifer mit der katholischen Eucharistie, so weit, durch einen Taschenspieler-Mechanismus nach den Worten der Consecration Blut im Kelche erscheinen zu lassen **), —

---

*) Ὁ ἄρτος ἁγιάζεται τῇ δυνάμει τοῦ πνεύματος, οὐ τὰ αὐτὰ ὄντα κατὰ τὸ φαινόμενον οἷα ἐλήφθη, ἀλλὰ δυνάμει εἰς δύναμιν πνευματικὴν μεταβέβληται.

**) „Il (Marc) avait deux vases, un plus grand et un plus petit; il mettait le vin destiné à la célébration du sacrifice de la Messe dans le petit vase, et faisait une prière: un instant après la liqueur bouillonnait dans le grand vase, et l'on y voyait du sang au lieu

um auf solche Weise die Orthodoxen zum wenigsten in der äußern Erscheinung des Wunders zu übertreffen. In dieser, mittels einer wirklichen Flüssigkeit, veranstalteten Nachbildung desselben Blutes, dessen Wirklichkeit sie in dem nämlichen Augenblicke läugneten, erschienen jene Häretiker freilich eben so albern als betrügerisch: das Zeugniß indessen, was ihr Kunststückchen dem Alter der katholischen Lehre gibt, ist nur um so belangreicher. Bedürfte es, in der That, noch irgend weiteren Beweises für den in jenen Zeiten vorherrschenden Glauben an die Transsubstantiation des Weins in Blut, so würde dieß Bemühen der Marcositen, den orthodoxen Altar in seinen Wundern, wenn ich so sagen darf, zu überbieten, ihn übervollständig liefern.

Neben den Gnostikern gab es noch mehrere andere Sekten, die besondere, ganz eigenthümliche Vorstellungen von diesem Sakramente hatten. Die Artoturiten z. B., ein Zweig der Montanisten, opferten Brod und Käse bei ihrer Feier. Die Hydroparastaten gebrauchten, aus Rücksicht auf die Nüchternheit, nur Wasser bei dem Eucharistischen Opfer. Bei den Ophiten, welche die Schlange, die die Eva verführte, verehrten, bestand das Sakrament in einem Brode, um welches sie eine, stets ehrerbietig aufbewahrte, Schlange sich batten winden lassen; und eine Sekte der Manichäer, die das Brod als ein Produkt des bösen Princips ansahen, kneteten den Teig, aus welchem sie ihre Eucharistie bereiteten, auf eine Art, die zu abscheulich ist, um sie hier zu beschreiben.

---

du vin. Ce vase n'était apparemment que ce que l'on appelle communément la fontaine des nôces de Cana; c'est un vase dans lequel on verse de l'eau, l'eau versée fait monter du vin que l'on a mis auparavant dans ce vase et dont il se remplit," Memoires pour servir a l'histoire des égaremens de l'esprit humain, etc. etc.

Da diese Häresien, obgleich sie einen der Vitalpunkte der christlichen Lehre betrafen, doch außerhalb des Schooses der Kirche erzeugt*) und überdieß alle, mit Ausnahme der Doketen, in Beziehung auf Ausdehnung und Ansehen beschränkt und dunkel waren, so hielt man sie nicht für wichtig genug, um das Schweigen der Kirche über dieses Geheimniß zu brechen. Die Lehre von der Wirklichen Gegenwart blieb daher ungestört durch abweichende Meinungen und vor aller Controverse ehrerbietig bewahrt, theils aus Klugheit, theils aus Gewohnheit, das ganze vierte Jahrhundert hindurch in allen ihren Geheimnißformeln beschlossen; und wie wohl noch in der spätern Zeit des heil. Augustinus das Geheimniß vor den Katechumenen bewahrt wurde, ergibt sich aus folgender merkwürdigen Stelle: — „Christus vertraut sich den Katechumenen „nicht an. „Fraget einen Katechumen, Glaubst Du? Er „antwortet, Ich glaube, und bezeichnet sich mit dem „Kreuze Christi; — er schämt sich des Kreuzes Christi „nicht, sondern trägt es auf der Stirne. Fragen wir „ihn jedoch, issest Du das Fleisch und trinkest das Blut „des Menschensohnes? so weiß er nicht, was wir wol„len, weil Christus sich ihm nicht anvertraut hat. Die Ka„techumenen wissen nicht, was die Christen empfangen**).“

Den heil. Augustinus selbst veranlaßten hie und da die besondern Verhältnisse seiner Stellung, über diesen Gegenstand eine Zurückhaltung und Dunkelheit der Sprache anzunehmen, welche wir in dem Grade bei keinem der Schriftsteller dieses Zeitraums finden. In Afrika lebend, wo die Bevölkerung noch größten-

---

*) Der heil. Cyprian, über das Wesen der Novatianischen Irrthümer befragt, erklärte: „Es ist gar nicht nöthig, „streng zu untersuchen, welche Irrthümer er lehre, „dieweil er ausser der Kirche lehret.“

**) Interrogemus eum, Manducas carnem Filii Hominis et bibis sanguinem? Nescit quid dicimus, quia Jesus non se credidit ei. Nesciunt Catechumeni quid accipiant Christiani. — Tractat in Joann.

theils Heiden waren, hielt er offenbar es der Klugheit angemessen, der alten Praxis der Kirche zu folgen und in Gegenwart anderer als Gläubigen von diesem Geheimnisse nur mit Behutsamkeit zu reden. Daher kommt es, daß, obgleich in keinem der andern Väter sich evidentere Belege für den alten und katholischen Glauben über diesen Punkt finden*), er in einigen Fällen sich einer Sprache bedient hat, deren Unbestimmtheit und Dunkelheit die Sakramentarier, wie gewöhnlich, benützt haben, um ihrer verzweifelten Sache eine bessere Unterlage zu geben**). Wie unverschämt jedoch die Anmaßung erscheint, den heil. Augustinus als einen protestantischen Gewährsmann für diesen Punkt darstellen zu wollen, ergibt sich aus nachstehenden Auszügen seiner Schriften: „Als er, uns seinen Leib darrei„chend, sagte, dieß ist mein Leib, wurde Christus „in seinen eignen Händen gehalten. Er hielt diesen „Leib in seinen Händen.“ Enarrat. I. in psalm. 33. In einer andern Rede über denselben Psalm drückt er sich in der geheimnißvollen Sprache der Disciplina arcani also aus: „Wie ward er in seinen Händen ge-

---

*) Alger in seiner Vertheidigung der Transsubstantiation gegen Berengar widerlegt denselben vornehmlich, wenn nicht ausschließlich, mit Stellen aus dem heil. Augustinus.

**) Selbst Zwingli behauptet jedoch nicht, daß der heil. Augustinus gegen die Transsubstantiation gewesen sey, sondern nur, daß er dagegen gewesen seyn würde, wenn er seine Meinung frei hätte äußern dürfen. Diese mußte er, sagt Zwingli, einigermaßen verdecken wegen des zu jener Zeit ganz allgemein herrschenden Glaubens an eine wirkliche fleischliche Gegenwart. — De vera et falsa religione. Es sey uns hier erlaubt zu fragen, wie verträgt sich dieß Geständniß Zwingli's von der Herrschaft eines solchen Glaubens in den Zeiten des heil. Augustinus mit der andern Lieblingstheorie der Protestanten, daß die Lehre von der Transsubstantiation erst im neunten Jahrhundert durch den Mönch Paschasius eingeführt worden sey? Doch was nützen dergleichen Fragen, — bei den endlosen Inconsequenzen und Widersprüchen der Protestanten in Beziehung auf diesen Gegenstand!

„halten? Weil, indem er seinen eignen Leib und „Blut gab, in seine Hände nahm, was die Gläubi-„gen wissen*); und er hielt sich gewissermaßen selbst, „indem er sagte, dieß ist mein Leib.“ — In seiner Erklärung des 98. Psalms sagt er: „Christus „nahm Erde an von der Erde, dieweil das Fleisch „von der Erde ist, und dieß Fleisch nahm er von dem „Fleische Mariens: und weil er hier in diesem Fleische „wandelte, gab er uns dieses nämliche Fleisch „zu essen zu unserm Heile; — aber Niemand ißt dieß „Fleisch, ohne es vorher angebetet zu haben; und „nicht nur sündigen wir nicht durch die Anbetung, son-„dern wir sündigen grade durch Nichtanbe-„tung desselben.

Es war, wie sich der Leser wohl noch erinnern dürfte, ursprünglich mein Plan, die Väter des fünften Jahrhunderts — welchem Augustinus eigentlich angehört — nicht in den Kreis dieser Untersuchung aufzunehmen; allein man wird mir eine Ausnahme zu Gunsten eines so gewichtigen Gewährsmannes gerne erlauben. Und die kurze Geschichte der Eucharistie während der „aurea secula“ der Kirche, die ich zu geben versucht habe, würde unvollständig geblieben seyn ohne das Zeugniß der eben allegirten Stelle; ein um so werthvolleres Zeugniß, dieweil es den allgemeinen Glauben an die Wirkliche Gegenwart im Sakramente durch

---

*) „Quod norunt fideles.“ Diese Worte, oder wie es im Griechischen heißt, ἴσασιν οἱ μεμυημένοι, waren so zu sagen das Losungswort der Disciplina arcani, und kommen beständig in den Vätern vor. So sagt z. B. der heil. Chrysostomus, in dessen Schriften Casaubonus diesen Ausdruck wenigstens fünfzigmal bemerkt hat — von der Zunge (Comment. in psalm. 143.): „Bedenket, daß sie das Glied ist, mit dem wir das schreckliche „Opfer empfangen, — die Gläubigen wissen, „wovon ich rede.“ Fast eben so oft kommt derselbe Ausdruck im heil. Augustinus vor, der der Eucharistie selten anders zu erwähnen wagt, als in den Worten „Quod nôrunt fideles.“

das beste praktische Moment, die Anbetung desselben, beweiset: Glaube und Praxis aber sich wechselseitig einander bedingen.

Ich habe bereits bemerkt, daß die meisten Zeitgenossen oder unmittelbaren Vorgänger des heil. Augustinus in Vergleich mit ihm frei über die Eucharistie gesprochen haben. Und es konnte nicht wohl anders seyn, die um diese Zeit Statt findende Enthüllung einer Lehre, die bisher so sehr im Dunkeln war gehalten worden, wie die von der Trinität, mußte allmählig zu einer Kühnheit des Gedankens und der Sprache ermuthigen, die sich in der Darstellung der andern großen Geheimnisse nicht zurückhalten ließ. Daher finden wir dann auch — nicht nur in den katechetischen Vorträgen dieses Zeitraums, sondern auch in Schriften, die mehr für die Oeffentlichkeit bestimmt waren — der Lehre von der Wirklichen Gegenwart und der Wandlung der Substanz viel ausführlicher Zeugniß gegeben, als seit den Tagen des heil. Justinus und des heil. Irenäus jemals gewagt worden war. Und es ist bemerkenswerth, — als neuer Beleg für die, schon öfters von mir hervorgehobene, fast durchgängige Gleichheit der Schicksale der beiden Zwillingsgeheimnisse, Transsubstantiation und Trinität, — daß dieselben ausgezeichneten Männer, welche im vierten Jahrhunderte das letztere Dogma zu der hohen Stufe der Orthodoxie, auf welcher es jetzt gefestet steht, erhoben, auch diejenigen gewesen sind, die die ganze katholische Abendmahlslehre am kühnsten verkündeten; — indem derselbe Gregorius von Nyssa, der da behauptete, daß „das durch das Wort „Gottes geheiligte Brod in den Leib des Wortes Got„tes verwandelt werde," auch der muthige Verfechter der Lehre war, daß „der ganze Sohn in dem ganzen „Vater, und der ganze Vater in dem ganzen Sohne „sey;" und derselbe Gregor von Nazianz, der seine Zuhörer ermahnte, „nicht zu wanken in ihrer „Seele, sondern ohne Scheu oder Zweifel den Leib zu „essen und das Blut zu trinken," ihnen auch sagte,

daß, „wer behaupte, daß Eine der drei Personen ge=
„ringer sey, als die Andern, die ganze Dreifaltigkeit
„umkehre.

Anmerkung zum sechszehnten Kapitel.

Seite 112. Ein überaus merkwürdiges Zeugniß, daß die Disciplina arcani in Beziehung auf die Eucharistie noch im vierten Jahrhundert streng beobachtet worden sey, lesen wir unter den Argumenten, welche Deylingius gegen Peirese aufstellte, der eine Münze von Konstantin dem Großen entdeckt hatte und auf derselben die Gestalt eines Altars mit der Eucharistischen Hostie oben drauf zu erblicken wähnte. Deylingius, ein gestrenger Gegner des Meßopfers und um deßwillen dabei interessirt, alle Beweise seines Alterthums aus dem Wege zu räumen, behauptete, und ich glaube (was die Münze betrifft), mit Recht, daß die runde Gestalt, welche Peirese für eine Hostie nehme, nur das gewöhnliche Emblem des „globus mundi“ sey; — daß zur Zeit, wo die Münze geschlagen worden, Konstantin noch nicht getauft gewesen sey und darum von der Eucharistie nichts habe wissen können; und daß, selbst wenn er davon gewußt hätte, die Regeln der Disciplina arcani es ihm verboten haben würden, den Heiden etwas mit einem solchen Geheimnisse Zusammenhängendes zu offenbaren.

Siebenzehntes Kapitel.

Väter des vierten Jahrhunderts. — Beweise ihrer Lehre in Beziehung auf die Eucharistie. — Aeltere Liturgien.

Nachdem ich den Leser mit dem ganzen Gedankengang und Verlauf der Untersuchung bekannt gemacht habe, wodurch der Schatte von Protestantismus, welcher mir, wie ich gewähnt, aus den Blättern des heil. Clemens und des heil. Cyprian zugewinkt hatte,

in eitel Dunst zerronnen war, will ich nun eine kleine Blumenlese ihm vorlegen aus den unzählbaren Stellen, die in den Schriften des vierten Jahrhunderts durchweg in reichlicher Fülle sich darbieten und dem wahren Wesen der heiligen Eucharistie selbst sowohl, als auch aller mit diesem Geheimnisse zusammenhängenden Gebräuche und Lehren — dem Altar, der Opferung, dem unblutigen Opfer, der wirklichen Gegenwart des Opfers, der Verwandlung der Substanz und, als natürlicher Folge von allem diesem, der Anbetung — unwiderlegliches Zeugniß geben (S. die Anm. I.)

Der heil. Jacob von Nisibis.*) — „Unser Herr gab seinen Leib mit seinen eigenen „Händen zur Speise und sein Blut zum Tranke, „ehe er gekreuzigt wurde.“ **) — Serm. 14.

---

*) Ein ausgezeichneter Bischof, der dem Concilium von Nicäa im Jahr 325 beiwohnte und nach der Bezeichnung Cave's „doctrinae orthodoxae vindex primarius“ war. Dieser Vater verdient wirklich den in dem vorigen Kapitel genannten beigezählt zu werden, als gleich strenge orthodoxer Verfechter der beiden großen Geheimnisse, der Trinität und der Wirklichen Gegenwart.

**) „Christus opferte sich selbst, als Priester, vor seiner Kreuzigung.“ — Johnson's unbloody Sacrifice. — Dieser gelehrte Protestant, der wie Grabe, Chillingworth und andere Zierden derselben Kirche dem Lichte der Wahrheit erschlossen genug war, um der alten katholischen Lehre vom eucharistischen Opfer anzuhängen, drückt sich darüber in einem andern Theile seines Werkes also aus: „Ich setze voraus, alle Protestanten werden zugeben, daß das Opfer Christi die Aussühnung der Sünde beabsichtigte; und dann kann es sie nicht befremden, daß es dargebracht ward, ehe es getödtet war, und zwar durch den Priester selbst; denn es ist klar, daß dieß die von Moses im alten Testamente vorgeschriebene Art gewesen.“ — Ferner: „Wir dürfen daher mit Recht schließen, daß er sich dort selbst opferte, wo er noch lebte; dieweil besonders die Sühn- und Weiheopfer im alten Bunde auf diese Weise von dem Priester geopfert wurden, ehe sie getödtet waren.“

„Enthaltet euch aller Unreinigkeit, und dann em„pfanget den Leib und das Blut Christi. Bewahret „sorgfältig euern Mund, durch den der Herr „eingegangen, und laßt ihn nicht länger eine Pforte „unreiner Worte seyn." Serm. 3.

Der heil. Ephraim von Edessa. — „Be„denket, meine Lieben, mit welcher Furcht diejenigen „vor dem Throne stehen, die einem sterblichen Könige „aufwarten. Wieviel mehr ziemt es uns, vor „dem himmlischen Könige mit Furcht und „Zittern, und ehrerbietigem Ernste zu er„scheinen? Daher kleidet es uns nicht gut, die vor „uns liegenden Geheimnisse des Leibes und Blutes „unsers Herrn dreist anzusehen." Paroen. 19. „Das „Auge des Glaubens erblickt offenbar den „Herrn bei dem Essen seines Leibes und „dem Trinken seines Blutes, und erlaubt „sich kein neugieriges Forschen*). Ihr glau„bet, daß Christus, der Sohn Gottes, für euch im

*) Dieser Rath, nicht vorwitzig in die Geheimnisse des Glaubens eindringen zu wollen, wird in den Schriften der Väter häufig eingeschärft. So sagt der heil. Ambrosius: „Manum ori admove scrutari non licet superna mysteria." De Abrah. Patr. Auch der heil. Cyrillus von Alexandrien thut eben so feierlich den Ausspruch, daß man sich aller Neugierde in Glaubenssachen enthalten sollte: — „τὸ πίστει παραδεκτον ἀπολυπεραγμόνητον εἶναι χρή." — Hätten die Väter selbst diese Vorsicht ein wenig mehr beobachtet, so würde manche spitzfindige Spekulation über die Art, wie sich der Leib Christi mit den Leibern derer, die ihn empfangen, vereinige, nicht ohne Vortheil unterblieben seyn. Der heil. Cyrillus von Alexandrien vergleicht diese Vereinigung der des Bleies mit dem Silber; während ein anderer Vater sie der Mischung der Hefe mit dem Teige ähnlich findet. Ein dritter sagt, sie gleiche der Verschmelzung zweier Stücke Wachs; während Einige das Geheimniß durch die Art, wie die Arznei in die Eingeweide dringe, zu erläutern suchen.

Dergleichen Versuche, zu lösen, was unerklärbar ist, gaben nur den Ungläubigen und Irrlehrern Waffen in

„Fleische geboren ward. Warum forschet ihr dann nach „dem Unerforschlichen? Damit beweiset ihr eure Neugierde, nicht euren Glauben. So glaubet dann, „und mit einem festen Glauben empfanget „den Leib und das Blut unseres Herrn.“ — De nat. Dei.

Der heil. Cyrillus von Jerusalem. *) — „Brod und Wein, die vor der Anrufung der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit nichts als Brod und „Wein waren, werden nach dieser Anrufung „der Leib und das Blut Christi.“ — Catech. Mystag. I. (S. die Anm. II.) „Das Eucharistische „Brod ist, nach der Anrufung des heiligen Geistes, „kein gemeines Brod mehr, sondern der Leib „Christi.“ — Catech. 3. „Wenn also Christus selbst

---

die Hand; und daher sahen wir in der Controverse, welche das berühmte Werk „De la Perpétuité de la Foi“ erzeugte, die reformirten Prediger den Katholiken den entehrenden Vorwurf machen, sie glaubten, der Leib Christi werde empfangen, „comme on mange les pillules.“

*) Die Reden des heil. Cyrillus, aus denen diese Auszüge genommen sind, waren an neugetaufte Christen gerichtet, die als solche eben erst zu den Geheimnissen waren zugelassen worden.

Der gelehrte protestantische Verfasser eines sehr nützlichen, jüngst erschienenen Werkes (Clarke's Succession of Ecclesiastical Literature) äußert starke Zweifel an der Echtheit dieser Reden des Cyrill, ohne jedoch seine Zweifel irgendwie zu begründen. Und wir besitzen angesehene protestantische Autoritäten gegen ihn. So sagt Cave: „Bezweifeln wollen, ob diese Reden von Cyrill seyen (wie es einige gethan), ist thöricht und läppisch; da nicht nur Damascenus sie allegirt, sondern auch der heil. Hieronymus ihrer ausdrücklich erwähnt, und Theodoret sie anführt; der Eine ein Zeitgenosse Cyrill's gewesen, die Andern nur wenige Jahre nach ihm geblüht haben.

Auch Bischof Bull, dieser ausgezeichnete Theologe, bekämpft nachdrücklich diejenigen, welche die Echtheit jener Katechesen bestreiten wollten; und die Meinungen von Vossius, Whitaker und andern gelehrten Protestanten gehören ebenfalls zu dieser Parthei.

„von dem Brode versichert, Dieß ist mein Leib; wer „wird es wagen, daran zu zweifeln? Und wenn er „von dem Weine uns bestimmt versichert, Dieß ist mein „Blut; wer wird es bezweifeln und sagen wollen, es „sey nicht sein Blut?“ — Catech. Mystag. 4. „Jesus „Christus verwandelte, zu Cana in Galiläa, ein„mal durch einen bloßen Akt seines Willens „Wasser in Wein; werden wir ihm weniger Glau„ben beimessen dürfen, wenn er Wein in Blut „verwandelt?“ — Ibid. „Ich beschwöre euch daher, „meine Brüder, sie ja nicht mehr als gemeines Brod „und Wein anzusehen, dieweil sie der Leib und das „Blut Jesu Christi sind, nach seinen eigenen Worten; „und wenn auch eure Sinne euch dieß eingeben, lasset „den Glauben euch befestigen. Beurtheilt die „Dinge nicht nach eurem Geschmack, sondern „versichert euch durch den Glauben, ohne „den leisesten Zweifel, daß ihr mit dem „Leibe und Blute Christi begnadigt wer„det: — wissend und versichert, daß, was „Brod zu seyn scheinet, kein Brod ist, ob„gleich der Geschmack es für Brod hält, „sondern der Leib Christi; und daß, was „Wein zu seyn scheint, nicht Wein ist, ob„gleich der Geschmack es dafür hält, son„dern das Blut Christi.“ Ibid. *).

Der heil. Basilius. — „Was Gott gesprochen

---

*) Der heil. Cyrillus von Alexandrien, der im folgenden Jahrhunderte lebte, ist noch ausdrücklicher und emphatischer in der Behauptung einer wirklichen, körperlichen Gegenwart, als sein Namensgenosse von Jerusalem. So erklärt er in seiner Homilie über das geheimnißvolle Abendmahl, Christus sey „zugleich Priester und Opfer, „der Opfernde und der Geopferte.“ Auch in seinem Commentar über den heil. Johannes finden wir folgende Stellen: — „Und was ist die Bedeutung und Wirkung „dieser geheimnißvollen Eucharistie? Ist es nicht, daß „Christus durch die Communion und Theil-

„hat, daran soll man nicht zweifeln, noch Anstand neh- „men, sondern sich fest überzeugt halten, daß „es alles wahr und möglich ist, wenn auch „die Natur dagegen spricht*). Darin liegt der „Kampf des Glaubens.“ Regula VIII. Moral. „Die „Worte des Herrn, Dieß ist mein Leib, der für euch „wird hingegeben werden, schaffen eine feste Ueberzeu- „gung.“ Ibid. in Reg. brev.

Der heil. Gregorius von Nyssa. — „Was „ist diese Arznei? Nichts anderes, als jener Leib, „der sich stärker zeigte, als der Tod, und „der Anfang unseres Lebens war; und der „nicht anders in unsern Leib eingehen kann, „als durch Essen und Trinken. Nun müssen wir „betrachten, wie es geschehen kann, daß Ein Leib, der „auf der ganzen Welt beständig an so viele tausend „Gläubige ausgetheilt wird, ganz in jedem Empfan- „genden seyn, und selbst ganz bleiben kann**). Dieß

„nahme an seinem heiligen Fleische körper- „lich in uns wohnen wolle?“ — „Durch Christi „Vermittlung treten wir somit in eine Verbindung mit „Gott dem Vater, da wir ihn leiblicher und geisti- „ger Weise in uns empfangen, der seiner Natur nach „wahrhaftig der Sohn und gleichen Wesens mit dem- „selben ist“

Ein anderer heiliger Vater, Isidor von Pelusium, der im Anfang desselben Jahrhunderts lebte und ein Jünger des heil. Chrysostomus war, verweiset in einer Schrift gegen Macedonius, der die Gottheit des heiligen Geistes läugnete, diesen zum Beweise der göttlichen Natur des Geistes auf das Wunder der Transsubstantiation: — „Da er es ist, der an dem Tische des Geheimnisses aus gemeinem Brode den wahren Leib des menschgewordenen Jesus Christus bereitet.“ — Epist. ad. Marathon. Monach.

*) Πᾶν ῥῆμα Θεοῦ ἀληθὲς εἶναι καὶ δύνατον, κἂν ἡ φύσις μάχηται.

**) Bonaventura erklärt dieß Wunder durch die Vergleichung mit einem Spiegel, der, in viele Stücke zerbrochen, in jedem dasselbe Bild ganz zeige, welches er, annoch ganz, gezeigt habe. (S. die Anm. III.)

„Brod ist, wie der Apostel sagt, durch das Wort Gottes und Gebet geheiligt, — nicht daß es als Speise „in den Leib eingehe, sondern alsbald in den Leib „Christi verwandelt werde, wie er gesagt hat, „Dieß ist mein Leib*).“ Orat. Catech.

Der heil. Gregor von Nazianz. — „Das „Gesetz gibt euch einen Stab in die Hand, auf daß „ihr nicht wanken möget in eurer Seele, wenn ihr von „dem Blute, Leiden und Tode Gottes höret, sondern „ohne Scheu und Zweifel den Leib essen „und das Blut trinken, so ihr nach dem Leben „verlanget, und nimmer zweifeln an dem, was ihr von „seinem Fleische höret, noch euch ärgern an seinem Leiden.“ Orat. 42.

Der heil. Ambrosius. — „Ihr werdet mich „vielleicht fragen, warum sagst du mir, ich „empfange den Leib Christi, während ich „etwas ganz Anderes sehe? Wir haben also „diesen Punkt zu beweisen. Wie viele Beispiele können „wir anführen, um euch zu zeigen, daß dieß nicht „ist, wozu die Natur es gemacht, sondern „wozu der Segen es geweiht hat; und daß der „Segen kräftiger ist, als die Natur, weil durch den „Segen die Natur selbst verwandelt wird! „Moses warf seinen Stab auf die Erde und er ward „zur Schlange; er nahm die Schlange bei'm Schweife, „und sie erhielt die Natur des Stabes wieder. . . . .

---

*) Das siebenunddreißigste Kapitel (der großen katechetischen Rede des Gregor von Nyssa) handelt von der Eucharistie, und er bekennt sich klar und vollkommen zu der Lehre von der Wirklichen Gegenwart. Καλῶς οὖν καὶ νῦν τὸν τῷ λόγῳ τοῦ Θεοῦ ἁγιαζόμενον ἄρτον εἰς σῶμα τοῦ Θεοῦ Λόγου μεταποιεῖσθαι πιστεύομαι· Clarke's Succession. Der gelehrte Protestant Grabe erkennt es ebenfalls an, daß Gregor von Nyssa und Cyrill von Jerusalem beide in Schriften versichern, die Substanz des Brodes in der Eucharistie werde verwandelt in das Fleisch Christi, welches er von der Jungfrau angenommen habe.

„Ihr habt von der Erschaffung der Welt gelesen: wenn „Christus durch sein Wort Etwas aus Nichts „machen konnte, darf man ihm die Macht „absprechen, eine Sache in eine andere zu „verwandeln?*). De mysteriis.

Der heil. Hieronymus. — „Moses gab uns „nicht das wahre Brod, aber unser Herr Jesus gab „es uns. Er ladet uns zum Mahle ein, und „ist selbst unsre Speise: er ißt mit uns, und „wir essen ihn." Ep. 150 ad. Hedib.

Der heil. Gaudentius von Brescia. — „In dem Schatten jenes gesetzlichen Passah wurde nicht „Ein Lamm getödtet, sondern mehrere. In jedem

*) Ueber diese Rede des heil. Ambrosius sagt der in der vorigen Note citirte Schriftsteller: — „Wenn jetzt ein Werk über die römisch-katholische Tauf- und Abendmahls-Lehre und Praxis geschrieben würde, so könnte es unmöglich den päpstlichen Glauben in Beziehung auf diese Punkte vollständiger behaupten, als diese Rede." — (Clarke's Succession etc.) Nach solchen Geständnissen, die kein sachkundiger und redlicher Protestant wird als unwahr bestreiten wollen, frage ich abermals, was wird aus dem, von Zeit zu Zeit noch immer von einigen verkommenen Controversisten aufgetischten Alte-Weiber-Mährchen, welches die Transsubstantiation als eine Erfindung des neunten Jahrhunderts darzustellen versucht? —

In der dem heil. Ambrosius zugeschriebenen Abhandlung De Sacramentis finden wir eben so klare und bündige Beweise von dem Glauben dieses Vaters an die Transsubstantiation. So z. B. „Obgleich sie der Gestalt nach Brod und Wein zu seyn scheinen, so muß man doch glauben, daß sie nach der Consecration das Fleisch und Blut sind, und nichts anderes." Hinsichtlich der über die Echtheit dieser Abhandlung erhobenen Zweifel bemerkt Clarke: „Die Argumente dagegen scheinen erheblich; doch, wie dem auch sey, nach den unbezweifelten Erzeugnissen dieses Autors ist es klar, daß die in dieser Abhandlung enthaltenen Lehren mit seinen Meinungen übereinstimmen; und die Wirkliche Gegenwart, die Formen, Ceremonien, u. s. w. der Taufe, sind ganz so, wie sie Ambrosius vorgetragen haben würde."

„Hause nämlich wurde eins getödtet: denn Eines konnte „nicht genügen für Alle, dieweil es ein Bild war und „nicht die Wirklichkeit des Leidens des Herrn. Denn „das Bild ist nicht die Wahrheit, sondern eine Nach„ahmung der Wahrheit; wie auch der Mensch nach „dem Ebenbilde Gottes gemacht, und dennoch darum „nicht Gott ist. In dieser Wahrheit also, in der wir „sind, ist Einer gestorben für Alle; und derselbe ist in „jedem Gotteshause*), in dem Geheimnisse des Brodes „und Weines geschlachtet, Speise; gibt, sich gebend, „das Leben, und heiligt, consecrirt, die Consecrirenden. „. . . . . . . Er selbst, der Schöpfer und Herr der „Naturen, der aus der Erde das Brod erzeugt, macht „das Brod wieder (dieweil er es kann und es „versprochen hat) zu seinem eignen Leibe; und „der aus dem Wasser Wein gemacht hat, macht auch „den Wein zu seinem Blute." Tractat. 2. de Pasch.

Der heil. Johannes Chrysostomus. — „Laßt uns Gott in allen Dingen glauben und ihm nicht „widersprechen, ob auch, was gesagt ist, unsrer „Vernunft und unsern Sinnen widerstrei„tet**). Laßt sein Wort beide schweigen machen. „Thun wir dieß bei den Geheimnissen, se-

---

*) Dergleichen, in den Schriftstellern des vierten Jahrhunderts häufig vorkommende Stellen, welche der Theilnahme an der Eucharistie eine Leben gebende Wirkung beilegen, beweisen bis zur Evidenz, daß sie Joh. VI. als Hinweisung auf dieses Sakrament annahmen. In diesem Sinne nennt Julius Firmicus, ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, den eucharistischen Kelch „poculum immortale" und setzt hinzu, er verleihe den Sterbenden die Gabe des ewigen Lebens. „Und was haben sie anderes (sagt der heil. Augustinus), das das Sakrament des Tisches des Herrn Leben nennt, als die Worte: Ich bin das Brod des Lebens, und so ihr nicht esset von mir, werdet ihr das Leben nicht in euch haben."

**) Derselbe Vater bestimmt die Bedeutung eines Geheimnisses dahin, es sey, „wenn wir eine Sache sehen, aber glauben, es sey eine Andere" — ἕτερα ὁρῶμεν, ἕτερα πιστεύομεν.

„hen wir nicht nur auf die Dinge, die vor „uns liegen, sondern halten wir fest an „seinen Worten; denn sein Wort kann nicht „trügen, unsre Sinne aber werden leicht „betrogen. Da nun sein Wort sagt, Dieß ist mein „Leib, so laßt uns beistimmen und glauben und sehen „mit den Augen unseres Geistes.“ Hom. 82. in Matth. „Wie viele an diesem Leibe Theil nehmen, wie viele „dieß Blut kosten, wähnet nicht, daß es etwas „anderes sey, als Der, der in der Höhe „thronet und von den Engeln angebetet „wird.“ Hom. 3. in c. I., ad Ephes. „Wunder„bar! — Der Tisch ist bedeckt mit Geheimnissen, das „Lamm Gottes ist getödtet für Dich, und das geistige „Blut fließt von dem heiligen Tische. Das geistige Feuer „kommt vom Himmel herab; das Blut in dem Kelche „ist genommen von der unbefleckten Seite zu Deiner „Reinigung. „Wähnest Du, Du sähest Brod? „Du sähest Wein? Diese Dinge vergingen „wie andere Speise? Ferne sey es von Dir, „also zu denken. Sondern wie Wachs, dem „Feuer nahe gebracht, seine frühere Sub„stanz verliert, die nicht mehr bleibt, so „denke Du, daß die Geheimnisse (Brod und „Wein) in die Substanz des Leibes absor„birt werden.“ Hom. 9. de Poenit. „Sind jedoch „mehrere Christus, dieweil das Opfer an mehreren „Orten verrichtet wird? Keineswegs: es ist Einer und „derselbe Christus aller Orten; hier ganz und dort „ganz, Ein Leib. Wie also, obgleich an vielen Orten „dargebracht, nur Ein Leib ist, und nicht viele Leiber, „so ist auch Ein Opfer.“ Hom. 17. in cap. 9. ad Hebr.

Der heil. Maruthas.— „So oft wir uns na„hen und den Leib und das Blut in unsre Hände neh„men, glauben wir, daß wir seinen Leib empfangen, „und, wie geschrieben steht, Fleisch von seinem Fleische „und Bein von seinem Bein werden. Denn Christus „nannte es nicht das Bild oder die Gestalt

„seines Leibes, sondern er sagte, Dieß ist „wahrhaft mein Leib, und Dieß ist mein „Blut." Com. in Matth.

Neben diesem entscheidenden Zeugnisse aller Väter über diesen Gegenstand findet sich noch ein anderer, noch älterer und kostbarerer Schatz von Beweisen in jenen Liturgien der frühesten Kirchen, der griechischen, lateinischen, arabischen, syrischen u. s. w., die wie das apostolische Glaubensbekenntniß, und aus ähnlichen Ursachen, ungeschrieben überliefert*) und von Jahrhundert zu Jahrhundert in dem Gedächtnisse der Gläubigen aufbewahrt worden sind. Erst als das Christenthum unter den Dächern der Könige eine Zuflucht gefunden hatte, wurden diese Depositorien seiner heiligen Gebräuche, Gebete und Dogmen der Welt bekannt gemacht; und welche Zusätze auch einige derselben im Fortgang der Zeit erlitten haben mögen, die Gelehrten sind darüber außer Zweifel, daß in den Theilen, in welchen alle übereinstimmen, man sich auf sie als echte Monumente der apostolischen Zeiten verlassen dürfe**). Ihre völlige Uebereinstimmung in dem Sinne der bei der Consecration der eucharistischen Elemente gebrauchten Gebete***) ist demnach ein, vielleicht vor allem bisher

*) Man glaubt, das apostolische Glaubensbekenntniß sey eines der Geheimzeichen gewesen, wodurch sich die Eingeweihten oder Getauften einander zu erkennen gegeben hätten, und daher rühre der Name Symbol. S. Hist. of Apostles Creed.

**) „Es läßt sich nicht wohl bezweifeln, (sagt der Erzbischof Wake) daß die Gebete, in welchen alle Liturgien, wenigstens dem Sinne, wenn nicht den Worten nach, übereinstimmen, ursprünglich in denselben oder ähnlichen Worten von den Aposteln oder Evangelisten, deren Namen sie tragen, vorgeschrieben worden sind." — Apostolic fathers.

***) „Zu dem bereits Bemerkten füge ich die in der That wundervolle Uebereinstimmung aller christlichen Kirchen auf der ganzen Erde, wie weit sie auch von einander entfernt seyn mochten, in der heiligen Eucharistie, oder dem Sakramente des Abendmahls, hinzu. Alle älteren

Angeführten, bemerkenswerther Beweis für den apostolischen Ursprung der katholischen Lehre hinsichtlich dieses Punktes. Ein oder zwei Auszüge aus einigen der ältesten dieser Liturgien mögen dieses lange Kapitel schließen.

Liturgie von Jerusalem (auch Liturgie des heil. Jacob genannt.) „Erbarme dich un„ser, Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit und sende „über uns und über die vorliegenden Gaben deinen all„heiligen Geist, den lebendig machenden Herrn, der mit „dem Vater und dem eingebornen Sohne sitzt und „zugleich herrschet, der gleichen Wesens und gleich ewig „ist . . . der in der Gestalt einer Taube auf unsern „Herrn Jesum Christum herabkam — der in Gestalt „feuriger Zungen herabkam — daß er komme und „durch seine heilige, gute und herrliche Gegenwart die„ses Brod heilige und es zum heiligen Leibe „Deines Christus mache, und diesen Kelch „zum köstlichen Blute Christi. Es gereichet „allen zur Vergebung der Sünden, zum ewigen Leben, „zur Heiligung der Seele und des Körpers, zum Frucht„bringen guter Werke. . . . . Wir bringen dir dar, „Herr, die reichen Gaben deines heiligen Geistes für „die heiligen Oerter, wo du dich durch die göttliche Er„scheinung deines Christus verherrlicht hast, u. s. w."

Liturgie von Alexandrien (auch die Liturgie des heil. Markus genannt.) — „Sende „herab auf uns, und auf dieses Brod und diesen Kelch, „deinen heiligen Geist, daß er, als der allmächtige

Liturgien kommen in dieser Gebetsformel, fast in denselben Worten, aber vollkommen und genau in demselben Sinn, und derselben Ordnung und Methode, überein. Wer dieß aufmerksam erwägt, muß überzeugt werden, daß diese Gebetsnorm den verschiedenen Kirchen bei ihrer ersten Gründung und Einrichtung überliefert worden sey." — Bishop Bull, Sermons on Common Prayer.

„Gott, sie heilige und das Brod wahrhaft zum „Leibe und den Kelch zum Blute*) des neuen „Bundes des wahren Herrn, und Gottes, und Hei„landes, und unseres höchsten Königs, Jesus Christus „mache, u. s. w."

Römische Liturgie (auch die Liturgie des heil. Petrus genannt.) — „Wir bitten dich, o „Gott, segne gnädig in allen Stücken dieses Opfer: „laß es dir gewidmet, von dir angenommen, vernünf„tig, dir wohlgefällig seyn, damit es für uns das „Fleisch und Blut deines allerliebsten Soh„nes, unsers Herrn Jesu Christi werde." Bei der Communion beugt sich der Priester in tiefster Anbetung und Demuth, und spricht zu dem in seinen Händen gegenwärtigen Jesus Christus zu dreien Malen: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest „unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird „meine Seele gesund."

Liturgie von Konstantinopel. — „Segne, „o Herr, das heilige Brod — mache in Wahrheit „dieses Brod zu dem kostbaren Leibe dei„nes Christus. Segne, o Herr, den heiligen Kelch; „und was in diesem Kelche ist, das kostbare Blut „deines Christus — verwandelt durch den hei„ligen Geist." . . . . . Dann theilt der Priester das heilige Brod in vier Theile und spricht: „Das „Lamm Gottes ist gebrochen und getheilt, — der Sohn „des Vaters, er ist gebrochen, aber nicht verringert; er

---

*) „Ich finde," sagt der Protestant Grotius, „in allen Liturgien, der griechischen, lateinischen, arabischen, syrischen und Andern, Gebete zu Gott, daß er durch seinen heiligen Geist die geopferten Gaben segnen und sie zu dem Leibe und Blute seines Sohnes machen möge. Ich hatte daher Recht, zu sagen, man hätte einen so alten und so allgemeinen Gebrauch, daß man ihn aus den allerersten Zeiten herstammend erkennen muß, nicht ändern sollen." Votum pro pace.

„wird überall gegessen, aber wird nicht verzehrt; son„dern er heiligt die, die zu Theilnehmern gemacht „werden."

Anmerkungen zum siebenzehnten Kapitel.

Anm. I. Seite 120. „Zeugnisse der Väter in Beziehung auf die Eucharistie."

Diesen Auszügen erlaube ich mir noch einige weitere beizufügen, die der Kenntniß meines Freundes entgangen zu seyn scheinen und die ich dem unschätzbaren Werke des ehrw. Mr. Berington „der Glaube der Katholiken" verdanke.

Origenes. — „In früheren Zeiten wurde die Taufe nur dunkel vorgestellt, in der Wolke und in dem See; jetzt aber geschieht die Wiedergeburt in natura, im Wasser und in dem heiligen Geist. Damals war in dunkler Weise Manna die Speise; aber anjetzt ist in natura das Fleisch des Wortes Gottes die wahre Speise; wie er selbst gesagt: „Mein Fleisch ist wahrhaft Speise und mein Blut ist wahrhaft Trank." Hom. 7 in num.

Der heil. Ambrosius. — Wenn die Irrlehrer läugnen, daß man die Geheimnisse der Menschwerdung Jesu Christi anbeten dürfe, so mögen sie in der Schrift lesen, daß auch die Apostel ihn, nachdem er in einem verklärten Leibe auferstanden war, angebetet haben." Dann spricht er noch von „dem wahren Fleische Jesu Christi, welches wir auch heute in den Geheimnissen anbeten — quam hodie quoque in mysteriis adoramus." —

Der heil Gaudentius. - „Glaube, was dir verkündet worden ist; dieweil, was du empfängst, der Leib des himmlischen Brodes und das Blut des heiligen Weinstockes ist; denn als er seinen Jüngern Brod und Wein gesegnet darreichte, sagte er: Dieß ist mein Leib, Dieß ist mein Blut. Glauben wir ihm, dessen Glauben wir bekennen; denn die Wahrheit kennt keine Lüge." Tract. II. de Pasch.

Der heil. Gregorius von Nyssa. — „Durch die Kraft des Segens wird die Natur der sichtbaren Stoffe in seinen Leib verwandelt. Auch das Brod ist erst gewöhnliches Brod, sobald es aber gesegnet worden, heißt es und ist geworden der Leib Christi. Τῇ τῆς εὐλογίας δυνάμει πρὸς ἐκεῖνο μεταστοιχειώσας τῶν φαινομένων τὴν φύσιν." Orat. in Bapt. Christi.

Ehe die herrschend gewordenen häretischen Vorstellungen von der Trinität und der Wirklichen Gegenwart es nothwendig gemacht hatten, sich, wenn von diesen Geheimnissen die Rede war, eines Wortes zu bedienen, welches wirkliche Substanz bezeichnete, gebrauchten die Kirchenväter verschiedene Worte, um die in der Eucharistie bewirkte Wandlung zu beschreiben. Μεταστοιχείωσις ist, wie wir gesehen, der Ausdruck, dessen sich Gregorius von Nyssa in der eben allegirten Stelle bedient. Bei Thoophylactus finden wir Μεταποίησις zu demselben Zwecke gebraucht; und die verschiedenen Wörter, Μεταβολή, Μετασχηματισμός, Μεταρρυθμισις, Μετασκευασμός sind alle von Einem oder dem Andern der heiligen Väter gebraucht worden, um die wundervolle Verwandlung auszudrücken. Als jedoch die scheinenden Häretiker, die Doketen, die Wirklichkeit der Gegenwart weg zu spiritualisiren und die Gegner der Trinität die geheimnißvolle Einheit des Vaters und Sohnes in eine bloße Einigkeit und Harmonie aufzulösen begannen, kamen die Rechtgläubigen in die Nothwendigkeit, in beiden Mysterien die Substantialität ausdrücklich zu behaupten; und daher datirt sich die Einführung der beiden Wörter „Consubstantialität" und „Transsubstantiation," die beide die Schrift nicht für sich haben.

Anm. II. Seite 122. In der von dem heil. Cyrill von Jerusalem gebrauchten Liturgie finden wir sowohl seinen als seiner Kirche Geist ausgedrückt: — Παρακαλοῦμεν τὸν φιλάνθρωπον Θεὸν τὸ ἅγιον πνεῦμα ἐξαποστεῖλαι ἐπὶ τὰ προκείμενα ἵνα ποιήσῃ τὸν μὲν ἄρτον σῶμα Χριστοῦ, τὸν δὲ οἶνον αἷμα Χριστοῦ· πάντως γὰρ οὗ ἂν ἐφάψαιτο τὸ ἅγιον πνεῦμα τοῦτο ἡγίασται καὶ μεταβέβληται. „Wir bitten Gott, den Liebhaber der Seelen, seinen heiligen Geist über die hier offen daliegenden Gaben herabzusenden, daß er das Brod zu dem Leibe Christi und den Wein zum Blute Christi mache. Denn was der heilige Geist irgend berührt, das wird geheiligt und verwandelt."

Anm. III. Seite 124. „Bonaventura erklärt u. s. w."

Viel schöner noch, weil spekulativer, ist nachstehende Vergleichung des Grafen von Maistre: „Wie das „Wort, welches in der materiellen Ordnung nichts anderes ist, als eine Folge kreisförmiger Wellenschläge, „die in der Luft hervorgebracht werden und in allen erdenklichen Zeichnungen denjenigen gleichsehen, die wir „auf der Oberfläche des Wassers wahrnehmen, sobald

„es an irgend einem Punkte berührt wird; wie die-„ses Wort, sage ich, dennoch in seiner ganzen geheim-„nißvollen Integrität zu jedem Ohre gelangt, welches an „irgend einem Punkte des bewegten Fluidums von diesem „berührt wird; ebenso geht die leibliche Wesenheit dessen, „der sich das Wort nennt, von dem Mittelpunkte der „Allmacht, die überall ist, ausstrahlend, ganz und unge-„theilt in jeden Mund ein und vervielfacht sich in's Un-„endliche, ohne sich zu theilen" Die Werke des Grafen Joseph von Maistre, herausgegeben von Moriz Lieber, B. V. S. 422.

Anmerk. d. Uebers.

Achtzehntes Kapitel.

Besuch der T*** street-Kapelle. — Alterthum der Meßgebräuche — Lichter, Weihrauch, Weihwasser, u. s. w. — Kropfklopfer. — Der heil. Augustinus ein Kropfklopfer. — Nachahmungen des Heidenthums in der frühesten Kirche.

Spät in einer Samstagsnacht war ich mit der Zusammenstellung der im vorigen Kapitel mitgetheilten Auszüge fertig geworden; und der Drang, womit ich durch so viele unwiderstehliche Beweise ihrer reinen christlichen Abkunft mich zu der alten Mutter Kirche zurückgezogen fühlte, war, ich gestehe es, so gewaltig, daß ich des andern Morgens, zum Erstenmale, seit ich den Knabenschuhen entwachsen war, nach der T*** street-Kapelle ging, um der Feier der Messe beizuwohnen. Es war eine Art von Sühnopfer, welches ich den Manen meines alten ehrwürdigen Beichtvaters, des Paters O'H***, darbrachte, daß ich gerade die Kirche, zu welcher er gehört hatte, zum Schauplatz der Rückkehr des verlornen Sohnes erkor und — gleich den Seefahrern des Alterthums, die nach Errettung aus einem Schiffbruche ihre Votivtafeln im Tempel aufzuhängen pflegten — frisch und gesund von meiner langen und abentheuerlichen Kreuzfahrt nach dem

Phantom des Ur-Protestantismus heimgekehrt, ein kurzes Gebet verrichten ging.

War ich denn aber, wenn ich gleich nun zurückkehrte zu der Wohnung derjenigen, die mich gesäugt hatte, auch „würdig, ihr Sohn genannt zu werden?“ War denn auch, wenn gleich meine Vernunft so vollkommene, so überschwängliche Ueberzeugung erhalten hatte, jene ärgste Quelle des Irrthums, „die Blindheit des Herzens,“ besiegt? — Meine Leser werden diese Fragen nur allzu gut zu beantworten wissen, wenn ich gestehe, wie ich mich selbst der leisen Sehnsucht nach meinem früheren Glauben, welche der Besuch der Kapelle verrieth, so sehr schämte, daß ich mir sorgfältig einen Platz wählte, wo ich am wenigsten mit irgend einem Bekannten zusammentreffen konnte; und auch da mich ganz in die Ecke drückte, um so viel als möglich verborgen zu seyn.

Obgleich sich hieraus ergiebt, daß mein religiöses Gefühl durch meinen jüngsten Cursus heiliger Studien wenig gewonnen hatte, so war doch die Summe meiner Kenntnisse, wie es nicht anders seyn konnte, bedeutend vermehrt. Sehr verschieden waren allerdings die Gedanken, mit denen ich jetzt die Ceremonien des Altars begleitete, von jenen, die sie in meiner Knabenzeit in mir erweckt hatten. Damals hatte ich alle ihre Formen blindlings verehrt, ohne ihren Sinn zu kennen: jetzt war ich belesen in ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung, aber — wo war das Gefühl? Es war, erröthend gestehe ich's, weit mehr der Eifer eines Archäologen, als eines Katholiken, oder Christen, daß ich aus meinem Winkel hervorlugend, mich freute, in jedem Theile des Gottesdienstes irgend eine Lehre oder einen Gebrauch der frühesten Zeiten wahrzunehmen; und die wachsame Treue bewunderte, womit die Tradition jede kleine Ceremonie, die mit jener ersten Dämmerung unseres Glaubens zusammenhing, überliefert habe.

In dem Gebrauche der Lichter und des Weihrauchs — ein Gebrauch, den die Protestanten als

heidnisch verhöhnen — las ich nur die rührende Geschichte der ersten Kirche, wo ihre Kinder, von dem Verfolger gehetzt, ihre religiösen Versammlungen entweder bei Nacht, oder in unterirdischen Oertern*) hielten, deren Dunkel natürlich das Kerzenlicht**) nothwendig machte; und wo der Dampf des Weihrauchs, der übrigens bei dem Volke, unter welchem das Christenthum seinen Ursprung genommen, gebräuchlich war, als Mittel zur Vertreibung schädlicher Dünste angewendet ward. Bei dem Besprengen meiner Stirne mit dem Weihwasser rief ich mir die fern liegende Zeit — den Anfang des zweiten Jahrhunderts — in's Gedächtniß zurück, wo man anfing, Salz unter das gesegnete Wasser zu mischen, zum Gedächtniß des Todes Christi, ***) oder, wie andere wollen, als mystisches Bild der wesentlichen Vereinigung der beiden Naturen in dem Erlöser.

Als die Messe dahin gekommen war, wo das geheimnißvolle Opfer beginnt, erinnerte ich mich der Formel „Foris Catechumeni," mit welcher, so lange die Disciplina arcani im Gebrauche war, die Katechumenen oder Ungetauften unabänderlich aus der Kirche entfernt wurden, ehe jene Mysterien, die nur den Eingeweihten zu schauen gestattet war, ihren Anfang nahmen. Die

---

*) Ciampini läugnet, in seinem merkwürdigen Werke über die Ueberreste alter Gebäude und Musiv-Arbeiten, daß die ersten Christen ihren Gottesdienst in Grüften verrichtet hätten und behauptet, ihre Versammlungen seyen in Häusern gehalten worden, die auf oder bei den Kirchhöfen erbaut gewesen. Dieser geschäftige Alterthumsforscher zählt nicht weniger als achtzig Kirchen her, welche die Christen vom Jahr 33 bis 275 erbaut hätten.

**) So lesen wir in einigen Noten zu Eusebius (De die dominica.) „Quod Christiani mane quondam congregati Synaxes suas ad lumina accensa celebrarint, quae deinceps etiam interdiu retenta sunt."

***) Nach Tertullian geschah das Besprengen mit Weihwasser „in memorationem dedicationis Christi."

Worte „Per quem haec omnia, Domine,"*) führten meine Gedanken zurück zu der Einfalt der ersten Zeiten, wo die ersten Früchte jeder Jahrszeit auf den Altar gelegt und mit diesen Worten von dem Priester, vor der Communion, gesegnet zu werden pflegten; — während, als ich den Priester sagen gehört, „Erhebet eure Herzen," und das Volk antworten: „Wir haben sie zum Herrn erhoben," ich mich der ehrfurchtsvollen Erinnerung nicht hatte erwehren können, daß der heil. Cyprian und seine Heerde sich in diesen nämlichen Worten vor nicht weniger denn fünfzehnhundert Jahren vor ihrem Gott versammelten,**) — das heißt, zwölf volle Jahrhunderte, ehe Einer jener Protestanten, durch welche die Messe abgeschafft wurde, existirte! —

Hier aber begegnete mir noch ein anderer Beweis des hohen Alterthums der katholischen Religionsgebräuche, der mir um so schlagender erschien, als er sich auf Einen der am meisten lächerlich gemachten Gebräuche bezieht, den Gebrauch nämlich, bei dem Confiteor und andern Theilen der Messe mit der geballten Hand auf die Brust zu schlagen; ein Gebrauch, der den Katholiken in Irland die wohlanständige Benennung Kropfklopfer zugezogen hat. Als ich jedoch die mit diesem Spottnamen belegten Christen in ihrer Demuth um mich her erblickte und mich erinnerte, daß selbst der heil. Augustinus, der fromme und gelehrte heil. Augustinus auch ein Kropfklopfer gewesen war, erkannte ich, daß, wer mit ihm irre, zum wenig-

---

*) Calvin, Basnage u. A. haben den Versuch gemacht, diese Formel der alten Messe zu einem Argumente gegen die Lehre von der Wirklichen Gegenwart umzukehren; — die oben gegebene Erklärung beantwortet jedoch ihre Sophismen vollständig.

**) De oratione Dominica. — Der heil. Cyrillus von Jerusalem erwähnt dieser Formel ebenfalls, Catech. Myst. 5.

sten in guter Gesellschaft irre; und begann, die „tundentes pectora“ (wie der Heilige sie bezeichnet) *) aus allen Leibeskräften zu begleiten.

Der Vorwurf, daß die Katholiken Nachahmer der Heiden seyen, wiederholt sich regelmäßig in der Reisebeschreibung jedes Prädikanten, der Bildergraus-erfüllt von Rom und Neapel heimkehrt. Weit entfernt, ihre Annahme einzelner heidnischen Gebräuche in Abrede stellen zu wollen, würden indessen die ersten Christen eine solche Maßregel der Klugheit gerne eingeräumt und damit gerechtfertigt haben, daß sie berechnet gewesen, den Schein der Neuheit, der eines der wesentlichsten Hindernisse der Annahme ihres Glaubens bei den Heiden bildete, zu mildern und sie dadurch in Stand zu setzen, einzelne Formen des Irrthums entlehnend, ihre Zuhörer für das Wesen der Wahrheit einzunehmen. **)

Die Aufzählung der zahlreichen Spuren des Heidenthums, die theils durch diese Politik, theils durch die Macht der Gewohnheit und Nachahmung, in dem Ritual, der Sprache und den Ceremonien der ältesten Kirche sich erhalten haben, würde allerdings mehr Raum erfodern, als mir hier gestattet ist. Ohne bei solchen Zügen, wie die Annahme der Wörter „Mysterium“ und „Sakrament“ ***) aus der Religionssprache der Grie-

---

*) Si non habemus peccata, et tundentes pectora dicimus, Dimitte nobis peccata nostra, etc. — Sermo 35.

**) Beda hebt die Vortheile dieses Verfahrens mit Scharfsinn hervor: „Pertinaci paganismo mutatione subventum est, quum rei in totum sublatio potius irritâsset.“

***) Dr. Waterland führt den Gebrauch des Wortes „Sakrament“ in Beziehung auf die Eucharistie auf die frühe Zeit des Briefes des Plinius über die Christen zurück, worin es heißt: „Seque Sacramento non in scelus aliquod obstringere, sed ne furta etc.“ Allein es ist offenbar, daß Plinius hier das Wort in der römischen Bedeutung von Eid gebraucht; und ich glaube nicht, daß man vor Tertullian's Zeiten einen Beleg seines Gebrauches in Beziehung auf die Eucharistie findet.

chen und Römer, — die Formel, womit bei'm Beginne des Opfers die Katechumenen entfernt wurden, „Gehet hinaus, ihr, die ihr nicht eingeweiht seyd," in welcher wir das „Procul estote, profani" der heidnischen Mysterien erkennen, — das Sündenbekenntniß und die Enthaltung von gewissen Speisen, welche beide Religionen von den Initianden foderten,*) so wie die verschiedenen Grade und Abstufungen, durch welche sie in beiden stufenweise weiter befördert wurden**), — die besondere Rücksicht, womit die Christen zu den Festen ihrer Kirche solche Tage wählten, (S. die Anm.) die früher bei den Heiden irgend einer abergläubischen Feier gewidmet waren***), — ohne bei diesen und vielen dergleichen auffallenden Zügen von Aehnlichkeit verweilen zu wollen, können wir selbst in dem liturgischen Dienste der frühesten Kirche sowohl die Form als die Sprache des heidnischen Cultus wahrnehmen.

So war die zuerst von dem heil. Ignatius in der Kirche eingeführte Art von Psalmengesang, die Antiphone, wo der Hochgesang abwechselnd von zwei Chören gesungen wird, nach Casaubonus die in den Tempeln der Heiden gebräuchliche Art, zu singen; und

---

*) Nach abgelegtem Bekenntniß ihrer Sünden fragte man die heidnischen Kandidaten: „hast du erlaubte Speise gegessen und dich der unerlaubten enthalten? τὸ σίτου καὶ τὸ μὴ σίτου δὲ ἐγένσω.

**) Die höchste und letzte Stufe der Initiation wurde von den heidnischen Mystagogen Teletos genannt oder die Vollendung; und eben so nennen die Väter häufig die Zulassung des christlichen Neophyten zur Communion ἐλθεῖν ἐπὶ τὸ τέλειον.

***) „Unser Herr Gott," sagt Theodoret, „hat seine Todten (d. h. die Märtyrer) an die Stelle unserer Götter gesetzt, die er ihren Geschäften nachgehen geheißen und ihre Ehre seinen Märtyrern gegeben hat. Denn statt der Feste des Jupiter und Bachus werden jetzt die Feste von Peter und Paul u. s. w. gefeiert."

die Antworten des Volkes auf die Gebete der Priester finden ihre Vorgänger in einigen der alten Bachischen Gebräuche: — „Preis der Gottheit,“ sagte der Daduchus oder Hohepriester, und das Volk antwortete: „O Sohn der Semele, du Geber der Güter.“ Selbst die Worte, Kyrie eleison, „Herr erbarme dich unser,“ die sich bis auf den heutigen Tag in allen Litaneien erhalten haben, waren, wie sich aus Arrianus (einem Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts) ergiebt, die gewöhnliche Form des Gebetes zu der Gottheit bei den Heiden. „Wir bitten zu der Gottheit (sagt Arrianus, selbst ein Heide) in den Worten Kyrie eleison.“ *)

Weit entfernt, ich wiederhole es, die Quelle dieser Formeln zu verläugnen, sind die Katholiken selbst die Ersten, dieselben einzuräumen; **) wohl wissend, wie gerne auch die Protestanten vor dieser Folgerung die Augen verschließen möchten, daß die in den Ceremonien ihrer Kirche hie und da bemerkbare Aehnlichkeit mit den Formen des Heidenthums mit zu den unzähligen Beweisen des hohen Alters ihrer Abkunft gehört, die ihr zu Gebote stehen, — indem selbst das äussere Formelwesen ihrer Andachtsübungen sich auf diesem Wege hinauf führen läßt zu der glänzenden Morgendämmerung des Christenthums, wo die Wahrheit allmählig die Oberhand gewann über den Irrthum, wie das Licht über die Finsterniß; und wo, wenn auch einige Nebelstreifen von der Nacht zurückblieben, sie nur dazu dienten, das Licht des Tages zu verherrlichen.

---

*) Τὸν Θεὸν ἐπικαλούμενοι δεόμεθα αὐτοῦ, Κύριε ἐλέησον. Dissert. Epictet.

**) Der gelehrte Brisson (ein Opfer der Ligue) sagt in seinem Werke über die Formeln der katholischen Kirche, von den Worten Kyrie Eleison ausdrücklich, „fontem huius precationis esse a Paganorum consuetudine.“

Anmerkung zum achtzehnten Kapitel.

Seite 139. „Die besondere Rücksicht, womit die Christen zu den Festen ihrer Kirche solche Tage wählten, u. s. w.“

„On voit par le Calendrier de Bucherus et par d'autres que les Romains avaient le 25 Decembre une fête marquée Dies Invicti, en l'honneur du retour du Soleil. Elle se faisait avec de grandes réjouissances. Ce fut apparemment pour s'opposer à la licence de cette fête que l'Eglise Romaine plaça en ce même jour celle de la naissance de Jesus Christ. De même qu'on institua la procession du jour de St. Marc, pour l'opposer à celle que faisaient les Païens ce même jour, 25 Avril, en l'honneur du Dieu Rubigo, et les luminaires de la fête de la Purification tout de même.“ Longuerue.

Vergleicht der Leser die Bemerkung meines Freundes über die zahlreichen Züge, wo die ersten Christen von dem Heidenthum erborgt haben, mit dem bekannten Briefe Middleton's, worin dasselbe, jedoch in einem ganz verschiedenen Sinne, versucht worden ist, so wird es ihm nicht entgehen, wie dürftig und beschränkt Middleton's Nachforschungen über diesen Punkt gewesen sind.

Neunzehntes Kapitel.

Betrachtungen. — Einheit der katholischen Kirche. — Geschichte des Stuhls Petri — Mittel zur Bewahrung der Einheit. — Irenäus. — Hilarius. — Indefectibilität der Einen Kirche.

Wahrhaftig, dachte ich, als ich in Betrachtungen versunken aus der Kirche heimwärts schlenderte, wäre kein anderer Beweis für die Echtheit der katholischen Kirche vorhanden, diese durch allen Wechsel von Zeit und Umständen bewährte Anhänglichkeit an jeden, auch den kleinsten Punkt der Lehre oder des Cultus, der das Siegel ihrer ersten Verkünder trägt, würde an sich schon,

abgesehen von allen weitern Zeugnissen, eine zureichende Bürgschaft seyn, daß sie mit gleicher Gewissenhaftigkeit über die erhabenen Lehren, die ihr hinterlassen worden, gewacht und sie, so wie sie „von den Heiligen überliefert" waren, bis auf unsre Zeiten hinab werde überantwortet haben.

Obgleich natürlich nichts geringeres als das schirmende Walten einer göttlichen Vorsehung zureichend erscheinen kann zur Erklärung dieses großartigen, beständigen Wunders einer Kirche, die sich durch einen Zeitraum von achtzehn Jahrhunderten unverändert, und, wie es scheint, unveränderlich erhält; so wird es doch erlaubt seyn, zu untersuchen, in wie ferne menschliche Klugheit, als untergeordnetes Mittel, zur Erreichung eines solchen Resultats beigetragen habe; und hier läßt sich nicht zweifeln, daß der wachsame Eifer, mit welchem die Hirten der katholischen Kirche die Vorschrift des heil. Paulus, „Seyd Eines Geistes," sich selbst zur steten Norm genommen und ihren Heerden nachdrücklich eingeschärft haben, unter allen angewandten menschlichen Mitteln das scharfsinnigste und mächtigste gewesen ist, um das feste Gebäude ihres Glaubens unversehrt zu erhalten.

Welches Gewicht sie auf die Einheit gelegt und wie groß ihr Abscheu gegen alle Spaltung gewesen, ergibt sich aus der ernsten Sprache aller Väter über dieses Thema. „Die Einheit," sagt der heil. Cyprian, „kann nicht getrennt, noch der Eine Leib durch Spal„tung getheilt werden. Was von dem Stamme ge„trennt ist, kann nicht leben, kann nicht athmen für „sich allein: es verliert die Wesenheit des Lebens." De unitat. Eccles. Die alte katholische Kirche allein," sagt der heil. Clemens von Alexandrien, „ist „Eine im Wesen, in der Meinung, im Ursprung, im „Vorrang, Eine im Glauben." Strom. I. 7. In einem noch papistischern Geiste sagt der heil. Optatus (Bischof von Milevis im vierten Jahrhundert): „Du „kannst also nicht läugnen, du weißt, daß in der Stadt

„Rom dem Petrus zuerst der bischöfliche Stuhl verliehen worden; auf welchem Petrus als **das Haupt** „**aller Apostel** gesessen . . . **auf welchem Einen** „**Stuhl die Einheit von Allen erhalten** „**werden sollte, damit nicht von den übrigen Aposteln jeder einen besondern Stuhl** „**für sich in Anspruch nehme; so daß, wer** „**gegen den Einen Stuhl einen Andern aufstellen wollte, ein Schismatiker und Sünder wäre.**“ De Schism. Donat.

Die Geschichte dieses einen „Stuhls“ bietet in der That an und für sich eine Erscheinung, ein Wunder dar, womit sich keine andere Form menschlicher Herrschaft, in irgend einem Weltalter, vergleichen läßt. Durch eine Reihe von achtzehn Jahrhunderten, in Mitte einer beständigen Ebbe und Flut der Schicksale aller Nationen, während jeder andere Theil von Europa seine Institutionen von Zeit zu Zeit sich auflösen und wieder neu construiren gesehen; während neue Geschlechter von Königen, gleich den Marionetten auf dem Theater, gekommen und verschwunden sind, und England selbst die Herrschaft von fünf verschiedenen Nationen über sich ergeben lassen mußte; hat der apostolische Stuhl, der Stuhl des heil. **Petrus**, allein den Stürmen und dem Wechsel der Zeit getrotzt, — ist wie „eine Stadt auf einem Berge gegründet“ durch alle Zeiten hindurch der Mittelpunkt der Kirche Gottes geblieben, und zählt eine ununterbrochene Reihe von Päpsten*) von dem, der ihn zuerst eingenommen, dem heil. **Petrus**, bis auf diese Stunde.

Um jedoch zurückzukehren zu den mehr eigentlich

---

*) **Irenäus** nennt die ersten Glieder dieser Kette von dem heil. **Petrus** bis zu **Eleutherius**, dem zwölften Bischofe von Rom, und sagt: „In dieser Ordnung und Reihenfolge ist **die Tradition, die in der Kirche ist**, und die Verkündigung der Wahrheit, **von den Aposteln auf uns gekommen.**“

menschlichen Mitteln, durch welche die Stabilität der katholischen Kirche auf eine so wundervolle Weise erhalten worden ist; so haben wir gesehen, wie ihre erleuchtetsten Hirten zu allen Zeiten ihre ganze Energie auf die Bewahrung einer gänzlichen und unwandelbaren Einheit unter ihren Kindern gerichtet haben; und da ein solches System der Eintracht allerdings für den Frieden sowohl, als für die Dauer ihrer Kirche unerläßlich ist, so ist es von Belang, zu untersuchen, durch welche Mittel es ihnen gelungen sey, dasselbe zu verwirklichen. Geschah es vielleicht dadurch, daß sie dem großen Haufen die heiligen Schriften offen darlegten? Vielleicht, daß sie, gleich den neuern Reformatoren, das Privaturtheil entfesselten und es Jedermann freistellten, die heiligen Bücher nach seinem Wahne zu deuten? — Bewahre; — sie waren in diesem Punkte so wenig Protestanten, als in allen Andern. Sie fragten mit dem heil. Paulus: „Sind Alle Propheten? Sind Alle Lehrer?" Sie wußten von dem heil. Petrus, daß in der Schrift „Dinge sind, die schwer zu verstehen, die die Ungelehrten und nicht fest Stehenden zu ihrem eigenen Verderben verkehren. Sie sahen die Folgen der ersten Schritte des Abweichens in dem blinden Treiben aller Irrlehrer ihrer Zeit; und ihre Aussprüche über jene schwärmerischen Sektirer waren nur eine Vorhersagung dessen, was die Katholiken späterer Zeiten von den Protestanten sagen durften. So begleitet der heil. Irenäus, der, wenn ich so sagen darf, noch bei dem Sonnenuntergange des Apostolischen Zeitalters lebte und von den Strahlen desselben sich umglänzt sah, eine Schilderung der unzähligen Verschiedenheiten der Lehre, in welche die Häresie schon damals zerfallen war, mit der Bemerkung: — „Wenn sie also einmal unter sich einig seyn werden über „das, was in der Schrift gesagt sey, dann sollen sie „von uns widerlegt werden. Denn sie denken nicht „richtig, machen sich jedoch selbst einander Vorwürfe, „können über dieselben Worte nicht eins werden. Wir „aber, die wir Einem, und dem allein wahren Gott

als Lehrer folgen und seine Worte zur Norm der Wahrheit haben, sagen von denselben Dingen immer dasselbe, u. s. w.". Adv. Haer. I. 4. *).

Zwei Jahrhunderte später hören wir den großen Trinitarier, den heil. Hilarius die arianischen Glaubenskrämer seiner Zeit in Ausdrücken schildern, die ebenso genau auf die Luther, Zwingli, Calvin der Reformation und die ganze endlose Saat von Glaubensbekenntnissen anwendbar sind, die unter deren Händen so üppig aufsproßte. „Es ist eine Neuerungs„sucht in Glaubenssachen zur Gewohnheit geworden, „die, nachdem sie damit angefangen, lieber neues zu „machen, als das Empfangene beizubehalten, weder „das Alte vertheidigen, noch das Neue befestigen mag; „und es ist mehr ein Glaube der Zeiten geworden, als „der Evangelien, da er nach Jahren geschrieben und „nicht nach dem Taufbekenntniß gehalten wird. Es ist „höchst gefahrvoll und beklagenswerth, daß es jetzt so „vielerlei Glauben gibt, als Willen, und so vielerlei „Lehren als Sitten. . . . . Wir wissen, daß seit der „Zusammenkunft des nicänischen Kirchenraths nichts „anderes gethan wird, als den Glauben schreiben. . . . „Es werden jährlich und monatlich Glaubensbekennt„nisse beschlossen, die beschlossenen bereut, die bereuten „wieder vertheidigt, die wieder vertheidigten ver-

---

*) Denselben Geist athmet eine andere Stelle des nämlichen Vaters: — „Paulus sagt, Weisheit reden wir bei den Vollkommenen, aber nicht die Weisheit dieser Welt. Jeder von diesen (Häretikern) behauptet, diese Weisheit sey in ihm, er finde sie in sich — nämlich die Dichtungen seiner Erfindung. So daß nach ihnen die Wahrheit bald bei dem Valentin, bald bei Marcion, nun bei Cerinthus, und dann bei Basilides seyn soll. Berufen wir uns dagegen auf jene Tradition, die von den Aposteln überliefert und durch eine Reihenfolge von Aeltesten in der Kirche bewahrt worden ist, dann kehren sie sich gegen die Tradition."

„dammt. . . . . So wird hienach der Glaube „gesucht, als ob gar kein Glaube existire, „der Glaube soll geschrieben werden, als „ob er nicht im Herzen wäre. . . . . Und un= „stät, sorglos, gewissenlos erlügt man un= „ter dem Namen der heiligen Schrift, was „nirgend geschrieben steht, verändert das „bestehende, verkehrt das empfangene und „maßt sich gottlose Dinge an.“ Ad. Const. I. 2.

Solche warnende Beispiele, von den frühesten Zeiten des Glaubens an, vor Augen habend und fest= haltend an dem von Christus selbst aufgestellten Prin= cip der Einheit, beobachteten die Häupter der Kirche unwandelbar das System, von Jedem, der zu dem Schaafstall gehörte, zu fodern, daß er dem Einen Hir= ten folge; und wer widerspänstig war, oder protestirte, den warfen sie aus der Heerde aus. Mit dieser Aus= schließung war keine geringere Strafe verbunden, als der Verlust der ewigen Seligkeit*); und wie hart und schrecklich auch ein solcher Ausspruch erscheinen mag; die da gelehrt worden waren, daß „nur Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe“ sey, und die daher dabei blieben, daß, wer nicht in der Arche sey, in der Sünd= flut umkommen müsse, konnten, mit einiger Aufrichtig= keit, unmöglich ein gelinderes Urtheil sprechen.

Unter dem Schutze solcher menschlichen sowohl als göttlichen Obhut und Weihe ward es der katholischen Kirche möglich, ihren wechsellosen Gang zu gehen und ein Beispiel von Dauer, Indefectibilität und Einheit

---

*) Das von dem heil. Augustinus entworfene Synodal= schreiben des Conciliums von Certa an die Donatisten sagt: „Wer von dieser katholischen Kirche getrennt ist, wie unschuldig er auch zu leben meint, wird wegen dieses Verbrechens allein, daß er von der Einheit Christi ge= trennt ist, das Leben nicht haben, sondern der Zorn Got= tes wird über ihm bleiben.

zu liefern, welches in der ganzen Geschichte menschlicher Systeme seines Gleichen nicht hat; indem sie sich so lange, als das Christenthum selbst existirt, — mit der einzigen Ausnahme des theilweisen Schisma der morgenländischen Kirche — unbefleckt und unversehrt erhalten, und in Mitte alles Wechsels, Verfalls und Untergangs aller andern Institutionen dieselben Lehren durch alle Jahrhunderte hindurch, von Vater zu Sohn überliefert hat; während von all den Sektenhäuptern, die wider sie aufgetreten, von Simon Magus bis herab auf Luther, nicht ein Einziger es vermochte, ein Glaubensbekenntniß für seine Jünger zu entwerfen, dessen Artikel nur während seiner eignen Lebenszeit unverändert geblieben wären.

Zwanzigstes Kapitel.

Ein Traum. — Schauplatz, eine katholische Kirche — Zeit, das dritte Jahrhundert. — Der Engel des Hermas. — Hochamt. — Die Scene wechselt nach Ballymudragget. — Predigt des Rectors. — Amen-Chor.

Diese Gedankenfolge, welche, durch die Ceremonien des Morgens veranlaßt, mich den ganzen Tag über mehr oder weniger beschäftigt hatte, war ohne Zweifel die Ursache eines seltsamen Traumgesichts, welches mich in jener Nacht heimsuchte, und welches ich zum Vergnügen aller derer, die einigen Geschmack an solchen „Kindern eines müßigen Gehirnes" haben, hier mittheilen will.

Ich befand mich, so träumte mir, in Mitte einer großen Kirche, in irgend einem fremden Lande, und nach dem Totaleindrucke, den das Ganze mir machte, im dritten oder vierten Jahrhundert. Nach den Lichtern, dem Weihrauch und dem Psalmengesang, der um

mich ertönte, konnte ich nicht zweifeln, daß ich in irgend einem Tempel des katholischen Cultus stehe und, durch ein noch größeres Wunder der Phantasie, selbst wieder zu einem guten orthodoxen Katholiken bekehrt sey. Indem ich jedoch die mich umgebende Menge von Mitgläubigen übersah, wurde ich von Erstaunen ergriffen über die Mannigfaltigkeit von Farbe und Kleidung, welche sie darboten; — Römer, Karthaginenser, Gallier, Bürger von Athen und von Jerusalem, von Corinth und von Ephesus, Alexandriner und Spanier, alle saßen, nach ihren verschiedenen Landestrachten geordnet, und harreten in feierlichem Schweigen des Anfangs der Messe.

Jetzt gewahrte ich zum erstenmal neben mir einen Jüngling von göttlichem Ansehen, der mich mit einem Blicke des Wohlwollens betrachtete, welcher wie Sonnenschein in mein Herz drang. Er war gekleidet nach Art der Schäfer in den alten Hirtenzeiten, und als ich seine Züge genauer in's Auge faßte, erkannte ich in ihm denselben freundlichen Engel, welcher einst in dem Gewande eines Hirten den Hermas durch seine Reihe von Gesichten begleitet hatte*). Nachdem wir uns einander begrüßt, war ich eben im Begriffe, mich nach dem himmlischen Wohlbefinden seines alten Schutzbefohlenen zu erkundigen, als er den Zeigefinger auf den Mund legend mir zu schweigen winkte; und fast in demselben Augenblick erreichten die ersten Worte des Gottesdienstes unser Ohr. Der ehrwürdige Priester, der fungirte, schien meiner Phantasie eine Art von zusammengesetztem Wesen, eine Reminiscenz aus Beschreibungen verschiedener berühmten Kirchenväter, welche ich irgend gelesen hatte; denn er hatte das kahle dem Elisäus ähnliche Haupt des heil. Chrysostomus, die hohen Augenbraunen des heil. Cyrillus, und den tief hinab gehenden Bart des großen heil. Ba-

---

*) S. Seite 15. dieses Bandes.

silius. Ja zuweilen, wenn mein Traum, gleich einem Morgen-Nebel, die Gestalt wechselte, schien es mir, als sey der heilige Mann am Altar kein Anderer, als mein guter alter Beichtvater, der Pater O'H*** selbst.

Der öffentliche Theil der Messe war jetzt zu Ende, der Augenblick war gekommen, wo durch die feierlichen Worte: „Gehet hin im Frieden," diejenigen, die noch nicht durch die Taufe eingeweiht waren, erinnert wurden, sich zu entfernen und die Gläubigen zur Verrichtung des hehren Opfers allein zu lassen. Wer vermag indessen, die Feier, die nun folgte, würdig zu beschreiben? Nie werde ich den damals in meiner Phantasie empfundenen Eindruck des ruhigen Schweigens*) vergessen, in welchem die ganze Schaar versammelter Christen kaum zu athmen wagte, bis in dem schauerlichen Momente der Consecration, wo der Priester die geweihte Hostie bei den Worten: „Dieß ist mein Leib," in die Höhe hob, die ganze Versammlung anbetend niederfiel und das Wort „Amen**) wie aus Einem Munde und aus Einer Seele ringsum ertönte. Es war wie ein süßer, lang nachhallender Schall von Musik, ein auch nicht vom leisesten Hauche einer Dissonanz unterbrochener Einklang von Tönen aus allen Theilen der Erde, wo der Wind hinkommt, alle zusammenstimmend in dem Glauben an einen Mensch gewordenen

---

*) „Wenn der Priester," sagt der heil. Chrysostomus, „vor dem Altare steht, seine Hände zum Himmel erhebt und den heil. Geist anruft, daß er komme und die Berührung gebe, dann ist alles Ruhe und Schweigen πολλὴ ἡσυχία, πολλὴ σίγη.

**) „Schon in der Communionsformel legte die ganze ursprüngliche Kirche ein feierliches und öffentliches Bekenntniß der Wahrheit des Leibes Christi in diesem Sakramente ab. Der Priester sagte bei der Darreichung die Worte Corpus Christi, d. h. der Leib Christi, und die Communizirenden antworteteten Amen, d. h. es ist wahr." Rutter on the Eucharist.

Gott, der seine Geschöpfe mit seinem Fleische erlös't hat und mit seinem Fleische noch sie speiset.

So überwältigend war die Wirkung dieses Tones auf mich, daß ich von der Bewegung beinahe erwacht wäre; doch währte die Unterbrechung nur einen Augenblick. Und war auch das Gewebe meines Traumes zerrissen, der Faden war noch nicht ganz verloren; und nach einem kurzen Moment der Verwirrung fand ich mich wieder in der Gesellschaft des Engel-Hirten, dem ich gerade den Vorschlag machte, daß er, um seine Gefälligkeit, die mir eben einen Blick in eine Kirche des dritten Jahrhunderts verschafft, erwiedern zu dürfen, mir die Ehre gönnen möge ihn mit einem ähnlichen Blicke in eine unsrer neumodischen Kirchen oder Conventikel des neunzehnten Jahrhunderts zu bewirthen.

Kaum war das Wort über meine Lippen, als durch einen plötzlichen Wechsel der Scene wir mit Einemmale in die Pfarrkirche von Ballymudragget versetzt wurden und eben anlangten, als der reiche in dunkelem Roth erglänzende Rector dieser Pfarre die Kanzel betrat um seiner zur Hälfte schlafenden Heerde die neueste fertig gekaufte Rede abzulesen. Die Kirche schien mir wunderbarer Weise erweitert, und war von einer gedrängten Menge von Menschen angefüllt, in denen ich, mit der nur den Träumern gegebenen intuitiven Erkenntniß, alle die verschiedenen Sekten erblickte, in welche der englische Protestantismus — gleich dem bei seiner Vitalität in's Endlose theilbaren Polypen — zertheilt ist; und wie wir in meines Traumes erster Abtheilung das Schauspiel einer Verschiedenheit von Nationen mit Einer Religion gesehen, so hatten wir nun die reformirte Gestalt Einer Nation mit einer Verschiedenheit von Religionen vor uns; eine Versammlung von (um nur einige der Glaubensverschiedenheiten zu nennen, die hier zu schauen waren) Calvinern, Arminianern, Antinomianern. Independenten, Baptisten, Partikular-Baptisten, Methodisten, Kilhamiten, Glassiten, Halda-

niten, Bereaner, Swedenborgianer, Quäker, Shäker (Bebende), Ranker und Jumper (Springende).

Man hat von dem großen heil. Ambrosius gesagt, daß er ein besonderes Talent besessen habe, todte Märtyrer auszuwittern *); mein Freund, der Engel, schien eine nicht minder feine Nase für lebende Häretiker zu haben; denn er bemerkte alsbald die Verschiedenheit zwischen diesen modernen und den alten regelrechten Christen, an welche er gewöhnt war, und flüsterte mir die Bitte zu, ihm doch eine kurze Andeutung der besondern Häresie zu geben, zu welcher sie gehörten. Das war eine verwickelte Aufgabe: er hätte mich eben so gut nach der besondern Gestalt und Farbe der Stäubchen, die sich in einem Sonnenstrahle bewegen, fragen können. Da ich jedoch nicht gerne zurückhaltend erscheinen mochte, so erfand ich schnell einen allgemeinen Namen für die ganze Versammlung und sagte ihm, das Volk, von welchem er sich umgeben sehe, seyen Suisten **), eine Benennung, welche besage, daß ein Jeder in Religionssachen seinen eignen Weg gehe und nur darauf Bedacht nehme, sein besonderes Glaubensbekenntniß so einzurichten, daß es dem seines Nachbars so wenig als möglich ähnlich sehe.

Zum Unglücke für diese meine Definition fügte es sich, daß hier die Rede des Ehrwürdigen Pfarrherrn sich gerade um den einen einzigen Punkt drehte, über

---

*) „Idem Praesul," sagt Daillé ironisch bei Erwähnung der beiden Heiligen Gervasius und Protasius und ihrer Auffindung durch den berühmten Bischof von Mailand) quo nemo fuit in odorandis ac cernendis sub terra quantumvis atta Reliquiis sagacior et acutior."

**) „Da sich kein gemeinsamer Name zu gehöriger Bezeichnung unserer Sektirer finden läßt als Suist, Einer der in der Wahl der Schriftstellen und ihrer Deutung seinen eignen Träumen oder Phantasien folgt." Dr. Carier's Motives for conversion to the Catholic Religion, 1649.

welchen seine Zuhörer vollkommen einverstanden waren, den Abscheu und die Verachtung nämlich gegen die alte katholische Kirche, ihre Lehren, Gebräuche, Ueberlieferungen und Lehrer. Das Erstaunen des Engels über das Pröbchen Ballymudragget'schen Christenthums, das ihm hier geboten wurde, schildern zu wollen, würde meine Kräfte übersteigen. Als er die solennen Worte unsers Herrn bei Einsetzung der Eucharistie, „Hoc est Corpus u. s. w." mit profanem Spott in „Hocus Pocus *)," travestiren hörte; als er die gravitätische Versicherung des Predigers vernahm, die körperliche Gegenwart Christi im Sakramente behaupten, sey eben so absurd, als erklären, „ein Ei sey ein Elephant, oder eine Musketenkugel eine Lanze **);" sah ich, wie Verdruß und Widerwille seine himmlische Stirne trübte; und aus dem tiefen Nachdenken, in welches er bei diesen Gotteslästerungen versank, weckte ihn nur der Name Luther's, den der Prediger als den Apostel des neuen von ihm vorgetragenen Evangeliums nannte ***). „Luther!" murmelte der Geist vor sich hin, und dann wandte er sich rasch zu mir und rief: „Luther! Wer ist der?"

Nicht ohne einige Verwunderung, daß der erlauchte Urheber des Protestantismus meinem englischen Freunde so ganz unbekannt sey, begann ich, ihm das Wenige, was ich selbst zu jener Zeit von dem großen Reformator wußte, mitzutheilen; daß er nämlich ein Augustiner-Mönch gewesen, der es um das Jahr 1520

---

*) Es ist Niemand Geringerer als Tillotson, der sich in einer seiner Schriften zu dieser Zote herabgelassen hat.

**) „Es würde gewiß auffallen, wenn Jemand ein Buch schriebe, um zu beweisen, daß ein Ei kein Elephant und eine Musketenkugel keine Lanze sey." Tillotson on Transsubstantiation.

***) Der ehrwürdige Prediger hat jedoch Luther Unrecht gethan, der, was den Glauben an eine Wirkliche Gegenwart betrifft (nur nicht in Beziehung auf den modus), vollkommen orthodox war.

unternommen habe, die ursprüngliche Reinheit des Evangeliums wieder herzustellen; — daß einer seiner ersten Schritte zur Erreichung dieses Zweckes gewesen sey, seinem Gelübde beständiger Keuschheit zu entsagen und eine entlaufene Nonne zu heirathen, die wahrscheinlich gleiche Reformations-Absichten gehabt habe; — daß er, ebenfalls zur Förderung jener frommen Intention, nach seiner eignen Versicherung, ein enges Bündniß mit dem Teufel geschlossen und auf dessen freundlichen Rath (S. die Anm.) das althergebrachte Meßopfer als verderblich erklärt nnd sofort abgeschafft habe*); — daß .... Ich war, zum größten Schrecken und Erstaunen meines Gefährten, also im Reden begriffen, als wir beide bemerkten, daß der stattliche Prediger seine Rede geschlossen hatte, und aller weitern Zweisprache wurde nun durch die folgende Scene ein Ende gemacht.

Unmittelbar nach dem Schlusse der Predigt des Ehrwürdigen Gentleman brach die ganze buntscheckige Protestantenversammlung in einen Amen-Chor aus, der das direkte Gegentheil jenes harmonischen Accords war, welchen wir fünfzehn Jahrhunderte früher gehört hatten. Himmel, welch ein Gewirre! Selbst das berühmte, zur besondern Erheiterung Ludwig's XV erfundene Schwein-Klavier**) mit seiner ganzen Tonleiter

---

*) S. Luther's eigne Mittheilung über diese berüchtigte Conferenz mit dem Teufel über Privatmessen, an deren Wirklichkeit er offenbar selbst geglaubt hat, und deren Resultat oben angegeben ist. De abrog. Miss. priv. Hätten wir nicht die Erzählung dieser seltsamen Illusion von dem Reformator selbst, der den Teufel ganz genau beschreibt, den Ton seiner Stimme, seine Art, mit der rechten Hand zu demonstriren, u. s. w., so würde ein solches Beispiel von Faselei bei einem so großen Lenker menschlicher Meinungen ganz unbegreiflich seyn. Er sagt uns übrigens, er habe häufig Auftritte der Art mit dem Teufel gehabt. — „Multas noctes mihi satis amarulentas et acerbas reddere ille novit.“

**) Eine, wie man sagt von einem Abbé zur Belustigung

von Grunzen und Quiecken, war wohl nicht zu vergleichen mit den mannigfaltigen Dissonanzen, in denen dieß allgemeine und gedehnte Amen sich hören ließ. Tiefes, dumpfes Brummen der Calviner, und ein eigenthümliches Schreien der Partikular-Baptisten (gellend wie der Schrei eines Seevogels im Sturme) bildeten den Baß und Diskant dieser überaus mißtönenden Skala; und jeden Augenblick mehrte irgend eine neue Dissonanz den ursprünglichen Chor: bis zuletzt das Charivari zu einer so lärmenden Höhe anschwoll, daß keiner der vielen Schlafenden, wie verdrüßlich sie auch waren, demselben widerstehen konnte. In einem Nu war die ganze Traumgesellschaft in die Flucht gejagt: und bei'm Erwachen fand ich, daß ein Band der Controversen des Ehrwürdigen G. S. Faber, Rectors von Long-Newton, schwer auf meiner Brust lag. Ich war über dem Lesen desselben in Schlaf gesunken, und sein Einfluß verbunden mit diesem Auf-mir-liegen erklärt mehr als hinreichend sowohl den langen und tiefen Schlaf, in den ich verfallen war, als auch die Art von protestantischem Alp, unter dem ich erwachte.

Anmerkung zum zwanzigsten Kapitel.

Seite 153. Nachstehendes ist die ernste und handgreifliche Sprache, in welcher Luther seine theologische Controverse mit dem Teufel schildert: „Contigit me semel sub mediam noctem subito expergefieri. Ibi Satan mecum coepit eiusmodi disputationem. Audi, inquit,

---

Ludwig's XV. erfundene Art Instrument, welches wie ein Klavier gespielt wurde, und an welchem Schweine von verschiedenem Alter und Ton, vom jüngsten bis zum ältesten, angebracht, den Baß und Diskant der Skala bildeten. Wie der Künstler spielte, brachte ein Zäpfchen am Ende jedes Clavis die verlangten Töne hervor, und ein Maulkorb, als Dämpfer angebracht, schloß jedem Schwein das Maul, sobald seine Note ertönt hatte. Das Ganze war wie ein Instrument mit einem Deckel versehen, und der Abbé spielte es, so heißt es, vor dem Hofe.

Luthere, Doctor perdocte. Nosti etiam te quindecim annis celebrasse missas privatas pene quotidie? Quid si tales missae privatae horrenda essent idololatria? Cui respondi, sum unctus sacerdos .... haec omnia feci ex mandato et obedienta maiorum: haec nosti. Hoc, inquit, totum est verum; sed Turcae et Gentiles etiam faciunt omnia in suis templis ex obedientia. In his augustiis, in hoc agone contra diabolum volebam retundere hostem armis quibus assuetus snm sub papatu, etc. Verum Satan e contra, fortius et vehementius instans, age, inquit, prome ubi scriptum est, quod homo impius posset consecrare, etc. Haec fere erat disputationis summa." De unct. et miss. priv. Chillingworth sagt, der Satan habe durch seine Angriffe gegen die Messe seinen Gegner verleiten wollen, dieselbe fort zu lesen. Relig. of Prot.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Das Suchen nach dem Protestantismus wird ausgesetzt. — Die Hoffnung, ihn unter den Orthodoxen zu finden, wird aufgegeben. — Entschluß, bei den Häretikern zu suchen. — Das todte Meer der Gelehrsamkeit. — Annehmlichkeits-Bilanz zwischen den Vätern und Häretikern.

Des Suchens nach dem Protestantismus war ich, wie mir der Leser gerne glauben wird, bereits ziemlich müde und überdrüssig geworden; ich fand meine Arbeit ebenso hoffnungslos, wie die jenes Brahmanen in dem morgenländischen Mährchen, der von seinem Weibe in alle Welt gesandt war, wie ein in April geschickter, das fünfte Buch der Hindu-Schriften*) zu suchen, deren es nie mehr gegeben, als Vier. Meiner gelehrten

*) Das Tirrea Beda oder fünfte Buch der Veda. S. diese heitere Erzählung (die zum Theil sehr viel Aehnlichkeit hat mit Chaucer's Januar und Mai) in der Sammlung unter dem Namen Bahardanusch.

Studien müde und gequält von dem Gedanken, wie viele Zeit ich mit denselben verloren habe, gab ich einige Wochen lang alle Gedanken an Bekehrung ganz auf, und verfiel über diesen Punkt, beinahe in das, was der Abbé de Lamennais Indifferentismus nennt. Aus dieser sorglosen Apathie weckte mich jedoch das zufällige Eintreten einiger Umstände, die mit jenem häuslichen Geheimnisse, auf welches ich so häufig angespielt habe, das aber noch eine kleine Weile in seinen Schleier gehüllt bleiben muß, enge zusammenhingen und mich fühlen ließen, daß ich — ohne Rücksicht auf meine Skrupel oder Ueberzeugungen — mich ungesäumt zum Protestantismus, einer oder der andern Art, bequemen müsse.

Von der Erwartung, unter den Orthodoxen der frühesten Kirche irgend einen andern Glauben, als den papistischen, zu finden war nun, natürlich, keine Rede mehr. Gleichwohl hatte ich immer noch eine zärtliche Vorliebe für jene ersten Zeitalter; zudem wußte ich, welchen Reiz das Alterthum dem Irrthum verleihe, und dachte daher, daß, wenn ich unter den Häretikern jener ehrwürdigen Periode auch nur ein wenig von dem uranfänglichen Protestantismus, nach welchem ich Umfrage hielt, fände, es auf keinen Fall ein Neuling von wenigen Jahrhunderten seyn, sondern wenigstens einen Nimbus ergrauter Heterodoxie um sich haben würde, der, wenn mein Gewissen weichen müsse, seinem Falle doch eine gewisse Würde verleihen werde. Auch fürchtete ich nicht sonderlich, diese Erwartung meines niedergeschlagenenen Ehrgeizes vereitelt zu sehen; denn ich argumentirte also: Wenn die katholische Kirche (wie es nur allzu klar erwiesen ist) in jenen frühen Zeiten sich ganz zu denselben Lehren bekannt hat, zu denen sie sich jetzt bekennt, so müssen alle diejenigen, die damals von ihren Lehren abgewichen sind, oder dagegen protestirt haben, auch in so ferne Protestanten gewesen seyn; und folgt auch nicht immer, daß zwei Partheien, die von einer dritten verschieden sind, mit-

einander übereinstimmen, so war es doch natürlich, zu hoffen, daß unter den Gründen, auf welche die Anti-Katholiken jener Zeit ihre Häresien gebaut, sich manche finden möchten, die seitdem die Basis des Protestantismus gebildet haben. Dieser Schimmer von Hoffnung weckte meinen ganzen Forschungseifer wieder und brachte mich, wie die wiedergefundene Fährte den Spürhund, noch einmal in neues, lautes Jagen.

Ich habe bereits bemerkt, daß die beharrliche Einheit des Glaubens, welche die katholische Kirche dem göttlichen Gebote zufolge durch alle Zeiten bewahrt hat, durch keine andere Maßregel menschlicher Klugheit erhalten werden konnte, als durch die von dem römischen Stuhle, als dem sichtbaren Oberhaupte der christlichen Welt, beobachtete Norm, nämlich alle Privat-Auslegung der Schrift ferne, und sich selbst in dem Rechte gefestet zu halten, zu allen Zeiten und in allen Glaubenspunkten der Führer zur Wahrheit, der Ausleger der Schrift und der Richter über jegliche Controverse zu seyn. „Wahrlich," sagt Gregor von Nazianz bei Erwähnung des durch die Ausübung des Privaturtheils entstandenen Unheils, „es mußte ein Gesetz „bei uns seyn, welches (so wie bei den Juden der „Jugend nicht erlaubt war, gewisse Bücher der heil. „Schrift zu lesen) nicht Allen, und zu allen Zeiten, „sondern nur gewissen Personen, und bei gewissen „Gelegenheiten, die Glaubenspunkte zu erörtern er„laubte." — Orat. XXVI. Auch der heil. Hieronymus drückt sich in einer Stelle, deren scharfe Ironie auf manche Bibelerklärer unsrer Tage paßt, als wäre sie ausdrücklich für dieselben berechnet gewesen, also aus: „In allen häuslichen Verrichtungen und Künsten „muß Einer seyn, der den Weg zeigt: nur die Kunst „des Schriftverständnisses steht jedem Leser offen! Ge„lehrt oder ungelehrt, da können wir alle interpretiren. „Das geschwätzige alte Weib, der kindische Greis, der „wortreiche Sophist, alle maßen sich das an; sie reißen „Stellen aus ihrem Zusammenhange, und wagen es zu

„lehren, ehe sie gelernt haben.“ — Epist. L. T. IV. Pars. 11.

Den Protestantismus — dessen Grund= und Eckstein das Recht des Privaturtheils ist — in einer Kirche suchen wollen, deren System von Anfang gewesen, kein solches Recht anzuerkennen, war, wie ich nun einsah, ein großer Mißgriff, — ein Mißgriff, zu welchem mich nur meine gänzliche Unkenntniß der den ersten Christen vorgezeichneten Glaubensregel hatte verführen können. Denn in diesem Punkte — der unbedingten Privatauslegung — liegt ja eigentlich der große und wesentliche Unterschied zwischen der katholischen Kirche und ihren Widersachern, unter welcher Gestalt oder zu welcher Zeit dieselben auch aufgetreten seyn mögen. Dieß ist die wahre, auf die verschiedenen Partheien des ersten sowohl als des neunzehnten Jahrhunderts anwendbare Probe; und wo wir immer, auch in der frühesten Zeit, Bekenner des Christenthums finden, die die Autorität der Kirche in Frage ziehen oder verwerfen, und ihre Opposition gegen die Gebräuche oder Lehren derselben auf die nach ihrem Privaturtheil gedeutete Schrift gründen, da können wir gewiß seyn, daß der Geist des Protestantismus bereits im Spiele ist.

Von diesem Argumente geleitet begab ich mich nun noch einmal zu meinen Folianten, versenkte mich noch einmal in dieß todte Meer der Gelehrsamkeit, das für einen Taucher von so leichtem Gewichte, wie ich so wenig geeignet ist *), und über welchem die Phantasie nimmer ihre Schwingen zum Fluge entfaltete, ohne herab zu fallen. Es ist wahr, meine jetzigen Studien verfolgten eine ganz andere Richtung, als die frühere.

---

*) Zur Erklärung dieser Metaphern meines jungen Freundes muß ich bemerken, daß schon zu Strabo's Zeiten die Schwierigkeit des Untertauchens im todten Meere bekannt war; und daß die Wirkung seiner Ausdünstungen auf die Vögel, die hinüber fliegen, eine allgemein verbreitete, jedoch wie ich glaube, ungegründete Vorstellung ist.

Bisher war ich in meinen Untersuchungen vornehmlich dem gefolgt, was die Väter den „königlichen Weg der Rechtgläubigkeit“ nennen; während ich jetzt im Begriffe stand, die Häresie auf ihren Nebensträßchen und Kreuzwegen auszuspüren; die Gänge der Heterodoxie zu verfolgen und mich zu überzeugen von dem Umfange des Baues, den sich der Protestantismus zwischen denselben eingegraben habe. Was die Unterhaltung betrifft, so werden meine Leser, wie ich hoffe, bei dieser veränderten Richtung nur gewinnen. Gute Gesellschaft, sagt ein französischer Roué, ist gut, aber schlechte ist besser; und gerade so stand die Bilanz der Annehmlichkeit zwischen meinen Vätern und meinen Häretikern, — alle Ehrwürdigkeit, natürlich, auf Seite der Erstern, die Unterhaltung bei den Letztern; dieweil sich, in der That, keine Grille oder Schwärmerei denken läßt, zu welcher in der frühen Periode der Kirche, von der ich zu reden gedenke, jener Irrwisch, Privaturtheil, die Schwachen, die ihm gefolgt, nicht verlockt hätte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Kapharnaiten die ersten Protestanten. — Rede unseres Heilandes zu Kapharnaum. — Wahrer Sinn derselben. — Bestätigung der katholischen Lehre von der Eucharistie.

Es ist ein betrübender Gedanke, daß die Häresie so bald in die christliche Heerde eingedrungen; und daß grade, wie der gesegnete Aufenthalt unserer ersten Eltern kaum in's Daseyn gerufen war, als es dem Geiste des Bösen einzudringen und ihn mit seinen Zweifeln zu trüben gelang, so auch das Christenthum kaum sein zweites Eden den Menschen eröffnet hatte, als auch schon derselbe Böse eindrang, mit derselben

Zunge des Grübelns und demselben Herzen voll Arglist dessen Geheimnisse in Zweifel zu ziehen und seine Segnungen zu verpesten begann.

Eines der ersten, und in der Geschichte des Christenthums bei weitem das merkwürdigste Beispiel dieses Zweifelgeistes, dieses Auflehnens des Urtheils gegen den Glauben, dem alle seither entstandenen Häresien und Schismen ihre Entstehung verdanken, finden wir in der denkwürdigen Aeußerung der Juden von Kapharnaum, als unser Heiland zuerst das große Geheimniß der Eucharistie ankündigte: „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?"

Hier haben wir, ich wiederhole es, die Geschichte einer der ersten Protestationen des Privaturtheils gegen die Geheimnisse der Kirche Christi. Es ist daher von Belang, daß wir den erhabenen Vorgang, auf welchen sie sich bezieht, etwas näher beleuchten; und wir werden, denke ich, finden, daß, wenn die verschiedenen gegen „die Weisheit dieser Welt" gerichteten Stellen der heiligen Schrift uns noch einigen Zweifel übrig lassen könnten, wie unendlich klein und unbedeutend die menschliche Vernunft und ihre Schlüsse in den Augen des Himmels geachtet werden, die geringe Rücksicht, welche Christus bei dieser Gelegenheit auf die Verstandeskräfte seiner Zuhörer genommen, an und für sich ein hinreichender Beweis dieser demüthigenden Wahrheit, an und für sich eine zureichende Lehre für den vermessenen Geist des Privaturtheils seyn würde, wie unverbrüchlich die Gebote des Glaubens vor seinen Einflüsterungen zu bewahren seyen.

Unser Heiland hatte ihnen gesagt, „Das Brod, das Ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." (S. die Anm. I.) Hätten die Zuhörer in diesen Worten nur eine vom Redner gebrauchte Metapher erblickt, so würden sie unmöglich ein Wunder oder Aergerniß in denselben gefunden haben. Offenbar aber nahm die ganze Versammlung seine Sprache buchstäblich; und, während die Apostel schwiegen und

mit unbedingtem Glauben „an den glaubten, den Gott gesandt hatte,“ murrten die Juden und selbst viele seiner eigenen Jünger über eine so harte Lehre. Wir können uns, unter den vorliegenden Umständen, sogar ganz gut vorstellen, wie irgend ein kapharnaitischer Theologe, irgend ein Tillotson der Synagoge seiner Heerde zuruft: „Gewiß meine geliebten Brüder, es „kann nimmer einem unter euch in Sinn kommen, „daß dieser Mann buchstäblich sich selbst in seine Hände „nehmen, und sich selbst, von sich selbst, mit seinen „eigenen Händen hingeben werde *).“ Die Kapharnaiten hätten mit viel mehr Grund und Schicklichkeit einen solchen Einwurf machen können, indem sie das Versprechen des Essens des Leibes Christi in fleischlichem Sinne nahmen; so zwar, (sagt der heil. Augustinus), daß sie meinten, er wolle sein eigenes Fleisch in Bissen zerschneiden und unter die Gläubigen austheilen **).

---

*) S. Tillotson on Transsubstantiation, dessen Worte hier wörtlich wiedergegeben sind. Es ist ganz artig, daß die Darstellung, welche Tillotson von diesem Wunder gibt, um dasselbe lächerlich zu machen, ganz dieselbe ist, deren sich die Väter unbedenklich bedienten, um seine staunenswürdige Natur zu beweisen und zu erheben. So sagt der heil. Augustinus in einer bereits angeführten Stelle: — „Als er, uns seinen Leib darreichend, sagte, Dieß ist mein Leib, wurde Christus in seinen eignen Händen gehalten.“ „Unser Herr (sagt der heil. Jacob von Nisibis) gab seinen Leib mit seinen eignen Händen zur Speise.“

**) „Viele der Anwesenden, die dieß nicht verstanden, nahmen Aergerniß; denn, als sie ihn hörten, dachten sie nur an ihr eignes Fleisch. Deßhalb sagte er, „Das Fleisch nützet nicht;“ d. h. es nützet nicht, so wie sie es verstanden; denn sie verstanden darunter Fleisch, wie von einem todten Leibe, oder wie es auf dem Markte verkauft wird, nicht mit Leben belebtes.“ August. Tract. 27.

Andere Theologen nahmen an, die Worte „Das Fleisch nützet nicht, der Geist ist's, der lebendig macht,“ bezögen sich auf die Wirkung des heil. Geistes, durch dessen

Der Erlöser sah, was in ihrem Innern vorging, so wie in denjenigen seiner Jünger *), die, wenn sie gleich eine minder grobe und fleischliche Vorstellung von dem Geheimnisse hatten, doch nicht minder über dessen Unbegreiflichkeit murrten und deßhalb an das Weggehen von ihrem Meister dachten, dessen sie sich

---

Herabkunft über die Elemente, nach dem Glauben der frühesten Kirche, die Verwandlung derselben in den Leib Christi bewirkt und die lebendigmachende Kraft ihnen mitgetheilt würde.

*) In Beziehung auf die Aeusserung der Juden — „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?" sagt Cyrillus von Alexandrien, „Sie bedachten nicht, daß Gott nichts unmöglich ist. Fragst du aber noch, wie, o Jude, so will ich dich fragen, wie der Stab des Moses in eine Schlange, wie die Wasser in Blut verwandelt worden seyen?... Was uns betrifft, so laßt die Bosheit Anderer uns eine große Lehre seyn, laßt uns fest glauben an diese Geheimnisse, laßt uns über einen so erhabenen Punkt niemals dieß Wie weder in Worten noch in Gedanken aufwerfen." Comm. in Joan.

Die folgende, von dem heil. Cyrillus entworfene und von dem dritten allgemeinen Concilium gut geheißene Erklärung kann als Darstellung des Glaubens der katholischen Kirche über diesen Punkt gelten: — „Wir empfangen sie (die Eucharistie) nicht als gewöhnliches Fleisch: fern sey dieser Gedanke von uns; noch als das Fleisch eines geheiligten, mit dem Worte durch Gleichheit der Ehre vereinigten, oder einer göttlichen Einwohnung gewürdigten Menschen; sondern wir empfangen sie als das wahrhaft lebendigmachende und eigne Fleisch des Mensch gewordenen Wortes. Denn, wie das Wort, als Gott, wesentlich Leben ist, so theilte es in dem Augenblicke, wo es mit seinem Fleische eins ward, diesem Fleische eine lebendigmachende Kraft mit. Wir dürfen daher, obgleich Christus sagte, „Wenn ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben (Joh. VI. 54.)," nicht denken, daß es das Fleisch eines Menschen, wie wir sind, sey, sondern wahrhaft das Fleisch dessen (ἰδίαν ἀληθῶς γενομένην), der für uns der Menschensohn ward und hieß.

nachher schuldig machten *). Hier war also der wichtige — für alle Ewigkeit wichtige — Augenblick, wo der göttliche Lehrer seinen Jüngern gegenüber stand und die Frage zwischen Vernunft und Glauben, zwischen Privat-Urtheil und Autorität, als Norm für künftige Zeiten, feierlich zur Entscheidung gebracht werden mußte. Hier war, ohne Zweifel, der Moment, wo Christus, wenn er das Gesagte nicht wahrhaft und wirklich so gemeint, wenn seine Worte irgend eine rednerische Figur oder Allegorie enthalten hätten, von deren genauer Auslegung nichts geringeres als das ewige Leben der Menschen abhing, nicht nur die günstige Gelegenheit, sondern, wenn ich des Ausdruckes mich bedienen darf, auch in den Bedingungen seiner Sendung die Verpflichtung gehabt haben würde, jede gefahrvolle Dunkelheit zu heben, und nicht, bei der an sich schon geheimnißvollen Natur des Sakramentes, dasselbe auch noch mit dem nutzlosen Nebel der Metapher bedeckt zu lassen. Kurz, wenn die Beruhigung der menschlichen Vernunft durch Ausgleichen von Schwierigkeiten, die, was er wohl wußte, bis an's Ende der Zeiten die „Schwachen im Glauben" staunen und abwendig machen müssen, — wenn irgend eine solche Berücksichtigung menschlicher Zweifel und Urtheile auch nur im Mindesten in seinem Zwecke gelegen hätte, dann, ich wiederhole es, würde hier der Moment gewesen seyn, eine solche Rücksicht kund zu geben und dadurch die Jurisdiction der Vernunft über den Glauben für immer anzuerkennen.

That dieß aber unser Herr? Zeigte er wirklich irgend eine solche Beachtung des Urtheils seiner Zuhörer, oder auch nur den leisesten Versuch, seine bestürzende Ankündigung zu erläutern, oder zu mildern? Gestand er (wie man es in neueren Zeiten für ihn

---

*) „Darnach gingen viele seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit ihm." — Joh. VI. 67.

gethan, daß er bei einer so feierlichen Gelegenheit sich einer sehr gezwungenen und unnatürlichen Metapher bedient, und unter dem Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes nichts weiter verstanden habe, als das glauben an seine Lehren? Suchte „der große Verkünder" dieses Wunders die Wunder desselben auseinander zu legen und dem flachen Glauben seiner Zuhörer gleich zu machen, indem er in der Sprache der Sakramentarier betheuerte, Brod und Wein seyen nur Zeichen oder Symbole seines Leibes, oder mit den Calvinern versicherte, sie sollten durch einen bloßen Akt des Glaubens sein Fleisch genießen, während der Leib selbst so weit von ihnen seyn würde, als der Himmel vom Altar? That dieß, frage ich, unser Heiland? Die heilige Schriftstelle soll die Frage beantworten. Weit entfernt, dergleichen Erklärungen zu geben — deren jede die Schwierigkeiten der Lehre hinreichend verdünnt haben würde, um sie dem widerspänstigen Urtheile seiner Zuhörer leicht und schmackhaft zu machen — würdigte der göttliche Meister, gleichsam um zu zeigen, wie leicht er „den Verstand der Klugen zu Nichte machen" könne, ihre Einwürfe oder ihr Murren keiner andern Antwort, als daß er die Erklärung, die sie so sehr in Staunen gesetzt hatte, in einer noch emphatischern Sprache wiederholte. — Wahrlich, wahrlich *), ich sage euch, wenn ihr nicht

---

*) Manche glauben, das Wort Amen in dieser Wiederholung sey ein förmlicher Eid; und Basnage ist, wenn ich mich recht erinnere, einer von den Gewährsmännern, daß es von den Juden in diesem Sinne gebraucht worden sey. Wie dem nun sey, das Wort enthält ohne Zweifel einen sehr hohen Grad von Betheuerung; und „annehmen (wie Johnson bemerkt) daß unser Heiland es nur „gebraucht habe, um einen sehr gezwungenen Ausdruck „zu rechtfertigen, hieße annehmen, ein weiser und demü„thiger Lehrer sey so verliebt in eine rednerische Figur ge„wesen, daß er um ihrentwillen seine Zuhörer veranlaßt „habe, von ihm zu gehen."

In der seltsamen Conferenz zwischen Karl I. und dem

essen werdet das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.

Das ganze Benehmen und die Sprache unsers Heilandes während dieser höchst denkwürdigen Scene bildet in der That eine ewige Zurechtweisung der Vermessenheit der menschlichen Vernunft und ihrer eitlen Versuche, solche „himmlische Dinge" zu ergründen; während die schauerliche Ankündigung des wundervollen Mahles, das Er einzusetzen im Begriffe war *), und die in jener feierlich ernsten Nacht wirklich, in den einfachen und unwiderleglichen Worten, „Dieß ist mein Leib **)," erfolgte Einsetzung, den Grund des unbe-

---

Marquis von Worcester zu Ragland sagte der Letztere in Beziehung auf die Meinung derer, die die Rede Christi nur bildlich nehmen, sehr richtig: „Wäre nicht mehr Schwierigkeit in dem Geheimnisse gewesen, dann würde der Glaube deren nicht sonderlich viel gefunden haben; Niemand würde besonderes Aergerniß an einem Denkmal, noch großen Anstoß an einer Figur genommen haben."

*) Die alten Christen waren so weit entfernt, zu denken, unser Heiland habe eine so Folgen- und Wunderreiche Feier ohne eine Ankündigung, ohne eine Vorbereitung seiner Jünger auf dieß Ereigniß eingesetzt, daß sie vielmehr die Ruhe, mit welcher die Apostel die schauerlichen Worte der Einsetzung vernahmen, nur durch die vorläufige Kunde, welche ihnen Christus von diesem Sakramente in seiner Rede (Joh. VI.) mitgetheilt hatte, sich zu erklären wußten. So sagt der heil. Chrysostomus: „Er versetzte sie zu einem andern Mahle; zu einem über die Maßen schrecklichen Mahle, indem er sprach, Nehmet hin und esset, Dieß ist mein Leib. Wie kam es, daß sie nicht von Schrecken ergriffen wurden, als sie dieß hörten? Weil Er früher ausführlich darüber mit ihnen gesprochen hatte." Hom. LXXXII. in Matt. (S. die Anm. II.)

**) „Brechen wir nicht (sagt Gaudentius) jene festen Beine des Herrn, Dieß ist mein Leib, Dieß ist mein Blut. Wenn aber in jener Darstellung noch etwas ist, was der Einzelne in seinem Sinne nicht begreift, so möge es durch das Feuer des Glaubens verbrannt werden." Tract. II. de Pasch.

dingten Glaubens bildete, den die Kirche Christi zu allen Zeiten bewahrt hat und der, wie sehr auch Kapharnaiten noch spotten, und laue Jünger noch murren mögen, so lange die Eine katholische Kirche dauert, nimmer vergehen wird.

Anmerkungen zum zweiundzwanzigsten Kapitel.

Anm. I. Seite 160. „Mein Fleisch für das Leben der Welt.“

„Und wir dürfen uns nicht wundern, wenn Christus nebst dem Glauben und der Befolgung der Sittengesetze noch etwas Anderes zur ewigen Seligkeit nothwendig machte. Der Mensch hatte selbst im Paradiese ausser den Gesetzen der Natur und Vernunft noch obendrein ein ihm gegebenes positives Gesetz, nämlich, daß er nicht essen sollte von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen. Hätte er auch dieses Gesetz befolgt, so würde er doch die ewige Glückseligkeit nicht haben erlangen können, ohne von dem Baume des Lebens zu essen, — um zu zeigen, daß ewiges Leben und vollkommener Gehorsam zwei Dinge sind, die keineswegs in nothwendiger Beziehung zu einander stehen. Aus demselben Grunde fodert er von den Christen nicht nur, daß sie in andern Beziehungen glauben und gehorchen sollen, sondern weiset, um uns einer glückseligen Auferstehung zu versichern, uns an, mit dem Brode des Lebens, der heiligen Eucharistie, uns zu nähren. Denn indem er dieß zu einer nothwendigen Bedingung macht, ohne welche wir die glückselige Unsterblichkeit nicht erlangen können, giebt er uns den Beweis, daß das ewige Leben eine Gabe Gottes, und nicht die Belohnung unserer Rechtschaffenheit und unseres Gehorsams sey. Wenn diesemnach unser Heiland sagt: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben;“ so ist der Sinn nicht der, daß der Glaube zur Seligkeit hinreichend sey; sondern daß ein wahrer Gläubiger, dieweil er ein Glied der Kirche Christi sey und die Eucharistie genieße, die ihm durch Jesus Christus verschafften Mittel zum ewigen Leben besitze; wie man von Adam, dieweil er im Paradiese lebte und die Frucht vom Baume des Lebens erreichen konnte, sagen durfte, daß er das ewige Leben habe. Und es ist sehr bemerkenswerth, wie einstimmig die alten Kirchen-Schriftsteller nicht nur in der Behauptung, daß dieses Sakrament

zur Seligkeit nothwendig sey, sondern auch darin sind, daß es das Mittel sey, welches unsern Leibern den Anspruch auf eine glückselige Auferstehung verleihe." — Johnson.

Anm. II. Seite 165. „Das Sakrament wäre aber, nach der Meinung derer, die die Beziehung von Joh. VI. auf dasselbe läugnen, eine durchaus neue und bis dahin unerhörte Anstalt gewesen. Man müßte dann annehmen, unser Heiland habe das Sakrament ex tempore eingesetzt und seinen Aposteln zu empfangen befohlen, ohne ihnen irgend eine vorläufige Kunde oder Nachricht zu geben, die sie auf dasselbe hätte vorbereiten können, — wenn nicht anerkannt wird, daß er diese Kunde hier in diesem Kontexte gegeben habe; denn an keiner andern Stelle der Geschichten der Evangelisten finden wir die leiseste Andeutung davon. Und deßhalb muß man, um jede Beschuldigung der Art von unserm Heilande fern zu halten, vernünftiger Weise anerkennen, daß er es hier gethan, und daß Johannes, dieweil er bemerkt, wie die andern Evangelisten diese Rede ausgelassen, es für nothwendig gehalten habe, dieselbe in seinem Evangelium einzuschalten; während er sich nicht veranlaßt sah, die Geschichte der Einsetzung, die von den drei Andern berichtet war, zu wiederholen." Johnson.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Doketen. — Die frühesten Häretiker. — Läugnen der Wirklichen Gegenwart. — Simon Magus und seine Buhlerin. — Simon ein Protestant. — Freude über die Entdeckung. — Die Ebioniten. — Die Elkesaiten.

Bis hieher war ich in der neuen Richtung meines Suchens so vollkommen glücklich gewesen, als ich nur wünschen mochte; indem ich gefunden hatte, daß das große, das Hauptprincip des Protestantismus, das Recht des Privat-Urtheils, gleichzeitig mit der Geburtsstunde unseres Glaubens in's Daseyn getreten war und den ersten Versuch seiner Kräfte gegen die lebendigen Worte unseres Heilandes selbst gerichtet hatte.

Wir haben nun zunächst die Wirkungen dieses widerspänstigen Princips zu betrachten, wie sie sich in den verschiedenen Häresien, die gegen seine Kirche entstanden, kund gaben; und hier verdient es gewiß bemerkt zu werden, daß schon die erste Sekte von Irrlehrern, die wir begegnen, das erste uns berichtete Beispiel einer Abweichung von der Katholizität sich um den nämlichen Probierpunkt dreht, der bereits das „Wie" der Kapharnaiten veranlaßt hatte, — jenen Punkt, der, wie er von Anfang an der Stein des Anstoßes für die Schwachen im Glauben gewesen ist, auch, wie ich nicht zweifle, bis an's Ende der Probierstein des wahren Glaubens an Christi Worte bleiben wird. Die Sekte, bei welcher diese Mutter-Häresie ihren Ursprung nahm, war die der bereits erwähnten Doketen, ein Zweig der gnostischen Christen (welche fast so alt sind als das Christenthum selbst), die als Grund ihrer Weigerung, dem Gottesdienste der Orthodoxen beizuwohnen, angaben, daß sie die leibliche Gegenwart Christi in der Eucharistie nicht anerkennen könnten.*)

*) Nur einige Zweige der Doketen verwarfen die Eucharistie, die Mehrzahl derselben scheint sie gefeiert zu haben, jedoch nur im protestantischen Sinn, als bloßen Typus oder Sinnbild. — Professant tous le Dokétisme, les Gnostiques qui conservaient la Cène n'enseignèrent jamais la réunion réelle de l'homme avec la chair ou le sang du Sauveur; cet acte, qu'ils célébraient en présence de leurs catéchumènes, et qu'ils rangaient dans la cathégorie des choses exotériques, n'était pour eux que l'emblème de leur union mystique avec un être appartenant au Plérome. Hist. du Gnosticisme.

Gegen die Marcioniten, die auch ihre Eucharistie hatten, — obgleich sie mit den Doketen glaubten, Christi Leib sey nur Schein gewesen, — erhoben Irenäus sowohl als Tertullian das Argument, daß sie, das Sakrament des Leibes und Blutes annehmend, ihre eigne Ansicht widerlegten. Wird man nach allem diesem noch behaupten wollen, die alten Christen hätten nicht an die Wirklichkeit der Gegenwart geglaubt?

So kommen und gehen die Irrthümer, gleich den Kometen, während die Wahrheit gleich der Sonne, stets feststehend bleibt. Sind auch die Gründe, aus denen diese Häretiker die Wirkliche Gegenwart läugneten, natürlich verschieden von denen, aus welchen sie fünfzehn hundert Jahre später von den Protestanten verworfen ward, das Resultat, zu welchem beide gelangten, ist genau dasselbe; so daß, wenn von jenen gnostischen Christen heute wieder einer auf der Erde erscheinen könnte, er in der von den Theologen der Kirche Englands behaupteten unwesentlichen, bildlichen Gegenwart nichts finden würde, was seine streng anti-körperlichen Vorstellungen verletzen oder ihn abhalten dürfte, mit gutem Gewissen an ihrem Sakramente Theil zu nehmen.

Endlich war es mir also so wohl geworden, etwas gefunden zu haben, was aussah, wie eine gut protestantische Gesellschaft; und da ich wußte, daß dem Häretiker Simon Magus die hohe Ehre zuerkannt wird, das Haupt der ganzen Familie der gnostischen Christen zu seyn, so eilte ich alsbald, mich von allem zu unterrichten, was von dem Vater eines so würdigen Geschlechts irgend bekannt seyn möge. Denn wo die Anmaßung des Privaturtheils das Thema ist, da hat ohne Zweifel dieser Erz-Häretiker das erste Recht, genannt zu werden, dieweil er die Kühnheit gehabt, das Christenthum besser verstehen zu wollen, als Christus selbst. Seine Laufbahn hat überdieß manches seltsame mit der des Erzvaters der protestantischen Reformation gemein, was ich, wenn gleich auf die Gefahr hin, minder freisinnig zu erscheinen, nicht umhin kann, zu bemerken. So war zum Beispiel einer seiner ersten Schritte bei seinem Auftreten gegen Christus, daß er sich eine junge weibliche Gefährtin zur Ermunterung in seinem Amte nahm, und (mit einem den Luther überbietenden Aufschwunge) erklärte, er sey die Menschgewordene Kraft und seine Geliebte die Menschge-

wordene Weisheit Gottes.*) Ein anderer Punkt, in welchem man eine Aehnlichkeit zwischen den beiden Reformatoren erkennen wird, liegt in dem Bündnisse, welches Beide mit dem „Unterreiche" geschlossen; indem es bekannt ist, daß Simon Magus Dämone zu Vertrauten gehabt hat**); und die berüchtigte Conferenz Luther's mit seinem Teufel über die Messe bekanntlich eins der denkwürdigsten Ereignisse in dem Leben dieses großen Reformators ist.***)

Ueber die Praxis des Simon so weit im Reinen, verlor ich keine Zeit, dem Wesen seiner Lehre nachzuforschen; und man kann sich denken, welche Freude ich hatte, als ich, die Blätter des Geschichtschreibers Theodoret öffnend, folgende Stelle entdeckte: — „Er (Simon Magus) lehrte, die an ihn glaubten, hät-

---

*) Der Name dieser Dame war Helena, und unter den verschiedenen Stufen der Seelenwanderung, welche sie durchgangen seyn sollte, ehe sie zu der Eigenschaft einer Concubine Simon's hinabsank, sollte sie die Ehre gehabt haben, einst keine geringere Person gewesen zu seyn, als die berühmte Helena, deren Schönheit den trojanischen Krieg veranlaßt habe.

**) Daher wird Simon als der Erfinder der Magia demoniaca oder Schwarzkunst angesehen. Es ist jedoch nicht mehr, als billig, zu bemerken, daß mehrere Gelehrte gezweifelt haben, ob der in der Apostelgeschichte erwähnte Simon und der Häresiarch der gnostischen Sekte eine und dieselbe Person sey. Unter Andern ist der gelehrte Friese Vitringa der Meinung, es seyen zwei verschiedene Personen.

***) Es ist ergötzlich, den Aerger zu bemerken, in den jede Anspielung auf dieses berüchtigte Gespräch die meisten protestantischen Controversisten allemal versetzt. Außer Stande, Luther's eigne Betheuerung der Sache aus der Welt zu schaffen, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als steif und fest zu läugnen, daß diese Conferenz auf seine Ansicht von der Messe einigen Einfluß gehabt hätte. So versichern Claude und Andere ganz feierlich, Luther habe schon gegen das Meßopfer geschrieben und gepredigt gehabt, zwei Jahre vorher, ehe ihm der Teufel einen jener Winke gegeben habe.

ten nicht sich zu bekümmern um die Propheten, noch die Drohungen des Gesetzes zu fürchten, sondern könnten als freie Menschen nach ihren Gelüsten leben; da die Gnade die Menschen erlöse, nicht aber Werke der Gerechtigkeit.*)" Das war endlich Protestantismus in seiner höchsten Vollendung, — das eigentliche Princip, auf welchem die Urheber der Reformation zuerst gefußt, wie sehr auch ihre Jünger, ja einige von ihnen selbst, sich später veranlaßt gesehen haben, vor seinen Folgen zurück zu schrecken; — das war derselbe antinomische Geist, der im Jahr 1557 die Erklärung der Lutheraner diktirte, daß gute Werke nicht nothwendig seyen zur Seligkeit**); — das war endlich die Grundlage von Calvin's Unverlierbarer Gnade, welche auch die schlechtesten Werke kein Hinderniß der ewigen Seligkeit der Auserwählten werden läßt. So entzückt war ich, zuletzt doch ein Pröbchen echten Protestantismus zu finden, — und zwar aus der nämlichen Quelle, aus welcher das Läugnen der leiblichen Gegenwart Christi hervorgegangen war***), — daß ich mich nicht enthalten konnte, auszubrechen in die Worte des Ulysses, als er nach allen seinen Wanderungen sich endlich im Angesichte von Ithaka fand, —

Χαῖρ' Ἰθάκη, μετ' ἄεθλα, μετ' ἄλγεα πικρὰ
Ἀσπασίως τεὸν οὖδας ἱκάνομαι.

---

*) Οὐ διὰ πράξεων ἀγαθῶν ἄλλά διά χάριτος τεύξεσθαι τῆς σωτηρίας. Haer, Tab.

**) Bei der auf Befehl Carl's V. zu Worms gehaltenen Conferenz. Wir wissen, daß Amsdorf, ein warmer Jünger Luther's, so weit ging, zu behaupten, gute Werke seyen ein Hinderniß der Seligkeit.

***) Simon war der Urheber der Lehre der Doketen oder Scheinenden. „Quoniam Christum Dominum (sagt Le Grand unter dem Titel Simon) non veram carnem assumpsisse, nec eiusdem cum nostra naturae esse profitebatur, eiusdem in Eucharistia praesentiam confiteri nolebat." Ignatius ap. Theodoret. Dial. 3.

oder, wie ich es in meiner Begeisterung übersetzte:

Heil, Protestanten=Glaube, Dir! — Du Haus,
Nach dem so lange forschend ich war aus;
Dich such' ich länger nicht in bangen Stunden,
In Simon Magus bist Du nun gefunden.

Man wird mich vielleicht im Verdacht haben, daß mein Vergnügen über diese Entdeckung hauptsächlich Schadenfreude gewisser papistischen Gefühle, die ich immer noch hegte, gewesen sey, auf diese Weise zwei der wesentlichsten und Vitaldoctrinen des Protestantismus auf eine solche Quelle, wie Simon Magus, zurückführen zu können; und ich gestehe, ich selbst ahnete, daß meine Freude nicht ganz ohne einige Beimischung solcher Hefe seyn möchte. Um also edelmüthig zu handeln, unterdrückte ich sogleich allen unwürdigen Triumph; und da ich lieber ohne allen Protestismus bleiben, als auf eine so verdächtige und ehrwidrige Weise dazu gelangen wollte, entschlug ich mich aller Gedanken an Simon Magus, und eilte, irgend einen ehrsamern Lehrmeister aufzusuchen.

Noch niemals ist hienieden ein Meinungs=Extrem aufgestellt worden, dem nicht alsbald ein anderes Extrem entgegen getreten wäre. So trat wider die Doketen, welche behaupteten, daß Christus ganz Gott sey, die Gegen=Häresie der Ebioniten auf, welche, mit den protestantischeu Unitariern, behaupteten, er sey bloß Mensch gewesen. Und so bildeten in der That diese beiden Sekten ihre beiden Häresien, indem sie die doppelte Natur unseres Heilandes unter sich theilten, — und die Doketen lehrten, er sey Gott, aber nicht Mensch*), die Ebioniten hingegen, er sey Mensch, und nicht Gott.

---

*) Einige jener Gnostiker, welche behaupteten, daß Christus nur den Schein eines Menschen angenommen habe, beseitigten die Schwierigkeiten der Kreuzigung, wie sie wähnten, dadurch, daß sie sagten, er habe auf dem Wege

Mit den Ebioniten*) in Behauptung der bloßen Menschheit unseres Heilandes verwandt waren die Elkesaïten, eine Sekte von Häretikern, die halb Juden, halb Christen, und (wenn sie nicht allzufalsch geschildert sind) ganz wahnsinnig waren. Um Christus anzugreifen und seiner Gottheit zu berauben, legten sie ihm eine menschliche Gestalt von sechsundneunzig Meilen Länge und vierundzwanzig Meilen Breite bei; und hielten sich zur Bestimmung dieses Maßes ermächtigt durch die Aufforderung des heil. Paulus (Ephes. III., 18.): „auf daß ihr vermöget zu begreifen, nebst allen „Heiligen, welche da sey die Breite und Länge, die „Höhe und die Tiefe" Christi. Der heil. Geist, ga„ben sie an, sey ein Weib von fast gleichen Dimensionen, wie Christus; und der gelehrte Grund zu dieser besondern Vorstellung von dem Geschlechte des Geistes war, daß Ruach, das Hebräische Wort für den heil. Geist, weiblichen Geschlechts ist; wobei (setzten diese vernünftig urtheilenden Christen hinzu) zugleich durch diese Auslegung das Unpassende vermieden würde, daß Christus zwei Väter hätte.

Dieser gotteslästerischen Absurditäten ungeachtet wurden die Abkömmlinge des Mannes, von welchem die Sekte ihren Namen hatte, eine lange Zeit hindurch verehrt als „das gesegnete Geschlecht," und noch später unter der Regierung des Valens hören wir von zwei Schwestern dieses heiligen Stammes, die einer so

---

nach dem Calvarienberge mit Simon von Cyrene, der das Kreuz getragen, die Gestalt gewechselt, und Simon sey es gewesen, den die Juden wirklich gekreuzigt hätten, während Christus unsichtbar dabei gestanden und über ihren Irrthum gelacht habe.

*) Die Meinung der Ebioniten war, Gott habe die Herrschaft über alle Dinge den zwei Personen, Christus und dem Teufel gegeben; der Teufel habe volle Gewalt über die gegenwärtige Welt und Christus über die zukünftige. **Fleury, Hist. ecclesiast.**

schwärmerischen Verehrung bei'm Volke genossen, daß nicht nur der Staub ihrer Füße, sondern sogar der Speichel von ihrem Munde von der Menge mit Begeisterung aufgehoben und als ein Zaubermittel gegen alle Uebel in Büchschen bewahrt wurde.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Schriftgelehrsamkeit der Gnostiker — ihre Theorien. — Nachricht über das System der Valentinianer, — Die himmlische Familie. — Sophia — ihre Tochter. — Geburt des Demiurgos. — Bardesanes.

Wer es schon beobachtet hat, wie in der ganzen Geschichte des Christenthums die Vermehrung der Irrlehren, Spaltungen und Neuerungen in Glaubenssachen allerwege unwandelbar in genauem Verhältniß gestanden hat mit der Verbreitung der heil. Schrift unter dem Volke, den wird es nicht befremden, zu vernehmen, daß die gnostischen Häretiker, die eine solche Flut schwärmerischer Irrthümer in den ersten Zeiten losgelassen haben, unter allen Christen jener Periode am meisten in der Schrift bewandert und am meisten geschäftig waren, Texte zur Unterstützung ihrer verderblichen Zwecke aufzusuchen.*) Ihr Fleiß in diesem Zweige der Untersuchung ist so bekannt, daß ungeachtet aller Gotteslästerungen und Thorheiten, von denen ihre Schriften wimmeln, Erasmus, als Bibelgelehrter, den Verlust ihrer Werke beklagt, wegen der wundervollen Schätze von Schriftkenntniß, welche sie enthalten hätten.

---

*) „Il n'est guère d'opinion dans leurs riches théories qu'ils n'aient taché d'appuyer de quelques pages des Ecritures.“ Histoire du Gnosticisme.

Für solche, die in direkter Opposition gegen die Katholiken behaupten, die heilige Schrift könne nicht genug offen gelegt werden, — die nach der Bibel, der ganzen Bibel, und nichts als der Bibel, für alle Klassen von Lesern schreien, wird es nicht unbelehrend seyn, einige Beispiele von dem vor Zeiten von diesem Privilegium gemachten Gebrauche vorzulegen und insbesondere zu zeigen, welches die verborgenen Wahrheiten und Geheimnisse gewesen, die jene gelehrten Forscher des heiligen Buches, die Gnostiker, in den Blättern desselben zu finden betheuerten.

Mich in eine ausführliche Darstellung der verschiedenen Systeme, welche diese Häretiker aufgestellt haben, — deren jedes nur eine andere Modification derselben Theorie der Magier von zwei einander entgegengesetzten Principien *) darbietet — einzulassen, würde die Gränzen meiner gegenwärtigen Aufgabe weit überschreiten. Das große Problem vom Ursprunge des Bösen zu lösen, war das Ziel aller dieser gekünstelten und hie und da poetischen Erfindungen; und in den meisten ist die Theorie von einem guten und einem bösen Princip mit der, ebenfalls morgenländischen Vorstellung gewisser geistigen Wesen oder Aeonen verbunden, welche durch Emanation aus dem Einen Urquell alles Daseyns hervorgegangen seyn **). In dem System des Valentinus aber, von welchem ich einige Notiz zu geben gedenke, trat an die Stelle dieses Emanationsprozesses, unter Anerkennung der Lehre von der Sohnschaft Christi, der Zeugungsproceß; und welchen freigebigen Gebrauch der Häresiarch von diesem orthodoxen Vordersatze machte, wird die folgende

---

*) Diese Principien nannten sie die beiden Wurzeln: δύο ῥίζας οἶδα, πόνηραν καὶ ἀγαθήν. Dial. de recta fide.

**) Diesen vollkommenen, vor allen Dingen dagewesenen Aeon, beschrieben sie als wohnend in „unsichtbaren und unnennbaren Höhen:" ἐν ἀοράτοις καὶ ἀκατονομάστοις ὑψώμασι. Irenaeus.

aus Irenäus und andern, die über die ältern Häresien geschrieben haben, zusammengestellte Skizze zeigen.

Er nahm an, der unbekannte und unzugängliche Vater habe von Ewigkeit her in Schweigen und Ruhe verharret; und bei ihm sey nur gewesen eine gewisse Kraft oder Intelligenz, die ihm als Gefährtin gedient, und mit der er in der Fülle der Zeiten einen Sohn und eine Tochter gezeugt habe, mit Namen Nus und Aletheia. Diese beiden zeugten ihrerseits ein anderes Paar, den Logos und die Zoe, und diese wieder ein Viertes, den Anthropos und die Ekklesia. Alle diese acht Aeonen behauptete er in dem Eingange des Evangeliums des heil. Johannes ausdrücklich genannt zu finden.

Dieser geistige Zeugungsprozeß ging also paarweise durch fünfzehn Generationen hinab, bis die Zahl von dreißig geistigen Wesen oder Aeonen beisammen war, welche das Pleroma, oder die Fülle geistigen Daseyns bildeten, auf welche der heil. Paulus, wie diese Häretiker sagten, in dem Briefe an die Kolosser I., 19. so deutlich angespielt habe: „Denn es war das Wohlgefallen des Vaters, daß in ihm alle Fülle wohne.“ Ja die genaue Zahl von dreißig Aeonen sollte nach ihrer Behauptung offenbar dargestellt seyn durch die dreißig Jahre seines Lebens, während deren Christus vor der Welt verborgen geblieben.

Von dem jüngstgebornen der fünfzehn Paare, aus denen die himmlische Familie besteht, wagte sich Sophia, oder die Weisheit, aus dem Pleroma hinaus in den unermeßlichen Raum; und würde hier, allein und verirrt, unfehlbar verloren gewesen seyn, hätte nicht Horos, der eine Art Wächter des Pleroma gewesen zu seyn scheint, den verlornen Geist aufgesucht und gereinigt wieder zurückgeführt. Während ihrer kurzen Abwesenheit hatte sie indessen eine Tochter geboren, die, wenn gleich geistig wie ihre Mutter, durch die besondern Umstände ihrer Geburt und ihre Ausschließung aus der lichten Region des Pleroma, ungestalt und

schwach war. Der Fall dieses zwölften Aeon (Sophia) sey bezeichnet durch den Fall Judas, des zwölften Apostels, und durch die zwölfjährige Krankheit des Weibes bei Matthäus IX., 20, welche Christus, gleich dem Horos, durch seine Macht gefesselt und geheilt habe.

Mittlerweile mehrte Nus — durch die besondere Fürsicht des Vaters, welcher die Aeonen-Familie vor jeglicher Schwächung durch ähnliche Ereignisse, wie das der Sophia, zu bewahren wünschte — ihre Gemeinschaft durch ein neues Paar Wesen, Christus nämlich und den heiligen Geist, durch welche die Sicherheit des Pleroma und die Vereinigung seiner himmlischen Bewohner befestigt wurde. Christus lehrte sie alle den Vater kennen, oder besser sich damit zu begnügen, daß er unbegreiflich sey; während der heil. Geist sie unterrichtete, wie sie dieses große Wesen preisen und in vollkommener Einheit und Ruhe zusammen wohnen sollten. Um ihre Dankbarkeit für diesen Zustand der Seligkeit zu beweisen, beschlossen die Aeonen, mit völliger Zustimmung des Urvaters, gemeinschaftlich Jesus, oder den Heiland hervorzubringen — welchem neu erzeugten Wesen jeder der Aeonen von dem, was er in seiner Natur edelstes hatte, mittheilte, um ihn zur Blüthe des ganzen Pleroma zu machen, — und daher (sagten die Valentinianer) erkläre der heil. Paulus von Jesus, dem Hilande, daß „in Ihm wohne alle Fülle der Gottheit."

Während in dem Pleroma alle diese Freude herrschte, war draußen in der finstern Region der arme Sprößling der Sophia (Sophia Achamoth genannt), ein ungestalter Schwächling, im leeren Raume zu wandern verurtheilt. Da erbarmte sich einst Christus ihres Elendes und reichte ihr sein Kreuz zur Hülfe dar; aber obgleich diese Berührung ihr Gestalt und Leben gab, verlieh sie ihr keine Wissenschaft, und so blieb die einsame Verbannte ihrem Schicksale überlassen, erfuhr das ganze Elend des Verlangens ohne Wissen, und war eine Beute der verschiedenen Affekte, des Grams, der

Furcht und der Angst, welche seitdem das Loos der aus ihr entsprungenen Menschheit geworden sind.

In diesem Zustande des Leidens wendete sie sich endlich an den, der ihr das Leben gegeben hatte, und diese einzige Bewegung der Bekehrung gab ihrem ganzen Schicksal eine andere Wendung. Durch Christi Gnade zu ihrer Hülfe herabgesandt kam der Heiland in Begleitung seiner Engel, befreite sie von dem Joche ihrer Leidenschaften, ohne diese jedoch ganz zu vertilgen, und verlieh ihr endlich die lange gewünschte Gabe des Wissens. Ihr Blick der Freude über diese Befreiung wurde, so lesen wir, durch das ganze Chaos gefühlt, und dieses erste Lächeln der Sophia Achamoth war der Ursprung des Lichtes. Von diesem Augenblicke begann jene Reihe schaffender und hervorbringender Wirkungen, aus denen diese Welt und alles, was sie enthält, hervorgingen. Die verschiedenen Wesen, geistige, physische und materielle, welche Sophia und ihre neuen Freunde, die Engel, mit einander erzeugten, zu beschreiben, ist nicht leicht, und noch weniger leicht ist, sie zu verstehen. Genug, aus diesem Verkehr ging jener untergeordnete Gott oder Demiurgos hervor, von welchem, nach allen gnostischen Sekten, diese sichtbare Welt erschaffen wurde.

Dieß war die phantastische Schilderung, welche Valentinus von den Dingen gab, die sich vor Erschaffung dieser Welt in der des Unbekannten Urvaters zugetragen haben sollten; dieß ist das schwärmerische Gewebe von Dichtungen, welches sein Erfinder aus den geheimen Mittheilungen Christi selbst an seine Apostel hergenommen zu haben sich rühmte; und welches, unbegreiflicher Weise, von einem großen Theile der christlichen Welt angenommen, sich selbst über Gallien und Spanien verbreitete und während des zweiten und dritten Jahrhunderts erhielt. *).

---

*) Erst gegen Anfang des fünften Jahrhunderts kann man sagen, daß die Valentinianer verschwunden seyen. Gre-

Hätten wir nur die vagen und gezwungenen Schriftanwendungen, durch welche die Valentinianer ihre phantastische Theologie unterstützten, zur Norm unseres Urtheils über die Gnostiker*) als Schriftausleger, so würde unsre Meinung von ihrer Fähigkeit in diesem Fache weit hinter ihrem Rufe zurückbleiben. Es ist jedoch von den Spekulationen einiger ihrer andern Sekten noch genug auf uns gekommen, — besonders von denen der Marcioniten über das Alte Testament, — um zu zeigen, daß in Anwendung ihrer tollen Theorien auf die heil. Schrift sie wenigstens hinreichenden Scharfsinn besaßen, um Verderben zu stiften; und vor allem zu zeigen, wie frühe schon dem Unglauben die Thüre geöffnet wurde durch Annahme des stolzen protestantischen Princips, des Rechts des Privaturtheils, und die daraus hervorgehende Lossagung von den allein wahren und sichern Führern, der apostolischen Ueberlieferung und der Autorität der Kirche.

Bei allen übrigen gnostischen Sekten herrschte das nämliche System der Aeonogonie, und die Differenzpunkte lagen mehr in Einzelheiten, als in dem Princip. So änderte Bardesanes, obgleich er dieselbe Vorstellung von der Succession der Aeonen durch Syzygien oder Paare annahm, doch die Ordnung ihrer Genealogie in so weit, daß er Christum zum unmittelbaren Sohne des Urvaters von jener Gefährtin machte, welche er in der Stille seiner Einsamkeit für sich selbst erschaffen

---

gor von Nazianz, der gegen Ende des vierten Jahrhunderts starb, erwähnt ihrer, als einer von den fast erloschenen Sekten.

*) „Ces allégories et ces personifications se comprenaient encore parfaitement au second siècle de notre ère; cependant dès que les docteurs orthodoxes se furent séparés distinctement des partisans de la Gnose, ils leur en firent des objets de reproche; et St. Ephrem ne rapporte qu'en tremblant le blasphème de Bardesanes, qui osait donner deux filles au saint Esprit." Histoire du Gnosticisme.

hatte. Nach Christus kam in der Ordnung der Wesen die Schwester und Braut Christi, der heilige Geist; und aus der stattgefundenen Vereinigung dieser geistigen Personen gingen, wie es heißt, die beiden Töchter Maio und Sabscho hervor.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die Gnostiker glauben an zwei Götter. — Der Schöpfer und der unbekannte Vater. — Ihre Beschuldigungen gegen den Jehovah der Juden. — Marcion — seine Antithesen. — Apelles. — Glaube an zwei Heilande. — Haß des jüdischen Gesetzbuchs. — Ophiten. — Heirath Jesu mit der Sophia Achamoth.

Wie sehr auch die Ausführungen ihrer verschiedenen Theorien von einander abweichen, das Grundprincip, auf welches Alle, Valentinianer, Marcioniten, Basilidianer, u. s. w. bauten, war eines und dasselbe, nämlich, daß der Gott des Alten Testaments, den sie für den Schöpfer dieser Welt hielten, ein von dem Gott des Neuen Testaments ganz verschiedenes Wesen sey; — indem der Letztere der unbekannte und unnahbare Urvater sey, dessen Sohn Christus gewesen, den er in seiner Güte und Barmherzigkeit auf diese Erde gesandt habe, um die durch den Demiurgos oder Schöpfer veranlaßten Uebel zu heilen. Zur Rechtfertigung dieser kühnen Theorie beriefen sie sich auf den, ihrer Angabe nach, schlagenden Contrast zwischen dem Gesetz und dem Evangelium und behaupteten, es sey unmöglich, zu glauben, daß beide aus Einer Hand hätten kommen können. Während das von dem Heiland geoffenbarte Wesen, sagten sie, ein Gott der Barmherzigkeit und Liebe sey, sey der Jehovah oder Demiurgos ein unwissender, ungerechter, rachsüchtiger und unbeständiger Gott.

Ein Beispiel der Unwissenheit Jehovah's, welches sie angaben, war, daß er nicht gewußt habe, wo Adam gewesen, als er ihn im Garten gesucht, noch auch, ob er schon von dem verbotenen Baume gegessen habe. „Jehovah Gott rief Adam und sprach zu ihm: wo bist du? . . . Hast du etwa von dem Baume gegessen?“ Wie frivol oder unsinnig aber auch ihre meisten Beschuldigungsartikel gegen den Schöpfer sind, moderne Ungläubige haben manche derselben scharf- und tiefsinnig genug gefunden, um sie einer Erneuerung würdig zu erachten. — Seine Unfähigkeit als Schöpfer habe er, sagten sie, klar bewiesen, indem er seine Aufgabe der Erschaffung des Menschen so schlecht gelöset, daß er sich veranlaßt gesehen habe, sein Machwerk selbst zu bereuen und die Vertilgung aller lebenden Wesen zu beschließen (Genesis VI. 6. 7.). — Der seinem auserwählten Volke bei dem Auszuge aus Egypten gegebene Rath, die Egyptier ihrer Kostbarkeiten zu berauben, unter dem Vorwande, sie zu lehnen, war der Grund anderer vermessenen Beschuldigungen gegen den Gott der Juden, in denen diese Häretiker nur ein Vorspiel der profanen Spöttereien Voltaire's und seiner Jünger geliefert haben. — In lächerlichem Pochen auf den Namen *Καϑαροί*, oder Reine, welchen einige dieser Sekten gleich gewissen modernen Protestanten (den Puritanern) annahmen, war einer der geringern Fehler, welchen sie dem Jehovah vorwarfen, seine Gewohnheit, zu schwören, und (was in ihren Augen eine Erhöhung des Vergehens gewesen zu seyn scheint) bei ihm selbst zu schwören. — Das einzige Verdienst, welches sie diesem Wesen einzuräumen geneigt schienen, war die Offenheit in Beziehung auf seine eigenen Uebelthaten, — indem er, wie sie sagten, durch sein Organ (Jesaias XLV. 7.) eingestanden habe, daß die Finsterniß und das Böse die Werke seiner Hände seyen.

Auf die Begründung dieser eigenthümlichen Ansicht der beiden Offenbarungen verwendete der gnostische

Sektirer Marcion, wie ich bereits bemerkt habe, vornehmlich seinen Scharfsinn und seinen Eifer. Um zu zeigen, wie ganz entgegengesetzt die Charactere des Jüdischen und des Christlichen Gottes (S. die Anm.), und wie sehr das Gesetz und das Evangelium im Geiste von einander verschieden seyen, stellte dieser Häretiker seine sogenannten Antitheses *) auf, in denen die Gebote der beiden Bücher als Gegensätze gegeneinander gestellt waren. Bemerket, sagte er, den Unterschied; der Schöpfer schärft den Grundsatz strenger Wiedervergeltung ein, „Auge um Auge, und Zahn um Zahn" (Exod. XXI. 24.); während der Heiland uns verbietet, auch nur eine Beleidigung zurück zu geben (Luk. VI. 29.). Jesus heilte die Blinden (Joh. IX.); David hingegen haßte und mißhandelte dieselben (2. Sam. V. 8.). Der Gesandte des höchsten Gottes ließ die kleinen Kinder zu sich kommen und segnete sie (Markus X. 14. 16.); der Bote des Schöpfers fluchte denselben und ließ sie von Bären auffressen (2. Könige II. 24.).

Nicht ohne einige Gewandtheit führte er als Bestätigung seiner Lehre den folgenden Vers aus des heil. Paulus zweitem Sendschreiben an die Korinther an: „Bei welchen der Gott dieser Welt verblendet hat „den Sinn der Ungläubigen, daß ihnen nicht strahle „die Erleuchtung des Evangeliums der Herrlichkeit „Christi, welcher ist Gottes Ebenbild." Unter dem „Gott dieser Welt," sagte Marcion, ist der Demiurgos oder Schöpfer zu verstehen, zur Gegen-

---

*) Es scheint, daß diese Art antithetischer Vergleichungen eine Lieblingswaffe der Häretiker schon zu den Zeiten des heil. Paulus gewesen, der den Timotheus warnt, die ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως zu meiden, „die Antithesen der fälschlich sogenannten Gnosis, oder des Gnosticismus;" denn so, däucht mir, müssen die Worte übersetzt werden, und nicht, wie jetzt geschieht, „die Einwürfe einer fälschlich sogenannten Wissenschaft."

unterscheidung von dem guten Gott, dem Vater Jesu Christi, welcher der Gott der Christen ist. So gefährlich erachtete man das für ihn sprechende dieser Stelle, daß, um ihr Gewicht zu mindern, Tertullian und Irenäus nach dem Worte „Gott" ein Comma zu setzen vorschlugen, um es von den Worten „dieser Welt" zu trennen und so folgenden Sinn zu gewinnen: „Bei welchen Gott verblendet hat den Sinn „der Ungläubigen dieser Welt."

Daß Christus selbst einen Gegensatz zwischen der alten und der neuen Ordnung der Dinge habe feststellen wollen, ergebe sich, sagte dieser Irrlehrer, klar aus seinen Aeusserungen gegen das Gesetz und die Propheten und den Anspielungen auf die Unverträglichkeit der beiden Ordnungen, wie sie in den Aussprüchen vorkämen, „Niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche" und „Niemand kann zwei Herren dienen." Eine ähnliche Anspielung auf das Gesetz und das Evangelium wollte er in den Worten des Apostels gefunden haben, „Der Buchstabe tödtet, der Geist gibt Leben," welche offenbar sagen sollten, daß das Gesetzbuch Moses den Menschen im Tode, der Unwissenheit und der Sünde gelassen habe, während die erhabene Offenbarung des Christus das Pneuma, oder Brod des ewigen Lebens verleihe.

Auch wähnte er ein Beispiel seiner antithetischen Theorie in der Sprache des heil. Paulus an die judaisirenden Christen und dem Gegensatze zu finden, welchen dieser Apostel zwischen dem jüdischen und christlichen Gesetze aufstelle, daß das erstere nur ein Vorbild, das Letztere die Substanz; — das Eine vorübergehend und speziell, das Andere allgemein und bleibend sey.

Wenn man einmal in der Religion die gerade Linie zu verlassen beginnt, so dient jeder folgende Schritt nur dazu, die Abweichung zu vergrößern; — und hiezu liefert der Gang, den alle Nachfolger dieser alten Häresiarchen genommen, die merkwürdigsten Be-

lege. Apelles, einer der Jünger Marcions, schritt weiter in dem vermessenen Criticismus seines Meisters und brachte in einem den Antithesen ähnlichen Werke, welchem er den Namen Syllogismen gab, nicht nur alle die angeführten Widersprüche zwischen dem Alten und Neuen Testamente wieder vor, sondern bemühte sich überdieß, Inconsequenzen und Widersprüche zwischen den verschiedenen Theilen der hebräischen Schriften nachzuweisen, die, wenn sie erwiesen worden wären, das Ansehen derselben bedeutend geschwächt, wo nicht gänzlich zerstört haben würden *).

Eine der lehrreichsten Bemerkungen, die uns die Geschichte vielleicht machen läßt, ist, daß man dieselben Principien, wo sie immer in Wirksamkeit treten, fast unveränderlich zu denselben Consequenzen führen sehen wird. Ganz die nämlichen Resultate, die wir hier durch die Anmaßung individuellen Urtheils und das Verwerfen der Autorität hervorgebracht sehen, waren auch wieder die Folge des zügellosen Ausbruchs derselben widerspänstigen Principien bei der Reformation: hier wie dort war die Irrlehre der Schanzgräber des Unglaubens, und der eingebildete Sieg der Vernunft endete zuletzt mit dem Tode alles Glaubens.

Sobald die gnostischen Häretiker einmal zwei Götter aufgestellt hatten, mußten sie bald finden, daß ihr System unvollständig und inconsequent seyn würde, wenn es nicht auch zwei Heilande habe; — dieweil die Attribute des den Juden verheißenen Messias, nach ihren Ansichten, ganz verschieden seyen von denen,

---

*) Ganz dasselbe System befolgte Voltaire in seinen Angriffen auf das Alte Testament (S. Diction. Philosoph. etc.): „En effet (sagt der Verfasser der Histoire du Gnosticisme) Marcion articula contre les codes et les institutions Judaïques plus d'accusations, ou, si l'on veut, plus de blasphêmes, qu'il n'en est sorti de la bouche des libres penseurs ou des esprits forts du 18e siècle."

die den Sohn und Gesandten des Höchsten Vaters bezeichneten. Der Eine sey als Eroberer und Wiederhersteller des jüdischen Reiches angekündigt, während der Andere allen Völkern den Frieden und die Erlösung zu bringen gekommen sey *). Der Heiland des Demiurgos solle (nach Jesaias, dem Propheten des Schöpfers) Emmanuel heißen, was, sagten sie, nicht der Name von Christus gewesen; und während der Erstere der Verheißung nach ein Sohn David's seyn solle, habe der Letztere aller und jeder Verwandtschaft entsagt. Ihre Lösung der ganzen Schwierigkeit war die, der wirkliche Heiland, der der Welt unbekannt und unangekündigt gewesen sey, habe sich die von den Propheten des Schöpfers unter den Menschen verbreitete Hoffnung eines Messias gerne zu Nutze gemacht, um, für den so lang erwarteten Befreier sich halten lassend, die ihm anvertraute hohe Mission um so wirksamer zu vollziehen und diese Welt von dem Joche des Demiurgos zu befreien. Zu dem Ende habe er die obersten Himmel seines Vaters verlassen, die des Schöpfers durchschritten und, als er sich der Erde genähert, den äussern Schein eines Menschen (ohne, sagten sie, zu dem unwürdigen Mittel menschlicher Verwandtschaft und einer Fleischwerdung zu greifen) angenommen, und sey zum Erstenmal unter den Menschen aufgetreten in der Synagoge zu Kapharnaum, im fünfzehnten Jahre der Regierung des Tiberius.

Bei so düstern Vorstellungen von dem Gotte der Israeliten und seinem Gesetzbuche war es eine nothwendige Folge, daß diese Häretiker alles, was mit den jüdischen Einrichtungen zusammen hing, auf's höchste

---

*) Die Rabbiner nahmen in gleicher Weise an, es würden zwei Messias seyn: der Eine arm, elend und dem Tode geweiht, der Andere der Wiederhersteller des jüdischen Reiches. Dem Josephus hat man sogar den Unsinn zugeschrieben, daß er geglaubt habe, Christus sey der Eine Messias gewesen, und der Kaiser Vespasian der Andere.

verabscheuten. So weit gingen sie in diesem Abscheu, daß die Marcioniten, welche den Samstag zu fasten geboten, erklärten, dieß geschehe nur aus Widerwillen gegen den Schöpfer, der den Juden geboten habe, diesen Tag zu feiern; und ein anderer Zweig der Gnostiker, die Antitakten genannt, scheuten sich nicht, zu bekennen, sie überträten die Gebote des jüdischen Gottes bloß, weil es dessen Gebote seyen.

Die Sekte indessen, welche diese Ansichten des Alten Testaments, mehr als alle Andern systematisch und, in Beziehung auf ihr Grundprincip, consequent verfolgte, war die der Ophiten, oder Serpentinianer, Ophianer, die alle diejenigen, welche seit der Erschaffung der Welt wegen Widersetzlichkeit gegen den Willen des Schöpfers irgend gelitten hatten, mit Liebe und Verehrung betrachteten als Opfer eines ungerechten Gottes und Märtyrer der Hoffnung einer bessern Ordnung der Dinge unter dem höchsten Wesen und dessen Sohne. Kain, zum Beispiel, wurde mit besonderer Inbrunst von ihnen verehrt, und über die Ruinen von Sodoma und Gomorrha trauerten sie mit vieler Andacht. Der Hauptgegenstand ihrer Verehrung aber, von dem sie auch ihren Namen hatten, war nichts anderes als die ursprüngliche Schlange selbst, die weit entfernt, wie die Welt glaubt, ein Versucher und Betrüger zu seyn, nach diesen Träumern des Menschen frühester und größter Wohlthäter gewesen. Das unsern ersten Eltern gegebene Gebot, nicht zu essen von dem Baume der Erkenntniß, sey, sagten sie, nur ein Kunstgriff gewesen, den der eifersüchtige Jehovah ersonnen habe, um den Menschen von seiner Beschützerin, der himmlischen Sophia, loszureißen und von aller Erkenntniß himmlischer Dinge fern zu halten. Dieser gute Aeon *) aber, immer wachend über seine Schutz-

*) Unter den Titeln, welche die Valentinianer ihrer Sophia gaben, war auch der, Κύριος oder Herr; und Tertullian macht sie wegen der Geschlechtsverwirrung, in

befohlenen, habe beschlossen, den Schöpfer zu täuschen, und den Ophis, einen seiner Genien in Gestalt einer Schlange in das Paradies geschickt mit dem Befehle, den Adam zu bereden, daß er das eigensinnige Gesetz übertrete und von der Frucht esse, welche ihm alle himmlische Erkenntniß eröffnen werde. Nach einigen unter den Ophiten war sogar die Schlange Niemand anders, als der Heiland selbst, — was, wie sie sagten, sich aus den lebendigmachenden Wirkungen ergebe, welche der ehernen Schlange (Num. XXI., 9.) beigelegt seyen, und aus der Beziehung dieses Bildes auf Jesus bei Johannes III., 14.

Von demselben Princip ausgehend zeichnete ein Zweig dieser Sekte, mit nicht minder vermessenem Unsinn, den Judas vor allen übrigen Aposteln unseres Herrn aus, als den Einzigen, der die Rathschlüsse des Himmels tief genug ergründet habe, um zu wissen, wie unendlich wichtig es sey, daß Christus von den Juden geopfert werde. Durch die himmlische Sophia insgeheim unterrichtet, daß die Folge dieses Todes der unwiederbringliche Sturz des Zebaoth, oder jüdischen Gottes, seyn werde, fühlte er sich verpflichtet, ein so segenreiches Resultat zu beschleunigen und half daher durch das Verrathen seines Meisters das Menschengeschlecht erlösen *).

welche sie hier und anderwärts, in Beziehung auf dieselbe gerathen, mit mehr Laune lächerlich, als vielleicht einem ernsten Kirchenvater ziemt: „Ita (sagt er) omnem illi honorem contulerunt foeminae puto et barbam, ne dixerim caetera.“ Adv. Valentin.

*) Dieß gehörte auch zu den Meinungen der Cainiten, oder Verehrer Cain's, welche mit den Ophiten genau von einem und demselben Princip ausgingen und in den meisten Punkten mit ihnen übereinstimmten. Wie jede dieser Sekten einer besondern Quelle ihrer Lehren sich rühmte, so behaupteten die Cainiten ihre eigenthümlichen Lehrsätze auf gewisse, ihnen zu Theil gewordene Offenbarungen jener unaussprechlichen Dinge zu gründen, welche der heil. Paulus in seiner Verzückung in den dritten Himmel gesehen habe.

Diese Einsicht in die wahre Natur des Hergangs behaupteten sie einem von Judas geschriebenen Evangelium zu verdanken, welches auf ihre Sekte herab gekommen und, ihrer Meinung nach, das einzige sey, das einigen Glauben verdiene *).

Was das Endresultat der ganzen complicirten Thätigkeit jener Kräfte betrifft, welche die Gnostiker in der übernatürlichen Welt walten und wirken ließen, so war die Vollendung, welcher die Valentinianer, als der Krönung des Ganzen, entgegen sahen, daß endlich alle die geistigen Creaturen wieder zu ihrer ursprünglichen Natur gelangen und, zuletzt die volle Reife der Vollkommenheit erreichend, zusammen in das Pleroma auffahren würden, um dort mit den ihnen zugetheilten geistigen Genossen zu wohnen, nach dem Beispiel des Aeon Jesus selbst, der alsdann, auf immer mit seiner selig gemachten Braut Sophia Achamoth verbunden **), seine hohe Stufe in der himmlischen Wohnung wieder einnehmen werde.

Anmerkung zum fünfundzwanzigsten Kapitel.

Seite 182. „Um zu zeigen, wie ganz entgegengesetzt die Charaktere des Jüdischen und des Christlichen Gottes seyen.“

„Der Unterschied in dem Styl des Alten und des Neuen Testaments ist so auffallend, daß eine der ausgebreitetsten Sekten in den ersten Zeiten grade hierauf ihre Irrlehre von zwei Göttern gründete; der Ein-

---

*) Die Sekte der Ophiten soll noch bis zum sechsten Jahrhund.rt bestanden haben, und daß sie zur Zeit Ephraim's des Syrers zahlreich und blühend war, wird sehr wahrscheinlich bei der Mühe, die dieser Heilige sich nimmt, sie anzugeben und zu verdammen.

**) In den Akten des Apostels Thomas (eins der apokryphischen Bücher der Enkratiten und anderer Häretiker) steht eine Ode, die sich ausdrücklich auf diese himmlische Vermählung bezieht.

böse, grimmig und grausam, diesen nannten sie den Gott des Alten Testaments; der Andere gut, freundlich und barmherzig, diesen nannten sie den Gott des Neuen Testaments. Der Unterschied der Vorstellungen von Gott in den Büchern der Jüdischen und der Christlichen Religion ist so groß, daß er der Einbildung von zwei Göttern zum mindesten einigen Schein und Vorwand leihet." Tillotson.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Verzeichniß von Häresien. — Die Markosianer, Melchisedekiten, Montanisten u. s. w. — Warum sie erwähnt werden. — Clemens von Alexandrien neigt zum Gnosticismus. — Tertullian ein Montanist. — Der heil. Augustinus ein Manichäer.

Nachdem ich bei diesen wenigen Zweigen von dem üppigen Stamme des Gnosticismus so lange verweilt, darf ich die Geduld des Lesers nicht wohl für etwas mehr noch in Anspruch nehmen, als einen flüchtigen Blick auf einige der andern Formen dieser und der ihr verwandten Häresien; und der kürzeste Weg dürfte vielleicht seyn, ihm einen kleinen Catalogue raisonné einiger der merkwürdigsten unter diesen Sekten, die ich begegnet habe, vorzulegen *).

*) Denen, die die ältern Häresien zu studiren wünschen, erlaube ich mir, ein Werk zu empfehlen, das, wenn gleich von einem Manne compilirt, dessen Urtheil nicht das gesundeste ist, doch eine sehr reichhaltige Zusammenstellung der Ansichten der Häretiker liefert, den Elenchus haereticorum omnium von Prateolus. Als kürzeren Bericht über die verschiedenen Sekten kann man Le Grand's Historia haeresiarcharum nachschlagen; und wer den Gegenstand lieber im protestantischen Sinne abgehandelt liest, findet dieß in dem gelungenen Werke des gelehrten Ittigius, De haeresiarchis aevi Apostolici, etc.

Die Markosianer verkündeten, als gälte es, die Trinität zu überbieten, eine Art Vierfaltigkeit in dem höchsten Vater, und behaupteten, die Fülle der Wahrheit sey im griechischen Alphabet *) enthalten, welchen Aberwitz sie auf die Worte in der Offenbarung Johannes gründeten, „Ich bin das Alpha und Omega.“ Ihr Stifter Markus behauptete überdieß nicht nur, Gott habe mehrere Kinder gehabt, sondern sprach auch (sagt der heil. Irenäus) von diesen Kindern mit einer Zuversicht, als wäre er bei jeder Geburt zugegen gewesen.

Die Melchisedekiten wählten, wie ihr Name andeutet, den Melchisedek zum Gegenstand ihrer Verehrung und behaupteten, er sey eine Dynamis, oder göttliche Kraft, — höher denn Jesus Christus, als Mittler zwischen Gott und den Engeln, während Christus nur Mittler zwischen Gott und den Menschen sey.

Die Massalianer hatten in der Schrift gelesen, daß „der Teufel umher gehe, gleich einem brüllenden Löwen, suchend, wen er verschlinge;“ und, nicht zufrieden mit nur Einem solchen Raubjäger, wähnten sie, die ganze Atmosphäre wimmele von Teufeln, welche man mit der Lebensluft einathme. Dieser Vorstellung zufolge brachten sie ihre ganze Zeit mit Spucken und

---

*) Eine falsche Vorstellung von dem Logos, oder Wort, führte den Stifter der Markosianer zu der phantastischen Annahme, jene Emanationen aus der Gottheit, welche das himmlische Pleroma bildeten, seyen ursprünglich als Worte aus derselben hervorgegangen, deren jedes aus einer mystischen Zahl von Buchstaben bestehe. So war das erste Wort, welches vom obersten Wesen ausgesprochen wurde, eine Sylbe von vier Buchstaben, deren Jeder ein bestimmtes Wesen ward, und bildete die erste Tetras des Markus. Das zweite Wort bestand auch aus vier Buchstaben, und bildete die zweite Tetras, welche den Kreis geistiger Wesenheiten vollendete, welchen die Valentinianer die heilige Ogdoas nannten. Das dritte Wort bestand aus zehn Buchstaben, und so fort — durch eine endlose Reihe arithmetischen und unbegreiflichen Unsinns.

Schneuzen zu, und bildeten sich ein, in den Intervallen dieser letzten Verrichtung Strahlen der Dreifaltigkeit aufzufangen.

Die Pereaner stellten, mit einer nicht sonderlich philosophischen Verschwendung göttlicher Mittel, in ihrem Systeme drei Väter, drei Söhne und drei heilige Geister auf; und man glaubt, daß gegen diese Sektirer die Athanasianer noch heute zu protestiren aufgerufen werden, wenn sie sagen: „Es ist nur Ein Vater und nicht drei Väter; nur Ein Sohn, nicht drei Söhne; und nur Ein heiliger Geist, nicht drei heilige Geister."

Die Montanisten, eine sehr zahlreiche und blühende Sekte, glaubten auf das Wort ihres Stifters, daß er der Paraklet sey, welchen der Erlöser als denjenigen verheißen habe, der sein neues Gesetz des Evangeliums vollenden solle. Diese Häretiker (die nicht als ein Zweig der Gnostiker anzusehen sind) nahmen an, Gott habe schon zwei fruchtlose Versuche zur Erlösung des Menschengeschlechts gemacht, den Ersten durch Moses und die Propheten, und den Zweiten durch seine eigene Offenbarung im Fleische. Da aber diese beiden Plane mißlungen, so sey er zuletzt genöthigt gewesen, durch den heiligen Geist herabzusteigen und sich, durch eine Art dreifacher Inspiration, zu theilen zwischen Montanus und zwei Frauen von Stande, aber nicht sonderlichem Rufe, welche mit diesem lebten *). Ein besonderer Zweig dieser Sekte, die Askiten, pflegten eine Art aufgeblasener Blase neben ihrem Altare aufzustellen und um dieselbe herum zu tanzen, als um ein Sinnbild

*) Prisca und Maximilla. Montanus rühmte sich, ihm und seinen beiden Prophetinnen sey die Fülle des Geistes Gottes gegeben, während er dem heil. Paulus nur unvollständig mitgetheilt worden sey, wie der Apostel selbst bekannt habe (1. Cor. XIII. 9.): „Mangelhaft ist unser Wissen, und mangelhaft unser Weissagen."

der geistigen Einblasung, deren sie der heilige Geist gewürdigt habe. Ein anderer Zweig, die Taskodrugiten oder Pattalorinchiten, sahen es als eine besondere Andachtsübung an, während des Gebetes den Finger an die Nase oder auf den Mund zu legen, um so (bemerkt der heil. Augustinus) dem David zu folgen: „Herr! setze eine Wache zu meinem Munde hin; ein Thor rings um meine Lippen.“ (Ps. CXLI. 3.) *).

Die Manichäer. Auf die Häresie des Manes, welche gegen das Ende des dritten Jahrhunderts zu blühen begann, scheint der von dannen ziehende Geist des Gnosticismus seinen dunkeln Mantel fallen gelassen zu haben. Um Christus nachzuahmen, betheuerte der Stifter der Manichäer, von einer Jungfrau geboren zu seyn, und zog ebenfalls zwölf Apostel an sich, von deren Einem falsche Akten geschmiedet und den Aposteln unsers Herrn zugeschrieben wurden.

Es erscheint vielleicht manchem als nutzlose Arbeit, dergleichen gotteslästerischen Wahnwitz aufzustöbern: allein als Beweis der Zügellosigkeit, mit welcher das Privaturtheil so vielfältig in der heiligen Schrift herum gefaselt, und der tollen Schwärmereien, die es im Angesichte des hohen Himmels in diesen Formen zu Tage gefördert hat, können solche historische Belege keineswegs für nutzlos gehalten werden. Zudem darf nicht übersehen werden, daß auch die albernsten Thorheiten, wenn einmal irgendwo eine große Anzahl von Menschen dieselben annimmt, etwas sehr wichtiges werden; und unter den wild unsinnigen Systemen, die ich hier aufgezählt habe, ist kaum eins, das nicht mehrere Jahrhunderte lang die gepriesene Menschen-

---

*) Eine andere weise Sekte, die Discalceati, gingen, um ihren geistigen Scharfsinn zu beweisen, immer barfuß, dieweil Gott zu Moses gesagt (Exod. III. 5.): „Ziehe deine Schuhe von deinen Füßen.“

Vernunft, in Vertheidigung oder Widerlegung, beschäftigt hätte. Die gnostischen Sekten hatten jede ihr besonderes Evangelium, theils sich geschmiedet, theils aus denen der Evangelisten zusammengestellt*); und so nahm auch Jede ihren eignen Canon der Schrift an, indem sie (wie späterhin Luther mit dem Briefe des heil. Jacob gethan) verwarfen, was irgend zu ihren Zwecken nicht passen mochte. Ja, die Markosianer, von deren seltsamem System des Christenthums ich oben eine kurze Notiz gegeben, konnten sich nicht nur mehrerer Märtyrer, sondern auch einer langen Reihenfolge von Bischöfen rühmen.

Wir dürfen uns übrigens nicht wundern, daß flache gewöhnliche Geister von diesen großen Mahlströmen der Irrlehre mit fortgerissen wurden, wenn selbst einige der Tüchtigsten unter den katholischen Vätern in den Strudel geriethen. In den Clementinischen Homilien, einem Werke, das, wenn auch nicht von der hohen Abkunft, die in seinem angenommenen Namen liegt, doch als das Erzeugniß eines ausgezeichneten Christen des zweiten Jahrhunderts anerkannt zu seyn scheint, wird von der Sophia der Gnostiker gesagt, daß Gott selbst sich der Verbindung mit ihr freue. Der Ton, in welchem Clemens von Alexandrien von der Gnosis spricht, athmet ganz den Geist dieser

*) So bedienten die Ebioniten sich des hebräischen Evangeliums des heil. Matthäus, ließen aber, als ihrem Glauben an die bloße Menschheit Christi widersprechend, die drei ersten Kapitel weg. Marcion machte sich aus dem verstümmelten Evangelium des heil. Lukas sein eigenes; und unter den deutschen Rationalisten ist die Frage verhandelt worden, welches das Echtere sey, das des Marcion oder das des Lukas. Der Häretiker Tatian verfaßte, anstatt gleich den übrigen einen der vier Evangelisten, oder irgend eine apokryphische Erzählung zu wählen, einen Codex aus den vier Evangelien, welchen er die Harmonie der Evangelien nannte.

Sekte*); und noch spät, im Anfang des fünften Jahrhunderts, finden wir in den Oden des Bischofs Synesius eine solche Exposition gnostischer Gedanken und Redensarten, daß sie eher den Compositionen eines Valentinianers oder Markosianers ähnlich sehen, als eines katholischen Hirten.

Von dem ansteckenden Einflusse einiger andern weit verbreiteten Irrlehren haben wir noch merkwürdigere Beispiele. Der scharfsinnige Tertullian ließ sich verleiten, an Montanus als den von Christus verheißenen Parakletos zu glauben, und sein hoher Geist huldigte eine Zeit lang den groben Täuschungen dieses Betrügers und seiner zwei begeisterten Damen. Der heil. Augustinus blieb bis in sein dreißigstes Jahr ein Anhänger der manichäischen Sekte; und durch ihn ist die trübe Ansteckung dieser Häresie den folgenden Zeiten mitgetheilt worden, — so daß selbst die heiligen Wasser der Katholizität nicht ganz ungefärbt davon geblieben sind. Eine Geschichte der Irrthümer und Ausschweifungen der Häresie**) hängt allemal allzu enge zusammen mit der des menschlichen Geistes an sich, als Warnungstafel, welchen Verirrungen auch der gesundeste Verstand ausgesetzt ist, wenn einmal das Le-

---

*) Der Verfasser der Histoire du Gnosticisme geht so weit, zu behaupten, daß „Plus on éxamine les opinions des premiers siècles, plus la Gnosis y apparait comme philosophie dominante."

**) Wie seltsam, wenn auch nicht immer nützlich, eine Untersuchung dieser Art als Hülfsmittel zur Erklärung der heil. Schrift selbst gebraucht werden kann, sieht man in den kunstvollen Forschungen in der Geschichte des Gnosticismus, womit Dr. Burton in seinem Werke, Bampton Lecture, die gelehrte Welt bereichert hat.

Bei dem Durchblättern dieses mühsamen Werkes finde ich eine Bemerkung, die ich einige Seiten früher S. 182.) in Beziehung auf eine Anspielung in 1. Tim. III. 20. auf den Gnostizismus gemacht habe, schon vor mir geäussert und bestätigt.

bensblut des Glaubens auf solche Weise austrtit aus den Kanälen, die Gott zum ungestörten und gesunden Umlaufe ihm angewiesen hat.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Endliche Entdeckung von Protestantismus unter den Gnostikern. — Simon Magus der Urheber des Calvinismus. — Calvinische Lehren bei den Valentinianern, Basilidianern, Manichäern u. s. w.

Wenn ich auch in den vorhergehenden Kapiteln, durch das Anziehende des Gegenstandes versucht, etwas länger und ausführlicher bei den gnostischen Sekten mich verweilt habe, als es der unmittelbare Zweck dieser Blätter erheischet, so wird man doch, denke ich, die Bemerkuug gemacht haben, daß ich in diesen scheinbar abschweifenden Untersuchungen das Hauptziel meines Forschens selten, wenn auch nur einen Augenblick, aus dem Auge verloren habe. Und ich hatte auch in so ferne nicht einmal Ursache, über Erfolglosigkeit meines Suchens zu klagen; dieweil, als Vorgänger in der freien Ausübung der großen protestantischen Prärogative, welche Jedermann berechtigt, die Schrift nach eigner Einsicht und Phantasie auszulegen, die würdigen Anhänger der Sophia-Achamoth den Culminationspunkt von allem erreicht hatten, was ich bei dem höchsten Gelüsten nach Unabhängigkeit nur verlangen konnte. Ja, ich durfte mir, alles genau betrachtet, versprechen, daß es erst der Anfang sey von dem, was ich noch bei diesen Ketzern entdecken sollte. Mit jenen unabhängigen uud eigenwilligen Ansichten der Schrift waren sie nur von einem allen Arten von Irrlehren gemeinsamen Princip ausgegangen; — allein ich fand

bald, daß, als Muster für mein Vorhaben, ihr Beispiel hier nicht stehen blieb. Kurz, ich machte zu meiner großen Freude die Entdeckung, daß, in einigen ihrer Hauptlehren, die Gnostiker dem Wesen und der Wurzel nach Protestanten seyen*).

Meine Leser werden sich, ohne Zweifel, noch der ungemeinen Freude und Ueberraschung erinnern, mit welcher ich am Ende meines langen Suchens nach Protestantismus in den ersten Zeiten, endlich in der Person des Simon Magus auf einen echten Calvinisten stieß. „Nicht durch tugendhafte Handlungen (sagte dieser Häretiker) sondern durch die Gnade muß die Seligkeit erlangt werden." Man wird sich vielleicht auch erinnern, daß ich aus gewissen Rücksichten des Edelmuths damals Anstand nahm, mir einen so übel angemerkten Gewährsmann zu Nutz zu machen, und, ob ich auch längst vorhersah, daß mein Protestantismus häretischer Abkunft werde seyn müssen, doch zur Ehre aller Partheien sehnlich wünschte, er möge von besserem Geschlechte seyn. Die Wahrheit zu sagen, war ich auch noch nicht ganz sicher, daß nicht

---

*) Ich darf mich kühn für meinen jungen Freund verbürgen, daß er damals, wo diese Entdeckung ihm entgegentrat, nicht die entfernteste Ahnung davon hatte, daß der selige Bischof Tomline in seiner Widerlegung des Calvinismus dieselbe merkwürdige Thatsache hervorgehoben hat; von welchem Werke ein Kapitel die Ueberschrift führt: „Meinungen der frühesten Häretiker, die dem Calvinismus gleichen."

Die Thatsache, daß der Calvinismus nur eine Wiederholung der gnostischen und anderer Häresien ist, ist jedoch allzu einleuchtend, als daß sie nicht lange vor Bischof Tomline's Zeiten gelehrten Beobachtern sich hätte aufdringen sollen. Der berühmte holländische Theologe Lindanus hat in seinen Dialogen über das Wiederaufleben älterer Häresien denselben Punkt ebenso gewandt als unwiderleglich dargethan; und der gefeierte Petau in seiner Vorrede zu den Werken des Epiphanius das nämliche eben so fest behauptet.

dieser Schimmer echten Calvinismus am Ende nur ein zufälliger Funke gewesen sey, und ich nichts weiter davon werde zu sehen bekommen. Indem ich indessen von dem Erz-Häretiker zu den zahlreichen von ihm ausgegangenen Sekten mich wendete, fand ich diesen Zug des Vaters in allen seinen Abkömmlingen ganz getreu wiedergegeben; ich fand, daß sie alle, in einem oder dem andern Punkte, Vorgänger der reformirten Lichter von Genf und Wittenberg waren; und daß, wenn ich den Simon Magus als die Quelle und den Ursprung einiger der gerühmtesten Lehren des Protestantismus bezeichnet, ich nichts anderes behauptet hatte, als was ich jetzt unstreitig zu beweisen im Stande war. (S. die Anm. I.)

Die gänzliche Verderbtheit der menschlichen Natur, — die Unzulänglichkeit, oder besser Nichtigkeit der guten Werke in Beziehung auf die Seligkeit, — die Ohnmacht des menschlichen Willens, — die Lehren von der Gnadenwahl, der Verwerfung und dem Beharren in der Gnade; — dieß waren die erhabenen Punkte des sogenannten „Vital-Christenthums,“ über welche ich in jenen Sekten ganz den Geist der Reformation herrschend fand; und hätte ich mich damit begnügen können, meinen Protestantismus aus den Händen von Christen zu empfangen, die an zwei Götter, zwei Heilande und einen mütterlichen heiligen Geist glaubten, ich wollte mich in diesen evangelischen Schatzkammern nach Herzenslust damit versehen haben.

In jeder der gnostischen Sekten zum Beispiel gab es eine bestimmte Klasse von Personen, die allein für hinreichend geistig gehalten wurden, um der Seligkeit gewiß zu seyn, während alle Andern als Verworfene und unfähig, sich der Seligkeit theilhaftig zu machen, angesehen wurden. Die wenigen Auserwählten nannten die Valentinianer das erwählte Geschlecht, und behaupteten, ihr Glaube komme nicht durch Unterricht, sondern von Natur und durch Gnadenwahl. „Sie versichern,“ sagt Irenäus, „sie würden ganz

„und vollkommen selig, nicht durch ihren Wandel, son„dern weil sie von Natur geistig seyen*).

Dieselbe Lehre von der Gnadenwahl behauptete auch Basilides, — verbunden mit jener andern calvinischen Lehre, die eine nothwendige Folge der erstern ist, der Sklaverei des menschlichen Willens: — „Er sagt uns" (berichtet der heil. Clemens von Alexandrien), „der Glaube sey nicht die vernünftige Zu„stimmung eines mit freiem Willen begabten Geistes. „Demnach sind die Gebote des Alten sowohl als des „Neuen Testaments, überflüssig, wenn einer," wie Valentinus behauptet, „von Natur selig, und wenn „einer von Natur gläubig und auserwählt ist, wie „Basilides wähnet." — Ein anderer von diesen Härestarchen, Bardesanes, versicherte in gleicher Weise, der Mensch könne aus sich selbst nichts thun, dieweil er ein Geschöpf ohne alle Freiheit sey und durch unwiderstehliche Beschlüsse getrieben werde**).

Die erhabenen calvinischen Lehrsätze von der Unverlierbarkeit der Gnade und dem Beharren der Erwählten wurden von den Valentinianern eben so entschlossen behauptet, als von der Dortrechter Synode selbst***). „Gold," sagten sie, „auch in den Koth

---

*) Ἀυτοὺς δὲ μὴ διὰ πράξεως ἀλλὰ διὰ τὸ φύσει πνευματικοὺς εἶναι πάντῃ τε καὶ πάντως δογματίζουσιν σωθήσεσθαι. Iren.

**) In den Nachrichten über die Meinungen dieses Häretikers herrscht einige scheinbare Inconsequenz. Obgleich er (wie wir von Eusebius wissen) der Verfasser eines Werkes gegen die Vorherbestimmung gewesen, wird er doch als Verfechter der Lehre von dem Schicksal dargestellt. Die Wahrheit scheint zu seyn, daß er die Seelen als dem Gesetze der Bestimmung nicht unterworfen, alles mit den Leibern zusammenhängende aber als unter dem Einflusse des Schicksals und der Sterne stehend betrachtete.

***) „Die einmal diese Gnade durch den Glauben empfangen haben, können niemals ganz oder für immer aus derselben fallen, ungeachtet der gröbsten Sünden, die sie begehen mögen." Synode von Dortrecht, Art. 5. Auch

gefallen, ist immer noch Gold und verliert nichts von seinem ursprünglichen Glanz und Wesen. Eben so ist es mit den Erwählten; — sey ihr Wandel, wie er wolle, sie können ihr erhabenes, unterscheidendes Privilegium niemals verwirken." (Irenäus) Die natürlichen Folgen einer so gefahrvollen Lehre zeigten sich damals, wie bei deren Wiederaufleben in der Reformation. „Weßhalb," sagt derselbe Schriftsteller, „diejenigen unter ihnen, welche die Vollkommensten sind, ohne Scheu alles thun, was verboten ist." „Ich spreche," sagt Clemens von Alexandrien, „von den Jüngern des Basilides, die ein ungeordnetes Leben führen, als Menschen, die wegen ihrer Vollkommenheit zu sündigen ermächtigt seyen*); oder die gewiß von Natur selig werden, wenn sie auch jetzt sündigen, weil sie von Natur erwählt seyen."

Die Manichäer, von denen unsre Häretiker die düstere Lehre von der gänzlichen Verderbtheit des Menschen eigentlich haben, besaßen auch manche der andern kostbaren Lehrsätze, die sich mit diesem Vermächtnisse vererbt haben. „Manichäus versichert" sagt der heil. Hieronymus), „seine Erwählten seyen frei von aller Sünde, und könnten nicht sündigen, wenn sie auch wollten." Derselbe Vater sagt: Erwiedern wir den Ver-

---

die hochtönende Redensart unserer modernen Heiligen stammt offenbar aus derselben Quelle. So erzählt uns der heil. Justinus von einigen dieser Auserwählten, daß sie von sich gesagt, „ob sie auch Sünder wären, würde doch, dieweil sie Gott kennten, der Herr ihnen die Sünde nicht anrechnen."

*) Einige dieser Sekten, nicht unwürdige Vorläufer der Wiedertäufer (S. die Anm. II.), erklärten, Gemeinschaft der Güter und Weiber sey die eigentliche, wahre Glückseligkeit ihrer Erwählten: Ἡ πασῶν οὐσιῶν καὶ γυναικων πηγη τῆς θειας ἐστὶ δικαιοσύνες: — welche Worte den Anfang einer jener merkwürdigen Inschriften bilden, die angeblich in der Nähe von Cyrene gefunden, zuerst von dem gelehrten Rationalisten Gesenius herausgegeben worden sind.

läumdern, die uns beschuldigen, kurz, es sey Sache der Manichäer, die Natur des Menschen zu verdammen und den freien Willen aufzuheben."

Hier hatte ich also endlich die vollständige Entdeckung, nicht nur einer einzelnen Sekte, sondern ganzer Stämme und Generationen von Protestanten; — eine eben so unerwartete und gewiß viel echtere Entdeckung, als die des warmen Nestes von Presbyterianern, welches Ledwich in der Mitte des sechsten Jahrhunderts unter den Wilden von Tipperary gefunden*). Hätte ich nur den tausendsten Theil dieses erhabenen Protestantismus unter den Orthodoxen der ersten Zeitalter entdecken können, wie würde mein Herz sich erfreut haben! wie würde mein Gewissen durch die Entdeckung beruhigt gewesen seyn! Ein Theilchen, ein Tropfen solch echter Genfer Lehre würde mich getröstet zu Bette haben gehen lassen. Aber nein — es war eine unechte Hülfsquelle, auf welche ich mich beschränkt sah; und wie dringend auch die Motive zu meiner Bekehrung waren, muthig faßte ich den Entschluß, ehe ich die glänzende, goldene Rüstung der alten katholischen Heiligen gegen dieß häretische von modernen Händen mit Goldfirniß überzogene Kupfer vertauschen wollte, mich lieber dem härtesten Urtheil zu unterziehen, das mein irdisches Schicksal für mich bereit haben möchte.

Anmerkungen zum siebenundzwanzigsten Kapitel.

Anm. I. Seite 197. Bei Schilderung der Karpokratianer, einer andern Sekte der Gnostiker, sagt der Verfasser der Histoire du Gnosticisme: „C'est la Gnosis, c'est la science des Carpocratiens qui donne cette science. Ce n'est pourtant ni une science nouvelle ni une science exclusive; elle a été donnée à tous les peuples, ou plutôt les grands hommes de tous les peuples ont pu s'élever jusqu'à elle. Paїens ou Juifs, Pythagore,

---

*) Die Culdeer.

Platon, Aristote, Moïse et Jesus Christ ont possédé cette Gnosis, la Vérité. Cette Gnosis affranchit des lois du monde (Ἡ ἀλήθεια ἐλευθερώσει ὑμᾶς) elle fait plus; elle affranchit de tout ce que le vulgaire appelle Religion.“ In einer Note setzt der Verfasser hinzu: „Voilà une école méprisable qui proclame, il y a seize siècles, l'Universalisme le plus philosophique et le plus religieux que connaisse notre temps.“

Anm. II. Seite 199. „Die Gnostiker, Vorläufer der Wiedertäufer u. s. w.“

Von den Karpokratianern sagt der Geschichtschreiber des Gnosticismus: „Tout ce que les docteurs orthodoxes appelaient les bonnes oeuvres ils le traitaient de choses extérieurs, indifférentes. . . . . C'est par la foi et sans les oeuvres que les orthodoxes se recommandaient à coté d'elles.“ Die Aehnlichkeit dieser Fanatiker mit denen der Reformation entging der Beobachtung dieses Schriftstellers nicht. Rien (sagt er) ne nous paraît plus propre à faire juger les Carpocratiens de la Cyrenaïque que les anabaptistes de Munster.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Neues Suchen nach Protestantismus unter den Orthodoxen, ebenso fruchtlos wie das frühere. — Die Väter das gerade Gegentheil der Calviner. — Beweise. — Der heil. Ignatius, der heil. Justinus u. A. — Von den Protestanten selbst anerkannt.

Indem ich diesen Gedanken und der Betrachtung nachhing, wie glücklich ich mich gefühlt haben würde, wenn ich irgend ein ähnliches Pröbchen von Protestantismus, wie die Gnostiker mir darboten, bei den Orthodoxen der ursprünglichen Kirche zu finden vermocht hätte, konnte ich nicht umhin, mich mit einiger Aengstlichkeit zu fragen, war ich denn, am Ende, so ganz gewiß, daß sich nicht ähnliche Proben finden ließen?

hatte ich, in der That, die Dogmen der frühesten Kirche hinreichend geprüft, um vollkommen überzeugt seyn zu können, daß sie keine der entwickelten Meinungen enthalten? oder sollte es wirklich möglich seyn, daß die Lehren von der Gnadenwahl und Verwerfung, von der Unwirksamkrit guter Werke in Beziehung auf die Seligkeit, von der Sklaverei des menschlichen Willens, von der gänzlichen Unfähigkeit des Menschen, den Willen Gottes zu thun, — daß alle diese Lehren, die man jetzt als das „Vital-Christenthum" erhebt, weit entfernt, durch das Ansehen der frühesten Lichter der Kirche*) ihre Weihe erhalten zu haben, sich nur in den kranken Träumen jener häretischen Sekten fänden, gegen welche die Kirche von der ersten Morgendämmerung ihres Daseyns an zu kämpfen hatte?

Dieß waren die Fragen, die ich mir selbst stellte, und, sonderbar, wie wenig Erfolg auch alle meine bisherigen Entdeckungsreisen in dem Gebiete der Orthodoxie gehabt hatten, es regte sich eine letzte schwache Hoffnung, bei einigem weitern Suchen doch vielleicht noch zu der Entdeckung gelangen zu können, daß die gnostischen Häretiker den Calvinismus nicht alle für sich behalten haben, sondern einiger Vorschmack dieser sauern Frucht wohl auch bei den Vätern zu finden seyn möchte. Selten, ich muß mir selbst die Gerechtigkeit widerfahren lassen, es zu bemerken, selten ist wohl eine Jagd, bei allen Unfällen, mit so unablässigem Eifer betrieben worden; — aber ach! diese neue Hoffnung war ebenso trügerisch, als jede ihrer Vorgängerinnen. Statt in den Werken der Väter den leisesten Schatten einer Bestätigung der von den Gnostikern sowohl als den Cal-

*) „Was kümmert das uns zu der Kirche Gehörende (sagt Origenes) die wir diejenigen verdammen, die da behaupten, es seyen einige von Natur dazu gebildet, selig „zu werden, und andere von Natur dazu gemacht, zu „Grunde zu gehen?" Contr. Cels.

vinern angenommenen schrecklichen *) Vorstellung zu finden, daß eine erwählte Zahl von Menschen zur Seligkeit auserſehen, der übrige Theil des Menschengeschlechts aber nur für die Verdammniß erschaffen sey; las ich in jenen bewährten Auslegern unseres Glaubens das gerade Gegentheil von allem dem. Ich fand in dem vortrefflichen heil. Justinus die ganz entgegengesetzte Versicherung, daß der Saame des göttlichen Wortes allen Menschen in gleichem Maße eingepflanzt, und daß alle, die den Willen hätten, Barmherzigkeit von Gott zu erlangen, auch mit der erfoderlichen Kraft begabt seyen.

Früher schon hatte ich in dem apostolischen heil. Ignatius gelesen, daß, „wer fromm, ein Mann Gottes, wer aber gottlos, ein Mann des Teufels sey;

---

*) Dieß ist grade das Beiwort, welches Calvin selbst seiner Lehre von der Verwerfung beilegt: „Decretum horribile fateor.“ „Ist es nicht seltsam (sagt Bischof Tomline) daß Jemand dem Gott aller Barmherzigkeit einen Beschluß zuschreibt, den er selbst als schrecklich erkennt?“

Daß die Waffen der meisten neueren Irrlehren nur die frisch aufgeputzten der ältern sind, ist in diesen Blättern schon öfters angedeutet worden; und zur Erläuterung dieser Bemerkung dürfen wir hervorheben, daß die Schriftstellen, auf welche die Calviner heute ihre Lieblingslehren von der Gnadenwahl und Verwerfung gründen, genau dieselben sind, auf welche, zu ganz demselben Ende, ihre Vorgänger, die Gnostiker, sich bereits vor sechszehn oder siebenzehnhundert Jahren beriefen Nach Anführung einiger dieser Stellen (Gal. I. 15. 16; Röm. I. 1; Jerem. I. 5; Ps. LI. 5; XXII. 10; LVIII. 3.) sagt der heil. Hieronymus: „Die Häretiker, welche behaupten, daß es verschiedene Naturen gebe und die Eine selig werde, die Andere verloren gehe, sagen nach diesen Stellen es könne niemand für gerecht gelten, ehe er etwas Gutes gethan, noch als Sünder gehaßt werden, ehe er ein Verbrechen begangen habe, es sey denn, daß es eine verschiedene Natur gebe, deren, die verloren gehen und deren, die selig werden sollen.

beides jedoch nicht von Natur, sondern durch seinen eigenen Willen werde." Anstatt des von Bardesanes und Calvin entworfenen Gemäldes der menschlichen Natur, wonach der Mensch als ein gefesselter Sclave des Schicksals erscheint, ohne Kraft oder Willensfreiheit, sah ich ihn in den Blättern der gedachten Väter als ein frei handelndes, verantwortliches Wesen dargestellt, begabt mit der Kraft der Selbstbestimmung zum Guten oder Bösen*), das zwischen ewiger Glückseligkeit oder Qual nach eigner Wahl zu entscheiden habe. „Ich finde" (sagt Tertullian), „daß der Mensch von Gott mit freiem Willen und mit „Macht über sich selbst gebildet worden ist, und finde „nirgend mehr Gottes Ebenbild oder Aehnlichkeit in „ihm, als in dieser Beziehung . . . . Auch das Gesetz „an sich, welches damals von Gott gegeben wurde, be„stätigt diese Beschaffenheit des Menschen. „Denn es „würde Niemanden ein Gesetz gegeben worden seyn, der „nicht den dem Gesetze schuldigen Gehorsam in seiner „Macht gehabt hätte; noch würde die Uebertretung mit „dem Tode bedroht worden seyn, wenn nicht auch die „Verachtung des Gesetzes dem freien Willen zur Last „zu legen gewesen wäre."

Ebenso fand ich einen Zeitgenossen der Apostel statt — wie Simon Magus und nach ihm Luther und Calvin gethan haben — die Wirksamkeit guter Werke herunter zu setzen, den hohen Werth derselben siegreich erheben in den Worten: „Eilen wir mit heiterem Frohsinn, jegliches gute Werk zu verrichten... „Bemerken wir, daß alle Gerechten mit guten Werken „geschmückt gewesen. Und der Herr selbst freute sich, „als er sich mit guten Werken umgeben hatte. Haben

---

*) „Er" (der heil. Justinus) „spricht von einer sich selbst bestimmenden Kraft im Menschen (αὐτεξούσιον) und urtheilt fast auf dieselbe Weise über die dunkle Frage vom freien Willen, wie es seit den Zeiten des Arminius bei Vielen Mode gewesen ist." Milner's history of the Church.

„wir also sein Beispiel vor Augen und vollbringen „seinen Willen; wirken wir Werke der Gerechtigkeit „aus allen unsern Kräften. Wir müssen jederzeit bereit „seyn, Gutes zu thun, denn darauf kommt alles an." St. Clemens.

Doch es ist unnöthig, mich noch irgend auf die unzähligen Citate zu beziehen, die ich gesammelt, um zu beweisen, daß sich vor der Zeit des heil. Augustinus in keinem der Kirchenväter auch nur eine Spur der protestantischen, sogenannten evangelischen Lehren findet*); daß vielmehr im Gegentheil, während Simon Magus und seine Jünger jene finstere Brut krankhafter Einbildung ausheckten, die in späteren Zeiten durch Calvin und Luther wieder in's Leben gerufen werden sollte, die katholische Kirche durch den beredten Mund ihrer großen Lehrer und Redner die Allgemeinheit der Erlösung durch Christus, die Freiheit des menschlichen Willens**), die vielvermögenden Wirkungen der guten Werke und der Buße, und die Fähigkeit jedes Christen, sein Heil zu wirken, verkündete. Es ist, ich wiederhole es, unnöthig, diese Thatsache noch beweisen zu wollen, da bereits eine Schaar protestantischer Theologen aller Schulen dieselbe eingeräumt haben.

Der Lutheraner Flacius z. B. beschuldigt die Väter, die kurz nach den Aposteln geschrieben haben, sie wüßten gar nichts von der natürlichen Verderbtheit des Menschen und andern ähnlichen, seitdem im Evan-

*) Aus einer Stelle in den Institut. (Lib. II. c. 5. sect. 15.) ergiebt sich, daß Calvin selbst den Augustinus als den einzigen unter all den alten Vätern ansah, der sich für seine Lehre anführen ließe.

**) „Die Seele ist mit freiem Willen begabt (sagt Origenes) und hat volle Freiheit, sich hinzuneigen, wohin sie will." Um zu beweisen, daß der Mensch freien Willen habe, zu glauben oder nicht zu glauben, führt der heil. Cyprian Deuteron. XXX. 19. an: „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgesetzt; wähle also das Leben, auf daß du leben mögest und dein Saame."

gelium entdeckten Geheimnissen *); während der Calviner Milner im ersten Jahrhundert einzelne Strahlen seiner Lehren zu finden behauptet und gesteht, daß nach dieser Zeit diese evangelischen Wahrheiten verschwänden und von fast allen folgenden Vätern geläugnet oder vergessen seyen. Von Irenäus und Justinus, die im zweiten Jahrhundert schrieben, sagt er: — „Sie schweigen gänzlich, oder beinahe gänzlich von der Gnadenwahl und vertheidigen die Arminianische Vorstellung vom freien Willen.“ Den heil. Clemens von Alexandrien zeihet er ähnlichen Mangels an dem Vital-Christenthum, und entläßt (ganz im Tone der Anmaßung, die das charakteristische Erbtheil der Sekte ist, die einen Simon Magus, den selbsterhobenen Rivalen Christi, zum Stammvater hat) den gelehrten Vater mit vornehmer Geringschätzung: — „Im Ganzen mögen diesen Schriftsteller, wie gelehrt, thätig und geistvoll er ist, manche unbekannte und ungelehrte Leute unsrer Zeit an wahrer Schriftkenntniß und Erfahrung in göttlichen Dingen übertreffen.“

Der scharfsinnige Lardner hatte wohl Recht, ähnliche Züge anmaßlichen Urtheils über die Kirchenväter mit dem treffend ironischen Ausrufe zu begleiten: — „Arme, unwissende Christen der ersten Zeit, mich wun„dert, wie sie den Weg zum Himmel finden konnten. „Sie lebten den Tagen Christi und seiner Apostel noch „ganz nahe. Sie schätzten die heilige Schrift hoch, sie „lasen sie fleißig und manche unter ihnen schrieben Com„mentare dazu; aber dennoch scheint es, sie wußten „wenig oder gar nichts von ihrer Religion, obgleich „sie dieselbe offenbar auf die Gefahr des Verlustes aller „irdischen Güter annahmen und bekannten, und viele „eher ihr Leben ließen, als daß sie ihr entsagt hätten.

---

*) In derselben Weise klagt auch Basnage (Hist. des Eglises reform.), daß die alten Christen sich über diesen Gegenstand mager ausdrückten

„Wahrlich, wir heutzutage sind sehr glücklich in unsrer „Orthodoxie; ich wünschte jedoch, daß wir uns mehr „auszeichneten in den Tugenden, welche sie und die hei„ligen Schriften auch, wie mir dünkt, als das unter„scheidende Merkmal eines Christen empfehlen.“

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Rückkehr zu den Häretikern. — Es findet sich Protestantismus im Ueberfluß. — Novatianer, Agnoeten, Donatisten u. s. w. — Aerius der erste Presbyterianer. — Beschuldigungen der Abgötterei gegen die Katholiken. — Wird von den Heiden erhoben, wie jetzt von den Protestanten.

Ich hatte jetzt meine letzte, bestimmt die letzte, Rundreise durch die alte orthodoxe Welt gemacht, um Protestantismus aufzutreiben; und wie müde ich einer so fruchtlosen Wilde-Gans-Jagd war, so wollte mir doch die Rückkehr zu dem Studium meiner Häretiker, deren ich mich nun zu schämen begann, wie Falstaff seines Regiments, eben so wenig schmecken. Da ich mir indeß einmal die Aufgabe gesteckt hatte, die Häresie durch die ersten vier Jahrhunderte zu verfolgen, so war ich entschlossen, dieselbe auch zu lösen; und derselbe Glücksstern im Finden von Protestanten — wenn es anders Glück heißen konnte, deren zu finden, wo ich sie nicht suchte — begleitete mich fortwährend unter den Heterodoxen und Schismatikern. Diese letztern Bekanntschaften waren jedoch viel weniger unterhaltend, als meine alten calvinischen Freunde, die gläubigen Anhänger der Sophia-Achamoth; und wie nachsichtsvoll ich gegen das Privaturtheil bei ihren wunderlichen Einfällen mich gestimmt gefühlt hatte, so fand ich jetzt, daß, eben so platt seyn, als heterodox, doch eine unerträgliche Ungebühr sey. Ich werde mich daher damit

begnügen, aus den Häresien dieser Periode nur einige von denen hervorzuheben, die wegen ihrer besonders anti-katholischen Lehren als die Haupt-Kanäle betrachtet werden dürfen, durch welche die Elemente des Protestantismus, in der höchsten gnostischen Vollendung, auf die neuern Zeiten herab gelangt sind.

Beginnen wir mit den Novatianern. Diese Sektirer, die um die Mitte des dritten Jahrhunderts blühten und deren Stifter der heil. Cyprian als „einen der Kirche abtrünnig gewordenen, einen Lehrer des Stolzes und einen Verderber der Wahrheit" schildert, waren nichtsdestoweniger, in ihrer Art, so gute Protestanten, als man verlangen kann; dieweil sie der Kirche keck und kühn die Macht absprachen, büßende Sünder loszusprechen, sich auf das bestimmteste ihrer Autorität und Ueberlieferung zu fügen weigerten und, was alle Häretiker vor und nach ihnen gethan, an die Vernunft appellirten. In der Sprache, deren sich der heil. Pacian*) gegen einen dieser Sektirer bedient, darf wirklich ein Katholik unserer Tage nur ganz einfach die eingeklammerten Worte substituiren, um sie eben so treffend auf die Protestanten anwenden zu können.

„Wer war es „(fragt er)," der diese Lehre aufge-„stellt hat? War es Moses, oder Paulus, oder

*) Von diesem Schriftsteller, der im vierten Jahrhundert blühte, erklärt Clarke (Succession of ecclesiastical Literature), daß er nicht mindere Frömmigkeit als Beredsamkeit besessen" habe, und setzt hinzu, „in diesem Vater seyen mehr Irrthümer der römischen Kirche, auf eine kühnere Art und mit direkterer Beweisführung vertheidigt, als vielleicht in irgend einem andern von doppeltem Umfang." Bei all diesen „schmachvollen" Irrthümern, die „dick auf ihm liegen," sey es mir erlaubt, zu fragen, wie kommt es, daß Pacian von seinen Zeitgenossen nicht als ein Neuerer angesehen, sondern im Gegentheil als einer der scharfsinnigsten und orthodoxesten Theologen seiner Zeit geschätzt wurde? Die Lösung ist nicht schwierig.

„Christus? Nein, es war Novatian (Luther). „Und wer war er? War er ein reiner tadelloser Mann, „der auf rechtmäßige Art zum Bischof ordinirt ward?... „Wozu das alles, wirst du mir sagen; — es ist genug, „daß er so gelehrt hat. Aber wann lehrte er so? „Geschah es unmittelbar nach dem Leiden Christi? Nein, „es geschah beinahe dreihundert (sechzehnhundert) Jahre „nach diesem Ereignisse. Aber folgte denn dieser Mann „den Propheten? War er ein Prophet? Erweckte er „Todte? Wirkte er Wunder? Redete er in verschiedenen „Sprachen? Denn um ein neues Evangelium zu stiften, „muß er etwas der Art gethan haben.“ Hierauf nennt der Heilige geradezu das protestantische Princip, von welchem diese Häretiker ausgingen, „Du sagst, wir „fügen uns keiner Autorität, wir gebrauchen unsere Vernunft;“ und setzt hinzu: „Was „mich betrifft, der ich bisher mit der Autorität „und der Ueberlieferung der Kirche zufrieden gewesen bin, ich will jetzt nicht von ihr abweichen.“

Unsere nächste Probe guten Protestantismus findet sich bei den Eunomianern, einem Zweige der arianischen Häresie, und, wie Arius selbst, vom Gnosticismus angesteckt. Der Stifter dieser Sekte hielt auch, wie Valentinus, Basilides und Andere, an der bequemen Lehre von dem Beharren der Erwählten in der Gnade, und behauptete, daß alle, die die Wahrheit (worunter er seine Meinungen verstand) annähmen, niemals aus dem Stande der Gnade fallen würden. Unter diesen selig machenden Meinungen war die vornehmste, daß Christus nicht gleichen Wesens mit dem Vater sey*). Dieser vortreffliche Protestant bestritt auch den alten katholischen Gebrauch des Gebetes

*) „Das tiefsinnige Argument, wie Cave es nennt, womit Eunomius diesen Satz verfocht, ist folgendes: Ein einfaches Wesen, wie das Göttliche, könne nicht zwei Principien enthalten, deren eines zeugend, das andere gezeugt

für die Verstorbenen und der Anrufung der Heiligen; indem er, wie uns der heil. Hieronymus erzählt, alle, die auf die Gebeine und Reliquien der Märtyrer einigen Werth legten, mit dem ergötzlichen Namen „Alterthümler" bezeichnete.

Die Agnoeten, oder Unwissende (wie sie nach ihrer eigenthümlichen Meinung genannt wurden) bieten uns ein starkes Beispiel jenes Erbtheils von Irrthümern, welche die Häretiker ihren Nachfolgern von Jahrhundert zu Jahrhundert übermachen; die Aeusserung unseres Heilandes nämlich (Markus XIII. 32.), daß er den Tag des Gerichts nicht wisse; worauf diese Sektirer ihre Sophismen gegen seine Gottheit gebaut*)

---

sey; oder (wie ich glaube, daß der Sinn in etwas klareren Worten gewesen) ein einfaches Wesen, wie Gott, könne nicht zugleich der Erzeuger und der Erzeugte seyn.

*) Unter den Texten, welche die gefahrvolle Gewandtheit des Privaturtheils zu beweisen gegen die Gottheit des Heilandes zu verkehren gewußt hat, scheint dieser von den Agnoeten gebrauchte den Vätern die meiste Schwierigkeit in der Erklärung gemacht zu haben. Einige antworten, der Sohn Gottes wolle sagen, er habe keine durch Erfahrung erlangte Kenntniß von der Sache. Der heil. Augustinus sucht die Schwierigkeit durch die sehr gezwungene Erklärung zu heben, dieß nicht wissen heiße, Andere nicht wissen lassen. Verschiedene neuere Theologen haben sich mit der ganz einfachen Lösung begnügt, daß, „als Christus seinen Aposteln gesagt, er wisse nicht genau, an welchem Tage das allgemeine Gericht statt finden werde, er sehr wahrscheinlich gar nicht auf die Sache aufmerksam gewesen sey." (Forbes Instit. Theolog. I. 3. c. 21.). Die von dem Concilium von Chalcedon festgestellte Unterscheidung der beiden Naturen liefert die einzige Erklärung dieser und ähnlicher Schwierigkeiten. Während als Gott Christus alles wußte, gab es manches, wovon man annehmen darf, daß es ihm als Mensch unbekannt war. *) In seiner menschlichen Natur kannte er jenen Tag, sagen verschiedene Väter, nicht aber durch seine menschliche Natur. Durch seine menschliche Natur, in der er nebst den Engeln ein Geschöpf war, habe er die Kenntniß nicht, so wie die Engel nicht. Anm. des Uebers.

und zugleich einer weit verbreiteten Klasse von Protestanten, den Unitariern, eines der scheinbarsten Argumente für ihren noch weiter gehenden Unglauben geliefert haben. Das ist der Kreis, den der Irrthum — von Zeit zu Zeit sich verlierend und dann trübe wieder erscheinend — zu durchlaufen bestimmt scheint. Und dieselben Waffen, womit die Verläumder der Gottheit Christi die katholischen Lehrer anderer Zeiten angegriffen, sind nur frisch aufgeputzt worden von den Priestley und Bentham gegen die trinitarischen Theologen der unsrigen.

Die Sekte der Donatisten, die mehr als ein Schisma, denn als eine Häresie zu betrachten ist, und das Prädikat der Orthodoxie ausschließlich für die Donatistischen Kirchen in Anspruch nahm — in dem Ausspruche, Gott sey in Afrika und nirgend anderswo — verdient in so ferne eine ehrenvolle Erwähnung in den protestantischen Annalen, als die Donatisten, wie ich glaube, die ersten Christen gewesen sind, die der katholischen Kirche den so gesitteten Titel der „Hure von Babylon" gegeben haben.

Wir kommen nun zunächst zu dem würdigen Vorläufer der Presbyterianer, zu Aerius, der den fehlgeschlagenen Versuch, selbst Bischof zu werden, dadurch rächte, daß er allen Bischöfen sammt und sonders den Krieg erklärte *) in der Behauptung, sie hätten kein Recht zu einigem Vorrang oder Gerichtsbarkeit über die Priester. Dieser frühe Kämpe der presbyterianischen Kirche widersetzte sich auch dem katholischen Gebrauche

---

*) Man wird es gar häufig finden, daß getäuschter Ehrgeiz die Quelle der Bewegungen gewesen, mit denen unruhige Geister der Menschheit Verwirrungen bereitet haben. So wurde Marcion Häretiker, weil ihm ein Kirchenamt war verweigert worden; und in gleicher Stimmung schrieb Vanini dem Papste, wenn Se. Heiligkeit ihm kein Beneficium gäbe, so würde er binnen zwölf Monaten die christliche Religion stürzen.

des Gebets für die Verstorbenen und sprach der Kirche die Macht ab, Fasten anzuordnen, dieweil ein Jeder das Recht habe, sich seine Fastenzeit zu wählen. In dem Grunde, den er für diesen letztern Anspruch auf Unabhängigkeit anführte, daß nämlich daran erkannt werde, wie wir nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade lebten, läßt sich die Wirkung derselben Abneigung gegen das Gesetz und seine Gebote bemerken, die sich durch eine regelmäßige Reihenfolge von Häretikern, von den christlichen Gnostikern bis auf unsere modernen Antinomianer hinab, vererbt hat. Mein Hauptmotiv jedoch, warum ich der Sekte der Aerianer gedenke, liegt in dem schätzbaren Zeugnisse, welches ihre Häresie dem Alter des feierlichen katholischen Gebrauches, für die Verstorbenen zu beten, giebt, indem ihre Abweichung von demselben, in der Mitte des vierten Jahrhunderts, sie unmöglich so entschieden und allgemein als Häresie gebrandmarkt haben würde, wenn nicht dieser Gebrauch durch alte Erinnerungen geheiligt und durch die Ueberlieferungen der ersten Kirche bewährt auf jene Zeiten gekommen gewesen wäre.

Dieselbe Bemerkung wird man auf mehrere Lehren des Vigilantius anwendbar finden, dessen ich, obgleich er eigentlich dem Anfang des fünften Jahrhunderts angehört, doch als einzige Ausnahme von der mir selbst gesetzten Regel, dieses Forschen nicht über das vierte Jahrhundert auszudehnen, noch zu erwähnen mir erlaube. Dieser Häretiker, der unter den Vorbildern des Protestantismus einen ausgezeichneten Rang behauptet, schrieb, was man heutzutage beißende Pamphlete gegen den Papismus nennen würde, in denen er mit einigem Humor die von den Katholiken den Reliquien erzeigte Verehrung und die Gebete, womit sie ihre Heiligen anrufen, belachte. „Sie zünden," sagt er, „im hellen Tage große Kerzen an und machen sich ein Geschäft daraus, eine kleine Hand voll Staub zu küssen und anzubeten. Es muß dieß,

ohne Zweifel, den Märtyrern ein gewaltiger Dienst seyn, daß man ihnen ein paar schlechte Kerzen anzündet, ihnen, die das Lamm, sitzend auf seinem Throne, mit dem ganzen Glanze seiner Majestät überstrahlet *)."

Wir sehen hier, wie wenig neu das unredliche Verfahren ist, die Katholiken trotz aller ihrer wiederholten Verwahrungen gegen jegliche Abgötterei der Art als Anbeter von Bildern und Reliquien anzuklagen. Die schlagende Widerlegung, womit der heil. Hieronymus die obscöne Beschuldigung des Vigilantius zurückgewiesen, fand ohne Zweifel bei den Jüngern dieses Häretikers eben so wenig Gehör, als ähnliche Erklärungen der Katholiken unsrer Tage bei den unbedingt gläubigen Lesern der Erläuterungen eines Ehrw. Faber und Anderer finden. „Wir beten," sagt der Heilige, „die Reliquien der Märtyrer „nicht an, noch auch die Engel, oder die Cherubim, „oder die Seraphim, um nicht der Creatur mehr zu „dienen als dem Schöpfer, der hoch gepriesen sey zu „allen Zeiten. Aber wir ehren die Reliquien der Märtyrer, um unsern Geist zu erheben zu Ihm, dessen „Märtyrer sie sind. Wir ehren sie, um diese Ehre „Ihm zu erweisen, der gesagt hat: Wer euch aufnimmt, „der nimmt mich auf (Matth. X. 40.)." Mit Unwillen ruft er noch aus: „Thor! wer hat jemals die Märtyrer „angebetet? wer hat sich jemals eingebildet, daß „ein Sterblicher ein Gott sey?"

Doch diese unreine Politik der Gegner der Katholiken ist von noch älterem Datum, als den Zeiten des heil. Hieronymus, und läßt sich, wie fast jeder

---

*) Der heil. Hieronymus sagt in seiner Antwort an Vigilantius: „So thut also der Bischof von Rom „Unrecht, daß er Gott über den ehrwürdigen Gebeinen „jener verstorbenen Männer Peter und Paul (die nach dir nur schlechter Staub sind) Opfer darbringt und die „Gräber dieser Heiligen als Altäre ansieht."

andere Punkt in der gegenseitigen Position der beiden Partheien bis zu dem apostolischen Zeitalter zurückführen. Schon damals war derselbe Geist falscher Darstellung thätig; schon damals wurde die den aufbewahrten Reliquien eines Ignatius oder Polykarp dargebrachte Verehrung von den Glaubens-Spöttern als abgöttische Uebertragung der dem Schöpfer allein gebührenden Anbetung auf die Creatur dargestellt. Daß dieß in Beziehung auf Polykarp der Fall war, ergibt sich aus einem Schreiben der Kirche von Smyrna, deren Bischof er gewesen war, worin den Gläubigen alle Umstände seines Märtyrthums berichtet werden. „Man hat gesagt," heißt es darin, „wir verließen „unsern gekreuzigten Meister und fingen an, Polykarp anzubeten. Thoren! die nicht wissen, daß wir „Christum, der für die Erlösung aller Menschen gestorben ist, niemals verlassen, noch irgend einen Andern anbeten können. Ihn beten wir an als den „Sohn Gottes; den Märtyrern aber erzeigen wir, als „seinen Jüngern und Nachfolgern, gebührende Verehrung. Der Centurion ließ demnach den Körper „verbrennen. Da sammelten wir seine Gebeine, kostbarer als Perlen und bewährter als Gold, und begruben sie. An diesem Orte werden wir uns, so „Gott will, versammeln und mit Freude und Fröhlichkeit den Geburtstag seines Märtyrers feiern, sowohl zum Gedächtniß derer, die bereits gekrönt sind, „als um durch sein Beispiel Andere zum Kampfe vorzubereiten und zu stärken." Euseb. Hist. eccles. l 4. c. 15.

So ist, wie ich bemerkte, die gegenseitige Stellung der beiden Partheien — der katholischen Kirche auf der einen, und der gegen ihre Lehre Protestirenden auf der andern Seite — vom Anfang an durch alle Zeitalter hindurch ganz und gar dieselbe geblieben; die alten Wahrheiten sind noch immer unverändert, und die alten Irrthümer kehren, gleich öfters entdeckten Delinquenten, nur unter veränderten Namen, immer und immer

wieder; so daß in der That der Calvinismus, Antinomianismus, u. s. w. der jüngeren Zeiten kaum etwas anderes sind, als eben so viele Alias des Gnosticismus und Manichäismus vergangener Zeiten.

Die Evidenz dieser bemerkenswerthen Thatsache würde sich durch ein tieferes Eingehen in die Geschichte der früheren Häresien noch erhöhen lassen; allein ich habe die Geduld des Lesers bei diesem Gegenstande schon zur Genüge auf die Probe gestellt. Mehr als genug, vielleicht, habe ich gesagt, um zu zeigen, welche phantastischen Luftsprünge die bunte, in ewiger F.uchtbarkeit sich endlos vermehrende Brut der Häresie, zu allen Zeiten, um die ehrwürdige, durch den tiefen Ocean der Jahrhunderte majestätisch hindurch steuernde Arche der Kirche aufgeführt hat; während bei all den eiteln Versuchen, ihre Bahn zu verunreinigen oder zu verwirren, eine Schule dieser Unholde nach der andern in die dunkle Tiefe hinabgesunken ist, die Eine, glänzende, ruhig dahingleitende Zufluchtstätte der Gläubigen aber ihren rettenden Weg unversehrt, bis an's Ende der Zeiten, verfolgt.

Dreissigstes Kapitel.

Kurze Rekapitulation. — Endliche Entdeckung des Geheimnisses. — Liebeshandel. — Spaziergänge längs dem Flusse. — „Den Herrn erkennen.“ — Cupido und Calvin.

Ich war nun mit meinem fruchtlosen Suchen nach Protestantismus in den ersten Jahrhunderten zu Ende; und es wird nicht undienlich seyn, den ganzen Gang und Erfolg meiner Forschungen in einigen kurzen Sätzen zu rekapituliren. Da die Protestanten das Christenthum zu seiner ursprünglichen Reinheit zurück-

geführt zu haben behaupten, so mußte ich natürlich erwarten, daß ich unter den ursprünglichen Christen die besten Protestanten finden würde. Ich wendete mich daher, wie man gesehen, nach der apostolischen Aera der Kirche und ging in meinem Suchen von da hinab durch jene vier ersten Zeitalter, die, gleich den zunächst in den Himmel reichenden Sproßen der Leiter Jakobs, das göttliche Licht noch in mehr unmittelbarem Erguß und lebendiger Frische empfangen haben mußten. Und was war am Ende das Ergebniß dieses so ängstlichen und gewissenhaften Suchens? Wo fand ich, frage ich, in der ganzen Periode der Reinheit einen einzigen Protestanten? Wo auch nur den kleinsten Keim anti-katholischer Lehre? War es in den guten Werken und dem wöchentlichen Fasten von Barnabas und Hermas, oder in der von dem heil. Ignatius und dem heil. Justinus behaupteten körperlichen Gegenwart und Verwandlung der Elemente? War es in der Ehrerbietung, die der Erstere den mündlichen Ueberlieferungen der Kirche bewies, oder in der Verehrung, welche seiner Asche und der des Polycarp von den unmittelbar nach ihnen lebenden Christen erzeigt wurde. Sprach der heil. Irenäus im Geiste des Protestantismus, als er für den römischen Stuhl den „mächtigen Vorrang" über alle andern Kirchen in Anspruch nahm, oder als er das Opfern des Leibes und Blutes auf dem Altare als das Opfer des Neuen Gesetzes erklärte? — Doch es ist unnütz, alle die Stufen des Beweises noch einmal, wenn auch nur flüchtig, durchgehen zu wollen, der, wie ich denke, auch den befangensten Leser überführt haben muß, daß unter den jetzt als papistisch von den Protestanten verworfenen Lehrsätzen oder Gebräuchen auch nicht ein einziger ist, der nicht auf das vereinte Ansehen von Schrift und Tradition, während der vier ersten Jahrhunderte, von der ganzen Kirche Christi bekennt und befolgt worden wäre.

Während ich nun Katholizität — oder, wenn man will, Papismus — unter den Orthodoxen jener Zeiten

fand, bei wem fand ich denn die Lehren des Protestantismus? Laßt den Schatten des Simon Magus, des großen Stammvaters des Calvinismus, sich erheben und antworten; bringet die Kapharnaiten, mit ihrem vermessenenen Fragen, wie unser Herr uns sein Fleisch könne zu essen geben, herbei; laßt die Gnostiker, die an die Heirath und Nachkommenschaft des heiligen Geistes geglaubt, ihre Lehren von der Gnadenwahl und Beharrlichkeit, von den unabänderlichen Beschlüssen, u. s. w. vortragen; laßt die Manichäer kommen und die totale Verderbtheit der menschlichen Natur und die gänzliche Sklaverei des menschlichen Willens behaupten; saget den Doketen und Marcioniten, daß sie ihre leiblose und blutlose Eucharistie produziren; rufet einen Novatian, Aerius, Vigilantius und ihres Gleichen auf, gegen die Transsubstantiation, die Gebete für die Verstorbenen, die Anrufung der Heiligen und die Verehrung der Reliquien zu protestiren; kurz laßt das ganze Volk von Häretikern und Schismatikern, die während jener Zeit nacheinander gegen die Kirche aufgetreten sind, kommen und ihre verschiedenen Raten Irrthum zusammenlegen; und ich stehe dafür, es wird sich ein so vollständiges protestantisches Lehrgebäude daraus zusammenstellen lassen, daß es den Reformatoren von Wittenberg und Genf die ganze Mühe ihrer Mission hätte ersparen können.

Bei dieser Ansicht, die ich von der so überaus wichtigen Angelegenheit erlangt hatte, — einer Ansicht, zu der ich nach manchem Bedenken und mit dem ernstesten Widerstreben gelangt war, — wird man natürlich denken, ich werde, wie gebieterisch auch meine Beweggründe, Protestant zu werden, gewesen seyn möchten, jetzt gewiß alle Gedanken an eine so rückschreitende Verwandlung aufgegeben haben. Und doch, wie wundersam es auch erscheinen mag, war dieß keineswegs der Fall. Im Gegentheil, ich fühlte mich noch immer wie von der Hand des Schicksals fortgezogen; und mit dem wie bezauberten Gefühle eines Menschen, der auf

dem äußersten Rande eines Abgrundes steht, hatte ich nun so lange in den neblichten Schlund des Protestantismus hinabgestarrt, daß ich fand, ich würde mich kaum erhalten können hinein zu taumeln.

Und dieß bringt mich endlich zu der meinen Lesern so lange versprochenen Aufklärung über die Motive, die, abgesehen von den im Anfange dieses Buchs erwähnten, mich alle religiösen Scrupel, soviel in meiner Macht stand, unterdrücken ließen, und zu dem Entschlusse drängten, den Protestantismus — sollte ich auch finden, daß sein Antlitz das Licht des Tages nicht vertrage — im Dunkeln zu umfangen. Obgleich ich vorhersah, daß meine Glaubensänderung, in geistigem Sinne, eine Aenderung zum Schlimmern, zum unendlich viel Schlimmern seyn würde; so suchte ich dennoch mich zu überreden, es sey am Ende nicht mehr als billig, daß, nachdem ich im Dienste einer guten Religion so vieles gelitten, ich mich nun auch durch einen kleinen Genuß jenes Glückes schadlos zu halten versuche, welches ich mit dem Bekennen einer schlechteren verbunden sah. Kurz meine Reise glich der des Jason nach dem goldnen Vließe; und es fehlte, wie man aus folgender Erzählung ersehen wird, auch nicht an einer schönen Medea, um mir zu dessen Erlangung behülflich zu seyn.

Das Haus, welches mein Vater auf seinem kleinen Gute in der Grafschaft * * bewohnte, lag in der Nähe einer Besitzung des Lord * * *, eines unsrer bedeutendsten auswärts lebenden Gutsbesitzer, dessen Geschäftsträger, selbst eine Art nachgemachter Lord, alle Angelegenheiten dieser unermeßlichen Besitzungen verwaltete, als wären sie sein völliges Eigenthum. Etwa zwei Meilen von unserm Wohnhause lag die Residenz dieses Agenten, und seit langer Zeit bestand das engste Verhältniß zwischen den beiden Familien; die des Agenten zählte nur zwei Glieder, ihn selbst und eine unverheirathete, schon an's ältliche gränzende Schwester, deren Loos es, wie man sehen wird, war, einen

bedeutenden Einfluß auf meine geistige sowohl als zeitliche Bestimmung zu haben. Die Lady und ihr Bruder waren, was kaum erst bemerkt zu werden braucht, Protestanten, dieweil der hohe Eigenthümer der Besitzung zu der Klasse von Orthodoxen gehörte, die es für gefährlich halten würden, irgend eine Religion mit ihren Pfunden, Schillingen und Pfennigen in Berührung zu bringen, ausser dem Protestantismus.

Miß * * rühmte sich gerne und häufig, daß ihre ganze Familie seit der Zeit der Reformation diesem herrschenden Glauben angehört habe, obgleich manche der ältern Nachbarn Winke fallen ließen, daß, wenn der Protestantismus in der Familie erblich, er bei mehreren Generationen, ihres Wissens, mindestens ein verborgener gewesen seyn müsse. Daß er jedoch in Miß * * wieder, in der entschiedensten Form, hervorgetreten sey, gestanden alle, da ihr Fall zu den sogenannten evangelischen oder Vitalfällen gehörte.

Das gute Fräulein hatte frühe warmen Antheil an meinem Heil geäußert und mich, da sie, wie alle Personen ihrer Schule, einen absonderlichen Geschmack am Proselytismus hatte, häufig zu Spaziergängen längs dem Ufer des Flusses eingeladen, in der liebreichen Absicht, über religiöse Gegenstände mit mir zu sprechen und mich, wie sie sich ausdrückte, „den Herrn erkennen“ zu lehren, so innig, wie sie ihn erkannt. Redensarten, wie die eben angeführte, und der hochtrabende Stolz, mit dem sie unaufhörlich von ihres Bruders hohem Patron schwatzte, ließen sie kaum den Mund öffnen, ohne den „Herrn“ in einer oder der andern Beziehung zu nennen, wobei hie und da Zweideutigkeiten vorkamen zwischen dem geistigen und dem weltlichen, die höchst komisch waren, sich jedoch, ohne der Ehrerbietigkeit zu nahe zu treten, nicht wohl mittheilen lassen.

Ob die Lady in ihren Bemühungen, mich zu bekehren, ursprünglich von etwas weiterem, als der in den Heiligen so thätigen Liebe zur Mitwirkung, geleitet wurde, wage ich nicht zu entscheiden. Es währte jedoch

nicht lange, so gewahrte ich, daß Gefühle anderer Art sich eingemischt und großen Antheil an ihrer Besorgniß um meine geistige Wohlfahrt hatten; und es konnte mir nicht entgehen, daß in dem Verhältniß, wie ich dem mannbaren Lebensalter mich näherte und sie selbst aus demselben wieder heraustrat, ihr Wesen einen zärtlichern Ton der Theilnahme zu athmen begann; sie wußte immer häufigere und längere Spaziergänge zu veranstalten, und selbst ihre religiösen Gespräche hauchten so rosige Empfindungen, daß Cupido und Calvin gewiß noch nie weniger von einander zu unterscheiden waren.

Konnte ich mir auch, wie gesagt, unmöglich verhehlen, was alles dieß bedeute, so war doch, abgesehen von der Lady vorgerücktem Alter, manches, was mich nicht glauben ließ, daß sie den leisesten Gedanken an eine eheliche Verbindung zwischen uns hege. Gattin eines Papisten zu werden, hatte ich sie öfters erklären hören, würde von ihrer Seite eine Handlung so tiefer und freiwilliger Entartung seyn, daß ihre protestantischen Vorfahren sich empört aus ihren Gräbern erheben dürften; — und da sie überdieß, wie man allgemein glaubte, kein Vermögen besaß, als was ihr Bruder aus Güte etwa ihr geben möchte, so war nichts in der Welt unwahrscheinlicher, als daß sie es wagen würde, seinen Unwillen zu erregen durch eine in andern Beziehungen schon so unbesonnene Verbindung mit einem in weltlichen Mitteln so schlecht bestellten Menschen, wie ich war.

Ende des ersten Theils.

Moore, Thomas,

Reisen eines Irländers um die wahre Religion zu suchen

Bd.: Erster Theil

Aschaffenburg 1834

Polem. 1882 pa-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775288-7